Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 3 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 17. Januar 1904. Sechzehnter Jahrgang.

Deutsch-Koloniales.

Afrika-Aufstand angeblich Folge zu großer Milde.

Hülsen-Häseler bleibt.

Ehrung für todten Ex-Rittmeister und deutsch-am. Journalist.

Kaiser Franz Josef will im Frühsommer Besuch in England machen.

Weiteres zum sächsischen „Forbach".

Berlin, 16. Jan. Der Deutsche Kolonial-Bund veröffentlicht eine Schrift, worin behauptet wird, an den jetzigen bedrohlichen Unruhen von Eingeborenen in Deutsch-Südwestafrika sei hauptsächlich der dortige Gouverneur und Befehlshaber der Schutztruppe Oberst Leutwein schuld; denn dieser habe die Eingeborenen durch eine Politik der milden Hand einfach verdorben. Das seien Elemente, welche nur mit fester Hand erfolgreich beherrscht werden könnten. (Früher war im Gegentheil der Aufstand, wenigstens sein Beginn, auf zu große Schneidigkeit und Einmischungssucht eines gewissen Befehlshabers zurückgeführt worden. Sowohl der Stamm, der zuerst meuterte, wie die jetzt rebellirenden, zahlreichen Hereros hatten sich sonst stets ruhig verhalten.)

Eine Angabe, daß General v. Hülsen-Häseler seine Stellung als Chef des Militär-Kabinets wegen der beabsichtigten Uniform-Aenderungen aufgeben wolle, findet keine Bestätigung. Es wird versichert, daß keine Meinungsverschiedenheiten über diesen Punkt beständen, und General v. Hülsen-Häseler gar nicht an den Rücktritt denke.

In Danzig trauerte das 2. Leibhusaren-Regiment um seinen früheren Rittmeister Emil Ludendorff, welcher dem Stab der „New Yorker Staats-Zeitung" angehörte und am 27. Dez. des alten Jahres starb. Als die Kunde von dem Ableben mit der Post beim alten Regiment Ludendorffs eintraf, ließ der Generalleutnant v. Mackensen, der im deutsch-französischen Kriege Freiwilliger war und seine Beförderung seinem damaligen Vorgesetzten Ludendorff zum großen Theil zu verdanken hatte, die alte Eskadron Ludendorffs mit aufgenommenem Gewehr antreten und hielt an diese und an die, inzwischen in das Regiment eingetretenen Offiziere eine kurze, aber ergreifende Ansprache über den Dahingeschiedenen. Dann wurde ein Ehrensalut abgefeuert, und die Waffen wurden präsentirt.

Ueber die Skandale in der Elb-Garnison Pirna, welche allem Anschein nach der wirkliche Schauplatz von Beyerleins vielverpöntem Stück: „Der Zapfenstreich" war, wird noch mitgetheilt:

Der betreffende Oberleutnant des 2. sächsischen Feldartillerie-Regiments Nr. 28 ist mit der Tochter eines hervorragenden Arztes aus Pirna verheirathet. Die Dame scheint aber, gleich den Bilse'schen Roman-Figuren von Forbach, so eine Art „Regimentsfahne" gewesen zu sein. Lange Zeit merkte der betrogene Gatte nichts. Schließlich machte ihn der Kommandeur des Regiments, Oberst Mehlhorn, auf die schmutzigen Geschichten aufmerksam, die man sich über die Gattin des Oberleutnants erzähle. Letzterer legte sich auf die Lauer und faßte eines Tages einen Leutnant seines Regiments in zärtlichem Tete-a-Tete mit der Gattin ab. Der Ueberraschte machte den Gatten kaltblütig darauf aufmerksam, daß er nicht der Einzige sei, welcher sich der Gunst der feinen Dame erfreue. Daraufhin erkundigte sich der racheschnaubende Gemahl und forderte schließlich drei Kameraden vor die Pistole. Er verwundete jeden Einzelnen, blieb aber selber unverletzt. Von der Gattin wird er demnächst geschieden.

Das „Neue Wiener Tageblatt" bringt die bestimmte Meldung, daß der greise Kaiser-König Franz Josef, vorausgesetzt, daß sein Gesundheitszustand es gestattet, im Frühsommer dieses Jahres dem König Edward von England einen Besuch in London abstatten will.

Duellant verurtheilt.

In Leipzig wurde der frühere Leutnant und Assessor Freiherr v. Friesen wegen eines Duells mit seinem Schwager v. Karlowitz zu 3 Monaten Festung verurtheilt. Ueber die Veranlassung des Duells wird nichts gemeldet.

Krummer Militär.

In Beuthen, Oberschlesien, wurde der Hofgefängniß-Inspektor und frühere Oberleutnant v. Puttkamer zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt, weil er Untergebene um geliehene Geldbeträge beschwindelt und auch falsche Eintragungen in Bücher gemacht hatte.

Drahtlose Fortschritte.

Abermals vorgenommene Versuche mit der Funkentelegraphie zwischen Deutschland und der Südküste Schwedens erstreckten sich auf vier Tage und haben ein, über Erwarten günstiges Ergebniß gebracht. Auf schwedischer Seite benutzte man hierzu die, auf dem Fort Kungsholm bei Karlskrona errichtete Funkenstation, die während der Versuche unter Leitung des Marinekapitäns de Champs stand. Außerdem nahmen daran Leutnant Wallerius, Telegraphen-Direktor Landström aus Norrköping und Telegraphenkommissär E. G. Olsson von Stockholm theil.

In den ersten Tagen machte man Versuche zwischen Karlskrona und Arkona auf Rügen, an den anderen Tagen zwischen Karlskrona und der Funkenstation in Ober-Schönweide bei Berlin. Die, auf der letzteren Strecke gewonnenen Ergebnisse sind um so bemerkenswerther, als der größte Theil dieser Linie über Land geht, und es geht aus diesen Versuchen hervor, daß einer Funkentelegraphie zwischen Berlin und Süd-Schweden nichts im Wege steht, besonders, wenn die Station in Karlskrona mit kräftiger wirkenden Apparaten als den, bei den Versuchen zur Anwendung gekommenen, versehen wird. Zum Theil benutzte man in Karlskrona beim Empfang der Funkentelegramme Drachen.

Die Station in Ober-Schönweide gehört der „Gesellschaft für drahtlose Telegraphie" in Berlin, die aus der Vereinigung der verschiedenen deutschen Systeme hervorging; sie ist die größte Station, über welche diese Gesellschaft verfügt.

Prozeß vertagt.

Aus Wien wird gemeldet, daß der Prozeß des früheren Oberleutnants Mattachich-Kegelwitsch, welcher die Liebelei mit der Prinzessin Luise von Koburg (ältester Tochter des Königs Leopold von Belgien) gehabt hatte, behufs Zurückgabe der Liebesbriefe der Prinzessin, auf den 26. Februar vertagt worden ist. (Letztere wird bekanntlich in einem Sanitarium bei Dresden festgehalten und hätte gegen die Zurückgabe der, noch im Gericht lagernden Briefe nichts einzuwenden. Wohl aber protestirte ihr Kurator dagegen.)

Hohe Karnevalsgäste.

Aus Köln wird gemeldet, daß Prinz Eitelfriedrich (zweitältester Sohn des Kaisers Wilhelm) und der junge Herzog Eduard von Sachsen-Koburg-Gotha, welche in Bonn studiren, morgen, Sonntag, die Gäste der Großen Karnevals-Gesellschaft in Köln sind. Mit ihnen wird fast das ganze Studenten-Korps „Borussia" von Bonn zugegen sein.

Sängerin geehrt.

Frau Schumann-Heink, die berühmte Opersängerin, welche erst kürzlich vom König von Württemberg ausgezeichnet worden war, hat auch vom Großherzog von Sachsen-Weimar sowie vom Großherzog von Oldenburg eine goldene Medaille erhalten.

Gestorben.

Der frühere Präsident des Reichsgerichts in Leipzig, Otto Karl v. Oelschläger, ist gestorben, ebenso der Maler Adolf Ditscheiner, dessen Bilder oft auch in New York und Chicago ausgestellt worden sind.

Kossuths Leben bedroht?

Man berichtet aus Wien: In der ungarischen Hauptstadt Budapest herrscht große Aufregung über die Kunde, daß das Leben von Ludwig Kossuth jr., dem bekannten radikalen Oppositionspartei-Führer im ungarischen Abgeordnetenhaus, in Gefahr schwebe, und daß ein Komplott bestehe, ihn zu einem Duell zu drängen, in welchem er bestimmt getödtet werden solle!

Als Kossuth kürzlich im Park des National-Museums dahinging, stellte ihn plötzlich ein hochgewachsener Mann von militärischem Aussehen und fragte ihn barsch: „Warum hast Du Dir noch keine Kugel vor den Kopf geschossen? Du bist ein elender Kerl." Der Fremde nahm eine sehr herausfordernde Haltung an, aber Kossuth wollte, wie er sagte, keinen Auflauf hervorrufen und ging davon, ohne ihm ein Wort zu erwidern. Bei einer Nachforschung stellte es sich heraus, daß der Mann ein Offizier in der königlichen Garde gewesen war, und es wird bestimmt behauptet, er sei von seinen Kameraden ausgewählt worden, um den Sohn des großen ungarischen Patrioten zu einem Duell zu zwingen und ihn dabei zu tödten. Kossuth ist bei der Hofpartei sehr verhaßt und gefürchtet, und vielleicht glaubt man, daß, wenn er beseitigt würde, seine Anhänger bald ihre Opposition aufgeben würden. Eine Anzahl Freunde begleitet ihn jetzt überall, wohin er geht, und sieht darauf, daß er nicht in unnöthigen Streit verwickelt wird.

Hofball verschoben,

Wegen der Krankheit der Zarin.

St. Petersburg, 16. Jan. Es wird bekannt gemacht, daß der erste Hofball der Saison, welcher am 25. Januar im Winterpalast stattfinden sollte, auf den 2. Februar verschoben worden ist. Dies geschah, weil die Zarin, die an Influenza oder Grippe leidet, neuerdings auch noch von der Rippenfell-Entzündung befallen worden ist.

Bahnhof brennt ab.

Angestellte sollen umgekommen sein.

Treviso, Italien, 16. Jan. Der Bahnhof dahier wurde heute Abend durch eine Feuersbrunst zerstört. Man fürchtet, daß mehrere Angestellte in den Flammen umgekommen sind.

Anarchistisches.

Wieder eine gruselig klingende Verschwörungsgeschichte.

Berlin, 16. Jan. Das Berliner Polizei-Departement hat wieder eine weitverzweigte Anarchisten-Verschwörung entdeckt, die sich nach europäischen sowie auch nach amerikanischen Hauptstädten erstrecken soll. Infolge dessen sind die Geheimdienst-Abtheilungen allenthalben aufgefordert worden, auf ihrer Hut zu sein. In Berlin ist ein neues anarchistisches Blatt unter dem Titel: „Der freie Arbeiter" gegründet worden, und in diesem Blatt, das geheim erscheint, aber bereits eine große Verbreitung im Lande hat, werden die Sozialisten aufgefordert, sich mit den Anarchisten zu verbünden, um Kapitalisten und bedrückenden Herrschern massenhaft den Garaus zu machen! Eine ganze Anzahl Dynamit-Attentate in europäischen und amerikanischen Städten soll geplant sein, und die Berliner Polizei will wissen, daß die anarchistischen Verschwörer reichlich mit Geldmitteln versehen seien; woher das Geld aber kommt, ist auch ihr bis jetzt ein Geheimniß. Es werden Verhaftungen hier und anderwärts in der nächsten Zeit erwartet.

Isabella wieder!

Spanische Ex-Königin will einen fragwürdigen Tanz geben.

Paris, 16. Jan. Nach langer Zeit hat die vertriebene Ex-Königin Isabella von Spanien wieder einmal von sich reden gemacht. Diesmal hat sie einen Skandal im Lateinischen Viertel von Paris verursacht. Sie machte bekannt, daß sie sehr begierig sei, den früheren Glanz Frankreichs wieder aufleben zu machen", und zu diesem Behuf zunächst einen Tanz in der kommenden Woche veranstalten wolle. Ihre Einladungen wurden zunächst nur an Künstler und Musiker des Lateinischen Viertels vertheilt, — dann aber hörte man, daß sie auch eine Anzahl bekannter vornehmerer Halbwelt-Damen eingeladen habe, nur mit der einzigen Bedingung, daß ihre Toletten hinsichtlich des Grades der Ausgeschnittenheit die äußersten Grenzen nicht überschreiten sollten!

Der Tanz wird auf alle Fälle stattfinden, und man erwartet, daß er eine „großartige" Affäre wird.

Isabella ist jetzt gut über das 70. Lebensjahr hinaus, ist aber noch puppenlustig, trägt eine rothe Perrücke und schminkt sich tüchtig!

Wollte sich entleiben.

Nachdem sie keine Audienz beim Papst hatte erhalten können.

Rom, 16. Jan. Eine Amerikanerin, deren Name nicht in Erfahrung gebracht werden konnte, machte heute einen erfolglosen Versuch, ein Interview beim Papst Pius zu erlangen.

Voller Enttäuschung und Kummer, ging sie nach dem Bahnhof und versuchte, sich vor einen heranbrausenden Zug zu werfen. Sie wurde indeß vom Stations-Vorsteher rechtzeitig weggezogen.

Die Effektenbörse.

Wenig Leben in der Bude. — Pacific-dampfer- und Gummi-Papierchen steigen aber.

New York, 16. Jan. Der Effektenmarkt stockte heute fast völlig. Noch immer scheinen die Spekulanten geneigt zu sein, bestimmte Nachrichten über den drohenden Zusammenstoß zwischen Rußland und Japan abzuwarten. Obwohl aber die öffentlichen Anzeichen augenblicklich mehr nach Krieg deuteten, war im Ganzen keine Schwäche der Preise zu verzeichnen. Das amtliche In-den-Dienst-Pressen der japanischen Dampfer, welche mit der Pacific Mail Steamship Co. konkurrirten, läßt natürlicherweise diese Gesellschaft in vortheilhafterer Stellung auf dem Stillen Ozean, und dementsprechend stiegen auch ihre Aktien um über 2 Prozent.

In der Eisenbahn-Liste schwankten die Preise im Allgemeinen nur sehr wenig. Frisches Interesse erwachte an den Papieren der Chicago- & Alton-Bahn; die bevorzugten Aktien stiegen um über einen Punkt, während die gewöhnlichen die meiste Beachtung fanden und um über zwei Prozent stiegen.

Wetterverhältnisse regten eine ziemlich lebhafte Bewegung in „United States Rubber" an. „United States"-Stahlpapiere und andere Aktien in derselben Klasse waren aber flau. „American"-Eis-Effekten waren anhaltend stark, auf den Kampf um die Kontrolle dieses Trust hin. Günstige Deutung fanden die kürzlichen Veränderungen in der United States Realty Co., und die bevorzugten Aktien dieser Gesellschaft stiegen um beinahe zwei Punkte. „Amalgamated" Kupferpapiere waren einen Bruchtheil höher.

In der Liste der Eisenbahn-Papiere waren die Eriebahn-Effekten zur Schwere geneigt. Die Gould'schen Bahn-Effekten erhielten durch Gerüchte über Beilegung der Streitigkeiten mit der Pennsylvaniabahn etwas mehr Stärke, während die Papiere der letzteren nur eine gleichgiltige Bewegung hatten.

Der wöchentliche Banken-Ausweis zeigte eine große Zunahme in den Baar-Reserven des Klarirhaus-Verbandes und einen großen Gewinn im Ueberschuß. Indeß hatte die Veröffentlichung dieses Berichts nur wenig Wirkung auf die Spekulation. Der Markt schloß jedoch stark.

Auf Schwertes Knauf

Stehen Japan und Rußland anhaltend einander gegenüber!

Englische Hilfe Japans.

Oesterreichischer Kriegsplaner des Tollen Mullah.

Friedenstempel in Brüssel soll später Schiedsgerichts-Verhandlungen dienen.

Denkwürdigkeiten von Sarah Bernhardt.

London, 16. Jan. Trotz des diplomatischer Geheimthuerei, welcher beharrlich über die ganze fern-östliche Situation gezogen wird, und der ebenso berechenden Schönseherei, welche allenthalben nur Aussichten auf eine friedliche Schlichtung erblicken will, braucht man keine besonders klare Einsicht, um zu merken, daß die beiden einander widerstreitenden Nationen noch immer unmittelbar am Rand eines Krieges stehen.

Eigentlich kommen die hoffnungsvollen Depeschen nur aus Berlin und St. Petersburg, und die ersteren haben sich bekanntlich schon jüngst etwas getrübt. Was aber St. Petersburg anbelangt, so wird den betreffenden Nachrichten — die zum Theil auch nach Berlin hinüberspielen — hier nur wenig Glauben beigemessen, da auch, wenn Rußland thatsächlich Schritte zur Beschleunigung der Feindseligkeiten thun sollte, seine diplomatische Politik, wie man sie genügend kennt, seine Staatsmänner zwingen würde, Frieden zu predigen.

Doch ist es nicht die Kriegsfrage selbst, welche derzeit in England hauptsächlich erörtert wird, sondern vielmehr die Frage: „Was wird England thun, sollte Rußland seine ganze Schwarzmeer-Flotte durch die Dardanellen-Straße hindurchsenden?" Es scheint jetzt sicher, daß es dies thun wird, und man glaubt, daß es wirklich die Erlaubniß des türkischen Sultans dazu erlangt hat. Das Flottengeschwader dürfte rasch, ohne alle vorherige Ankündigung, durch die Dardanellen hindurchfahren und es dem diplomatischen Korps überlassen, sich mit den Konsequenzen zu beschäftigen.

Rußland erwartet, daß England Japan hilft. Und daß England dies bereits in einem gewissen Maße gethan hat, wird schon durch die Thatsache angedeutet, daß die Mannschaften der neuen japanischen Kreuzerboote „Nissin" und „Kasaga", welche sich jetzt auf so schneller Fahrt nach dem Osten befinden, aus britischen Reserve-Seeleuten bestehen, deren manche zu den besten und treffsichersten Großgeschütz-Kanonieren Englands gehören, sowie auch aus etlichen Amerikanern, welche in der Flotte der Ver. Staaten gedient haben.

Daher wird Rußland kaum dem Protest Englands betreffs der Bewegungen der russischen Flotte zu strenge Beachtung schenken. Es wird indeß versuchen, die Feindseligkeiten bis zum Frühjahr zu verzögern, — einfach weil Wladiwostock eingefroren ist, und die Kriegsvorräthe daselbst nicht verfügbar sind, so lange der Hafen nicht von der Flotte benutzt werden kann.

Aber die honigsüßen Worte und leeren Versprechungen des Zaren werden wahrscheinlich in Japan ein taubes Ohr finden. Der Rath der japanischen Minister und älteren Staatsmänner ist zu dem Schluß gekommen, daß das Ende der diplomatischen Verhandlungen nicht mehr weit ist, und daß, wenn nicht Rußland prompt handelt und seine Verschleppungs-Politik aufgibt, der Krieg folgen muß! Dieser Punkt ist auch dem Zaren klargemacht worden, und er und seine Minister verstehen ihn vollkommen.

Daher kann ein entscheidendes Vorgehen in den nächsten paar Tagen erwartet werden, und es würde in London nicht sehr überraschen, wenn, falls der Krieg wirklich losbrechen sollte, man britische Soldaten Seite bei Seite mit den „kleinen gelben Männern" kämpfend finden würde, und britische und japanische Kriegsschiffe vereint auf den gemeinsamen Feind feuern sollten!

* * *

Es hat sich jetzt bestätigt, daß der Haupt-Rathgeber des „Tollen Mullah" im Somalilande, und der Mann, welcher von allen andern den Plan für seinen ausdauernden Feldzug gegen die Briten geliefert hat, ein alter österreichischer Genie-Offizier ist, bei den Derwischen unter dem Namen „Inger Soleiman" bekannt. Er gehörte seinerzeit in der österreichischen Armee zu den hervorragendsten Offizieren derselben, und seine Thätigkeit beim Mullah soll von diesem gut belohnt worden sein.

* * *

In Verbindung mit der großen Ausstellung, welche im Jahre 1907 in Brüssel abgehalten werden soll, wird ein Friedenstempel auf dem Plateau von Koklelburg, gegenüber dem Boulevard Leopold II., errichtet werden. Es ist geplant, daß dieser Tempel, nachdem er seinen Zweck während der Ausstellung erfüllt hat, von den Vertretern der verschiedenen Mächte benutzt werden soll, wann immer eine Frage auftaucht, welche eine Schlichtung durch Schiedsgericht zuläßt. Die Pläne für diesen Tempel sind bereits dem König Leopold für seine Zustimmung unterbreitet worden.

Seit vielen Jahren schon hat Madame Sarah Bernhardt, die berühmte französische Schauspielerin, so oft sie einen müßigen Augenblick hatte, hastige Aufzeichnungen und Betrachtungen über Personen, mit denen sie zusammentraf, Länder, die sie gesehen, und über Alles, was sie interessirte, auf das Papier geworfen. Mit riesiger Arbeit haben die Freunde und Sekretäre der Schauspielerin diese Noten gesammelt. Schon längst versuchten Verleger in Amerika, England und Frankreich, die Schauspielerin zur Erlaubniß zu bewegen, diese Memoiren zu drucken, und jetzt hat sie endlich eingewilligt, und dieselben werden bald in Buchform erscheinen. Das Manuskript erfährt eine sorgfältige Durchsicht, und das Buch—ein dicker Band—wird wahrscheinlich im Oktober d. J. zu Markte kommen. Würden sie so veröffentlicht, wie sie gegenwärtig sind, so würden diese Memoiren zwei bis drei so dicke Bände füllen, wie der obige es sein wird; es muß also ein großer Theil der Aufzeichnungen ausgeschieden werden. Doch auch diese werden ihre Verwerthung finden. Bereits haben die Herausgeber eines New Yorker Magazins 3000 Dollars für drei längere Auszüge aus diesen ausgeschiedenen Theilen bezahlt; sie nahmen sich natürlich das Beste weg.

Das Interesse, mit welchem dem Buch der Mme. Bernhardt entgegengesehen wird, kann man sich vorstellen, wenn man bedenkt, daß sie seit nicht weniger, als 42 Jahren der Pariser Bühne angehört und auf ihren Reisen, sowie in Paris selbst, so ziemlich jede wichtige und interessante Persönlichkeit der Welt kennen gelernt hat! Man weiß auch, daß die große Schauspielerin einen stechenden Witz hat, der sich wohl auch in ihrer Feder nicht verleugnen und ihr Buch zu einem bemerkenswerten Beitrag zur Weltliteratur machen wird.

* * *

250 Kisten kleiner Orangenbäume, von der Gattung der Washington-Nabel-Orangen (welche in der alten Welt noch etwas Fremdes ist) sind aus dem südlichen Kalifornien in Neapel eingetroffen. Sie wurden von der italienischen Regierung bestellt und werden theils nach der Landwirthschafts-Schule in Smyrna (?) gesandt, großentheils aber der königlichen Villa zu Castel-Porziano, bei Rom, überwiesen werden, behufs Vornahme von Kultur-Experimenten und Entscheidung über die Frage, ob und wo sich diese vorzügliche Orangengattung in größeren Mengen in der alten Welt ziehen läßt.

Im fernen Osten.

Der Kuddelmuddel in Koreas Hauptstadt.

London, 17. Jan. Es wird mitgetheilt, Japan habe eine Andeutung erhalten, daß Rußlands Antwort auf seine letzte Note eine ungünstige sein werde.

Es schwirren allerhand wilde Gerüchte umher. Einem derselben zufolge soll sogar schon eine Schlacht zwischen der russischen und der japanischen Flotte bei Wladiwostock stattgefunden haben! Doch findet diese Angabe nirgends Glauben.

Söul, Korea, 17. Jan. Dadurch, daß der Kaiser von Korea, wie gemeldet, verschiedene Regierungs-Departements auflöste, um den Mächten seine Befähigung und seinen Willen zum Führen einer guten Verwaltung darzuthun, ist eine Kabinetskrise entstanden. Der Minister des Auswärtigen Gi To Chai und der Minister des Innern Kini Kyou haben ihre Abdankungen eingereicht, welche sofort angenommen wurden. Man glaubt allgemein, daß ihre Nachfolger ausgesprochene Japan-Freunde (statt Rußland-Freunde) sein werden.

Die Verhältnisse in der Stadt sind noch so gut wie unverändert. Noch immer herrscht eine sehr erbitterte Stimmung gegen die Amerikaner; doch ist bis jetzt kein Versuch gemacht worden, Leben oder Eigenthum anzutasten. Die amerikanische Gesandtschaftswache ist 200 Mann stark, die besonders wegen ihrer Kaltblütigkeit und ihres Muthes für diesen Dienst ausgewählt wurden und Alle gut mit Munition versehen sind.

Die Wache an der französischen Gesandtschaft wurde am Samstag noch um 40 Mann verstärkt und eine andere kleinere französische Abtheilung wurde an der Küste gelandet und kommt unverzüglich gleichfalls nach der Hauptstadt.

London, 17. Jan. Der Korrespondent der „Central News" in Tokio kabelt, Admiral Alexjew, der russische Statthalter, habe telegraphirt, daß er im Fall eines Krieges zwischen Rußland und Japan alle Japaner in Port Arthur beschützen werde.

Washington, D. K., 17. Jan. Das Staatsdepartement erwartet jetzt mehrere Tage keine bestimmten Nachrichten über die russisch-japanische Lage, so lange die Antwort Rußlands auf Japans letzte Note in der Schwebe ist. Man glaubt jedoch hier in amtlichen Kreisen stark, daß die weiteren Entwicklungen Krieg bedeuten werden!

Japan hat seine Stellung gegenüber unserm Lande rückhaltslos bezeichnet und seine Antworten und Forderungen an Rußland in einer Weise gegeben, als ob unser Land an dem Ergebniß unmittelbar interessirt sei. Dieses Vertrauen hat ein sehr gütiges Gefühl für Japan in amtlichen Kreisen dahier erweckt; soweit die persönliche Sympathie geht, ist es kein Geheimniß, daß Japan das Wohlwollen und die besten Wünsche hochgestellter Beamten unserer Regierung haben wird.

Der Präsident, der Staatssekretär Hay und alle Beamten des Staatsdepartements sehen in der Zukunft nichts, als Krieg. Rußland ruft beständig „Friede", will aber nichts aufgeben, und Japan gedenkt nicht, vor Rußland in den Staub zu kriechen.

Auf Ellis Island festgehalten.

Langjährige Insassin eines französischen Gefängnisses. — Erinnerung an einen Mord-Sensationsprozeß.

New York, 16. Jan. Mademoiselle Bompard, welche 13 Jahre in französischer Strafhaft saß, weil sie bei dem Raubmord an dem wohlhabenden Toussaint Gauffe Mitschuldige, oder sogar Hauptschuldige, war, traf mit dem Dampfer „Lucania" hier ein, in Begleitung eines französischen Zahnarztes Namens Gaston Kardos. Das Paar wollte in Amerika hypnotische Schaustellungen geben und nebenbei alle Umstände, unter denen jener scheußliche Mord verübt wurde, auf's Neue darstellen! Auf der Reise hielt die Bompard ihre Persönlichkeit geheim; aber auf Befragen dahier leugneten sie und ihr Begleiter nicht, wer sie waren.

Sie wurden dann vorläufig von der Einwanderungs-Behörde festgehalten. Kardos will Berufung dagegen einlegen.

(Jene Mordgeschichte hatte seinerzeit riesiges Aufsehen gemacht. Die Bompard that Gauffe gegenüber, als ob sie in ihn verliebt sei; und als er sie besuchte, setzte sie sich auf seinen Schoß, und während der Liebkosungen zog sie plötzlich die seidene Binde, welche Gauffe um den Hals trug, fest zusammen und reichte die Enden ihrem herzukommenden Kumpan Eyraud, welcher sie an einem Strick befestigte, der an einem Flaschenzug hing. So wurde Gauffe erdrosselt. In der Nacht schlief das Frauenzimmer neben der Leiche des Ermordeten, während Eyraud dessen Juwelenladen ausraubte! Sie warf die Leiche in den Fluß, aus welchem sie gezogen wurde. Das Paar floh nach Amerika, kehrte aber später nach Paris zurück und wurde festgenommen. Eyraud wurde mit der Guillotine hingerichtet, nachdem die Bompard zur Staatszeugin geworden.)

Für Smoot's Ausstoßung

Wird derzeit eifrig gearbeitet.

Washington, D. K., 16. Jan. Die Bewegung, welche zum Zweck hat, die Ausstoßung des Mormonen Reed Smoot vom Bundessenat herbeizuführen, erlangte heute eine bedeutende Förderung.

Der Senats-Ausschuß für Wahlen und Privilegien beschloß zu später Stunde heute Nachmittag, nach einer öffentlichen Verhandlung, in Geheimsitzung, die Anklagen gegen Smoot gründlich zu untersuchen.

Gleichzeitig beschlossen in einem anderen Stadtteil die Mitglieder der Exekutivbehörde des „Nationalkongresses der Mütter", auch die Vertreter der auswärtigen Länder in Washington zu ersuchen, ihre betr. Regierungen darauf aufmerksam zu machen, daß die Mormonenkirche der Vielweiberei huldige, und sie zu veranlassen, keine Auswanderung von Frauenspersonen nach Utah zu gestatten, ohne dieselben erst von Allem, was der Mormonismus mit sich bringt, in Kenntniß gesetzt zu haben. Ferner beschloß der Exekutiv-Ausschuß, auf gemeinsames Wirken hinzu arbeiten, um die Ver. Staaten vor den falschen Darstellungen der Mormonen-Missionäre zu schützen. Der „Nationalkongreß der Mütter" will Kenntniß erhalten haben, daß viele Personen durch falsche Vorstellungen und Versprechungen nach Utah gelockt worden seien.

Muthmaßliches Wetter.

So ziemlich dasselbe Lied, wie beim vorigen Wochenschluß.

Washington, D. K., 16. Jan. Das Bundes-Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Regen oder Schnee und wärmer am Sonntag.

Am Montag schön; veränderliche Winde, welche zu lebhaften Südost-Winden werden.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Schön am Sonntag während des Tages, aber am Abend oder am Morgen unbestimmt. Steigende Temperatur am Montag.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte, im Auditorium-Thurm, zeigte Samstag Nachmittag um 3 Uhr 21 Grad, um 4 Uhr 20, um 5 Uhr Abends 19, um 6 Uhr 18, um 7 Uhr 17, um 8 Uhr 15, und um 9 Uhr und darüber hinaus 13 Grad. Die höchste Temperatur des Tages, 29 Grad, war um 4 Uhr Morgens, die niedrigste, 13 Grad, um 9 Uhr Abends. Um 2 Uhr Nachmittags erreichte der Wind seine größte Schnelligkeit: 30 Meilen in der Stunde.

Alle freigesprochen.

Fehlschlag des Prozesses wegen eines Bergwerks-Attentats.

Georgetown, Kolo., 17. Jan. Die Geschworenen in dem Prozeß wegen des Dynamit-Attentats auf das „Sun & Moon"-Bergwerk fällten gestern Nachmittag ein Verdikt, welches sämmtliche 13 Angeklagte für nicht-schuldig erklärt. Alle diese wurden darauf freigelassen, und sie werden nicht wieder verhaftet werden. Sie sind sämmtlich Mitglieder und meistens auch Beamte der Bergbauer-Gewerkschaft in Idaho Springs.

Im August verflossenen Jahres kam jenes Attentat vor; das „Transfer House" des Bergwerkes wurde in die Luft gesprengt, und mehrere Personen wurden getödtet. Zur Zeit war dort ein Streik im Gange.

Pittsburg, 17. Jan. In der Schlußsitzung der Konvention des Grubenarbeiter-Verbandes wurde ein Generalstreik in den Gruben des Stahl-„Trust" erklärt, wo neuerdings die Löhne herabgesetzt worden waren. Der Gewerkschafts-Distrikt will alle Lohn-Beschneidungen seitens dieses Trust auf das Aeußerste bekämpfen. Es wurde einstimmig eine Resolution angenommen, welche jedem Mitglied eine Extra-Steuer von $2 auferlegt, um den Streik in der Butler-Region durchzuführen. (Ein besonderer Fonds ist für diesen Zweck nöthig, weil diese Region noch nicht vollständig organisirt ist.) Im Ganzen beschäftigt der Stahl-Trust etwa 6000 Grubenleute.

Wilkesbarre, Pa., 17. Jan. Der Ausstand in den Kohlengruben der Red Ash Coal Co. wurde gestern Abend beigelegt, nachdem er sechs Monate gedauert, einen Verlust von $350,000 für die Gesellschaft und einen solchen von mehr als einer Million Dollars für die Angestellten verursacht hatte, die sämmtlich zum Grubenarbeiter-Verband gehören. Die Angestellten haben darauf verzichtet, auf der Entlassung des Superintendenten Smith zu bestehen. Vor zwei Monaten hatten sie das Anerbieten zurückgewiesen, die Streitfragen dem Versöhnungs-Rath zu unterbreiten, weil die Red Ash Coal Co. nicht an den Verhandlungen vor der Kohlenstreik-Schiedsgerichts-Kommission betheiligt gewesen sei, obwohl sie nachher den Schiedsgerichtsspruch anerkannte.

Haftbefehle folgen

Auf das jüngste Treffen im „Städtekrieg".

Guthrie, Oklahoma, 16. Jan. Gegen die Theilnehmer des kürzlichen blutigen Gefeches zu Snyder, Okla., zwischen Bewohnern dieses Städtchens und solchen von Mountain Park, das mit ihm wüthend rivalisirt, sind schon 23 Haftbefehle ausgestellt worden, und dieselben werden rasch vollstreckt. Es sollen noch viele andere Haftbefehle folgen.

Der Kampf hatte seine unmittelbare Veranlassung darin gehabt, daß eine Anzahl Bewohner von Mountain Park eine Brücke zu zerstören suchte, über welche bisherige Bewohner von Mountain Park, sammt ihren Häusern, nach Snyder befördert wurden, und Beamte und Bürger von Snyder dieserhalb Feuer gaben, das erwidert wurde. Daß es keine Todte gab, lag blos daran, daß die Flinten nur mit Vogelschrot geladen waren; 4 Personen wurden aber schwer verwundet.

„Mord im ersten Grad".

78jähriger Mann zum Richtstuhl verurtheilt worden.

Buffalo, N. Y., 16. Jan. Die Geschworenen, vor denen der Prozeß gegen Charles Bonier wegen Ermordung des 82jährigen Franz Frehr und seiner 84jährigen Gattin Johanna (im November v. J.) seit einer Woche verhandelt wurde, fällte heute Abend ein Verdikt auf „Mord im ersten Grade". Bonier, der über 78 Jahre alt ist, wird am Dienstag zum elektrischen Richtstuhl verurtheilt werden.

(Frehr und seine Gattin verschwanden von ihrem Heim am 19. November, und am nächsten Tag zog Bonier in das Heim und sagte, er habe das Eigenthum für $3200 gekauft, und die alten Leute seien weggezogen. Am 3. Dezember fand man die Leichen des Ehepaares, mit eingeschlagenen Schädeln, unter einem Holzstoß hinter dem Haus.)

Aus Panama.

Stimmung für den Ausschluß von Chinesen.

Panama, 16. Jan. In der heutigen Sitzung der verfassunggebenden Konvention der neuen Republik Panama brachte Pablo Arosemena eine Vorlage ein für die Ausschließung von Chinesen aus dem Isthmus. Es besteht eine starke anti-chinesische Stimmung, und allem Anschein nach wird diese Vorlage schließlich zum Gesetz werden.

Es fanden noch allerhand Erörterungen über die geplante Verfassung statt, deren Entwurf gute Fortschritte machte.

Das amerikanische Kanonenboot „Bennington" und zwei Torpedoboote sind hier eingetroffen.

Bank-Krach.

Infolge Veruntreuungen eines Kassirers.

Norfolk, Va., 16. Jan. Die Portsmouth Dime-Sparbank hat zugemacht. Ihre mißliche Lage wird auf die Veruntreuungen seitens des Kassirers John H. Downing zurückgeführt, welcher am 16. November des alten Jahres verschwand und eine große Summe mitgenommen haben soll.

Tausende haben Nierenleiden und wissen es nicht.

Um zu zeigen, was Swamp-Root, das große Nieren-Mittel, an Euch bewirkt, kann jeder Leser der „Sonntagpost" eine Probeflasche frei per Post erhalten.

Schwache und kranke Nieren rufen mehr Schmerzen und Leiden hervor, als irgend eine andere Krankheit, deßhalb, wenn durch Vernachlässigung oder andere Ursachen einem Nierenleiden sein Lauf gelassen wird, so folgen sicher schlimme Resultate.

Eure anderen Organe brauchen vielleicht auch Behandlung — aber vor allen Dingen Eure Nieren, denn sie arbeiten am meisten, und ihnen muß zuerst Beachtung geschenkt werden.

Wenn Ihr krank seid, oder Euch „elend befindet", beginnt Dr. Kilmers Swamp-Root, das große Nieren-, Leber- und Blasenmittel, einzunehmen, denn sobald Eure Nieren gesund sind, verhelfen sie all den anderen Organen zur Gesundheit. Ein Versuch wird Euch überzeugen.

Die milde und augenblickliche Wirkung von Dr. Kilmers Swamp Root, dem großen Nieren- und Blasenmittel, macht sich bald bemerkbar. Es steht an der Spitze wegen seiner wunderbaren Heilungen der schwierigsten Fälle. Swamp-Root versetzt Euren ganzen Körper in gesunden Zustand und der beste Beweis dafür ist ein Versuch.

14 Ost 120. Str., New York City.

Werther Herr! 15. Oktober 1903.

„Ich litt schlimm an einem Nierenleiden. Alle Symptome waren vorhanden, meine frühere Kraft und Stärke war dahin, ich konnte mich kaum noch dahin schleppen. Sogar meine geistigen Fähigkeiten ließen nach und oft wünschte ich den Tod herbei. Damals sah ich Ihre Anzeige in einer New Yorker Zeitung, ich hätte mich aber nicht darum gekümmert, wenn es nicht wegen der beschworenen Garantie mit jeder Flasche Ihrer Medizin gewesen wäre, daß Ihr Swamp-Root rein vegetabilisch ist und keine schädlichen Droguen enthält. Ich bin siebzig Jahre und vier Monate alt und mit gutem Gewissen kann ich Swamp Root allen Nierenleidenden empfehlen. Vier Mitglieder unserer Familie gebrauchten Swamp-Root für vier verschiedene Nierenkrankheiten mit denselben guten Resultaten." Mit vielem Dank verbleibe ich

Achtungsvoll Ihr

Robert Berner.

Ihr könnt eine Probeflasche des berühmten Nieren-Mittels, Swamp-Root, frei per Post portofrei erhalten, um Euch von der Heilkraft desselben zu überzeugen für solche Leiden wie Nieren-, Blasen- und Harnsäurekrankheiten, schlechter Verdauung, wenn Ihr häufig Tag und Nacht uriniren müßt, wenn es brennt oder schmerzt, wenn ein röthlicher Satz im Urin ist, bei Kopfweh, Rückenschmerzen, lahmem Rücken, Schwindel, Schlaflosigkeit, Nervosität, Herzstörungen, die Folge von schlimmen Nierenleiden, Hautausschlag von schlechtem Blut, Neuralgia, Rheumatismus, Diabetes, Blähungen, Reizbarkeit, Ermattung, Energielosigkeit, Gewichtsverlust, fahler Hautfarbe oder Brights Krankheit.

Wenn Euer Urin, wenn er ungestört vierundzwanzig Stunden in einem Glas oder Flasche steht, einen Bodensatz bildet, oder trübe ist, so zeigt dies, daß Eure Nieren und Blase sofort Behandlung gebrauchen.

Swamp-Root ist die große Entdeckung von Dr. Kilmer, dem hervorragenden Nieren- und Blasen-Spezialisten. Hospitäler wenden es mit wunderbarem Erfolg an bei leichten und schlimmen Fällen. Aerzte empfehlen es ihren Patienten und gebrauchen es in ihrer eigenen Familie, denn sie betrachten Swamp-Root als das größte und erfolgreichste Mittel.

Swamp-Root schmeckt angenehm und wird in Apotheken in der ganzen Welt in zwei Größen Flaschen verkauft und zu zwei Preisen — fünfzig Cents und ein Dollar. Beachtet den Namen Swamp-Root, Dr. Kilmers Swamp-Root und die Adresse, Binghamton, N. Y., auf jeder Flasche.

Editorielle Notiz.— Wenn Ihr die geringsten Symptome von Nieren- oder Blasenleiden habt, oder wenn eine Spur davon in Eurer Familiengeschichte verzeichnet ist, so schreibt sofort an Dr. Kilmer & Co., Binghamton, N. Y., welche Euch bereitwilligst sofort per Post, kostenfrei, eine Probeflasche von Swamp-Root zuschicken und ein Buch, welches viele der tausenden und abertausenden von Zeugnissen von Männern und Frauen, die kurirt wurden, enthält. Vergeßt nicht, in Eurem Schreiben zu erwähnen, daß Ihr diese liberale Offerte in der Chicago „Sonntagpost" gelesen habt. jan17,19,feb23

Noch nicht dagewesen.

Bankerottverfahren gegen eine Arbeiter-Organisation eingeleitet.

Leiden der Franklin-Union.

Dieselbe setzt ungeachtet derselben den Kampf, welchen sie nach zwei Seiten zu führen hat, muthig fort.—Wagenbauer befürchten eine Lohnherabsetzung.

Die „Franklin Union" der Einleger, welche durch ihre Körperschaftsrechte vor Gericht in so große Mißhelligkeiten gebracht worden ist, hat diesen entgehen zu können geglaubt, indem sie den unheilvollen Freibrief fein säuberlich einpackte und an den Staatssekretär nach Springfield zurückschickte. Sie hat sich getäuscht. Nach dem Staatsgesetz dürfen Körperschaften sich nicht auflösen, ohne vorher ihren Verbindlichkeiten gerecht worden zu sein. Und Verbindlichkeiten hat die „Franklin Union" eine ganze Menge. Da ist die Geldbuße von $1000, zu welcher sie vom Richter Holdom wegen angeblicher Nichtbeachtung des von ihm gegen sie erlassenen Einhaltsbefehls verurtheilt worden ist; da sind ferner verschiedene Schadenersatz-Forderungen, welche von Druckereibesitzern gegen sie geltend gemacht worden sind. Der Staatsanwalt und Anwalt A. C. Allen, jener der Geldbuße wegen, deren Betrag er sich zu Gemüthe zu führen gedenkt, und dieser als Vertreter der Druckereibesitzer, haben vorgestern bei Richter Brentano in aller Stille um Einleitung des Bankerottverfahrens gegen die Franklin-Union nachgesucht, beziehentlich um Einsetzung eines Masseverwalters für dieselbe. Gestern hat der Richter, ebenfalls in aller Stille und ohne den Anwalt der Union vorher von dem gestellten Antrag benachrichtigt zu haben, diesem stattgegeben. — Während der Vorstand der Union sich gestern Mittag in deren Hauptquartier, Nr. 14 Custom House Court, hinter verschlossenen Thüren in Sitzung befand, polterten plötzlich schwere Tritte die Treppe herauf. Laute Schläge dröhnten gegen die Thür, und als ein Wächter diese von innen einige Zoll weit öffnete und nach dem Begehren der draußenden Harrenden fragte, wurde ihm die Antwort zutheil: „Wir sind Gerichtsbeamte, beauftragt auf das Eigenthum der Franklin Union Beschlag zu legen." —

Wohl oder übel hat man die Leute dann einlassen müssen. Es waren die Sheriffsgehilfen Sherlock und Law, hinter denen dann auch der zum Masseverwalter bestellte Allan McLean auftauchte. Diesem übergaben die Beamten der Union ihre Bücher, sowie die beiden Kassenschränke des Vereins, mit deren Obhut McLean die Herren J. E. Ballinger und Mathew Schroeder betraute. —

Während sich so an Custom House Court ein kultur-historisch interessanter, zuvor noch nicht dagewesener Vorgang abspielte, gab es für die schwer bedrängte Franklin-Union auch außerhalb zu thun. Auf dem Illinois Zentral-Bahnhof war eine Abtheilung von zweiundvierzig Streikbrechern eingetroffen, welche von dem Druckereibesitzer-Verband im Verein mit der Preßleute-Union in St. Louis und anderen Städten angeworben worden sind, um hier die Plätze von Mitgliedern der Franklin-Union einzunehmen. Präsident McGinley von der Preßleute-Union trat als Geleitsmann für die Ankömmlinge auf und wollte dieselben nach der Westseite hinüberführen, wo die Leute in den Druckereien der Campbell Co. und der Firma Wagner & Hanson in Arbeit treten sollten. Es waren aber auch Leute von der Franklin-Union zur Stelle, und diesen gelang es, mindestens die Hälfte der Fremdlinge von ihrem Vorhaben abzubringen. Um den Rest seiner Mannschaft nicht auch noch zu verlieren, rief McGinley die Polizei zu Hilfe. Es sammelte sich ein ziemlicher Volkshaufe an, bei dessen Auflösung es nicht ohne Knüppelhiebe abging und auch einige Verhaftungen vorgenommen wurden. Die verhafteten Leute wurden indessen später auf Befürworten des Polizei-Inspektors Wheeler vom Kadi Chott mit einer Verwarnung wieder freigegeben.

Auf heute Nachmittag ist nach dem Hallenlokale Nr. 122 W. Lake Str. eine Versammlung der Wagenbauer, auch der nicht organisirten, einberufen. Es heißt, daß die Wagenfabrikanten im Begriff stehen, die Löhne herabzusetzen, und zwar um fünfzehn bis dreiunddreißig Prozent. Die Wagenbauer-Union andererseits will auf einer Lohnerhöhung, oder doch um Abkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit von 56 auf 53 Stunden bestehen.

Leset die „Abendpost".

Auf und zu.

Vom Sperr- und Freigebungsverfahren des Bauamtes.

Die Zivildienst-Kommission.

Ald. Leachman tadelt sie wegen ihres Urtheils gegen den Polizisten Casselman; die Ex-Detektives Fitzmaurice u. Bullis suchen ihre Entlassung rückgängig zu machen.

Von neunundzwanzig Kirchen, welche das Bauamt im Laufe der Woche gesperrt hatte, sind bis gestern Abend fünfzehn bedingungslos und sechs mit gewissen Einschränkungen wieder freigegeben worden, nur acht dürfen vorderhand noch nicht wieder benutzt werden, nämlich:

„First Methodist Church," Ecke Clark und Washington Str.; „Afro-Methodist Episcopal," Nr. 3801 Dearborn Str.; „Deutsche Evangelische St. Markus-Kirche," 35. Str. und Union Ave.; „Methodist Episcopal," Nr. 778 S. Halsted Str.; „Deutsche Evangelische Salem-Kirche," Nr. 374 25. Str.; „Evang.-Lutherische St. Stephans-Kirche, 25. Str. und Wentworth Ave.; „Zions-Mission," Nr. 3519 Dearborn Str.; Kirche der Heilsarmee, Nr. 3970 State Str.

Die nachstehend aufgezählten sechs Kirchen dürfen unter einschränkenden Bedingungen benutzt werden: Die Erste Kongregationalisten-Kirche an Morse Ave. und Paulina Str., wenn die Hauptthüren ausgehoben werden; der Sinaitempel an 21. Str. und Indiana Ave., wenn die Besucherzahl auf 500 beschränkt wird; die römisch-katholische „Geburt Christi"-Kirche, 37. Straße und Union Avenue, wenn die Besucherzahl auf 100 beschränkt wird; der Tempel der Anshe Kanesses-Gemeinde, Clinton Str. und 12. Pl., wenn die Besucherzahl auf 400 beschränkt wird; die Immanuel Baptisten-Mission, Nr. 3720 Halsted Str., wenn die Besucherzahl auf 25 beschränkt wird; „Methodist Episcopal," Nr. 3829 Wentworth Ave., wenn nur das kleine Versammlungszimmer im Erdgeschoß benutzt wird.

Zur Benutzung freigegeben, nachdem die angeordneten Verbesserungen vorgenommen worden, sind:

„South Congregational", 40. Str. und Drexel Boulevard; Ev.-lutherische St. Peters-Kirche, 3922 Dearborn Str.; Römisch-katholische St. Stephanskirche, 3621 Armour Ave.; Ev.-lutherische St. Johannes-Kirche, Princeton Ave. und 25. Str.; „Memorial Baptist", 185 Oakwood Blvd.; „Central Church of Christ", 3665 Indiana Ave.; „St. Paul's Episcopal", 737 Lunt Ave.; „Calvary Baptist", 3801 Wabash Ave.; „St. Mark's Episcopal", 3666 Cottage Grove Ave.; „St. James' Episcopal", 46. Str. und Ellis Ave.; „Presbyterian", 41. Str. und Grand Boulevard; „Champlain Ave. Church", 491 46. Str.; „Fourth Mission", 3606 Halsted Str.; „Methodist Episcopal", Wentworth Ave. und 23. Place; „Burr Mission", 2301 Wentworth Avenue.

Auch 14 Vereinshallen wurden gestern Abend freigegeben, einige davon allerdings nur zeitweilig und unter einschränkenden Bestimmungen.

Ald. Leachman ist höchlich entrüstet darüber, daß die Zivildienst-Kommissäre Meier und Errant, welche gegenwärtig das Disziplinargericht der Polizei bilden, die Entlassung des Schutzmannes Casselman verfügt haben. Er behauptet, die Zeugen, welche gegen Casselman ausgesagt haben, seien durchweg ausgesprochene Feinde desselben, ihm auffässig, weil er mit Fug und Recht ihrem zügellosen Treiben in Hanson Park ein Ende gemacht und veranlaßt habe, daß sie von den Großgeschworenen in Anklagezustand versetzt worden seien. Für sein Vorgehen gegen diese Gesellschaft hätte Casselman Anerkennung und Beförderung verdient statt Strafe. Die Maßregelung des furchtlosen und energischen Mannes würde in den Reihen der Polizei unvermeidlich schlimme Folgen zeitigen.

Alderman Sloan will zu veranlassen suchen, daß die Polizei gegen die Fuhrleute einschreite, welche es förmlich darauf angelegt zu haben schienen, daß in der State Straße zwischen der 14. und der Van Buren Straße die Züge der Kabelbahn sich nur im Schneckengang fortbewegen können. Die Leute fahren angeblich auf dieser Strecke in langsamster Gangart und nehmen nicht selten Veranlassung, auf dieser Strecke irgend einen wirklichen oder auch nur vorgeblichen Schaden am Geschirr oder am Wagen auszubessern oder gründlich zu besichtigen. Sie geben das Geleise unter keinen Umständen frei, obgleich zu beiden Seiten vollständig freie Bahn für sie vorhanden ist. Herr Sloan verlangt, daß der Polizeichef fünf Schutzleute nach jener Gegend abkommandire, die sich lediglich damit befassen sollen, den widerhaarigen Fuhrleuten Anstand beizubringen.

Die von der polizeilichen Disziplinarbehörde wegen angeblicher Brandschatzung Prostituirter und anderer Personen zu Entlassung aus dem Polizeidienst verurtheilten Detektives Fitzmaurice und Bullis sind beim Superiorgericht um eine Revision des Verfahrens eingekommen. Sie behaupten in ihrer Eingabe, die Zivildienst-Kommission habe ihnen gegenüber ihre Machtbefugniß überschritten, da dieselbe für die Disziplinirung von Polizeiangestellten überhaupt keine Regeln aufgestellt habe, also in jedem Einzelfalle willkürlich verfahre.

Das Bauamt hat gestern die Vornahme sehr wesentlicher Veränderungen in der Einrichtung des St. Vincent Findelhauses an der Ecke von Superior Straße und La Salle Ave angeordnet. Dieselben sollen innerhalb von längstens zwei Wochen besorgt werden.

Von dem Schulraths-Ausschuß für Grundstücke und Gebäude kam gestern die Beweisaufnahme in dem Disziplinar-Verfahren zum Abschluß, das auf Veranlassung des Schulraths-Präsidenten Harris gegen den Vorsteher Magraby von der Abtheilung für Ausbesserungs-Arbeiten angestrengt worden ist. Obgleich man Dutzende von Zeugen vernommen hat, sind die auf Unfähigkeit und Mißwirthschaft lautenden Anschuldigungen, welche Herr Harris gegen Magraby erhoben hat, doch nicht erwiesen worden, und man hält es für wahrscheinlich, daß der Ausschuß dem Magraby eine Ehrenerklärung ausstellen und empfehlen wird, daß er wieder in seine Stellung eingesetzt werde. Für Herrn Harris müßte das äußerst peinlich sein, unter Anderen auch aus diesem Grunde, weil er mit dieser Angelegenheit der Schulverwaltung bedeutende Kosten verursacht und die Zeit der Mitglieder des Ausschusses mehr als billig in Anspruch genommen hat.

Polizeichef O'Neill ist zum Konvent der Mitglieder des Nationalen Identifizirungs-Bureau nach St. Louis gereist. Auf dem Konvent wird unter Anderem beantragt und voraussichtlich auch beschlossen werden, daß besagtes Bureau, welches sich früher in Chicago befunden hat, vor einigen Jahren aber nach Washington verlegt worden ist, für dieses Jahr der Weltausstellung halber in St. Louis untergebracht werden möge, wo man den Ausstellungsgästen dann als schätzbarstes Kuriosium neben dem St. Louiser Stadtrath auch gleich die nationale Verbrecher-Gallerie würde zeigen können.

Die Powers-Fraction der County-Democracy hat den Anwalt des „unentwegten Bobby" Burke benachrichtigt, daß sie morgen bei Richter Brentano um Einstellung des Bankerott-Verfahrens nachsuchen werde, welches dieser auf Ersuchen von Charles H. Stevenson gegen die Vereinigung hat einleiten lassen. Die Powers-Fraktion behauptet, es stände den sich auf $4,- bis $5000 belaufenden Verbindlichkeiten der „Democracy" ein Vereinsvermögen von $12,000 gegenüber, und die Schulden würden im Nu bezahlt werden können, falls Burke und die Masseverwaltung nicht 1500 von den 1700 Namensmitgliedern kopfscheu gemacht hätten.

Nach dem Ausweise des Gesundheitsamtes stellte sich in der vorigen Woche die Zahl der gemeldeten Sterbefälle um 50 höher als in der Vorwoche, im Vergleich zu der entsprechenden Woche des Vorjahres war sie um 60 niedriger. Ein Blick auf die nachstehende Tabelle zeigt, daß die Zunahme, im Vergleich zur Vorwoche, großentheils auf die Rubriken Herzleiden (17), Schwindsucht (20), Bright'sche Nierenkrankheit (7) und Luftröhren-Entzündung (7) entfallen ist. In anderen Rubriken ist zum Theil sogar eine Abnahme der Todesfälle zu verzeichnen gewesen. Kinder unter 1 Jahre starben in voriger Woche um 29 weniger, als in der Woche vorher, und um 47 weniger, als in der entsprechenden Woche vorigen Jahres. Eine unheimlich hohe Ziffer (117) weist andauernd die Rubrik Lungenentzündung auf, was nur durch die Annahme erklärlich wird, daß die Herren Aerzte sich nachgerade daran gewöhnt haben, in diese Rubrik so ziemlich Alles zu werfen, was sie früher auf verschiedene Erkältungs-Krankheiten zu vertheilen gepflegt haben. Nachstehend die vergleichende Tabelle mit den Angaben über die Gesammtzahl der Todesfälle und deren Vertheilung auf Geschlechter, Altersklassen und Todesursachen:

	16. Jan. 1904	9. Jan. 1904	17. Jan. 1903
Gesammtzahl der Todesfälle	566	516	626
Jährliche Sterblichkeitsrate, per 1000	15.14	13.79	17.31
Nach Geschlechtern:			
Männlich	312	270	338
Weiblich	254	246	288
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	80	109	127
Zwischen 1 und 5 Jahren	49	36	57
Ueber 60 Jahre	136	110	135
Haupt-Todesursachen:			
Akute Darmkrankheiten	19	17	20
Schlagfluß	15	16	18
Bright'sche Nierenkrankheit	45	38	34
Luftröhren-Entzündung	27	20	27
Schwindsucht	64	44	55
Krebs	19	22	20
Krämpfe	9	20	13
Diphtherie	9	10	9
Herzleiden	50	33	49
Influenza	4	3	0
Masern	0	1	10
Nervenleiden	18	20	26
Lungen-Entzündung	117	114	131
Scharlachfieber	4	2	9
Selbstmord	6	9	10
Typhus	9	7	22
Unfälle und Gewaltthaten	30	30	25
Keuchhusten	1	0	9

Lebensgefährlich verbrüht.

Frau Annie Pulaski gebraucht heißes Wasser als Waffe.

Der 23 Jahre alte Joseph Brody gerieth gestern mit seiner Hausgenossin Frau Annie Pulaski, 325 N. Sangamon Str., in Streitigkeiten, die, wie die Polizei behauptet, damit endigten, daß die Frau einen mit brühend heißem Wasser gefüllten Topf ergriff und den Inhalt über ihren Gegner entleerte. Brody wurde nach dem St. Elisabeth-Hospital gebracht, und die Aerzte erklärten, daß er im günstigsten Fall die Sehkraft auf dem rechten Auge einbüßen werde.

Die Mutter des 8 Jahre alten Walter Bogan, 453 W. 12. Str., hörte gestern Abend, als sie sich im vorderen Theil ihrer Wohnung befand, gellendes Wehgeschrei aus der Küche dringen, wo sie ihren Sprößling unbeaufsichtigt zurückgelassen hatte. Als sie hinzugeeilt war, fand sie den armen Jungen in einem Kübel kochend heißen Wassers liegen, den sie in der Küche hatte stehen lassen. Man schaffte den Jungen nach dem Countyhospital.

* Wegen eines Grundeigenthums-Handels, welchen derselbe angeblich mit ihm vereinbart, aber nicht abgeschlossen, hat Herr Vincent Price gegen Herrn Wm. L. Bush von der Pianofabrikanten-Firma Bush & Gerts gestern eine auf Zahlung von $12,000 lautende Klage angestrengt.

Noch eine Klage.

Der Streit um Jonathan Clark's wohlthätige Vermächtnisse.

Auch Wickes' dritte Frau frei.

Masseverwalter für verschiedene Geschäfte verlangt.—Frl. Hanson's Gesuch abgewiesen.— Kleines Hotel verkracht.— Gestörte Aktionär-Versammlung.

Der Streit um den Nachlaß des im Jahre 1902 verstorbenen Jonathan Clark wurde gestern noch mehr verwickelt durch einen Seitens des Old People's Home, Chicago Foundlings' Home und der Illinois Manual Training School Farm gestellten Antrag auf Amtsenthebung des Nachlaßverwalters Geo. T. Clark. Darüber wird im Februartermin des Nachlaßgerichts verhandelt werden. Die Gesuchsteller behaupten, Clark versuche das Testament zu brechen, wodurch sie um den ihnen vom Erblasser bestimmten halben Antheil kämen und letzterer der Wittwe und den Kindern zufallen würde. Eine ganze Anzahl Klagen sind des Nachlasses wegen eingereicht worden und im Kreisgericht in der Schwebe. Der Nachlaß wird verschieden auf $800,000 bis $2,000,000 geschätzt.

Die Kläger führen an, daß Edwin F. Bayley, Caroline Patterson und Geo. T. Clark dem Wunsche des Erblassers gemäß als Verwalter des Nachlasses bestellt wurden, Caroline Patterson aber an der Verwaltung keinen Antheil nimmt, weil Alice Clark, die Wittwe von Jonathan Clark, dagegen Einspruch erhob, ein Streit, der zur Zeit dem Appellhofe vorliegt. Die Entsetzung von Geo. T. Clark verlangen die Gesuchsteller, weil er angeblich den Nachlaß vergeude und eine angeblich unbegründete Forderung von $40,000 der Firma Jonathan Clark and Sons Co., an welcher er betheiligt ist, gegen den Nachlaß erhob; das Gericht wies die Forderung ab und fällte ein Zahlungsurtheil zu Gunsten des Nachlasses gegen jene Firma über $7200. Clark soll auch gedroht haben, den Nachlaß durchzubringen, falls derselbe nicht den Leibeserben Jonathan Clarks zugesprochen wird. Der Beklagte soll sich die ausschließliche Verwaltung des Nachlasses angemaßt haben. Alle Erben außer Geo. T. Clark reichten, wie die Klageschrift weiter ausführt, im letzten Juni eine Klage im Kreisgericht auf Umsturz des Testamentes ein, da Jonathan Clark bei dessen Abfassung angeblich von Caroline Patterson ungebührlich beeinflußt wurde und er nicht mehr im Vollbesitz seiner Geisteskräfte gewesen sein soll. Geo. T. Clark habe diese Angaben damals im Gericht für unwahr erklärt, aber versucht, Caroline Patterson an der Theilnahme an der Nachlaßverwaltung zu verhindern.

Am 3. Mai 1903 haben ferner die Wittwe Alice Clark und andere Erben im Superiorgericht eine vorgebliche Forderung unter einem angeblichen Legat, an dem Geo. T. Clark ein persönliches Interesse hatte, an den Nachlaß eingeklagt, und Clark hat im Gericht die Richtigkeit gewisser Behauptungen, deren Nachweis zur Geltendmachung der Forderung nöthig war, zugegeben, wenngleich er zu jener Zeit Nachlaßverwalter war. Diese Behauptungen sollen unwahr sein. Clark soll sich auch weigern, den Mitverwaltern des Nachlasses Einblick in die Bücher zu gewähren.

Frank K. Stevens hat im Kreisgericht gestern um Ernennung eines Masseverwalters für die Newberry Warehouse and Storage Co. nachgesucht. Er behauptet, er habe in deren Lagerhaus, 79 bis 83 Kinzie Str., große Waarenposten gespeichert, dieselben seien zum Theil aber von den Lagerhausinhabern ohne seine Zustimmung verkauft worden. Dafür habe er eine Forderung von $10,000 gegen die Firma. Er ersucht auch um einen Einhaltsbefehl gegen diese, um sie an der Verfolgung von vier Wechselklagen gegen ihn vor Friedensrichter Hurley zu verhindern.

Nur zehn Minuten dauerte gestern Mittag die Verhandlung der von Frau Edna Parker Nelson Wickes gegen ihren Gatten Thomas, Vizepräsidenten der Pullman Co., eingereichten Scheidungsklage, dann wurde auch diese, die dritte, Ehe Wickes' gelöst. Die Frau erhält bedeutende Abfindung. Der Beklagte war zur Verhandlung garnicht erschienen. Als Zeugen wurden außer der Klägerin der Lohnkutscher Foster und Frau Laura Goson, eine Freundin der Klägerin, vernommen.

Eine Klage auf $700 unbezahlte Miethe wurde von den Verwaltern von Frances E. Ogden gestern im Kreisgericht gegen das Edinburgh Hotel, 2124 und 2126 Michigan Ave., eingereicht und die Beschlagnahme der Einrichtung des Hotels verfügt.

Richter Honore hat gestern David S. Geer zum Masseverwalter der Inter Ocean Stone Co. bestellt, auf Antrag der Barrett Hardware Co. in Joliet, welche ein gerichtliches Zahlungsurtheil über $336.96 gegen jene Firma besitzt. Die Inter Ocean Stone Co. wurde im Mai 1902 mit $35,000 Kapital gegründet und stellte im letzten November den Betrieb ein. Das Hauptvermögen der Gesellschaft besteht in dem Recht, einen Steinbruch bei Lemont, Ill., auszubeuten. Geer ist Präsident und einer der Aktionäre der Gesellschaft. Sollten die Bestände nicht zur Befriedigung der Kläger genügen, so ersucht diese, die Aktionäre haftpflichtig zu machen.

Die J. W. Butler Paper Co. hat im Superiorgericht gestern die Ernennung eines Masseverwalters für die Standard Embossing Co., 334 Dearborn Str., beantragt, welche der Antragstellerin $644.50 für Waaren schulden soll. In der Geschäftsstelle der Beklagten sei nur eine Person, John S. Baxter, zu finden, heißt es in der Klageschrift. Die Standard Embossing Co. ist angeblich auch im Begriff, in geschäftliche Unternehmungen einzutreten, zu denen ihre Körperschaftsrechte sie nicht ermächtigen.

Als gestern Nachmittag im Sherman House die Jahresversammlung der Southern Industrial Association eröffnet wurde, trat Hilfssheriff Quinn vor und verlas einen von Richter Brentano auf Veranlassung von Herbert Miller und Wm. L. Eaton, Aktionären der Gesellschaft, erlassenen Einhaltsbefehl. Die Gesellschaft war am 11. November 1902 mit $100,000 Aktienkapital zum Zweck der Verbesserung brach liegender Ländereien gegründet worden, soll 1080 Acres in Alabama zu je $10 gekauft, $2000 für Vieh und Maschinen und $3000 für Verbesserungen aufgewendet, aber nur einen Ertrag von kaum $500 erzielt haben. In der am 4. Januar abgehaltenen Versammlung hatte Miller den Vorschlag bekämpft, dem Präsidenten Lincoln P. Goodhue und dem Geschäftsführer Wm. C. Payne hundert Aktien für ihre Dienste zu schenken. Miller behauptete, sie hätten sich mehr ihren eigenen Geschäften gewidmet, als denen der Gesellschaft. Nach seinem Fortgange war an seiner Stelle angeblich E. C. Rosseter zum Sekretär gewählt worden, und dieser hatte die Aktienübertragung ausgefertigt. Durch letztere erhielten Goodhue und Payne den herrschenden Antheil an der Gesellschaft. Die Kläger verlangen die Einsetzung eines Masseverwalters und die Verhinderung Rosseters an Aktienausschreibungen.

Da ihr Anwalt nicht zur rechten Zeit erschien, so wies Richter Chetlain gestern das Gesuch von Frl. Inga Hanson um Bewilligung einer Neuverhandlung ihrer Klage auf Schadenersatz gegen die Chicago City Railway Co. ab. Der Anwalt will jetzt den Bahnanwalt um Zustimmung zur Wiederaufnahme des Verfahrens ersuchen. Frl. Hanson behauptete, bei einem Unfall auf der Straßenbahn sich Lähmung beider Beine, des rechten Armes und Verlust der Sehkraft zugezogen zu haben, die Bahngesellschaft wußte aber die Geschworenen zu überzeugen, daß die Klägerin nur simulire, und der Prozeß endigte zu Gunsten der Verklagten.

Harold E. Thomas, der Sohn des verstorbenen New Yorker Millionärs General Samuel Thomas, traf hier gestern auf der Durchreise ein und wurde sofort vom Sheriff in Obhut genommen, weil er seiner geschiedenen Gattin, Frau Ada Thomas, nicht die dieser zugesprochenen Anwaltsgebühren, $500, und $300 Nährgeld bezahlt hatte. Da die Klageverhandlung nur sehr kurze Zeit gedauert hatte, so sah Richter Dunne gestern von der ersteren Verpflichtung ab, nachdem Clarence Darrow als Thomas' Anwalt geltend gemacht hatte, er habe sich in der Zeit des Prozeßtermins geirrt und daher bei der Verhandlung nicht Thomas' Seite des Falles vorgelegt. Thomas bezahlte dann. Seiner Frau wurden im letzten Juli $45,000 Nährgeld zugesprochen, und ebenso viel dem der Ehe entsprossenen Kinde. General Thomas hatte dem Sohn aber nur die Einkünfte eines Kapitals von $100,000 vermacht, der Sohn drohte mit Prozeß, und die anderen Erben zahlten ihm dann $400,000 aus und gaben ihm ein jährliches Einkommen von $30,000.

Der übliche Dank.

Konrad Hartnett wollte den Friedensrichter spielen.

Konrad Hartnett, 200 Illinois Str., wollte gestern den Friedensstifter spielen zwischen Alexander Moore und dessen Gattin, welche Hartnetts Hauswirthin ist, und erhielt den üblichen Dank in Gestalt eines Messerstiches in den Rücken. Nach Angabe der Polizei war es Moore, der Hartnett vermesserte. Frau Moon hatte ihrem Manne den Vorwurf gemacht, sie bestohlen zu haben, um sich betrinken zu können. Moore packte seine Frau dann an den Haaren und schlug auf sie ein, worauf Hartnett sich ins Mittel legte. Später schaffte man ihn nach dem County-Hospital, während Moore eingelocht wurde.

* Vor der „Business Men's Improvement Association" der 1. und der 2. Ward wird am Dienstag Abend in der Pythias-Halle, 144 22. Str., eine Debatte über die Verstadtlichung der Straßenbahnen stattfinden. Für dieselbe werden die Herren Andrew Adair, Daniel Cruise und Seymour Stedman sprechen, dagegen: Alderman Badenoch und Herr N. A. Partridge von der Civic Federation.

* Es wird angeblich die Gründung eines Verbandes von Theaterleitern zwecks gemeinsamen Kampfes für ihre vermeintlichen Rechte in Erwägung gezogen. Einer der Theaterleiter erklärte, daß bisher nur aus dem Grunde nicht gerichtlich gegen die Stadt vorgegangen worden sei, daß jeder Theaterleiter fürchte, einen Sturm des Unwillens gegen sich zu entfesseln.

Mark Hannas Aufruf

Zur republikanischen National-Konvention.

Washington, D. K., 16. Jan. Der Aufruf zur republikanischen Nationalkonvention, welche am 21. Juni d. J. in Chicago zusammentreten und den republikanischen Präsidentschaftskandidaten aufstellen soll, wurde zu später Nachmittagsstunde von Senator Mark A. Hanna, als dem Vorsitzenden des republikanischen National-Ausschusses, erlassen. Er schließt sich im Wortlaut, soweit alle wichtigen Einzelheiten in Betracht kommen, dem Aufruf zur letzten republikanischen Nationalkonvention an.

Die Präsidentenwahl selbst wird am 8. November d. J. stattfinden.

Stürmischer Auftritt.

Koronersgeschworene und Pinkerton-Detektives gerathen aneinander.

Nochmalige Besichtigung des Theaters.

Nach Schluß der gestrigen Verhandlung in Sachen des Iroquois-Theaterbrandes begaben sich die Koronersgeschworenen nochmals nach der Brandstätte, um eine gründliche Besichtigung des Zuschauerraumes und der Bühne vorzunehmen. Geheimpolizisten der Pinkerton Detektive-Agentur weigerten sich, ihnen den Zutritt zum Theater zu gestatten, falls sie nicht einwilligten, in ihrer Gegenwart die Besichtigung vorzunehmen. Es kam zu einem stürmischen Auftritt. Erst nachdem Hilfs-Koroner Buckley gedroht hatte, den Sergeanten Curtis von der Privat-Detektive-Agentur zu verhaften, räumten die Pinkerton-Detektives das Feld.

In der Auseinandersetzung mit den Pinkerton-Detektives hatten die Koronersgeschworenen die moralische und physische Unterstützung der städtischen, mit Bewachung des Theaters betrauten Polizisten, die nur auf eine Gelegenheit warteten, an ihren Rivalen ihr Müthchen kühlen zu können. Zu ihrem Bedauern fanden sie dazu keine Gelegenheit, da Curtis klein beigab.

Die Geschworenen besichtigten gründlich die Ränge und Gallerien, sowie die Bühne, u. stellten fest, wie lange Zeit es erforderte, aus den verschiedenen Theilen des Theaters auf die Straße zu gelangen.

Als Grund für die nochmalige Besichtigung des Theaters geben die Geschworenen an, gewünscht zu haben, sich vollständig mit dessen innerer Einrichtung vertraut zu machen und vor allen Dingen sich gründliche Kenntniß von der vom obersten Range führenden Ausgangsthür zu verschaffen, vor der die Leichen sechs bis zehn Fuß hoch aufgethürmt lagen. Dieser Thür wird in dem Wahrspruche ganz besonders gedacht werden, da unzweifelhaft Hunderte entkommen wären, wenn die Passage frei gewesen wäre.

Die Geschworene waren von Sekretär Egan und Anwalt Walter A. Shaw von der staatlichen Gesundheitsbehörde begleitet. Die Behörde war stets bei den bisherigen Verhandlungen vertreten und wird demnächst eine Bekanntmachung an sämmtliche kleinstädtische und ländliche Gesundheitsbehörden erlassen, die einen Auszug aus den bisherigen Verhandlungen und auf Theater und sonstige öffentliche Versammlungslokale des Staates bezügliche Instruktionen enthalten wird. Die betreffenden Behörden werden dringend ersucht werden, Vorkehrungen zu treffen, die geeignet sind, ähnliche Katastrophen, wie der Brand des Iroquois-Theaters, zu verhüten und besonders darauf zu achten, daß derartige Lokale gründlich inspizirt und mit Feuerlöschvorrichtungen, sowie genügenden Ausgängen und Rettungsleitern versehen sind.

Hiesige Theaterleiter drohen, die Stadt wegen Schließung der Theater auf Schadenersatz zu verklagen. Wie verlautet, beabsichtigen Klaw & Erlanger eine derartige Schadenersatzklage anhängig zu machen, während Fred Hamlin vom Grand Opera House und die Besitzer des Garrick-Theaters angeblich die Stadt gerichtlich zwingen wollen, die Wiedereröffnung der genannten Musentempel zu gestatten.

Im Westseite-Hospital erlag gestern Herr Charles L. Roberts, Pastor an der an Hamlin Avenue und W. Huron Straße gelegenen Methodistenkirche, den Brandwunden, die er gelegentlich der Katastrophe im Iroquois-Theater erlitten hatte.
litten hatte.

Eine Versammlung von Verwandten der Opfer des Theaterbrandes ist von E. T. Noble, dem Sekretär der Iroquois Memorial Association, auf Montag, den 18. Januar, um halb 8 Uhr Abends, im Zimmer Nr. 1738 im Monadnock-Gebäude, einberufen worden.

Wie schon gestern kurz berichtet, hielt gestern die Teachers' Federation eine Feier zu Ehren des Andenkens der bei dem Theaterbrand verunglückten Lehrkräfte ab.

Ehe die Trauerversammlung sich vertagte, wurde von ihr die folgende Erklärung abgegeben:

„Wir, die Lehrerschaft Chicagos, von der Erkenntniß durchdrungen, daß dieser entsetzliche Trauerfall nicht über uns gebracht worden ist durch die Achtlosigkeit einiger Beamten, sondern durch die rücksichtslose Nichtachtung des gesammten Publikums dem Publikum gegenüber; nicht durch absichtliche Geringschätzung des Werthes von Menschenleben, sondern durch jene, das Gesetz übersehende Gutmüthigkeit, welche lieber eine Gefälligkeit erweist, als irgendwelche harte Bedingungen auferlegt und dadurch zu laxer Vollstreckung der Gesetze führt, beschließen hiermit,

„Daß an die Stelle dieser Bereitwilligkeit, persönliche Rücksichten zu nehmen, Gerechtigkeit und Ehre treten muß; und daß wir, die Lehrerschaft, mehr und mehr danach trachten wollen, das Banner des bürgerlichen Gewissens aus dem Schlamm der Habsucht auf die Höhen der Gerechtigkeit, Wahrheit und Brüderlichkeit zu retten, dann werden unsere Todten nicht umsonst gestorben sein, dann werden wir wirklich unseren Nächsten lieben wie uns selbst.

„In zärtlicher Erinnerung an unsere geliebten Lehrer und Zöglinge und gegenüber den Angehörigen und Freunden derselben und gegenüber unserer trauernden Stadt als ein Gelübde, daß das zwanzigste Jahrhundert in Wahrheit allem Leben Verehrung erweisen soll, geben wir diese Erklärung ab."

— Umschrieben. — „Ich bin nie der Meinung meiner Frau und meine Frau ist nie meiner Meinung." — „Und wie verständigen Sie sich dann?"—„Ganz einfach, ich bin immer der Klügere."

Vereinsfestlichkeiten.

Heute und demnächst stattfindende Vergnügungen.

Auf dem Höhepunkt.

Die Karnevalssaison hat sich glänzend entfaltet. — Faschingsstimmung und frohe Laune in deutschen Vereinen allgemein verbreitet.—Ein reiches Maskentreiben.

Die vom Verband der Veteranen der deutschen Armee für heute in Brands Halle, Clark und Erie Straße, anberaumte Festlichkeit dürfte sehr genußreich verlaufen. Der Verband, dessen Mitglieder den deutsch = französischen Krieg, einige von ihnen auch schon die Feldzüge von 1866 und 1864 mitgemacht haben, hat seit der Gründung im Jahre 1889 stets den Tag gefeiert, an welchem vor 33 Jahren die Einigung Deutschlands thatsächlich erfolgte, den 18. Januar 1871. Die wackeren Veteranen werden morgen wieder eine öffentliche Feier veranstalten. Am Nachmittag wird ein großes Konzert gegeben werden, für das eine Anzahl rühmlichst bekannter Gesangvereine und Solisten gewonnen worden sind, darunter Brand's Liedertafel, Arion der Südseite und der gemischte Chor Edelweiß. Als Solisten werden mitwirken Frl. Lucilla Knackstedt, Frl. Elise Regneri, sowie einige Mitglieder des Thomas=Orchesters. Um aber auch dem Humor Rechnung zu tragen, wird der Komiker Emil Wenig Vorträge zum Besten geben. Anfang des Konzerts um halb 3 Uhr Nachmittags. Zum Schluß Ball. Eintritt für die ganze Festlichkeit 25 Cents.

Die zweite Narrensitzung des Rheinischen Vereins findet heute, um 3 Uhr 11 Minuten Nachmittags beginnend, nach einem äußerst humorvollen Programm in Müller's Halle statt, Ecke North Ave. und Sedgwick Str. Sie soll die erste an Witz und Humor, sowie hinsichtlich der karnevalistischen Bühnenaufführungen weit übertreffen; der Elfer=Rath hat diesbezüglich umfassende Vorkehrungen getroffen. Es wird das humoristische „Photographische Atelier" zur Aufführung gelangen, ferner „Das widerspenstige Ehegespons", und zuletzt wird die allerneueste humoristische „Moderne Operation" dargeboten. Es werden auch in dieser Narrensitzung Preisrichter ernannt, welche die besten karnevalistischen Redner mit Preisen auszeichnen. Es sind deshalb alle Chicagoer Karnevalsfreunde eingeladen, sich bei den Rheinländern einzufinden und nach Herzenslust zu amüsiren; ist doch deren Wahlspruch: Allen wohl und Keinem weh!" Mitglieder deutscher Vereine haben gegen Vorzeigen ihrer Mitgliedskarte freien Zutritt.

Nicht weniger als sechzehn Logen vom Orden United League of America halten heute gemeinschaftlich ein großes Fest in Yondorf's Halle ab, Ecke North Ave. und Halsted Straße. Das Programm ist ein vielversprechendes, es besteht aus der feierlichen Einführung der neuerwählten Beamten, aus Konzert, Theatervorstellung und Ball. Für die Lachlustigen gibt es humoristische Vorträge. Bei der Zusammenstellung des Programms wurde so viel wie möglich jedem Geschmack Rechnung getragen. Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Der letzten Sonntag gegründete Hannover'sche Klub hält heute in Kern's Lokal, Nr. 461 Ost North Ave., seine konstituirende Versammlung nebst Beamtenwahl ab. Es sind dem Klub bereits 35 Mitglieder beigetreten, und alle Hannoveraner und Braunschweiger, welche sich dem Klub anschließen wollen, sind freundlichst ersucht, sich an der heutigen Versammlung zu betheiligen. Der Klub wird seinen Mitgliedern lehrreiche Vorträge, humoristische Abendunterhaltungen und sonstige gesellige Veranstaltungen bieten.

„Sozialismus ohne Spiritismus nicht erfolgreich". Ueber dieses Thema wird Herr Max Gentzke aus Cincinnati, Herausgeber der „Lichtstrahlen" und deutscher Missionar der National Spiritualist Association, heute in Brandt's Halle, Nr. 152 Ost North Ave., einen Vortrag halten.

Die deutschen Logen vom Orden der „K. O. T. Maccabees, „Germania" Nr. 200, „Bismarck" Nr. 214, „Goethe" Nr. 216, „Fritz Reuter" Nr. 18, „Hancock" Nr. 108, „South Chicago" Nr. 114 und „Schiller" Nr. 102, halten morgen, Montag, Abend im großen Saale von Schönhofen's Halle gemeinschaftlich die Einführung ihrer neuen Beamten ab, verbunden mit Unterhaltung und Tanzvergnügen. Eintrittskarten sind von den Mitgliedern der Logen freigebig unter deren vielen Freunden vertheilt worden. Das Vergnügungskomite hat dafür gesorgt, daß allen Besuchern ein vergnügter Abend bevorsteht.

Eine großartige Huldigung will der Gesangverein Harmonie dem Prinzen Karneval am nächsten Mittwoch Abend in der Lincoln = Turnhalle bereiten. Die Mitglieder des Vereins werden kostbare chinesische Gewänder anlegen und in belustigenden Bühnenaufführungen mitwirken. Auch viele der passiven Mitglieder wollen zur Abwechslung einmal dem Karnevalsprinzen chinesisch kommen. Selbstverständlich wird ein passender Rahmen für diesen chinesischen Kostümball geschaffen werden. Von der im „Reiche der Mitte" üblichen Ladung wird aber Abstand genommen; in dieser Beziehung bleiben die Mitglieder der Harmonie auch während ihres Kostümfestes wackere Germanen. Unzweifelhaft wird diese Festlichkeit ein Glanzpunkt der Fasching = Saison werden. Das Vergnügungskomite hat die Vorbereitungen in umfassendster Weise getroffen; es besteht aus den Herren: Paul Weder, Frank Knoll, Aug. Petersen, Wm. Westphal, Theo. Doll, Georg Huber, Theo. Meyer, Emil Link, Wm. Ziegler, R. Schwarzkopf, Chas. Anwander, Gus Stern, G. Waldmann, Wm. Widmeyer, H. Sievertsen, H. von Oppen, Karl Maßmann und Otto Closius.

Die Vorbereitungen für den am nächsten Samstag stattfindenden großen Maskenball des Turnvereins Vorwärts werden mit großem Eifer betrieben. Das Komite gibt sich alle Mühe, um etwas Besonderes zur Aufführung zu bringen; es will die jüngste Panama=Angelegenheit in originellster Weise vorführen. Die aktiven Turner werden natürlich ihr Bestes zum Gelingen beitragen. Sie waren unermüdlich in ihren Bemühungen, ganz neue und originelle Tänze einzuüben, Gruppen zu arrangiren, in denen alle Nationen vertreten sein werden, und schwierige turnerische Leistungen mit äußerst komischem Effekte vorzuführen. Man ist bemüht, alle früheren Bälle des „Vorwärts" zu übertreffen. Wer dieses Jahr den Maskenball des „Vorwärts" mitmachen will, der sollte sich mit Eintrittskarten baldigst versehen.

Der diesjährige Preis = Maskenball des Turnvereins Lincoln, welcher am nächsten Samstag in der Lincoln = Turnhalle stattfindet, verspricht besonders glänzend zu werden. Es sind nicht nur die alten bewährten Kräfte wieder an der Arbeit, welche die karnevalistischen Geschicke des Vereins bisher so glänzend und erfolgreich geleitet haben, sondern es werden auch von jungen, begeisterten Mitgliedern große Anstrengungen gemacht, um es dem Verein zu ermöglichen, mit einem von Humor sprühenden Programm vor das Publikum zu treten. So wird u. A. von den Aktiven des „Lincoln" eine höchst komische Aufführung, benannt: „Frisch, frei, stark, treu", dargeboten. Um 12 Uhr findet die Preisvertheilung statt. Flott wird Terpsichore das Szepter schwingen. Die Dekorationen werden sehr schön ausfallen. Der Eintrittspreis ist 50 Cents die Person. Es gelangen $50 in Baar=Preisen zur Vertheilung. Weniger als 8 Personen haben keinen Anspruch auf Gruppenpreise. „Tramps" sind von der Preisvertheilung ausgeschlossen.

Am nächsten Samstag veranstaltet auch der Aurora = Turnverein in seiner an der Ecke von DivisionStr. und Ashland Ave. gelegenen Halle seinen jährlichen großen Preis = Maskenball, welcher sich noch immer für die Besucher als eine Quelle großen karnevalistischen Vergnügens erwiesen hat. Diesmal soll es besonders hoch hergehen. Das Festkomite hat zahlreiche verlockende Preise beschafft und auch sonst nicht das Geringste verabsäumt, was zum Erfolg des Maskenfestes beitragen könnte.

Sämmtliche deutschen Logen in Cook County vom „Alten Orden Vereinigter Arbeiter" veranstalten am nächsten Samstag Abend in den beiden großen Sälen von Uhlich's Halle, Ecke N. Clark und Kinzie Str., einen großen Preis=Maskenball. Geldpreise im Gesammtbetrage von $50 und zahlreiche andere hübsche Preise, wie eine Kiste Zigarren, mehrere Flaschen Wein, seidene Taschentücher, ein Schaukelstuhl u. A. m., kommen zur Vertheilung. Wolter Bros.' A. O. U. W.=Orchester liefert die Ballmusik. An Gelegenheit, sich vortrefflich zu amüsiren, wird's nicht fehlen.

Voraussichtlich wird sich der Preis=Maskenball, den der Schwäbische Unterstützungsverein nächsten Samstag in Brand's Halle, Ecke N. Clark und Erie Str., abhält, zu einem glänzenden karnevalistischen Ereigniß gestalten. Die „Sieba", welche die Vorbereitungen treffen, geben sich große Mühe, einen großen Erfolg herbeizuführen. Durch liberale Geldbewilligungen seitens des Vereins sind sie auch in den Stand gesetzt, schöne Preise zu beschaffen und auch sonst dafür zu sorgen, daß es an nichts fehle, um den Besuchern vergnügte Stunden zu bereiten.

Wirklich vergnügte Stunden dürfen die Besucher des fünften großen Maskenballes erwarten, den die Germania = Loge Nr. 10 vom Orden der Hermanns=Schwestern am nächsten Samstag in Schumacher's Halle, 4650—4652 Ashland Ave., veranstaltet. Das mit den Vorbereitungen betraute Komite läßt Nichts unversucht, um einen glänzenden Verlauf des Festes herbeizuführen und dadurch den guten Ruf des Vereins noch zu heben, der bekanntlich im Veranstalten genußreicher Vergnügungen Hervorragendes leistet.

Eine überaus zahlreiche Gesellschaft frohgelaunter Damen und Herren wird sich voraussichtlich zu dem großen Ball einfinden, welchen die Harmonie = Loge Nr. 3 vom Orden der Hermanns = Schwestern am nächsten Samstag in der Westseite=Turnhalle, Nr. 770 W. Chicago Ave., gibt. Der festgebende Verein hat es noch immer verstanden, den Besuchern der von ihm arrangirten Vergnügungen wirklich amüsante Stunden zu bereiten. Das wird ihm auch diesmal gelingen. Der Ball sollte deshalb recht zahlreich besucht werden.

Zu einem fröhlichen Maskentreiben ladet die Körner = Loge Nr. 54, O. M. P., ihre zahlreichen Freunde ein. Sie hält am nächsten Samstag ihren 13. jährlichen Preis=Maskenball in Müller's Halle ab, Ecke North Ave. und Sedgwick Str. Die rührigen Festordner haben bereits alle Vorkehrungen getroffen und erwarten nun einen Bombenerfolg.

Die Nordseite = Vergnügungsklubs, Nr. 1177 und Nr. 1357 vom Orden „Knights and Ladies of Honor", geben ihre zweite jährliche Preis = Maskerade am nächsten Samstag Abend in der Lincoln Park=Halle, Nr. 684—690 Wells Str., und zwar nach sehr genußversprechendem Programm. Es wird dabei eine Menge werthvoller Preise zur Vertheilung kommen und an Gelegenheit, sich am frohen Mummenschanz zu erfreuen, wird es nicht fehlen. Mitglieder der deutschen Logen vom Orden der Ehrenritter und =Damen, wie auch deren Freunde, werden sich voraussichtlich in großer Zahl an dem Feste betheiligen.

Die Mittheilung, daß der Douglas=Damenchor am nächsten Samstag Abend in der Arbeiter=Halle, 12. und Waller Str., einen großen Preis = Maskenball veranstaltet, dürfte eine wahre Völkerwanderung nach dem Festsaale zur Folge haben. Die rührige Präsidentin Frau Linda Schmidt, die nicht minder pflichteifrige Sekretärin Frau Katharina Asten und die bewährten Festordnerinnen Frau Emilie Brojahn, Frau Lena Besel und Frau Ida Siezow thun ihr Bestes, um es allen Festgästen zu ermöglichen, ein wirklich vergnügungsreiches, freudenvolles Maskenfest zu feiern und in frohester Laune dem Prinzen Karneval zu huldigen.

Das Einigkeits Council Nr. 2 von der Chicago Fraternal League hat seinen ursprünglich auf Samstag, den 9. Jan., in Yondorf's Halle anberaumten Maskenball anläßlich der Iroquois Theater=Katastrophe bis zum nächsten Samstag Abend verschoben. Als Festlokal wurde die Garfield=Turnhalle, Nr. 675—677 Larrabee Str., gemiethet. Die vielen Freunde des Councils sind herzlich zum Besuch eingeladen. Das aus Frau S. Radtke und den Herren W. Buechner, Fred. Elwert, Aug. Preis und Aug. Radtke bestehende Komite gab sich große Mühe, um durch seine Vorbereitungen den Besuchern einen vergnügten Abend zu bereiten. An die acht besten Gruppen gelangen Geldpreise, an 60 besonders gelungene Einzelmasken, die sich vor 11 Uhr in der Halle einfinden, Gegenstandspreise zur Vertheilung.

Am nächsten Samstag veranstaltet der Garfield = Unterstützungsverein seinen jährlichen großen Preis=Maskenball in Folz' Halle, Ecke North Ave. und Larrabee Str. Verschiedene Geld= und andere werthvolle Preise werden an Gruppen und Einzelmasken vertheilt. Allen Freunden und Freundinnen des Mummenschanzes bietet sich da eine Gelegenheit, die Sorgen und Mühen des Alltaglebens auf einige Stunden zu vergessen, denn die Mitglieder des festgebenden Vereins verstehen den Karnevals=Rummel aus dem FF. Der Eintrittspreis wurde auf 25 Cts. die Person festgesetzt.

Die Humboldt = Loge Nr. 84 vom deutschen Orden der Harugari hat großartige Vorbereitungen für ihren am nächsten Samstag Abend in Manstein's Halle, Ecke California Ave. und W. Division Str., stattfindenden Preis=Maskenball getroffen. Nicht weniger als 36 Preise kommen zur Vertheilung. Das Arrangementskomite, bestehend aus Friederike Martin, Eleonore Richter und Gottlieb Nilsen, hat es weder an Fleiß noch an Mühe fehlen lassen, um den Besuchern wirklich vergnügte Stunden zu bereiten.

Der Schlesische Kranken = Unterstützungsverein begeht sein 16. Stiftungsfest am nächsten Sonntag im Bankett=Saale der Nordseite = Turnhalle. Die Theilnehmer an dem Feste dürfen mit Bestimmtheit frohen Stunden entgegensehen. Werden die Vorbereitungen doch von so bewährten Festordnern getroffen, wie es die Herren Karl Wuttke, Paul Witteck, Leopold Kaphan und Ernst Krautwald sind; auch sind alle Mitglieder des Vereins bemüht, diese Stiftungsfestfeier zur Würde eines echten deutschen Familienfestes zu erheben. Der Anfang wurde auf 7 Uhr Abends festgesetzt. Hugo Schmoll's Elite=Orchester liefert die Konzert= und Ballmusik.

Daß Prinz Karneval auch heuer die Südseite = Turngemeinde mit seinem Besuch beehren wird, ist selbstverständlich. Seine närrische Hoheit hat Montag, den 25. Januar, als den Tag angekündigt, an welchem sie bereit ist, die Huldigungen von sämmtlichen Turnern der Südseite nebst deren Freunden und Freundinnen, in der Südseite = Turnhalle, 3143—47 State Str., entgegen zu nehmen. Die Südseite = Turngemeinde veranstaltet anläßlich dieses Empfangs der Karnevalsfreunde einen großen Preis = Maskenball. Baar=Preise im Betrage von $30.00 für die besten Gruppen und außerdem eine Anzahl anderer werthvoller Preise für die besten Charakter= und schönsten Einzel=Masken kommen zur Vertheilung. Die „Neunaugen" des Vereins sorgen dafür, daß es bei diesem Feste urvergnügt zugeht und es den Besuchern an Nichts fehle, was zur Verbreitung froher Laune und echter Karnevalsluft unerläßlich ist.

Mit seinem großen Preis = Maskenball, den er am Samstag, den 30. Januar, in Folz' Halle, Ecke North Ave. und Larrabee Straße, abhält, hofft der Augusta = Frauenverein alle seine früheren Anstrengungen auf karnevalistischem Gebiete noch weit in den Schatten zu rücken. Ein gediegenes Komite steht der Präsidentin, Frau Hedwig Brandt, zur Seite, um die dazu nöthigen Vorbereitungen zu treffen.

Die Liedertafel Vorwärts ladet alle Freunde des Karnevals ein, sich am Samstag, den 30. Jan., in Müller's Halle, Ecke North Ave. und Sedgwick Str., einzufinden, um seiner närrischen Hoheit, dem Prinzen Karneval, bei dem daselbst stattfindenden großen Preis = Maskenball den ihm gebührenden Tribut zu zollen. Die Besucher werden gebeten, allen Griesgram zu Hause zu lassen, da ihnen an diesem Abend Gelegenheit geboten wird, ihrem Humor in harmlosen Scherzen freien Lauf zu lassen. Das Komite hat alle Vorkehrungen getroffen, daß dieser Maskenball ein Glanzpunkt der Saison wird.

Das „gesangslustige Maskenballkomite" bereitet den großen Maskenball vor, den der Schleswig = Holsteiner Sängerbund am Samstag, den 30. Jan., in der Garfield = Turnhalle, Larrabee Str. nahe Garfield Ave., abhält. Von diesem „lustigen Ausschuß" darf man Großartiges erwarten. Er thut nämlich nichts halb. Deshalb werden die Vorkehrungen für die Maskerade geradezu mustergiltig ausfallen, und das ganze Fest wird sich voraussichtlich zu einer der schönsten Huldigungen gestalten, die dem Prinzen Karneval während dieses Winters bereitet wurden.

Um den am Samstag, den 30. Jan., in Yondorf's Halle stattfindenden Maskenball der Hoffnungs = Loge Nr. 12 vom Orden der Hermanns = Schwestern zu einem großartigen Ereigniß auf dem Gebiet des frohen Mummenschanzes zu gestalten, werden schon jetzt von dem aus Frau Minna Lehmann, Präsidentin, und den Damen Eva Fleig, Rachel Birkenfeld, Anna Seidel, Minna Pfaff und Theresa Beck bestehenden Festkomite weitreichende Vorbereitungen getroffen.

Der deutsche Freundschaftsbund — eine Vereinigung, welche die Unterstützung ihrer Mitglieder in allen Nothlagen zum Zwecke hat—hält am 13. Februar in der neuen Sängerhalle, Nr. 1115—1117 W. 12. Str., einen großen Preis=Maskenball ab. Derselbe soll sich in jeder Beziehung als eines der gelungensten Karnevalsfeste erweisen, die dem flotten, leichtlebigen Narrenprinzen noch je zuvor in jener Gegend der Stadt veranstaltet wurden. Die Vorbereitungen wurden von dem betreffenden Ausschuß mit Lust und Liebe getroffen. Geldpreise wurden bereits in großer Zahl beschafft. Der Eintrittspreis wurde auf 35 Cents die Person festgesetzt. Bei dem guten Rufe, dessen sich der Freundschaftsbund unter den deutschen Bewohnern der Südwestseite erfreut, ist ein starker Besucherzudrang zum Maskenfeste zu erwarten.

Der Turnverein Freiheit setzt alle Hebel in Bewegung, um seinem am Samstag, den 13. Febr., in der Freiheit=Turnhalle, Nr. 3417—3421 S. Halsted Str., stattfindenden Preis=Maskenball einen glänzenden Erfolg zu sichern. Zu diesem Zweck ist das mit den Vorbereitungen betraute Komite jetzt schon in voller Thätigkeit.

Beunruhigung.

Eine sichere Ursache schlechter Gesundheit.

Unnöthige Unruhe (in Gestalt von Nervösität) ist indirekt eine Folge (durch die Nerven) von unzuträglicher Nahrung. Ein Möbelhändler in Memphis sagt:

„Vor ungefähr einem Jahre litt ich an nervösen Anfällen und beunruhigte mich über die geringste Kleinigkeit.

„Ich ging und konsultirte einen der besten Aerzte in Memphis und außer vielen anderen Fragen stellte er auch die, ob ich Kaffee tränke.

„Sein Rath war: Gehen Sie nach einem Materialwaaren = Laden und kaufen Sie sich ein Packet Postum, trinken ihn anstatt Kaffee, und da Sie meistens am Pult thätig sind, versuchen Sie so viel als möglich in die offene Luft zu kommen.

„Ich folgte seinem Rath in Bezug auf Postum. Zu der Zeit wog ich 142 Pfund und nahm Droguen und Medizinen aller Art, um mich zu stärken, aber alle waren nutzlos; heute wiege ich 165 Pfund und meine alten Leiden sind sämmtlich verschwunden, und das Ganze habe ich nur dem zuzuschreiben, daß ich den Rath dieses weisen Arztes befolgte, den Kaffee aufgab und Postum an dessen Stelle trank.

„Ich erfreue mich jetzt guter Gesundheit. Ich bin bereit, vor einem öffentlichen Notar zu bezeugen, daß alles durch Trinken von Postum an Stelle des Kaffees erzielt wurde." Namen erfährt man von der Postum Co., Battle Creek, Mich.

Es gibt einen Grund, weshalb das Betäubungsgetränk Kaffee aufgegeben werden sollte und es gibt einen Grund, weshalb Postum getrunken werden sollte. Ein zehntägiger Versuch beweist dies alles.

In jedem Packet befindet sich ein Exemplar des berühmten kleinen Buches „Der Weg nach Wohlstadt".

Schmehl's Orchestrion.

Dieses großartige mechanische Musikinstrument, welches, wenn in Gang gesetzt, eine vierzig Mann starke Kapelle ersetzt, und die schönsten Orchesterkompositionen in vollendetem Rhythmus zu Gehör bringt, ist nachgerade eine Sehenswürdigkeit geworden. Hunderte besuchen das Lokal des Herrn Schmehl, Nr. 1089 Milwaukee Ave., vornehmlich zu dem Zweck, sich einmal dieses größte Orchestrion, das, aus Deutschland importirt, im Westen des Landes Aufstellung fand, anzusehen. Wenn sie dann die herrliche Musik vernehmen, verweilen sie im Lokale und kommen wieder, aber nicht um zu schauen, sondern um zu hören.

Kurz und Neu.

* Irgend ein Missethäter, dessen die Polizei gerne habhaft werden möchte, gab gestern Abend zwei Mal einen falschen Alarm von dem Meldekasten ab, der vor einigen Tagen vor dem Eingang zum Criterion=Theater an Sedgwick Straße angebracht wurde.

* Im Zwinger der Bezirkswache an Harrison Str. schmachten der 16jährige Leroy Simmons und Hilder Foßberg, 13 Jahre alt, unter der auf böswilliger Sachbeschädigung lautenden Anklage. Die Burschen werden bezichtigt, durch Steinwürfe Fenster in Waggons der Western Indiana=Bahn zertrümmert zu haben.

* Auf Veranlassung von C. Marralea, Nr. 397 La Salle Str., wurde gestern ein gewisser Angelo Balstairo unter der Anklage verhaftet, ihn nach einem Streite über Geldangelegenheiten mit dem Tode bedroht zu haben. Er wurde in der Bezirkswache an Harrison Str. eingesperrt.

Unsicheres Pflaster.

James Kirby von Wegelagerern der linke Fuß zerschmettert.

Ging in die Falle.

Edward Teicher in eine leere Scheune gelockt, schwer mißhandelt und beraubt. — In einer Spelunke geplündert. — Lottie Osborne verschwunden.

In der Nähe seiner Wohnung, Nr. 3750 Emerald Avenue, wurde gestern Abend James Kirby von drei Banditen überfallen. Einer der Schnapphähne setzte ihm einen Revolver an den Kopf, während ein Spießgeselle den Versuch machte, die Taschen des Opfers zu plündern. Kirby erhob dagegen Einspruch und setzte sich zur Wehre. Die Folge war, daß ihm eine Kugel in den linken Fuß geschossen wurde. Die Raubgesellen bewerkstelligten ihre Flucht.

Kirby schleppte sich nach Hause. Ein sofort herbeigeholter Arzt stellte fest, daß die Knochen des Fußes zersplittert waren, und ordnete die Ueberführung des Patienten nach dem Provident=Hospital an. Die mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Detektives verhafteten eine Anzahl der That verdächtige Burschen, von denen aber keiner von Kirby als einer seiner Angreifer identifizirt werden konnte.

Der 29jährige Edward Teicher, ein Nr. 529 N. Paulina Straße wohnhafter Händler in altem Eisen, wurde gestern von zwei Männern unter dem Vorwande, ihm altes Eisen verkaufen zu wollen, in eine leere Scheune, Nr. 478 Fullerton Avenue, gelockt, überfallen und, als er Widerstand leistete, mit einem Stück Eisen niedergeschlagen und um $16 beraubt. Die Raubgesellen entkamen. Ihr Opfer fand, aus drei schweren Schädelwunden leidend, Aufnahme im Alexianer=Hospital. Die Polizei fahndet auf die Missethäter.

Ein Wegelagerer, der C. H. Anderson, Zimmer 437 Stock Exchange Gebäude, an LaSalle und Madison Str. in räuberischer Absicht überfallen hatte, wurde von Frank Smith, dem Kutscher des Polizeichefs O'Neill, mittels Buggys verfolgt. An Jackson Blvd. lief er dem Polizisten Daniel Doherty in die Arme, der seinen Schießprügel zog und ihn zur Uebergabe zwang. In der Hauptwache gab der Häftling seinen Namen als Edward Jonathan an. Er stellt in Abrede, den Versuch gemacht zu haben, Anderson zu berauben. Letzterer versprach aber, morgen im Harrison Str.=Polizeigericht als Kläger gegen ihn auftreten zu wollen.

Joseph Schodlue von Kensington, Ill., meldete gestern Abend in der Bezirkswache an Desplaines Str., daß er in Barney Weinburgs Wirthschaft, Nr. 160 Jefferson Str., von zwei Räubern überfallen und um seinen Ueberzieher und $25 erleichtert wurde. Die Detektives McDonald und Grady fanden seinen Ueberzieher in der Wirthschaft, von den Banditen aber keine Spur. Schodlue mußte für die Nacht die Gastfreundschaft der Bezirkswache in Anspruch nehmen, da ihm die Raubgesellen keinen Cent gelassen hatten.

Henry Brenner wurde gestern vom Hilfs=Sheriff Thomas Morrison unter der Anklage verhaftet, vor mehreren Wochen mehrere Einbrüche in Zigarrenläden in Toledo, Ohio, verübt zu haben. Gestern Abend wurde er per Schub nach dem Thatorte zurücktransportirt.

Die 15jährige Lottie Osborne, Nr. 1536 N. Springfield Ave., betheiligte sich am 10. Januar an einer Abendunterhaltung in der Wicker Park=Halle an North und Hoyne Avenue. Seitdem ist sie verschollen. Da sie vorher mehrere in St. Joe, Mich., aufgegebene und „Fred" unterzeichnete Drohbriefe erhalten hatte, befürchtet ihr Vater Nels Osborne, daß sie entweder entführt wurde, oder aber, daß der Schreiber der Briefe seine im letzten Schreiben, welches vom 9. Januar datirt ist, ausgestoßene Drohung, am Montag nach Chicago kommen und sie um die Ecke bringen zu wollen, wahrgemacht hat. Sie fürchtete sich, ohne männlichen Schutz nach der Wicker Park=Halle zu gehen. Eine Schulfreundin, Jeanette Johnson, deren Adresse bisher nicht ermittelt werden konnte, begleitete sie daher, auch gab ihr Bruder den beiden Mädchen bis zur Halle das Geleite.

Sie trug einen langen schwarzen Mantel und einen schwarzen Hut mit weißer Feder. Sämmtliche hiesige Bezirkswachen sind aufgefordert worden, Nachforschungen nach dem Verbleib des Mädchens anzustellen. Zwei der Drohbriefe sind der Postbehörde zur weiteren Veranlassung übermittelt worden.

Der Farbige H. Cooney, Evanston, wurde gestern dort unter der Anklage verhaftet, zwei Kutschendeichseln aus der Stallung des verstorbenen Fleming H. Revell, Nr. 1028 Greenwood Ave., entwendet und den Versuch gemacht zu haben, sie zu verkaufen.

Cooney sprach in der Wohnung vor und erklärte, zwei Kutschen in Augenschein nehmen zu wollen, die, wie er gehört habe, zu verkaufen seien. Die Haushälterin gab ihm den Schlüssel zur Stallung. Er entwendete dann angeblich die Deichseln und versuchte dann, sie dem Kutschenfabrikanten James T. Tait zu verkaufen. Herr Tait verlangte erst eine von Frau Revell unterschriebene Bescheinigung zu sehen. Mit Hilfe eines Kumpans soll Cooney eine Bescheinigung ausgestellt und auf dieser die Unterschrift der Frau Revell gefälscht haben. Herr Tait kam die Sache verdächtig vor. Er holte einen Polizisten und der Mohr wurde verhaftet.

Am Donnerstag wurde die Polizei in Evanston auf die Nothlage der Eichhörnchen in dem umliegenden Gehölz aufmerksam gemacht. Polizist Hayes wurde seither damit beauftragt, die Thiere täglich zu füttern. Seitdem aber machen böse Buben rücksichtslos Jagd auf die Nager. Gestern wurden Walter Peterson, Nr. 2029 Jackson Ave., Briar Force, Nr. 2052 W. Railroad Ave., und Arthur Brown, Nr. 2134 Wesley Ave., unter der Anklage verhaftet, ein Eichkätzchen geschossen zu haben. Sie wurden nach der Hauptwache geführt, später aber wieder in Freiheit gesetzt, da sie sämmtlich unter zwölf Jahre alt sind.

Gestrige Vergnügungen.

Zahlreiche Maskenbälle mit schönstem Erfolg abgehalten.

Mehrere Hundert maskirte Besucher des vom Frauenverein Fortuna in der Apollo=Halle veranstalteten Preis=Maskenballes schwelgten gestern Abend förmlich in den Freuden frohen Mummenschanzes. Viele Andere begnügten sich mit den mancherlei Annehmlichkeiten, die das Beobachten des kaleidoskop=artig vor dem Auge des Zuschauers vorüberziehenden, frohen Maskentreibens hatte. Nach der Demaskirung vereinigte sich die Maskenschaar mit der Zuschauermenge zu einer fröhlichen Festgesellschaft. In bester Laune blieb man bis zu früher Morgenstunde beisammen. Um das Gelingen dieses erfolgreichen Preis=Maskenballes hatte sich vornehmlich das aus Frau Elise Cremer, Präsidentin, Frau Susanna Dressel, Frau Marie Schorr, Frau Minnie Richter, Frau Augusta Schwenke und Frau Amalie Koontz bestehende Arrangementskomite verdient gemacht.

In der Südseite = Turnhalle ging es gestern Abend und bis heute früh hoch her. Der Frauenverein Harmonie bereitete dort dem Prinzen Karneval eine großartige Huldigung. Daß die Harmonie=Damen es meisterlich verstehen, wirklich genußreiche Festlichkeiten zu veranstalten, ist auf der Südseite in den weitesten Kreisen bekannt. Das mit den Arrangements betraut gewesene Komite, Frau Auguste Barby, Präsidentin, Minna Holmers, Bertha Breitschneider, Maria Burbach, Philippine Wambach, Elisabeth Schneiderwend und Mathilde Zippe, hatte für gelungene Bühnenaufführungen gesorgt, die von Frau Auguste Roland mit bemerkenswerthem Geschick in Szene gesetzt waren. Schon früh am Abend herrschte die animirteste Stimmung. Und als die zwölf Schläge der Mitternacht ertönten, da erreichte die allgemeine Festfreude ihren Höhepunkt, um nur allmählich abzudämmen; sie hielt bis zum Tagesanbruch vor. Unter Lachen und Scherzen traten alsdann die Letzten den Heimweg an.

Wie seine Vorgänger, so gestaltete sich auch der gestern von der Treue Schwestern=Loge Nr. 6 vom Orden der Hermanns=Schwestern in der Nordwest = Turnhalle veranstaltete achte Preis = Maskenball zu einer sehr vergnügten, in jeder Beziehung erfolgreichen Festlichkeit. Das mit den Vorbereitungen betraute Komite hatte, wie allgemein zugestanden wurde, seine Aufgabe geradezu musterhaft gelöst. Es bestand aus den Damen Anna Anders, Marie Hausburg, Sophia Tebel, Alwine Spalding, Anna Wickbold, Ottilie Loelicke, Frida Holst, Minnie Glander, Nettie Maronde und Minnie Friebolin. Der große Saal der Nordwest = Turnhalle war gepackt voll von maskirten und unmaskirten Mitgliedern des Vereins und deren Freunden. Selbstverständlich betheiligte sich auch die reifere Jugend zahlreich am lustigen Maskentreiben, das erst am „Morgen, wenn die Hähne kräh'n" sein Ende erreichte.

Von der Ansicht ausgehend, daß gerade die jetzige Zeit der geistigen und physischen Anstrengung es ist, die neben all' dem Aufregenden auch Erheiterndes als Gegengewicht bieten muß, wenn der Mensch aufrecht bleiben und den an ihn herantretenden Anforderungen gerecht werden soll, hatte der bereits 40 Jahre bestehende Arbeiter = Unterstützungs = Vereins = Orden, A. U. V. O., gestern wieder einmal ein Maskenfest veranstaltet. Dasselbe war von glänzendem Erfolg begleitet und überstieg nach jeder Richtung hin die Erwartungen der Mitglieder sämmtlicher vier Zweigvereine. Müller's Halle erwies sich fast als zu klein für die große Zahl der Festgäste. Der Orden hatte annähernd fünfhundert Mitglieder zu diesem Kontingent gestellt. Alle amüsirten sich prächtig, was vornehmlich den Bemühungen des aus den Herren M. Tauner, Vorsitzender, Wm. Neuenfeldt, Stellvertreter, P. Tebald, Sekretär und Jos. B. Ackerman, Schatzmeister, bestehenden Arrangementskomite zu verdanken war. In den anderen Komites waren mit Erfolg thätig: A. Hoffman, P. Tebald, J. Michaels, L. Zeutel, C. Mueller und H. Schnell. In der Verbreitung froher Laune gingen Großpräsident Ernst von Tanten, Präsident George Ott von Loge Nr. 1, Präsident August Jakobs von Nr. 2, Präsident Gustav Ferner von Nr. 3 und Präsident Chas. Michaels von Nr. 4, wie auch die Schriftführer Louis Zeutel und Robert Drugstein, allen Anderen mit gutem Beispiel voran.

Wirklich echt kam die Luft am tollen Maskentreiben gestern Abend im großen Saale der Wicker Park=Halle zum Durchbruch, wo der Teutonic = Frauenverein seinen 16. jährlichen Preis=Maskenball veranstaltete. Da war kein Haupt zu würdig für die Narrenkappe, da war Niemand sicher vor der Knarre und Pritsche; und da war sein eigener Feind derjenige, der Maskenscherze zu tragisch nahm, denn Maskenfreiheit herrschte unumschränkt und zog jeden Besucher in ihr tolles Treiben. Der Verein hatte aber auch große Anstrengungen gemacht, um einen glänzenden Erfolg herbeizuführen. Namentlich hatten sich in dieser Hinsicht nachstehende Komites ausgezeichnet: Arrangementskomite: Die Damen Louise Lüders, M. Buttenschen, S. Halfeld, A. Günther, L. Mielke, M. Wichman, Ph. Steinborn, A. Radge, J. Siegler, H. Buman, M. Setterlie; Ballkomite: die Damen M. Guehring, M. Reinhard, C. Ganchow, C. Andersen, Sauer, Heidel, Rapp, Reich und C. Mielke.

„Vier Ausgänge vom Saal, drei von der Gallerie", so lautete zur Beruhigung der zahlreichen Besucher ein vom Verwalter Ludwig Schindler gestern Abend im Eingang der Aurora=Halle an der Milwaukee Ave. und Huron Str. angebrachtes großes Schild, und so war es auch. Wenn es eine feuersichere Halle gibt, so ist es die Aurora=Halle, in welcher gestern Abend die neun Logen der Nordwestseite des ersten Distrikts vom Orden der Harugari: Wilhelm Tell, Humboldt, Hoffnung, Edelweiß, Phoenix, Nordwesten, Freundschaft, Immergrün und Washington, ihren zwölften jährlichen Maskenball abhielten. Ein fröhliches Gewimmel erfüllte den Festsaal und die Nebenräume, man sah viele schöne Masken und nur frohe Menschen! Schöne Gruppen= und Einzelpreise waren ausgesetzt worden, und wurden um Mitternacht an die Würdigsten vertheilt. Die Festordner, H. Lemm, J. Nietze und F. Bachmeier, hatten für alles Nöthige in umsichtiger Weise Sorge getragen, und so nahm denn das Fest einen recht gemüthlichen Verlauf.

Der vom Sozialen = Turnverein gestern Abend in seiner Halle an Belmont Ave. und Paulina Str. veranstaltete Preis=Maskenball gestaltete sich zu einem für die Veranstalter höchst schmeichelhaften Erfolge. Von Nah und Fern war lustiges Narrenvolk herbeigeströmt, um dem Prinzen Karneval seine Huldigung darzubringen und seiner übermüthigen Laune die Zügel schießen zu lassen. Besonders bemerkenswerth war eine Blüthenlese schöner Mädchen in geschmackvollen, verführerischen Kostümen. Unter den Gruppen seien als wirklich originell die Mohrinnen=, die weibliche Clown= und die Zulukaffern=Gruppe erwähnt. Das Preisrichter = Kollegium hatte eine schwierige Aufgabe, unparteiisch seines Amtes zu walten, entledigte sich aber dieser zu allseitiger Zufriedenheit. Bei Tanz und Faschingsscherz flohen die Stunden nur allzu schnell dahin, und als schließlich das Orchester zum letzten Walzer aufspielte, rüstete man nur widerstrebend zum Aufbruch. Das Fest, um welches sich das aus den Herren B. Rau, A. Droschel, F. Kremer, G. Geisel, E. Rauschdorf, F. Eger, H. Bening und E. Niemann bestehende Arrangementskomite in hervorragender Weise verdient gemacht hat, wird zweifellos jedem Theilnehmer in angenehmer Erinnerung verbleiben.

* Der Anwalt M. J. Maloney, dessen Bureau sich im Gebäude Nr. 119 LaSalle Str. befindet, glitt gestern Nachmittag an 22. Str. nahe Wabash Ave. aus, fiel und erlitt eine schwere Schädelwunde. Er wurde bewußtlos nach dem Mercy = Hospital geschafft, wo es den Aerzten gestern Abend gelang, ihn ins Bewußtsein zurückzurufen.

* An Harlem Avenue gerieth gestern Abend eine in westlicher Richtung fahrende Car der Chicago, Aurora & Elgin Electric Railway Co. in Brand. Die Feuerwehr von Harlem mußte ausrücken, und der Wagen war fast vollständig verbrannt, ehe es ihr gelang, die Flammen zu löschen. Der Passagiere bemächtigte sich wilde Aufregung, als der Brand entdeckt wurde.

— Auch richtig. — „Sie schmeicheln auch, Herr Baron, wie alle Herren! Ach, manchmal wär' einem schon göttliche Grobheit lieber!" — „Die kommt später, Fräulein!"

Mandel Brothers

Jährlicher Verkauf von Kleiderstoffe=Restern.

Vorigen Montag verkauften wir 35,000 Yds. Kleiderstoffe=Rester. Diese Woche legen wir die Ueberbleibsel unseres ganzen Lagers von Restern, vervollständigt durch die ganze Partie kurzer Sorten eines der größten Wholesale Import=Häuser Amerikas, zum Verkauf auf, wodurch eben so große Werthe gesichert werden, wie die so großes Aufsehen erregenden der letzten Woche. Zahlreiche derselben sind lang genug für einen ganzen Suit — tausende sind lang genug für ein Skirt oder eine Waist. 1.50, 2.00 und 2.50 Kleiderstoffe=Rester, 50c — 75c, 1.00 und 1.50 Kleiderstoffe=Rester, 29c.

Schwarze und farbige Kleiderstoff=Rester— 1. Floor, Wabash Ave.

Cheviot=Rester, Tweed=Rester, Veiling=Rester, Canvas=Rester, Broadcloth=Rester, Venetian=Rester, Covert=Rester, Coating=Rester.

50c

Brilliantine=Rester, Sicilian=Rester, Etamine=Rester, Voile=Rester, Crepe=Rester, Suiting=Rester, Chiffon=Rester, Grenadine=Rester.

Frühere Preise: 1.50, 2.00 und 2.50.

Schwarze und farbige Kleiderstoff=Rester— Sparsamkeits=Basement.

Whipcord=Rester, Veiling=Rester, Suiting=Rester, Melrose=Rester, Voile=Rester, Tuch=Rester, Mixture=Rester, Tweed=Rester,

29c

Albatroß=Rester, Granite=Rester, Serge=Rester, Zibeline=Rester, Henrietta=Rester, Mohair=Rester, Crepe=Rester, Etamine=Rester.

Frühere Preise: 75c, 1.00, 1.25 und 1.50.

Vor=Inventur=Verkauf von Suits, Coats und Pelzwaaren

Der Blaustift ist fleißig gebraucht worden. Jeder Damen Suit, Coat und jedes Pelzstück im ganzen Basement hat ungewöhnliche Preisherabsetzungen erfahren. Eine Herabsetzung auf die Hälfte ist allgemein anzutreffen — und in zahlreichen Fällen sogar noch mehr. Die größten Werthe, die während des ganzen Jahres anzutreffen sind, sind jetzt zu haben. Sparsamkeits=Basement.

7.50 Coats 3.65

Hier ist einer der besten Coat=Werthe, den wir seit vielen Monaten offerirt haben. Es ist ein 7.50 Zibeline Coat, garnirt mit gesteppten Kersey Bands den Rücken hinab, vorne und an den Cuffs; Kragen von eingelegtem Velvet; Pouch=Aermel; 7.50=Coat, **3.65**

7.50 Kersey Coats, satingefüttert, **3.95**
$10 Zibeline Coats, halb passend, **6.75**
12.50 Novelty Velour Coats, für **7.95**
$15 bis $25 lange od. ¾ Coats, **7.50**

13.50 Suits 6.75

$10 und 13.50 Tailor=made Suits von Novelty Mischungen und schlichten Cheviots sind jetzt **6.75**. Coats sind satingefüttert und in Blouse Front oder engpassenden Styles gemacht, Gored Skirt hat volle Flare, Kilted Bottom, $10 u. 13.50 Suits, **6.75**

15 bis 17.50 Tailor=made Suits, **8.75**
$25 ¾=Länge od. Blouse Suits, **12.75**
$5 Kinder=Coats, Größen 4, 6, 8, **1.95**
$3 Kinder = Sailor = Suits, jetzt **1.45**

$10 Pelz=Scarfs $4

7.50 und $10 modische Sable Fuchs Halsbands oder Za Zas für **$4**; sie sind in Standard Style gemacht, mit eng am Hals passendem Band und mit kurzen Tabs. Pelz von feiner schwerer Qualität; gefüttert mit guter Sorte braunem Satin; mit hübschen Ketten=Befestigern, **$4**

$9 franz. Marder lange Scarfs für **$6**
$6 echte Marder Neckbands für **$3**
$10 Sable od. Isabella Fuchs Boas, **6.50**
$5 bis 7.50 Kinder = Pelz = Sets, **2.50**

Januar=Verkauf von Leinen=Waaren für die Haushaltung

Wir offeriren eine riesige Rester=Partie von Tisch=Damast in brauchbaren Längen; Odd=Partien von Tisch=Servietten in halben Dutzenden; angebrochenen Partien von Handtüchern und Geschirr = Handtuchzeug zu einem Drittel weniger als die vorherrschenden speziellen Preise für Januar betragen. Dieselben haben sich während des geschäftigen Verkaufs der vergangenen zwei Wochen angehäuft, und sollten sich zu den neuen Preis=Ansetzungen schnell verkaufen. Sparsamkeits=Basement.

Silber=gebleichte Damast=Muster=Tücher

68 bei 68 Zoll,	68 bei 86 Zoll,	68 bei 100 Zoll,
1.75,	**2.25,**	**2.60,**
werth 2.25.	werth $3.	werth 3.50.

Hohlgesäumte gebleichte Muster=Tischtücher

60 bei 62 Zoll	60 bei 80 Zoll,	60 bei 94 Zoll,
1.00,	**1.30,**	**1.50,**
werth 1.25.	werth 1.75.	werth $3.

3.50 gebleichte hohlgesäumte Tischtücher, **1.75.**
85c Cream schottischer Tisch=Damast, 72 Zoll, **68c.**
65c gebleichter Satin Tisch = Damast, 62 Zoll, **48c.**
1.75 gebleichte Servietten, 20 bei 20 Zoll, Dutz., **1.35.**
1.65 silbergebleichte Tisch=Servietten, 20 bei 20, Dutz., **1.20.**
$2 silbergebleichte Servietten, 22 bei 22 Zoll, Dutzend, **1.50.**
11c gebleichte Huck=Handtücher, gute Größe, **8c.**
15c gesäumte Huck=Handtücher, gebleicht, speziell, **12½c.**

35c gesäumte und hohlgesäumte Huck=Handtücher, **23c.**
12½c gebleichte und Cream Bade=Handtücher, zu **10c.**
12½c Doylies, Openwork Borte, 10 bei 10 Zoll, **7c.**
20c Momie Leinen Tray Cloths, spezieller Preis, **10c.**
25c hohlgesäumte Tray Cloths, 18 bei 27 Zoll, **17c.**
75c gesäumte gehäkelte Bettdecken, zu **50c.**
1.25 Marseilles gehäkelte Bettdecken, schwer, zu **$1.**
$2 befranste Marseilles gehäkelte Bettdecken, zu **1.35.**

Spezieller Reorganisations=Verkauf von Möbeln

7. und 8. Floor, Wabash Avenue.

Dies ist die Gelegenheit einer Lebenszeit, und eine, die keine Hausfrau zu übersehen sich gestatten kann. Ihr zieht vielleicht im Frühjahr um. Ein neues Heim erfordert frische Möbel. Warum sie jetzt nicht kaufen, so lange diese niedrigen Preise gelten? Ihr erwartet vielleicht, $7 für eine Golden Oak Kommode und 10.50 für einen Morris=Stuhl zu bezahlen — dieses sind die heute bestehenden Preise. Ihr könnt beide zu einer reinen Ersparniß von 5.75 während dieses Verkaufs erstehen.

Notiz — Wenn gewünscht, werden alle während dieses Verkaufs gekauften Möbel bis zum 15. Mai frei aufgehoben.

1.50 Weathered Oak Teller=Regal, **65c.**
1.50 emallirte Kinder = Stühle, **75c.**
$3 Mahoganized u. Golden Oak Stühle, **1.75.**
3.50 Mahogan. und Golden Oak Schaukelstühle, **2.25.**
3.50 großer Arm=Schaukelstuhl für **$2.**
$4 Morris=Stuhl für Kinder, **2.50.**

$7 Gilt Eck=Stuhl, Tapestry, **3.75.**
$7 Weathered Oak Eck = Stuhl, **4.95.**
$7 Golden Oak Chiffonier mit 5 Schubladen, **4.75.**
7.50 großer Golden ak Hall Tree, **$5.**
$8 Vernis Martin Tisch, m. Shelf, **5.75**
10.50 Golden Oak Morris=Stuhl, **$7.**
$15 gepolst. gefütterte Box Couch, **10.50**

8.50 Mission Schaukelstuhl, spanisches Leder, **6.75.**
7.50 Mahogany Schaukelstuhl, Marquetry Rücken, **$5.**
8.50 Imit. Mahogany Schaukelstuhl **6.50**
$25 Oak Dresser, Bevel Plate, **17.50.**
$14 Oak Combin. Bücherschrank, **10.50**

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"=Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Verstehen und Nichtverstehen.

Manchmal verstehen wir sie und manchmal nicht. — —

Vor einem Chicagoer Frauen=Klub hielt jüngst eine prominente Klubdame einen Vortrag über die „Verantwortlichkeiten als Klubfrauen, in dessen Verlaufe den Klubdamen mancherlei Rathschläge „als Stoff zum Nachdenken" gegeben wurden. — Es hieß da: „Riete'! Halte immer an Deiner eigenen Ansicht fest" — und lebhafter Applaus folgte. Das verstehen wir. Denn, daß das unbeugsame Festhalten an der eigenen Meinung der Perle der Schöpfung Wonne ist, wissen wir aus alter Erfahrung. Wir verstehen auch den Applaus, der folgte auf die Ermahnungen: „Bleibt Eurem Klub treu"; „Bewahrt den guten Ruf Eures Klubs"; „Drückt Euch nie um Klubarbeit", und „erachtet Euren Klub für den besten, den es gibt". Denn wir wissen aus eigener Erfahrun, daß es immer anenehm ist, sich in seinen Ansichten und Gedanken bestärkt und ermuntert zu hören. Und auch den Beifall verstehen wir, den die Dame erzielte mit der Ermahnung: „Lerne zu leben zur Hilfe für Andere", denn wie man sagt, ist doch der Wunsch „Andern" zu helfen, und sei es auf Kosten ihrer eigenen Gatten und Kinder, die hervorstechende Charakteräußerung der echten Klubdamen. Aber, wenn dieselbe kluge Ermahnerin es wagen konnte zu guterletzt und mit Miene und Manier, als verkünde sie die herrlichste Weisheitsperle, die jemals erdacht wurde oder die Anzapfung eines frischen Fasses in der guten alten Zeit — wenn die Dame es wagen konnte, mit solcher Wichtigthuerei einer Versammlung souveräner Amerikanerinnen, die sich doch im Allgemeinen zu schätzen wissen, ein: „Lernt sprechen!" zuzurufen und sie nicht in der Entrüstung ob der darin enthaltenen „Insinuation", sie könnten das noch nicht genügend, gelyncht wurde, bezw. wenn man nicht ob des großartigen „Witzes" lachte, daß sämmtliche Schnürleibchen krachend aus den Fugen gingen—dann verstehen wir sie nicht. Sie sollten's Sprechen lernen! Ach du himmlische Unschuld. So nöthig ists, dem Adler zu rathen das Fliegen, dem Hecht das Schwimmen und dem Altbaier das Biertrinken zu lernen!

In einem anderen Frauenklub hielt, ebenfalls dieser Tage, eine andere Frau einen Vortrag über die „kleinen Höflichkeiten", und es kamen dabei wirklich sehr schöne und beherzigenswerthe Lehren zu Tage.

„Das „ich danke" und „bitte" sind immer am Platz".

„Kleine Liebenswürdigkeiten sind der Ausfluß eines sanften Herzens."

„Die schwerste von allen kleinen Liebenswürdigkeiten ist die, immer ein freundliches Gesicht zu machen."

„Höflichkeit ist der äußerliche Ausdruck eines liebenden Herzens."

„Höflichkeit in kleinen Dingen wird am meisten anerkannt, weil sie in der Regel am wenigsten erwartet wird."

„Der Mann, welcher auf der Straße eine Frau anrennt oder drängelt, oder der sich weigert im Straßenbahnwagen einer alten Frau oder einer Frau mit einem Packet oder Baby seinen Sitz abzutreten, ist wahrscheinlich in seinem Herzen, wenn nicht sonst, ein Verbrecher."

Daran erkennen wir sie. Und wir glaubten sie zu verstehen, da wir hörten, daß rauschender Beifall die Rednerin für diese Weisheitssprüche belohnte, denn es war uns doch selbstverständlich, daß diese guten Sprüche nur an die männliche Adresse gerichtet waren. Denn wir wissen ja aus alter Erfahrung, daß es unsere heilige Pflicht und Schuldigkeit ist für jedes gute Wort zu danken wie für ein unverdientes Himmelsgeschenk und demüthig zu bitten um jedeHosenknopfannähung und sonstige kleine Handreichung, die wir nöthig haben mögen; auch, daß es unsere Pflicht ist immer eine gute Miene zum bösen Spiel zu machen, da wir sonst brutale Scheusäler werden. Und wenn wir doch noch den Schatten eines Zweifels hätten hegen können, dann hätte er doch weichen müssen angesichts des Urtheils über den Mann, der auf der Straße eine Dame zu streifen wagt oder nicht stürmisch aufspringt der vom „Shopping" ermüdeten Dame seinen Sitz anzubieten. Wir meinten sie hier zu verstehen, aber wir waren da schiefer gewickelt als jemals eine Zigarre, denn nicht an uns, an sie, an die zuhörenden Kronen der Schöpfung waren jene Ermahnungen zur Höflichkeit gerichtet! Die Rednerin erklärte weiterhin allen Ernstes, daß auch „Sie" zu Höflichkeit verpflichtet sei, sogar dem minderwerthigen brutalen Manne gegenüber und sie klatschten doch Beifall, laut und anhaltend sogar und da — nun, da verstehen wir sie wieder einmal nicht.

Aber alle guten Dinge sind drei. In einem dritten Frauen=Klub wurde, gleichfalls dieser Tage, aber nicht hier, sondern in New York, die „Rassenselbstmordfrage von der Mütter Seite aus" besprochen. Danach trägt einzig und allein der Mann die Schuld an diesemSelbstmord. Denn in der Schule vollzieht sich dieser Selbstmord: „In der Schule wird das Hirn der Kinder vollgepfropft von allem möglichem Zeug, bis die Körper und Nerven in die Brüche gehen,—die männliche Art Kindererziehung." Das ist ja nun klar wie Klosbrühe, denn das Erziehungsgeschäft liegt ja hierzulande bekanntlich ganz in den Händen der Frau, aber es war da doch eine Frau — als Klubdame arg aus der Art geschlagen —, die den Mann hier in Schutz nahm und sagte, wenn man keine andere Begründung hätte für die Behauptung, daß der Mann schuld sei am Rassenselbstmord, dann sehe es schlimm aus, denn in der Schule werde die Rasse nicht gemordet, es sei Unsinn, von Ueberanstrengung der Schulkinder zu reden.

Keine anderen Gründe? Ha, die schwere Menge! „Alles was in dieser Frage von männlicher Seite gesagt wurde, ist falsch," erklärte eine Rednerin, „wie beinahe alles falsch ist, was der Mann sagt und thut. Und was wissen überhaupt die Männer von Kindern? Wenn das Insbeingebissenwerden vom Storch umschichtig gehen sollte zwischen Frau und Mann, dann würde es in keiner Familie mehr als ein Kind geben und das eine auch nur, wenn der Storch bei der Frau den Anfang machte!" „Wahr, wahr," schallte es von allen Seiten und aus der vordersten Reihe der Hörerinnen klong es laut wie Trompetengeschmetter: „Umschichtig! ja, so sollte es sein und muß es werden!" Und begeisterter Beifall lohnte das kühne Wort!

Da verstehen wir sie wieder. So kennen wir sie. Und das Wort von dem „umschichtig" haben wir, die wir mit theuren Gattinnen beglückt sind, auch schon gehört von diesen; jeder einzelne von uns von der seinen. Und wir verstehen sie in diesem Wunsche, aber wie das werden soll, das verstehen wir noch nicht. — — —

Die persönliche Freiheit.

Dank der Parteiherrschaft in der Politik wird jede politische Handlung und jede Aeußerung über politische Fragen und selbst Verwaltungsfragen ausschließlich vom politischen Parteistandpunkt aus betrachtet. Und nicht nur das — man fragt zuerst, welcher Partei gehört er an? und richtet danach sein Urtheil über die Handlung oder Aeußerung. Ist er von der „andern" Partei, dann sieht man nur die Mängel und Schwächen und etwaigen Fehler, und wenn sich—was ja kaum möglich ist—nichts dergleichen finden lassen sollte, so erklärt man die Geschichte für höchst verdächtig — "on general principles", weil es eben von der „andern" Seite kommt. Betheuert der Mann, dessen Thaten oder Worte solcherart verständnißvoll kritisirt werden, seine völlige Unabhängigkeit von jeglichem Parteiwesen, und versichert er, daß er nur bestrebt sei, nach bestem Wissen und Können dazu beizutragen, Licht in die betreffende Frage zu bringen und ihm nichts ferner liege, als der Wunsch, der einen oder der anderen Partei zu nützen, bezw. zu schaden, so beachtet man das entweder gar nicht oder man hat nur ein Achselzucken und ein „er ist aber doch Demokrat (oder Republikaner)" als Antwort.

Diese Parteilichkeit und Unduldsamkeit, welche die Erörterung und Lösung politischer Fragen so sehr erschwert, hat sich in der jüngsten Zeit, womöglich noch in verstärktem Maße, auch auf dem sozialen Gebiete gezeigt, und hier schadet sie noch viel mehr. Man läßt heute in der „Union Labor"=Frage nur noch Freund und Feind gelten, das heißt: Vertreter oder Söldlinge des ausbeuterischen Unternehmerthums und Union=Leute. Unter jene Spitzmarke werden alle diejenigen gebracht, welche sich nicht allemal bedingungslos und ohne zu fragen, auf die Seite der organisirten Arbeit stellen und den „Union=Mann" allein für daseinsberechtigt erklären; und auf der andern Seite sieht man in gewissen Kreisen Jeden, der ein gutes Wort für die Gewerkschaften hat, für einen verkappten Sozialisten oder gar Anarchisten an, wenn man das auch nicht so offen heraus sagt, denn die Angst vor den „Unions" ist groß.

Unter solchen Umständen ist eine Verständigung und Vermittlung natürlich sehr schwer, und Jeder, der in „Arbeiterfragen" überhaupt das Wort ergreift, muß von vornherein darauf gefaßt sein, von der einen oder andern Seite als Feind bezeichnet zu werden und seine Aeußerungen, so gut gemeint und ehrlich seiner Ueberzeugung entsprechend sie auch sein mögen, als unehrlich und parteiisch verdammt zu sehen.

* * *

So wird es jedenfalls auch Herrn Charles W. Eliot, dem Präsidenten der Harvard=Universität, gehen, wegen der Rede, die er am Freitag im University Club in Brooklyn hielt, und vor einem gewissen Lesepublikum wäre es wohl überhaupt gefährlich (hinsichtlich der „Zirkulation", auf diese Rede hinzuweisen und darauf aufmerksam zu machen, daß sie doch auch etwas Wahres enthält, denn der Gerechtigkeitssinn und die Fähigkeit, sich auf einen objektiven, unparteiischen Standpunkt zu stellen, ist durchaus nicht bei Allen so stark entwickelt wie bei den Deutschen. Die Parteilichkeit — der Herdensinn, wenn man so sagen darf — und die Neigung zum Fanatismus machen es Vielen unmöglich, in den Aeußerungen Anderer auch dann noch die darin enthaltenen Wahrheiten zu erkennen und so den Honig daraus zu saugen, wenn man in der Hauptfrage anderer Ansicht ist und jene demzufolge als Feinde ansieht. Doch zur Sache:

Professor Eliot sagte unter Anderem in jener Ansprache in Brooklyn: „Wir dürfen nicht vergessen, daß sich am Horizonte der Freiheit Wetterwolken zeigen und daß die drohendsten von diesen die Demokratie und die Arbeiter=Union sind. In der politischen Welt wird unsere Redefreiheit jeden Tag schwächer und schwächer. Man scheut sich, seine Meinung frei herauszusagen, aus Furcht, ein Höherstehender könnte sie überhören und man könne schließlich zu Schaden kommen. Die persönliche Freiheit, welche uns Allen am theuersten ist, ist beinahe ausgelöscht. Gewisse Männer stellen sich selbst als „Boße" auf und befehlen ihren Anhängern, ungeachtet der Grundsätze Anderer, ihren Geboten Folge zu leisten. . . . . Im Laufe des letzten Jahres haben die Gewerkschaften (labor unions) dem Lande mehr Unheil gebracht, als der Bürgerkrieg, und auf der andern Seite haben die Arbeitgeber=Unionen, welche danach streben, den armen Mann zu unterdrücken, viel Schlimmes gethan. Diese Kombination führt die Gesellschaft dem Ruin entgegen und nimmt das ehrgeizige Streben aus unseren jungen Männern . . . . Als ein Mitglied der „Civic Federation" habe ich viele Kontrakte zwischen den Arbeiter=Unionen und den Arbeitgeber=Unionen geprüft und gefunden, daß die Freiheit dieser beiden Organisationen unsere persönliche Freiheit auf allen Seiten bedroht. . . ."

Der erste Gedanke ruhig über legender Leute, gleichviel wie sie sich zur „Arbeiterfrage" stellen, wird natürlich der sein, daß auch Professor Eliot von der zur Zeit so arg grassirenden Seuche der Uebertreibungswuth angesteckt ist, denn es wird doch selbst dem grimmigsten Feinde der organisirten Arbeiter als baarer Unsinn erscheinen, zu sagen, die Gewerkschaften hätten im Laufe des vergangenen Jahres dem Lande mehr Unheil gebracht als der Bürgerkrieg. Darüber kann man kaum noch lächeln, denn das ist zu dumm, und der Professor könnte sich wahrlich nicht beschweren, wenn man, nachdem man das gehört, seine ganze Rede als jeglicher Beachtung unwerth in den Papierkorb würfe. Aber „wir" wissen ja, daß das nur einSymptom der Zeitkrankheit ist und sehen darüber hinweg und dafür das Andere, was er sonst noch sagt, etwas genauer an. Und wenn wir dabei die Hauptfrage vollständig aus dem Spiel lassen—denn in der Frage hat sich der Professor durch jene Aeußerung gewissermaßen das „Mitredendürfen" verscherzt — dann—nun, dann können wir vielleicht doch noch etwas aus seinen Worten heraussaugen.

* * *

Also die Hauptfrage: ob oder nicht die Gewerkschaften gut sind und das Gemeinwohl fördern, ist ausgeschlossen — darüber mag jeder denken wie er will. Dann bleibt die Frage: hat Professor Eliot recht, wenn er von Wolken am Horizont der Freiheit u. s. w. spricht? Es will so scheinen. Seine Behauptung, daß es in der politischen Welt mit der Redefreiheit immer windiger wird, kann Jedermann, der Augen hat, zu lesen, und Ohren, zu hören, unbedenklich unterschreiben: die Zensur ist recht in Mode gekommen; desgleichen die „geheime" Sitzung und Verhandlung; Armee= und Flottenoffiziere und Beamte müssen ihre Zunge sehr hüten, wollen sie sich nicht in Ungelegenheiten bringen und die „Laufbahn" schädigen. Wenn wir das, was er von „Boßen" sagt, im politischen Sinne auffassen, werden wir auch dem unser „Ja und Amen" keinen Augenblick vorenthalten, und was er über das beinahe erfolgte Auslöschen der individuellen Freiheit durch die Demokratie sagt, werden wir wenigstens nicht ohne Weiteres verwerfen, wenn wir weiter erfahren haben, daß er hier das Wort „Demokratie" nicht im parteipolitischen Sinne verstanden haben will, sondern vielmehr den Gedanken, daß die einfache Mehrheit, gleichviel wie minderwerthig sie geistig oder sittlich sein mag, Recht behalten muß, ob sie nun im Recht oder im Unrecht ist. Bleibt noch seine Behauptung, die Organisationen (Unionen) der Arbeiter und der Arbeitgeber bedrohten die persönliche Freiheit aller Bürger in hohem Grade—wie ist es damit?

Auch damit hat Professor Eliot Recht! Das wird jeder Gewerkschaftler und jedes Mitglied einer Arbeitgeber=Verbindung wissen und bezeugen müssen. Wohlverstanden: es handelt sich hier nicht um die Frage, ob die Organisationen ihren Mitgliedern wirthschaftlichen Vortheil bringen oder nicht, und nicht um die Frage, ob sie den Arbeitern oder dem Geschäft im Allgemeinen nützen oder schaden, ob sie im großen Ganzen mehr Gutes als Schlimmes wirken, sondern einfach darum, ob oder nicht sie die persönliche Freiheit ihrer Mitglieder einschränken. Und auf die Frage muß die Antwort allemal „ja" lauten.

Der einzelne Gewerkschaftler ist heute nicht mehr Herr über die Dauer seine täglichen Arbeitszeit; es steht ihm nicht mehr frei, zu arbeiten so viel wie er mag, und er kann nicht sagen, ich will für meine Arbeit den und den Lohn haben. Er darf nicht für weniger als den Union=Lohn arbeiten — er darf aber auch kaum mehr verdienen als vorgeschrieben ist. Er kann unter Umständen nicht bestimmen, ob er arbeiten will oder nicht; er hängt von der Mehrzahl ab: entscheidet die für den Streik, dann streikt er, obgleich er dagegen gestimmt haben mag; entscheidet sie sich fürs Weiterarbeiten, so arbeitet er weiter; auch wenn er mit den Arbeitsbedingungen durchaus unzufrieden ist. Aehnlich geht's den Mitgliedern der Arbeitgeber=Verbindungen und es ist überflüssig hier weiter auszuführen wie so.

Die Beschränkung der persönlichen Freiheit, die der Gewerkschaftler bisher schon mit den Vortheilen der Union in den Kauf nehmen mußte, soll nun noch bedeutend verschärft werden. Die Union soll in die Lage gebracht werden, in Zukunft ungleich strengere Aufsicht über ihre Mitglieder zu führen als bisher. Es sollen „Ward Klubs" gegründet werden, welche streng und rücksichtslos jeden Boykott durchführen sollen, den die Union anordnet — und vielleicht auch vorzugsweise den Boykott gegen die eigenen Mitglieder, die, vielleicht, weil sie anderer Meinung waren als die Mehrheit bei derAbstimmung, vielleicht aus Mitgefühl für die Nothlage eines „Scabs", vielleicht aus Verständiß für die Zwangslage eines kleinenGeschäftsmannes, sich nicht sehr eifrig zeigen in der Durchführung der Befehle der Union und geneigt sind, dem Vorgehen Anderer gegenüber ein Auge zuzudrücken.

„Auf diese Weise", heißt es, wird es dem Nichtgewerkschaftler in irgend einer Ward auf's Nachdrücklichste klar gemacht werden, daß es für ihn durchaus nothwendig ist, der Union beizutreten und aufzuhören Seinesgleichen zu bekämpfen." Das wird wohl gelingen und es wird auf diese Weise gelingen, die Mitglieder stramm im Zügel zu halten. Es mag sein, daß die Unionen dadurch noch mehr gestärkt und die wirthschaftliche Lage derArbeiter—soll heißen der Gewerkschaftler—dadurch gebessert werden kann, aber — — unbestreitbar wahr bleibt es, daß damit die Beschränkung der persönlichen Freiheit auf einen Höhegrad gelangt sein wird, der in der Weltgeschichte, soweit wir sie kennen, bisher selbst für „Unterthanen" auch nicht annähernd erreicht wurde—kaum für Sklaven. Und davon werden mehr oder weniger Alle betroffen werden.

Hand in Hand mit den Bestrebungen der Arbeiter=Unionen, ihre Mitglieder fester in die Hand zu bekommen und den Nichtgewerkschaftlern das Evangelium der Organisation eindringlicher zu predigen, gehen auf Seiten der Arbeitgeber=Unionen Pläne, die Mitglieder fester an die Verbände zu fesseln — das heißt, ihre persönliche Freiheit mehr und mehr zu beschränken und sie ganz von den Beschlüssen derOrganisation abhängig zu machen. Das mag die Gesellschaft nicht dem Ruin entgegenführen — daß es das ehrgeizige Streben in unseren jungen Männern lahmlegen und mit der Zeit tödten muß, wenn sie nicht „ausbrechen", — das ist gewiß.

„Die individuelle Freiheit", sagte Professor Eliot, „ist uns Allen das Theuerste." Wenn das wahr ist, dann sollten die Unionen sich hüten, „Allzu scharf macht schartig."

Onkel Sam als Geldverleiher.

Geldborger war die Regierung der Vereinigten Staaten schon lange. Jetzt soll sie zur Abwechslung Geldverleiher werden — wenn nämlich der Illinoiser Kongreßabgeordnete Prince eine von ihm ausgearbeitete Bill durchsetzt. Unserm biedern Volksvertreter ist das viele Geld zu Herzen gegangen — (es sind zur Zeit gegen $170,000,000) — das die Regierung in den Banken liegen hat, ohne Nutzen daraus zu ziehen. Die Banken verleihen das Geld gleich anderen „Depositen" an ihre Kunden und lassen sich dafür ihre sechs und manchmal noch mehr Prozent Zinsen bezahlen, während die Regierung, der das Geld gehört, nicht einen Cent daraus zieht. Andere Einleger, wenn ihre Einlagen groß sind, wissen sich auch von den Banken eine Verzinsung zu verschaffen. Es gibt kaum ein größeres Geschäft, das nicht auf diese Weise auch seine „müßigen" Gelder zu einer Einkommensquelle macht. Unsere Staats=, Stadt= und County=Schatzmeister pflegen durch die Bankzinsen auf die ihnen anvertrauten öffentlichen Gelder reiche Männer zu werden. Die kleineren Landbanken erhalten Zinsen von den Banken der großen Städte, in denen sie ihre Ueberschüsse hinterlegen. Nur der gute Onkel Sam, der größte aller Depositoren, läßte andere Leute umsonst mit seinem Gelde wirthschaften.

Und darin will Herr Prince nun Wandel schaffen. Allerdings haben das schon Andere vor ihm gewollt, die haben aber die Sache nicht richtig anzufangen gewußt. Es ist ihnen nichts Besseres eingefallen, als daß auch die Bundesregierung von den Banken, in denen sie deponirt, sich eine Verzinsung ausbedinge. Natürlich haben die Banken sich dagegen gesträubt und gewehrt. Hatten sie die Regierungsdepositen so lange umsonst gehabt, so wollten sie sie auch weiter umsonst haben. Daß man sie ihnen nicht zu entziehen wagen würde, um nicht durch Absperrung der Gelder die Gefahr einer Geldklemme heraufzubeschwören, davon waren sie überzeugt.. So ist denn, zufolge ihres Sträubens, die betreffende Gesetzvorlage in den Papierkorb gerathen.

Herr Prince gedenkt die Sache schlauer anzufangen. Er hat gesehen, wie der Schatzsekretär als Deckung für die Regierungsdepositen nicht nur, wie es das Gesetz vorschreibt, Bundesschuldscheine annimmt, sondern auch die Schuldscheine von Staaten, Counties und Städten, und ist dadurch auf den Gedanken gekommen, eine Verzinsung der überschüssigen öffentlichen Gelder zu erlangen mit Umgehung der Banken. Sind, so hat er sich gesagt, diese Papiere genügende Sicherheit, wenn sie von den Banken hinterlegt werden, warum sollten sie nicht auch genügende Sicherheit sein, wenn sie jemand anders hergibt oder wenn die Regierung sie selber erwirbt? Und in der That — warum sollten sie nicht? Also schlägt er vor, daß die Regierung, statt ihre Ueberschüsse in die Banken zu geben, damit auf den Markt gehe und Staats= und andere der besagten Bonds ankaufe. Die Regierung würde dadurch nicht nur die 2 oder 1½ Prozent erlangen, die man bescheidener Weise von den Banken zu fordern gedachte, sondern würde den ganzen Betrag der Bondzinsen erlangen: also von 3½ bis zu 5 Prozent und noch mehr Prozent. Sie würde daraus ein ganz beträchtliches Einkommen erzielen und auf alle Fälle ein sehr viel besseres Geschäft machen, als es selbst günstigsten Falles mit den Banken gemacht werden könnte.

* * *

Die Rechnung stimmt. Und wenn man nicht lieber verlangen will daß die Regierung ihre Ueberschüsse zur Erleichterung der Steuerlasten verwende und dem Volke nicht mehr Geld abnehme, als sie nöthig hat, ihre Ausgaben zu bestreiten, so ist grundsätzlich gegen den Plan nichts einzuwenden. Sein einziger Fehler wäre dann der, daß er nicht weit genug geht. Herr Prince will nämlich die betreffenden Kapitalanlagen auf $100,000,000 beschränken, und will sie auf die allerbesten Sicherheiten beschränken. Das ist natürlich beides verfehlt. Wenn die Regierung Geld verleiht, so wird man von ihr verlangen, daß sie es denen leihe, die es am nöthigsten haben, und nicht bloß denen, die es nicht nöthig haben. Wer „beste Sicherheit" geben kann, der kann überall leihen, der braucht dazu die Bundesregierung nicht. Wohl aber können diejenigen sie gebrauchen, denen in Ermangelung genügender Sicherheit anderwärts nicht geborgt wird. Diese letzteren, nicht die anderen, werden kommen und fordern, daß ihnen die Regierung ihre Bonds abkaufe. Und wenn man sie nicht berücksichtigt, so werden sie durch ihre Vertretung im Kongreß dafür sorgen, daß aus der ganzen Sache nichts wird. Zum allermindesten wird man fordern, daß „kein Unterschied gemacht werde". Denn sind nicht in der Union alle Staaten gleichberechtigt, und in jedem Staate die Städte und Counties gleichberechtigt? Wie also wollte man es rechtfertigen, den einen zu verweigern, was man den andern gewährt? Sicherheit hin, Sicherheit her — die Regierung darf sich doch nicht auf den Standpunkt eines Shylock stellen? Sie hat's überhaupt nicht nöthig, was liegt also daran, ob schließlich mal die Zinsen nicht bezahlt oder die Bonds nicht eingelöst werden?

Das ist Eins. Das Andere ist, daß die Summe, auf die Herr Prince sich beschränken möchte, zum mindesten verzehnfacht, ja wahrscheinlich verhundertfacht werden müßte. Man hat bereits darauf aufmerksam gemacht, wie auf dem hier vorgezeichneten Wege allen den vielen überschuldeten Städten und sonstigen Gemeinwesen geholfen werden könnte, die jetzt an bitterer Geldnoth leiden—(durch eigenes Verschulden, durch die Lüderlichkeit, Unfähigkeit oder Unehrlichkeit ihrer Verwaltung daran leiden)—und es wird ferner und ganz besonders betont, wie auf diesemWege dieMittel beschafft werden könnten zur Ausführung all' der famosen „Municipal Ownership"=Pläne, zur Anlegung städtischer Straßenbahnen, Gas= und Elektrizitätsanstalten, Telegraphen= und Telephon=Einrichtungen, Schlachthäuser, Volksbäckereien, Kohlenhöfe und sonstiger Geschäftsbetriebe, mit deren Uebernahme in den Gemeindebetrieb wenn nicht das Volk, so doch auf alle Fälle ein großes Heer von Politikern, Budlern und Aemterjägern beglückt werden würde.

Wird darauf erwidert, daß es sich doch bei dem in Rede stehenden Gesetzvorschlag nur um Ausleihung der Ueberschüsse handelt, von Erfüllung so ausschweifender Pläne nicht die Rede sein könne, so ist auch darauf die Antwort fertig: Was die Regierung nicht hat, das kann sie sich borgen. Denn hat nicht die Regierung gezeigt, daß sie zu 2 Prozent borgen kann, und sind nicht die Fürsprecher jener Pläne bereit, 3 und 4 Prozent und nöthigenfalls noch mehr zu zahlen (wenn es sein muß, aus dem erhaltenen Kapital)? Warum sollte also, ihnen zu helfen, die Bundesregierung nicht jeden nöthigen Pump anlegen? Je mehr sie zu 2 Prozent borgt und dann zu drei, vier oder fünf Prozent wieder verleiht, desto mehr Geld verdient sie doch. Je mehr Schulden sie macht, desto reicher wird sie. Und wenn sie genug borgt, so mag auf diese Weise genug erzielt werden, daß sie schließlich gar nicht mehr nöthig hat, Steuern zu erheben.. Dann wäre der tausendjährige Sonntag da, und das „Land der unbegrenzten Möglichkeiten" hätte wieder einmal seines Namens sich würdig erwiesen. Nur schnöde Zweifler können dabei an die bekannte Milchtopfrechnung erinnern, und fragen: „Wenn aber der Topf nun ein Loch hat?"

Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost".)

Die Woche im Grundeigenthumsmarkt.

Berichte von Miethsagenten lassen es als sehr wahrscheinlich annehmen, daß Miethsraten im nächsten Frühjahr höher sein werden, als vor einem Jahre. Die Nachfrage nach Stores im Geschäftstheile der Stadt ist eine sehr rege, und thatsächlich größer als das Angebot. An der State und Madison Str. und mehreren der anderen Geschäftsstraßen östlich von Fifth Ave., sind Einzel=Stores kaum zu haben. So kommt es denn, daß sich die Nachfrage auch auf Straßen ausdehnt, die bisher bei dem Ladengeschäft ziemlich unberücksichtigt blieben. Natürlich hat diese vergrößerte Nachfrage die Wirkung, daß der schädliche Einfluß der Hochbahnschleife auf die Verwendbarkeit angrenzendenGrundeigenthums immer mehr verschwindet.

Für den Kleinhandel kommen Michigan und Wabash Ave. weit mehr in Betracht, als dies noch vor Jahresfrist der Fall war, und zwar schließt die Nachfrage nicht allein lokale Firmen ein. Große Geschäftshäuser von New York sehen sich veranlaßt, in Chicago nicht allein Filialen für den Großhandel zu halten, sondern auch Läden anzulegen, deren Betrieb sicher nicht unternommen würde, wenn er nicht profitabel wäre.

Für den Großhandel westlich von Fifth Ave. gilt die vermehrte Nachfrage ebenfalls, obwohl hier die Verhältnisse für eine Ausdehnung des Geschäftsbezirks günstiger liegen. Obgleich in diesem Distrikte im Laufe des vorigen Jahres Neubauten mit einem Gesammtflurraum von etwa 800,000 Quadratfuß errichtet wurden, sind doch nur wenig Vakanzen von Belang vorhanden, eine sehr bedeutsame Erscheinung, wenn man bedenkt, daß Anfangs 1902 in diesem Bezirke etwa 750,000 Quadratfuß unvermiethet waren.

Seitdem die Madison Str. aufhörte, für den Großhandel in Ellenwaaren und fertigen Kleidern von Bedeutung zu sein, hat sich der Großhandelsbezirk hauptsächlich südlich ausgedehnt, allein in dieser Richtung wird eine Entwickelung südlich von Harrison Str. mit Rücksicht auf Eisenbahnanlagen kaum möglich sein. Von Zeit zu Zeit hieß es, daß diese oder jene bedeutende Firma beabsichtige, nach der Westseite zu ziehen, allein, mit der Ausnahme vereinzelter Firmen in der Grocery=Branche, ist es bei dem bloßen Gerüchte geblieben.

Eine Ausdehnung östlich von Fifth Ave. ist Angesichts der hohen Miethsraten nicht angebracht, und da kommt denn die Gegend nördlich von Madison Str. wieder in Aufnahme. Kaum eine andere Stadtgegend eignet sich so für den Großhandel, wie diese. Die Market Str., vonMadison bis Lake Str., hat eine Fahrdammweite von 140 Fuß, an sich schon von hoher Wichtigkeit für eine Geschäftsstraße, während die verfügbaren Baustellen an Madison, Washington und Randolph Str. die erforderliche Tiefe und Lage an Alleys haben, um sich vortrefflich für den Großhandel mit damit verbundenem Fabrikbetrieb zu eignen.

* * *

Während der Markt an sich zur Zeit verhältnißmäßig ruhig ist, sind doch anscheinend die Ursachen für die geschäftliche Stille nur vorübergehender Natur. Verschiedene der bedeutendsten Makler sprechen sich dahin aus, daß auch die vom Geschäftsbezirk entfernter gelegenen Stadttheile ihren Antheil an der besseren Konjuntur in nicht zu ferner Zukunft haben werden. Die Anlage von neuen Fabriken in verschiedenen Stadtgegenden hat bereits jetzt viele kleine Stores, die Jahre lang leer standen, wieder vermiethbar gemacht.

Wohnhäuser und Flats in der Nähe dieser Fabriken sind leichter und zu besseren Raten vermiethbar, als seit Jahren, und dies hat die Baulust in diesen Stadtgegenden geweckt.

Es wird aus diesem Grunde zuversichtlich erwartet, daß viel leeres Grundeigenthum aus dem Markte gezogen wird. Miethen für Wohnungen werden voraussichtlich ebenfalls eine weitere Aufbesserung im Laufe desFrühjahres erfahren, wenn auch vielleicht nicht in dem gleichen Maße wie vor einem Jahre, oder so bedeutend wie im Geschäftstheile.

Ein weiterer Grund für bessere Konjunktur in dieser Klasse von Liegenschaften ist, daß bestehende Werthe sehr niedrig sind. Mehrere der kürzlich abgeschlossenen Verkäufe illustriren dies in ganz eklatanter Weise. Vor einigen Wochen wurde eine Baustelle von 100 Fuß Front an der Indiana Ave., südlich von 51. Str., für $4500 verkauft, also nach der Rate von $45 per Fuß, während noch vor zwei Jahren die Raten von $80 bis $100 per Fuß waren.

An der westlichen Seite von Grand Boul., nördlich von 39. Str., mußten vor zwei Wochen 200 Fuß für $23,000, also zu $115 per Fuß verkauft werden, um eine Konkursmasse zur endgiltigen Erledigung zu bringen. Die Raten hier waren, und sind zum Theil noch jetzt, von $135 bis $175 per Fuß.

In beiden Fällen sind die Vorbereitungen für große Flatbauten bereits im Gange, und ähnliche Fälle könnten noch des Weiteren zitirt werden. Viel wird, wie schon früher an dieser Stelle ausgeführt, von den Verhältnissen im Baufache abhängen.

* * *

Der Wochenausweis über registrirte Verkäufe ist wie folgt:

Letzte Woche	395	$1,920,582
Vorhergehende Woche	478	1,682,06[illegible]
1903	510	2,611,091
1902	423	2,120,376
1901	432	1,584,656
1900	325	1,266,146
1899	370	1,831,676

Ein zwei Drittel Antheil an der Liegenschaft Nordost=Ecke State und Harrison Str., 100 bei 138 Fuß mit vierstöckigem Store und Hotelgebäude, ist von Edward Lowe, einem Kapitalisten von Grand Rapids, Mich., für $310,000 gekauft worden, was auf einen Werth von $465,000 für das ganze Grundstück deutet. Der Steuerwerth beträgt $396,000.

Von der Liegenschaft 303—305 Wabash Ave., 30 bei 170 Fuß mit sechsstöckigem Geschäftshaus, wurde ein Achtel=Antheil an James T. Farrell, den Besitzer des übrigen Antheils, für $12,000 verkauft. Dies zeigt einen Gesammtwerth von $96,000, gegenüber einem Steuerwerth von $120,090.

Die Liegenschaft 30—32 W. Madison Str., 39½ bei 189 Fuß mit vierstöckigem Geschäftshaus, wurde für $75,000 an Aaron E. Nußbaum verkauft. Von dem Kaufgeld verblieb $20,000 für ein Jahr zu 4½ Prozent als Hypothek.

Das sechszehnstöckige Unity=Gebäude nebst Grundpachtvertrag in 80 bei 120 Fuß, 79 Dearborn Straße, wurde im Wege Zwangsverfahrens an die Equitable Trust Co. für $240,000 zu Gunsten der Hypothekengläubiger verkauft. Die Belastungen belaufen sich auf zusammen $500,000, und das Gebäude hat nahezu $900,000 gekostet, sodaß etwa $660,000 als Totalverlust zu verzeichnen sind.

Die American Shot & Lead Co. überschrieb ihre Anlage mit 42 bei 102 Fuß an W. Superior Str., östlich von Morgan für einen nominellen Betrag an die United Lead Co. Das Grundstück hat einen Werth von $56,000.

Die Central Baptist Orphanage kaufte von Edward Norton 254 bei 250 Fuß an der Südwest=Ecke von First Ave. und Fifth Str., in Maywood, Zwecks Anlage eines neuen Waisenhauses, für $40,000.

Die Südpark=Kommissäre kauften einen Kompler von 5½ Acres an Shields Ave. und 33. Str. für $50,000. Es ist dies das sechste Grundstück, welches für die Anlage kleiner Parks gekauft wurde.

Größere Flatverkäufe der Woche waren: Dreistöckiges Gebäude mit 50 bei 134 Fuß an Garfield Boul., östlich von Indiana Ave., $33,000; dreistöckiges Gebäude mit 90 bei 158 Fuß an Belmont Ave., westlich von Evanston Ave., $35,000; dreistöckiges Gebäude mit 110 bei 180 Fuß an der Nordwest=Ecke von Drexel Boul. und 44. Str., $75,000; dreistöckiges Gebäude mit 50 bei 125 Fuß, 6540—42 Woodlawn Ave., $22,000.

(Fortsetzung auf der 5. Seite.)

Todes=Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte und Vater

Chas. Poehler

am 16. Januar um halb 2 Uhr Morgens im Alter von 72 Jahren, 6 Monaten und 21 Tagen selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 19. Januar, vom Trauerhause, 768 Elston Ave., von da nach der ev.=luth. Bethlehemskirche, Paulina und McReynolds Str., von wo dann die Leiche auf dem Rose Hill Friedhof zur letzten Ruhe gebettet wird. Die trauernden Hinterbliebenen:

Sophie Poehler, Gattin, nebst Kindern und Großkindern. somo

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Anna Moeller

im Alter von 83 Jahren und 4 Monaten am 16. Januar selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung am Dienstag, den 19. Januar, vom Trauerhause, 684 S. Union Str., um 12 Uhr, nach Waldheim.

Johann Moeller, Claus Moeller, Augusta Wiegand geb. **Moeller**, Kinder.
Claus Wiegand, Schwiegersohn.
Fredericka Moeller und **Catharine Moeller**, Schwiegertöchter. sonmo

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

Wilhelm Koehn

im Alter von 76 Jahren und 19 Tagen am Freitag, den 15. Januar, gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 18. Januar, vom Trauerhause in Glen View, Ill., um 1 Uhr Nachm., nach dem Friedhof daselbst. Die trauernden Hinterbliebenen:

Mary Koehn geb. **Blormahl**, Gattin.
Elise Lange, Minna Hauf, Tochter, nebst Enkelkindern. saso

Orpheus Männerchor=Konzert

Donnerstag, den 28. Januar 1904, in Händel Hall, 40 Randolph Str. Solisten: Frau Harriet Smulski, Sopran; Fräulein Tillie Rose, Piano; Herr Vernon D'Arnalle, Bariton. Dirigent: Herr Gustav Ehrhorn. — Beginn des Konzertes 8.15, Ende 10:15. — Eintrittskarten zu 50c die Person bei allen Mitgliedern und am Konzertabend an der Ticket Office zu haben. jan17,24

Leset die „Abendpost".

Preis-Maskenball des Schwäbischen Unterstützungs=Verein

am 23. Januar, in Brands Halle, 162 N. Clark Str. Große Geldpreise sind vomVerein bewilligt worden. Für allerlei Unterhaltung ist bestens gesorgt. Zu einer Extra=Aufführung kommt: Kurschneidereien am Hofe des Prinzen Karneval, unter Leitung des Herrn Julius Schmidt und Frau Minna Schmidt. Tickets 25c imVorverkauf, an der Kasse 35c, zu haben in folgenden Plätzen: 210 Wells Str., R. Ursini; 137 Wells Str., W. Dende; 550 Lincoln Ave., J. Klein; 349 Rush Str., G. Kaiser; 122 W. Lake Str., F. Wosta; 541 28. Str., Ch. Walter; Clybourn Ave. und Larrabee Str., M. Schick.

Verband der Veteranen der Deutschen Armee.

14. Stiftungs=Fest nebst Konzert und Ball, zur Erinnerung an die vor 33 Jahren erfolgte Einigung Deutschlands,

Sonntag, den 17. Januar,

in Brands Halle, Ecke Clark und Erie Straße. — Eintritt 25 Cents. — Anfang halb 3 Uhr Nachmittags. — Brands Halle ist durch das städtische Bauamt als feuersicher erklärt worden. 10,13,17 jan

Großer Preis=Maskenball! — der — Liedertafel Vorwärts

am Samstag, den 30. Januar 1904, in Muellers Halle, Ecke North Ave. und Sedgwick Str. Geldpreise über $30, und viele Einzelpreise kommen zur Vertheilung. Tickets im Vorverkauf 35c, an der Kasse 50c die Person. jan17,27

Großes Skat=Tournier

veranstaltet vom **Chicago Skat-Verband**

am Sonntag, den 17. Januar 1904, im großen Saale des **Sherman House**, Randolph und Clark Str. $250 in Baar. 14 Preise. Anfang punkt 3 Uhr Nachmittags. jan10,17

Großer Preis=Maskenball!! — des — Aurora Turn - Verein

am Samstag, den 23. Januar, in der Aurora Turnhalle, Ecke Division Str. und Ashland Ave. Tickets 35c. Gallerie 25c. Anfang 8 Uhr Abends. jan17,22

14. jährlicher Preis=Maskenball

veranstaltet vom Turnverein Einigkeit, in Hoerbers Halle, 710—714 Blue Island Ave., am Samstag, den 6. Februar 1904. $25 in Baarpreisen für Gruppen und 50 Einzelpreise. Tickets 25c die Person im Vorverkauf, an der Thür 35c. Am selben Tage, Nachm. von 2½—6¼ Uhr großer Kinder=Preis=Maskenball. Tickets 10c. jan17,24,31

....Großer....

Jährlicher Preis=Maskenball

veranstaltet von der **Südseite Turnerschaft**

in ihrer Halle, 5324 State Str., am Samstag Abend, den 23. Januar 1904. 50 werthvolle Preise. Eintritt 50c pro Person. jan17,22

Großer Preis=Maskenball

veranstaltet von der **Südseite Turngemeinde**

am Montag, den 25. Januar 1904, in der Südseite Turnhalle, 3143—47 State Str. Preise $30 in Gold. 20 Damen=Preise u. 20 Herren=Preise. Tickets 50c die Person. jan17,24

6ter Preis-Maskenball — der — Hoffnungs=Loge No. 12

Orden der Hermannsschwestern, am Samstag, den 30. Januar 1904, Abens 8 Uhr, in Yondorfs Halle, Ecke North Ave. und Halsted Str. Tickets 25c, an der Kasse 50c die Person.

Chinesisches Kostüm=Fest — des — GESANG - VEREIN HARMONIE

in der Lincoln Turnhalle, Diversey Boulevard nahe Sheffield Ave., am Mittwoch, den 20. Januar 1904. Eintritt 50c die Person. jan10,17,19

Großer Maskenball — der — Humboldt - Loge Nr. 84

Deutscher Orden der Harugari, Samstag, den 23. Januar 1904, in Manstein's Halle, Ecke California Ave. und Division Str.— Alle Narren der Stadt sind dazu eingeladen.— Tickets 25c. Das Komite. mison

Sozialismus ohne Spiritualismus nicht erfolgreich.

Deutscher Vortrag v. Max Gentzke, Missionär der N. S. A. Sonntag, d. 17. Januar, Abends um 8 Uhr in Brandt's Halle, 152 Ost North Ave., arrangirt vom Bund der Wahrheit. Jedermann willkommen.

Hannoveraner

und Braunschweiger versammeln sich wieder, um Näheres zur Gründung eines Vereins zu besprechen, am Sonntag, den 17. Januar, Nachmittags 3 Uhr, bei Albert Kern, 461 Ost North Ave., nahe LaSalle Ave. misa

Lust und Leid.

Gesammelte Erzählungen von **Albert Weisse.**

Preis 25 Cents. 160 Seiten.

Zu beziehen von den Trägern oder der Geschäftsstelle der Abendpost. Gegen Einsendung von 28 Cents per Post an irgend eine Adresse.

Für den Büchertisch! Interessant!

Größtes Orchestrion im Westen.

Musikkapelle von 40 Mann repräsentirend.

Täglich Konzert, Nachmittags und Abends. Jedermann eingeladen.

Henry Schmehl, 1089 Milwaukee Ave. fason

Kretlows Tanzschule

401 Webster Ave.

Eröffnung des zweiten Kursus für Anfänger und vorgeschrittene Schüler beginnt am Montag, den 4. Januar. Zirkulare werden geschickt. Auskunft wird ertheilt und Anmeldungen werden in meiner Wohnung, 401 Webster Ave., entgegengenommen.—Die Halle ist zu annehmbarem Preise zu vermiethen. 16da,mifason,1m

DR. J. H. GREER,

deutscher Arzt, 52 Dearborn Str., berühmter Spezialist in der Behandlung aller geheimen Krankheiten der Männer und Frauen, Schwäche, Varicocele und Blutvergiftung. — Office=Stunden: Täglich bis um 8 Uhr Abends. Sonntags bis 12 Uhr Mittags. fb20,fodido,1j

EMIL H. SCHINTZ

120 Randolph Str.

Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: Central 2804. 1lj02

Außerordentliche Piano-Kaufsgelegenheit

Fabrikanten-Rabatt bis zur Januar-Inventur. Hunderte von Piano-Käufer finden, daß dies eine seltene Gelegenheit ist.

Ein großer Inventur-Verkauf ist jetzt im Gange in den Verkaufsräumen von W. W. Kimball Co. Jedes Instrument in ihrem Lager ist bedeutend im Preis herabgesetzt worden.

Es ist gemäß ihrem Brauch, Piano-Käufern eine spezielle Gelegenheit zu einer günstigen Zeit zu offeriren.

Obgleich es jetzt das berühmteste Piano vor dem Publikum ist, kann das Kimball doch sogleich in das Heim auf kleine monatliche Abzahlungen abgeliefert werden.

Assortiment thatsächlich unbeschränkt

und schließt ein neue oder gebrauchte Pianos, und die größten Erzeugnisse östlicher Fabrikanten, wie „Hallet & Davis", „Weber", „Bradbury", „Chickering", „Steinway", „Huntington" und andere.

Alle gebrauchten Pianos sind in den Kimball Werkstätten gründlich reparirt worden und werden offerirt zu einem Bruchtheil ihres ursprünglichen Werthes.

Basement-Räumung für die Januar-Inventur.

Square-Pianos, Reed-Orgeln und Piano-Spieler.

Viele der obigen Instrumente, obgleich sie ihre ursprüngliche Klangfülle besitzen, haben ein veraltetes Gehäuse und werden zu sofortiger Abnahme den Käufern zu thatsächlich ihren eigenen Preisen offerirt.

Alle sind sorgfältig in den Kimball Werkstätten nachgesehen worden.

Baar oder Abzahlungen.

W. W. Kimball Co.,

(Etablirt 1857)

Südwest-Ecke Wabash Ave. und Jackson Boulevard.

N. B. — Zur Bequemlichkeit von Leuten, die während des Tages beschäftigt sind, haben wir in 824 Milwaukee Ave. einen Zweigladen eröffnet, wo man dieselben Bargains findet. Offen Abends bis 10 Uhr.

Für Musikfreunde.

Das „Auditorium" wieder die Stätte musikalischer Erbauung in der theaterlosen, der schrecklichen Zeit.—Theodor Thomas und seine Musiker herzlich begrüßt.—Vor Beginn des Konzertes die Stimmung eine schwermüthige. — In dieser Woche werden am Montag und Mittwoch die Konzerte nachgeholt, welche ausfallen mußten.—Der Orpheus-Männerchor veranstaltet demnächst in der Händel-Halle ein Konzert nach genußversprechendem Programm.—Kleine Notizen.

Das „Auditorium," das einzige Theater in Chicago, dessen Benutzung zu Konzertzwecken gestattet ist, war am Freitag Nachmittag zum ersten Male seit der entsetzlichen Katastrophe im Iroquois-Theater wieder geöffnet. Das Thomas-Orchester nahm seine Konzerte wieder auf. Das Haus war von annähernd dreitausend Hörern besucht. Eine außergewöhnliche Stille lag vor Beginn des Konzertes über der Zuhörerschaft. Bei dem Gedanken, daß nicht wenige der Opfer des schauerlichen Brandunglücks oft und gern an dieser Stätte geweilt und der herrlichen Orchestermusik gelauscht hatten, schlich sich das Gefühl der Trauer und der Wehmuth fast unbemerkt in das Herz gar manchen Besuchers. Die Damen hatten, bis auf wenige Ausnahmen, dunkle Kleider angelegt. Trauerhüte waren vorherrschend im Damenflor des Parketts. Wenn man aus dem Foyer das Auge über dasselbe gleiten ließ, erhielt man den Eindruck, daß sich eine Trauergemeinde zusammengefunden habe. Die Bühne war durch den eisernen Vorhang vollständig vom Zuschauerraum abgesperrt. Ein schmaler Stufenbau überbrückte den bisher nur bei Opern und Theatervorstellungen benutzten Orchesterraum. Es war vorauszusehen, daß es dort während des Konzertes eng und unbequem zugehen würde. Endlich öffnete sich die in der Mitte der eisernen Gardine befindliche kleine Thür. Einer nach dem anderen traten die Musiker, ihre Instrumente tragend, da heraus und nahmen ihre Plätze auf dem Podium ein. Erst schüchtern, und dann lauter werdend, applaudirten die Besucher ihnen entgegen. Als sich Theodor Thomas' hochragende Gestalt im Rahmen des Thürchens zeigte, wuchs der Beifall zu den Dimensionen einer herzlichen, ja stürmischen, Ovation an. Die rechte Aufnahmestimmung für das Konzert hatte sich damit der Zuhörerschaft bemächtigt. Die Freude, wieder den künstlerisch vornehmen und großartigen Musikdarbietungen des Thomas-Orchesters lauschen zu können, beseeligte die Gemüther. Sie behielt die Oberhand. Die meisterreiche Dirigentenleistung des Gründers und Leiters vom Chicago Orchester und die Leistungstüchtigkeit der Mitglieder desselben entzückten die Hörer auf's Neue. Willig gab man sich der Einwirkung des hehren musikalischen Genusses hin. Es wurde das ursprünglich für das gestrige Abendkonzert und die vorgestrige Matinee festgesetzte Programm zur Durchführung gebracht. An der Spitze desselben stand die neue Symphonie in G-Dur, Opus 58, von Ernst von Dohnanyi, dessen persönliche Bekanntschaft die hiesigen Musikfreunde im Winter 1900—1901 gemacht hatten, da er als Klaviervirtuose, auch mit dem Thomas-Orchester, hier auftrat. Das Werk, welches aus fünf Sätzen besteht, statt der in der Symphonieform üblichen drei oder vier, verliert sich in Aeußerlichkeiten. Der erste Satz, und auch der letzte mit der mit bemerkenswerthem Geschick aufgebauten Fuge, hält sich einigermaßen an die klassische Form; im Uebrigen gleitet der Komponist gar zu häufig zur Suite über. Der vierte Satz, Intermezzo in H-Dur, und auch das Scherzo, fanden noch den meisten Beifall. Im Uebrigen vermochte das Werk die Hörer nicht sehr zu begeistern. Hingegen erntete der Solist des Konzertes, Herr Karl Brückner, rauschende Anerkennung. Er spielte den Solopart des hier ebenfalls erstmalig gehörten Violoncellokonzertes, Opus 7, von Joh. SeverinSvendsen, einem norwegischen Tondichter, mit großer Bravour und bekundete sich in jeder Weise als Künstler von hervorragender Tüchtigkeit. Auffallend war das große Maß von Temperament, mit der Herr Brückner diese norwegische Musik anfaßte. Das Orchester war ihm dabei eine zuverlässige und wirkungsvolle Stütze. Der zweite Theil des Konzertes enthielt ausschließlich Orchesterwerke von durchschlagender Wirkung, nämlich die Bacchanal-Musik aus der französischen Version von Wagners „Tannhäuser," Bizets Suite „L'Arlesienne" und Nr. 7 und 8 von Dvoraks Slavonischen Tänzen. Unter Theodor Thomas' Meisterhand erfuhren dieselben eine imposante Gestaltung. — Die Gruppirung des Orchesters wich von der bisher auf der Bühne des „Auditorium" üblichen erheblich ab. Sie hatte, da es an Raum nach der Tiefe zu fehlte, in die Breite gezogen werden müssen. Doch war der Zusammenklang vortrefflich gewahrt. Vornehmlich auf den Sitzen in den hinteren Reihen des ersten Ranges, auch auf dem Balkon und den darüber befindlichen Rängen verspürte derHörer nicht das Geringste von dieser Veränderung. — Dem Programmbuch des Konzertes war ein Plan des Zuschauerraums beigefügt mit dem genauen Vermerk aller Ausgänge des geräumigen Hauses. Stehplätze wurden nicht verkauft, ja selbst längeres Verweilen in den Foyers des ersten Ranges und des ersten Balkons wurde keinem Besucher gestattet. — Die Verwaltungsbehörde des Orchestervereins hat beschlossen, die durch die zweiwöchige Schließung des „Auditorium" ausgefallenen Konzerte in dieser Woche nachzuholen. Das für Samstag Abend, den 2. Januar, bestimmte Programm gelangt morgen, Montag, Abend zur Durchführung. Am nächsten Mittwoch Nachmittag und Donnerstag Abend konzertirt das Orchester nach dem für Freitag Nachmittag, den 8., und Samstag Abend, den 9. Januar, festgestellt gewesenen Programm. Darauf finden am nächsten Freitag, den 22., und Samstag, den 23. Januar, die Konzerte nach dem ursprünglich entworfenen, nicht abgeänderten Plane statt. Der berühmte Pianist Ferruccio Busoni wird dann mitwirken.

Dieses letztere Programm lautet folgendermaeßn:

Serenade Nr. 2, A-Dur, Opus 16.........Brahms
Allegro Moderato. Scherzo. Adagio Non Troppo. Quasi Menuetto. Rondo.
Konzert für Pianoforte Nr. 4, G-Dur, Opus 58 ....Beethoven
Allegro Moderato. Andante Con Moto—Rondo.
Symphonie Nr. 4, D-Moll, Opus 120...Schumann
Introduktion—Allegro. Romanza—Scherzo—Finale.
Suite, „Moyen-Age," Opus 97 (neu)....Glazounow
Prelude. Scherzo. Serenade du Troubadour. Les Croises.

* * *

Der Orpheus-Männerchor will seine Konzerte in eine vornehmere künstlerische Sphäre bringen. Sie sollen nicht mehr in Sälen stattfinden, die auch dem weinseligen Bacchus und dem bierehrlichen Gambrinus gewidmet sind. Nur in Tempeln, die der Polyhymnia errichtet sind, wollen die Orpheus-Jünger der Tonmuse huldigen. Am Donnerstag, den 28. Jan., machen sie damit den Anfang. Alsdann gibt der Verein in der Händel-Halle, Nr. 40 Ost Randolph Str., ein Konzert nach folgendem Programm:

1 a) „Das Blümlein auf der Haide," Volkslied...
 b) „Lorelei," ....Silcher
 Orpheus-Männerchor.
2 a) „Impromptu," B-Dur ....Schubert
 b) „Polonaise," As-Dur ....Chopin
 Frl. Tillie Rose.
3 a) „Widmung," ....Schumann
 b) „Morgen," ....Strauß
 c) Das Kraut „Vergessenheit,"............Hildach
 Frau Harriet Smulski.
4 „Heimath," ....Fischer
 Orpheus-Männerchor.
5 Prolog: „Il Pagliacci," ....Leoncavallo
 Herr Vernon D'Arnalle.
6 „Venezia E Napoli," ....Liszt
 Frl. Tillie Rose.
7 „Reiters Morgesang," für Männerchor bearbeitet von.....................J. B. Zerlett
 Orpheus-Männerchor.
8 „Chanson Provencale," ....Del'Acqua
 Frau Harriet Smulski.
9 a) „Wie bist Du meine Königin,"......Brahms
 b) „Es blinkt der Thau," ....Rubinstein
 c) „Ständchen," ....Franz
 d) „Lied des Hunuld Singuf,"........Weingartner
 Herr Vernon D'Arnalle.
10 „Das Stadtfaß rinnt," vierstimmiger Männerchor mit Baritonsolo ....Setz
 Orpheus-Männerchor.

Die drei Solisten erfreuen sich großer Beliebtheit. Sie zu hören, ist selbst für den verwöhnten Musikfreund ein hoher Genuß; haben sie doch schon auf den größten Konzertbühnen der Stadt wirkliche Triumphe geerntet. Die Sänger des „Orpheus" haben unter Leitung ihres vielerprobten Dirigenten, Gustav Ehrhorn, außer den Volksliedern auch die Novitäten „Reiters Morgengesang" und „Das Stadtfaß rinnt" sorgfältig einstudirt. Dem Orpheus-Männerchor ist zu der Neuerung in seiner Konzertveranstaltung nur zu gratuliren. Alle wirklichen Musikfreunde unter den hiesigen Deutschen werden voraussichtlich nicht verabsäumen, sich am Donnerstag der nächsten Woche in der Händel-Halle einzufinden.

* * *

Im Klubhaus des Germania-Männerchors wird auch heute, von 3½ Uhr Nachmittags an, ein Konzert nach genußversprechendem Programm abgehalten, bei dessen Ausführung die Herren Mathieu Ballmann, Flöte, Franz Esser, Geige, Karl Klaminsteiner, 'Cello, und Jliff Garrison, Klavier, mitwirken. Außer Solonummern und Duett für Flöte und 'Cello werden fünf Quartettvorträge dargeboten.

* * *

Das „American Conservatory Orchestra" tritt am nächsten Mittwoch Abend mit einem großartigen Konzertprogramm wieder an die Oeffentlichkeit. Dirigent desselben ist Hr. Herbert Butler. Mitwirken werden: Frl. Winifred Hall, Sopran; Frl. Maud Johnson, Pianistin; W. F. Schelke, Bassist, und Thomas Purcell, Geiger.

* * *

Am Sonntag Nachmittag, den 14. Februar, tritt der acht Jahre alte Walter Stein, ein pianistisches Wunderkind, in der Kimball-Halle, Wabash Ave. und Jackson Boul., in einem Konzert öffentlich auf, bei welchem auch andere tüchtige Kräfte mitwirken werden. Dem kleinen Künstler werden eine außerordentlich große Begabung und ein schon recht verständnißvolles Spiel nachgerühmt. Von Musikverständigen, die ihn spielen hörten, wird ihm eine große Zukunft prophezeit.

Oeffnete seine Lungen!

Der bemerkenswerthe Fall von Joseph Ivanseck von Chicago.

Beweis, daß Schwindsucht heilbar ist.

Herr Joseph Ivanseck, von 108 West 19. Straße, Chicago, war in Behandlung für Schwindsucht. Drei der besten Aerzte Chicagos erklärten seinen Fall hoffnungslos. Sie alle vermochten ihm nicht zu helfen und sagten ihm, daß seine einzige Hoffnung auf Wiederherstellung in einem Klima-Wechsel läge.

Er hatte Nachtschweiß und einen unheilbaren Husten, Frösteln und Fieber und Blutungen, und er verlor schnell an Gewicht und Kraft, als er sich an die Koch Lung Cure in 146 State Str., Chicago, wandte.

Er athmete die heilenden öligen Dämpfe, vermischt mit dem Koch'schen „Tuberkuline" in seine Lungen ein und in weniger als einer Woche öffneten sich seine Lungen. Er konnte besser athmen und alle seine schlechten Symptome verschwanden. Jetzt sind die Aerzte, welche seinen Fall unheilbar erklärten, erstaunt, daß er lebt.

Jeder kann die Aerzte sehen, welche seinen Fall unheilbar erklärten, auch die Aerzte, welche ihn heilten in 146 State Str. Seine Nachbarn werden Euch die Wahrheit erzählen — sie haben kein Interesse daran, die Thatsachen zu entstellen. Dies wird jeden Zweifler zwingen, daran zu glauben.

Wenn Patienten an Schwindsucht, Asthma und Bronchitis sterben ohne zu untersuchen, so ist es ihre Schuld. Die Koch'sche Behandlung hat sich seit Jahren bewährt. Sie hat Offices in jeder großen Stadt dieses Landes und die neuesten Verbesserungen sind in 146 State Str., der Chicago Office, zu sehen, wo Konsultation, Untersuchung und eine Probebehandlung frei zu haben ist. Hausbehandlung ohne extra Kosten. Kann etwas aufrichtiger sein? Sprecht vor und konsultirt Dr. Edward Koch persönlich in 146 State Str., Chicago. sodi

Der Grundeigenthumsmarkt.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)

Der Wochenausweis über registrirte Pfandbriefe ist wie folgt:

Letzte Woche	379	$ 769,435
Vorhergehende Woche	319	869,610
1903	358	1,686,842
1902	285	1,370,432
1901	242	1,455,846
1900	231	776,472
1899	216	1,237,295

Der Markt war in der verflossenen Woche bedeutend lebhafter, als seit mehreren Wochen. Erneuerungen bestehender Belastungen wurden wiederholt zu alten Zinsraten gemacht, und es scheint als ob die Unwilligkeit von Hypothekar-Schuldnern zu höherenRaten zu prolongiren, verbunden mit der Bereitwilligkeit die Belastungen lieber zu tilgen, ihre Früchte tragen will.

Für Rechnung eines Bostoner Finanzinstitutes wurden zwei erwähnenswerthe Erneuerungen abgeschlossen, eine von $140,000 für fünf Jahre zu 4 Proz. auf 49½ bei 68 Fuß, 303—305 Dearborn Str., mit zehnstöckigem Plymouth Officegebäude, und die andere von $50,000, zahlbar am 3. Januar 1909, zu 4½ Proz. auf 69 bei 173 Fuß, 1518—22 Michigan Boul., mit vierstöckigem Apartmenthaus. In beiden Fällen waren die Zinsraten die vor fünf Jahren gemachten, ohne daß Abzahlungen von Kapital verlangt wurden.

Dieselbe Gesellschaft übernahm eine Hypothek von $20,000 für fünf Jahre zu 4 Proz. auf 56 bei 119 Fuß, Land allein, 158—160 West Van Buren Str.

Die Erhöhung des Grundkapitals von Swift & Co. von $25,000,000 auf $35,000,000, welche vor einer Woche von den Aktionären der Gesellschaft angeordnet wurde, ist im Grundbuchamt registrirt worden.

Die Chicago Title & Trust Co. übernahm die folgenden Hypotheken: $25,000 für drei Jahre zu 5 Proz., auf 35 bei 178 Fuß, 2918 MichiganBoul., mit dreistöckigemWohnhaus; $25,000, zahlbar am 1. Januar 1909, zu 5 Proz., auf 109 bei 120 Fuß an der Südwest-Ecke von Sheffield Ave. und Byron Str., mit Apartmenthaus; $40,000 für drei Jahre zu 6 Proz., auf 9 Acres an 99. Str., von Manistee bis Muskegon Ave.; $12,000 für fünf Jahre zu 6 Proz., auf 100 bei 100 Fuß, 1243—49 N. California Ave., mit Store- und Flatgebäuden; $10,000 für drei Jahre zu 5½ Proz., auf 90 bei 180 Fuß an der Südwest-Ecke von Prairie Ave. und 25. Str., mit Flatgebäude; $10,000 für zwei Jahre zu 5½ Proz., auf 200 bei 150 Fuß an Kenmore Ave., nördlich von Foster Ave., mit Wohnhaus.

Andere größere Hypotheken der Woche waren: $24,000 für zehn Jahre zu 6 Proz., auf 222 bei 150 Fuß an Melrose Str., östlich von Evanston Ave., Theil Kaufpreis von $65,000, und zweite Belastung nach $10,000 zu 5 Proz.; $14,000 für zehn Jahre zu 5 Proz., auf 90 bei 185 Fuß an Curtis Ave., nördlich von 123. Str., mit katholischer Kirche und Schule; $12,000, zahlbar am 1. Dezember 1908, zu 6 Proz., auf 40 bei 100 Fuß an 44. Str., nördlich von St. Lawrence Ave., mit Flatgebäude; $10,000 für fünf Jahre zu 4½ Proz., auf 19½ bei 100 Fuß, Land allein, 296 State Str.; $11,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 59 bei 75 Fuß an 62. Str., östlich von Lexington Ave., mit Flatgebäude; $15,000 für drei Jahre zu 5 Proz., auf 57 bei 314 Fuß an 47. Str., westlich von Woodlawn Ave., mit Store- und Flatgebäude; $12,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 60 bei 174 Fuß an Fullerton Ave., östlich von Orchard Str., mit Wohnhaus; $12,000 für fünf Jahre zu 5½ Proz., auf 48 bei 125 Fuß an der Südost-Ecke von Roscoe Str. und Seeley Ave., mit Flatgebäude.

* * *

Zahl und Kosten der Neubauten, für welche im Laufe der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	36	$1,028,600
Südwestseite	11	33,300
Nordseite	15	69,100
Nordwestseite	12	27,400
Zusammen	74	$1,158,400
Vorhergehende Woche	50	368,400
1903	27	151,200
1902	78	301,150
1901	72	367,650
1900	38	193,300
1899	61	293,600

Einer der bedeutendsten Bauspekulanten ist mit dem ersten größeren Flatbauunternehmen des Jahres an den Tag getreten. Er wird in verschiedenen Stadttheilen 43 Gebäude für zusammen etwa $400,000 aufführen lassen, darunter 37 zweistöckige Gebäude an West Harrison Str. und 45. Ave., $275,000; dreistöckiges Gebäude von 27 Flats in Buena Park, $75,000; vier dreistöckige Gebäude an Ainslie und Evanston Ave., $18,000, und ein zweistöckiges Gebäude an West Monroe Str. und Kedzie Ave.

Andere größere Flatbauten, für welche im Laufe der Woche Kontrakte vergeben wurden, sind: Dreistöckiges Gebäude, 50 bei 70 Fuß mit Annex von 154 bei 40 Fuß für sieben Stores, Südost-Ecke von BromptonAve. und North Halsted Str., $35,000; dreistöckiges Gebäude, 50 bei 61 Fuß, 4641—43 Prairie Ave., $20,000; dreistöckiges Gebäude, 50 bei 74 Fuß, an Champlain Ave., nahe 50. Str., $20,000; zwei zweistöckige und ein dreistöckiges Gebäude an Washington Park Place, $25,000; dreistöckiges Gebäude an Oakwood Boul., nahe Vincennes Ave., $20,000; dreistöckiges Gebäude an Prairie Ave., nahe 47. Str., $20,000; dreistöckigesGebäude, 50 bei 75 Fuß, 1419—21 Eastwood Ave., $20,000; dreistöckiges Gebäude, 50 bei 75 Fuß, 5247—49 Calumet Ave., $20,000.

Für das große Fabrikgebäude, achtstöckig, 78 bei 128 Fuß, welches für Rechnung des F. J. Lehmann'schen Nachlasses 307—310 Michigan Boul. für dieBinner-Wells Co. gebaut werden soll, sind die Kontrakte vergeben. Die Kosten des Neubaues werden sich auf $175,000 belaufen.

Martin A. Ryerson wird an der Adams Str. und dem Fluß ein zehnstöckiges Geschäftsgebäude, 75 bei 170 Fuß, erbauen lassen. Die Kosten sind auf $300,000 veranschlagt.

Für die Cole Mfg. Co. soll an Western Ave. und Broß Str. ein dreistöckiges Lagerhaus, 60 bei 100 Fuß, erbaut werden, welches $20,000 kosten wird.

Die Fairbank Canning Co. läßt am Calumet See ein Eislagerhaus von 225 bei 398 Fuß Grunddimensionen erbauen, welches $50,000 kosten wird.

Ich rette schwache Männer.

Ich habe das wunderbare Geheimniß immerwährender Jugend und nie versagender männlicher Kraft entdeckt und gebe es Euch frei.

Mein wunderbares Mittel setzt die Welt in Aufregung wegen der wunderbaren Heilungen, die es erzielt. — Mit diesem wunderbaren Geheimmittel kann kein Mann alt werden an Lebenskraft, und es ist mein Amt auf Erden, allen entkräfteten, erschöpften Männern diese Quelle der Jugend zu bringen.

Schickt kein Geld. — Sendet nur Euren Namen und Adresse, und genug von diesem wunderbaren Mittel wird Euch umgehend zugeschickt, portofrei und absolut gratis, um Euch zu überzeugen.

Ich habe das wunderbare Geheimniß langen Lebens und Kraft in Männern entdeckt. Es war mir beschieden, den gefallenen, besorgten, erschöpften Brüdern diesen unschätzbaren Segen mitzutheilen und sogar bis zum äußersten Ende der Welt schicke ich meine Botschaft der Liebe, des Friedens, der Hoffnung und Hilfe. Ungläubige mögen es verspotten und „Schwindel" nennen, aber ich höre nicht darauf. Mein Werk hat erst begonnen und ich rette Männer.

Das Geheimniß dieser großen Heilkraft, dieser Lebensfunken, dieses wunderbar stärkenden Fluidums

Dr. C. S. Ferris.

„Kein Mann ist verloren.—Es gibt ein sicheres Heilmittel für jeden schwachen Mann."

ist nur mir bekannt. Ich gebe es, wenn ich will, meine Werke zeugen für mich. Zweifelt nicht! Ich verlange nicht, daß ein Mann meinen Worten glaubt, aber ich gebe jedem schwachen Mann dieses unschätzbare Mittel frei und es stellt ihm augenblicklich seine Stärke und männliche Kraft wieder her. Durch dieses wunderbare Mittel, welches ich entdeckt habe, dadurch daß ich mein Leben den Forschungen im Reiche der Wissenschaften und in den Archiven des Alterthums widmete, kann jeder schwache Mann die männliche Kraft, die unermüdliche Lebenskraft und das hohe Alter der Patriarchen der biblischen Zeiten erreichen. Mit diesem Mittel wird kein schwacher Mann je wieder an Impotenz, Verlust der Lebenskraft, nächtlichen Entleerungen, Spermatorrhea, Varicocele, frühzeitiger Altersschwäche oder Mangel an vitaler Energie leiden.

Schickt mir kein Geld. Es ist meine Pflicht, geleitet von einer unsichtbaren Hand — es ist meine Mission auf Erden — meine Lebensaufgabe — die Gefallenen aufzurichten, die Schwachen zu heilen und die Verkümmerten und Unentwickelten zu kuriren und an jeden Mann, der seine vitalen Kräfte verloren hat oder merkt, daß sie dahinschwinden, schicke ich meine Botschaft der Liebe, des Friedens und der Gesundheit. Ich kann und werde ihn retten und ihm sind noch viele Jahre des Glückes und der ungetrübten Lebenskraft und Manneskraft perfekter Gesundheit und Jugend beschert.

Beachtet, es ist einerlei, wie alt Ihr seid, es ist einerlei, auf welche Weise Ihr Eure Manneskraft verloren oder wann Ihr sie verloren habt. Es ist einerlei, was Aerzte oder Spötter sagen. Dies ist kein gewöhnliches Drug oder stimulirende Behandlungsmethode, sondern der Funke des Lebens, und es ist ganz gleich, wie viele Mittel und Aerzte fehlschlugen, ich habe wiederholt und augenblicklich die Jugend alten Männern wiedergegeben. Mein geheimes Mittel hat nie Mißerfolg. Ich habe oft geschwächten Männern neue Lebenskraft, Gesundheit und Stärke eingeflößt. In erschlafften Männern habe ich oft in einem Augenblick die Flamme der Jugendkraft dauernd entfacht. Schreibt mir heute und sagt mir im Vertrauen alles über Euren Fall. Meine Privat-Adresse ist Dr. C. S. Ferris, 70 Strawn Gebäude, Cleveland, Ohio, und ich ersuche jeden Mann zu mir zu kommen, denn ich gebe ihm nie versagende Kraft, das höchste Glück und Freude vollständiger Mannbarkeit. Meine wunderbare Entdeckung hat die Welt in Aufregung versetzt durch die wunderbare Wirkung, die sie ausübt, doch suche ich nicht Ruhm und Ehre. Es genügt mir, nur ein gehorsamer Diener der größten Kraft der Natur zu sein, um Männern das Glück wahrer Mannbarkeit zu bringen. In der Zeit, die mir auf Erden beschieden ist werde ich alles in meinen Kräften Stehende versuchen, um meinen Mitmenschen den Nutzen dieses großen Geheimnisses zu Theil werden zu lassen, und mein Lohn wird in dem Bewußtsein liegen, daß ich Andere behandelt habe, wie ich von Anderen behandelt zu werden wünsche. so

Schlesinger & Mayer

Neue Frühjahrs-Kleiderstoffe: Extra.

Spezialverkauf von beliebten modernen Kleiderstoffen der kommenden Saison, in den neuen Voiles, Siciliennes, Blind Cheviots etc. — bedeutend unter dem Preise.

50c 50c für 52-zöll. echte Silky türkische Mohair Siciliennes — Der niedrigste Preis, wie wir glauben, der jemals für diese beliebten Stoffe, welche so populär zu werden versprechen, quotirt wurde. Das Sortiment schließt ein Marineblau, Nationalblau, Braun, Roth etc.—ein außergewöhnliches Geschäfts-Ereigniß. Zweiter Floor. **50c**

37½c 37½c für 28-zöll. reinwollene Blind Cheviots—250 Stücke gefertigt für einen großen östlichen Anzug-Fabrikanten; sehr weich und leicht, für Frühjahr- und Sommer-Tracht; schwarz, auch Cream; wirkl. 65c- bis 75c-Werth.

85c für $1.00 und $1.25 echte Pariser Voiles und Twine-Cloths, einschließend das bekannte Lupin-Fabrikat, alle die neuen Frühjahrs-Farben—eine große Quantität zu großer Preis-Ermäßigung. **85c**

Basement-Verkaufsraum—**50c** für 44-zöll. reinwollene Voiles—Hard Twisted Garne, alle die herrschenden Farben....**29c** für reinwoll. schottische Tweeds—gute Farben— für Damen- und Kinderkleider etc.

55c Verkauf von $1 schwarzen Kleider-Stoffen.

Etwa 100 Stücke—beinahe 4000 Yards—alle die neuen und beliebten Gewebe von der Saison zum Verkauf zu einem geringen Bruchtheil mehr als dem halben Preis. Zweiter Floor.

Diese Voiles, Etamines, Canvas Voiles etc. befinden sich unter den populärsten schwarzen Kleiderstoffen und regelmäßigen „Sellers" zu $1 die Yard. Werden jetzt zu 55c abgesetzt, da unsere Inventar-Aufnahme gekommen ist.

55c für $1 44-zöll. Wire Voiles.
55c für $1 44-zöll. Mohair Voiles.
55c für $1 44-zöll. Iron Voiles.
55c für $1 44-zöll. Canvas Voiles.
55c für $1 52-zöllige Sturm-Serges.
55c für $1 52-zöll. Coating-Tuche.
55c für $1 44-zöll. Canvas Crash.
55c für $1 44-zöll. Mohair Granite Pindot.
55c für $1 52-zöll. Etamine Pindot.
55c für $1 52-zöll. Mohair Brilliantine.

Basement-Verkaufsraum—Voiles, Etamines, Cheviots etc.

45c für 52-zöll. reinwoll. Voile.
45c für 44-zöll. Canvas Etamine.
45c für 42-zöll. Mohair Sail-Cloth
45c für 52-zöll. Mohair Brilliantine.
45c für 44-zöll. Roxane Granite.
45c für 44-zöll. Twine Canvas.

* Werdet kräftig und gesund. Trinkt Atlas Brg. Co. Peptomaltene, Kombination von Malz-Extrakt, Hopfen und Pepsin, ein angenehmes Getränk. — Phone Canal 967. 23dz.mison*

Gemüsezüchter und Ackerbauer.

Was sie vereinigt in einjähriger Thätigkeit errungen haben.

Die „Cook County Truck Gardeners' und Farmers' Association", welcher sehr viele deutsche Gemüsegärtner und Farmer angehören, hat soeben ihren ersten Jahresbericht im Druck erscheinen lassen. Derselbe entwirft von der Thätigkeit und den Bestrebungen des Vereins, welcher im Zimmer 511 des Oxford-Gebäudes, 184 La Salle Str., eine eigene Geschäftsstelle besitzt, ein lebhaftes Bild.

Der Verein, der einzige seiner Art im Lande, wurde gewissermaßen aus Nothwehr gegründet. Die Gemüsegärtner und Ackerbauer wurden, wie PräsidentJohn Ruesch in seinem Rückblick ausführt, von den Großhändlern, mit denen sie geschäftlich zu thun hatten, nach Gutdünken für ihre Bodenerzeugnisse bezahlt, die Großhändler waren vereinigt, die Gemüsegärtner nicht, und daher waren letztere auch wehrlos. Desgleichen sahen sich die Farmer und Gärtner vom Gesundheitsamt bedrängt, weil sie Dünger durch die Stadt fuhren und außerdem waren die Marktverhältnisse die möglich kläglichsten.

Es wurden zunächst Vorkehrungen getroffen, um sich zunächst der Maßregelung durch die Gesundheitsbehörde zu widersetzen und die sofortige Bürgschaftstellung für etwa verhaftete Mitglieder zu besorgen. Ferner wurde in kräftiger Weise die Bewegung zur Vergrößerung des Marktes von der Halsted Str. in westlicher Richtung bis zur SangamonStr. in Gang gebracht, die Fleischer und Grocers dafür gewonnen, und auch der Bürgermeister veranlaßt, sich der Förderung dieser wichtigen Geschäftsinteressen anzunehmen. Die Leser der „Sonntagpost" wissen, wie weit die Sache bereits gediehen ist.

Des Weiteren wurde durch Vertreter der 27. Ward im Stadtrath die Verbesserung der Milwaukee, Grand, Lincoln, Elston Ave. und Higgins Road befürwortet, ein anderer Ausschuß unterhandelt mit den County-Kommissären wegen Verbesserung der Landstraßen außerhalb der Stadtgrenze.

Die Mitgliederzahl des Verbandes ist 374, beständig im Wachsen; in der Kasse ist bei einer Einnahme von $461 ein Ueberschuß von $231.60 vorhanden. In Glen View und Leyden sind Zweigvereine gegründet worden, und in anderen Vorstädten ist eine gleiche Bewegung im Gange, um alle Gemüsegärtner und Ackerbauer im County zum Anschluß zu veranlassen. „Unsere Arbeit hat erst begonnen und Viel muß noch geleistet werden, ehe wir unser Ziel erreichen können", sagt Präsident Ruesch. Dieses Ziel ist laut Abschnitt 2 der Nebengesetze des Verbandes folgendes: „Die Industrie der Gemüsegärtnerei und des Farmens in Cook County und Chicago zu heben, angemessene Verbindungen herzustellen und zu erhalten; passendere und bessere Verkaufsplätze zur Benutzung durch die Mitglieder zu gewinnen; für bessere Landstraßen und bessere Verkehrsmittel zur Beförderung der Erzeugnisse zu sorgen; geselligen Verkehr zu fördern, und vor allen Dingen die Rechte der Mitglieder zu beschützen und zu wahren."

Die Versammlungen des Vereins finden in Jefferson Park statt. Die neuen Beamten sind: Präsident, August Geweke, Morton Grove; 1. Vize-Präsident, Hermann Rugen, Glen View; 2. Vize-Präsident, Henry C. Schnur, Niles Center; Sekretär, Benjamin Gerken, Arlington Heights; Hilfs-Sekretär, Henry Gerken, 1917Roberts Ave., Chicago; Schatzmeister, August Saß, 2596 W. Addison Ave., Chicago. Diese Beamten, außer dem Hilfssekretär, und Henry Wulff, 4361 Milwaukee Ave.; Louis F. Orphal, Orchard Place; Henry Saß, Dunning; Wm. Woodrich, Forest Glen, Chicago; Wm. Rohde, Niles Center und Louis C. Groth, Niles Center, bilden den Direktorenrath.

Die wichtigste Frage desAugenblicks ist die Vergrößerung des Heumarktes, und zwar durch Verbreiterung der W. Randolph Str. auf beiden Seiten um je 35 Fuß. Die Abwehr gegen die Großhändler dürfte erst erfolgen, wenn der Verband mehr erstarkt ist.

Sechs Prozent vs. Drei Prozent

Erste Hypotheken vs. Sparbanken

Sicherer und bringen doppelte Zinsen

Feinste erste Hypotheken, zahlbar in Gold, die sechs Prozent Zinsen bringen, durchaus sicher, im Betrage von $1000 bis $5000 auf gutgelegenes und verbessertes Chicagoer Grundeigenthum.

Sprecht vor oder schreibt nach der Liste.

MORTGAGE und BOND DEPARTEMENT.

S. E. GROSS, Sechster Floor, Masonic Temple.

Deutsches Hospital.

Der Näh- und Hilfsverein des Deutschen Hospitals nahm in seiner Jahresversammlung die Berichte seiner Beamten entgegen, welche von der fleißigen und erfolgreichen Thätigkeit seiner Mitglieder im verflossenen Jahr Zeugniß ablegten. Nach dem Berichte der Schatzmeisterin waren die Einnahmen $1286.61, die Ausgaben $1083.96, so daß sich beim Beginn des Jahres 1904 ein Ueberschuß von $202.65 in der Kasse vorfand. An Mitgliederbeiträgen wurden $264 vereinnahmt, an Geschenken $110; Ueberschuß vom Bazaar $604.52; Kollekten und Einnahmen des Weihnachtsfestes $106.19. Ausgegeben wurden u. A. für Weißzeug $258.35, für Malerarbeit $225, für Möbel und Teppiche $245 und für Weihnachtsausgaben $178.06. Für das Jahr 1904 wurden die bisherigen Beamten wiedergewählt; der Vorstand des Vereins besteht somit aus den folgenden Damen: Frl. A. Wehner, Präsidentin; Frau Marg. Peters, Vizepräsidentin; Frau Kath. Hoefer, Schatzmeisterin; Frau Marg. Dittmann, Sekretärin, und Frau M. M. Becker, Verwalterin. Der Verein versammelt sich in den Räumen des Deutschen Hospitals, Larrabee Str. und Grant Place, am zweiten Mittwoch jeden Monats.

Die Jahresversammlung der Mitglieder und Direktion des Deutschen Hospitals findet am nächsten Donnerstag, den 21. Januar, Abends 8 Uhr, im Hospitale statt. In derselben werden die Jahresberichte der Beamten entgegengenommen; alsdann erfolgt die Neuwahl der Beamten für das laufende Jahr und die Ersatzwahl für die ausscheidenden Mitglieder des Direktorenrathes. Um eine zahlreiche Betheiligung aller Mitglieder des Deutschen Hospitals, die sich für das Gedeihen dieser gemeinnützigen Anstalt interessiren, wird dringend gebeten.

Tödtlicher Sturz.

Der 22jährige George C. Price, ein Student des „Moody Bible Institute", Nr. 80 Institute Place, verlor gestern Nachmittag, als er Fenster im dritten Stock des Gebäudes putzte, sein Gleichgewicht, stürzte ab und fand auf der Stelle seinen Tod. Seine Leiche wird heute nach seiner Heimath, Clio, Mich., gesandt werden. Einen Theil der Studienkosten trug er durch Verrichtung von Hausarbeit ab. Bei dieser Gelegenheit kam er um's Leben.

Zigeunerleben.

Pflegen die Pferde und lassen Frauen und Kinder hungern und frieren.

In einem Zimmer eines baufälligen Holzhauses nahe Miller und Taylor Straße fanden gestern Beamte der Visitation & Aid Society eine aus zwei Männern, drei Frauen und sechs Kindern im Alter von acht Monaten bis sechs Jahren bestehende Bande brasilianischer Zigeuner vor. Die Frauen und Kinder litten augenscheinlich bittere Noth. Die beiden Fenster im Zimmer hatten keine Scheiben. Die Oeffnungen waren mit Lumpen verstopft. Die Ausstattung bestand aus zwei Stühlen und einem etwa einen Fuß im Durchmesser großen Ofen. Betten oder ein Tisch waren nicht vorhanden. Die Kinder waren halbnackt und froren und hungerten. Der Häuptling der Bande, welcher sich Stephano Restig nannte, war über den ungebetenen Besuch sehr ungehalten und wies den Beamten die Thür. Er verbat sich jegliche Einmischung in seine Angelegenheiten, zeigte aber den Beamten mit Stolz seine, in einem warmen Stalle stehenden, fünf wohlgenährten Pferde. Als die Beamten ihm drohten, die Kinder dem Jugendrichter vorzuführen, falls er nicht für sie sorge, erklärte er, daß er heute um Mitternacht die ungastliche Stadt verlassen und mit seinenLeuten auf freiem Felde kampiren werde. Später erklärte er sich aber bereit, Scheiben einsetzen zu lassen und Bekleidungsstücke und Nahrungsmittel für die Frauen und Kinder kaufen zu wollen. Die Beamten bestellten sofort Kohlen und verließen dann das Haus, nachdem sie dem Häuptling nochmals eingeschärft hatten, seinen Versprechungen nachzukommen, andernfalls die Kinder ihm abgenommen und dem Jugendrichter vorgeführt werden würden, der sie dann einer Anstalt überweisen werde. Sie werden sich heute davon überzeugen, ob er Wort gehalten hat. Die Herren erklärten, daß ihnen ein ähnlicher Fall noch nicht vorgekommen wäre, daß ein Familienoberhaupt sorgfältig seine Pferde pflege, seine Angehörigen aber im Elend verkommen lasse.

Der Tod ihr Erlöser.

Die 50jährige Frau Ella Christensen erlag gestern Nachmittag im Deutschen Hospital den Brandwunden, die sie, wie berichtet, gestern früh erlitt. Man glaubt, daß sie mit einem brennenden Zündholz, welches sie in der Hand hielt, zufällig ihre Kleider in Brand setzte.

* Als Entenjäger verkleidet erlangten gestern die Polizisten Pearson und Peters von South Chicago Zutritt zu mehreren Flüsterkneipen und beschlagnahmten drei Flaschen Bier und eine Flasche Schnaps als Beweismaterial gegen die Wirthe.

Aus einer kleinen Garnison.

Der überall so großes Aufsehen erregende Roman (in Deutschland verboten) an irgend eine Adresse hier und in Deutschland portofrei für nur zehn Cents.

Adr.: REVUE. P. O. Box 35. New York.

Vergnügungs-Wegweiser.

Nordseite Turnhalle. — Jeden Sonntag Nachmittag Konzert des „Metropolitan Orchesters".
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum. — Samstags und Sonntags ist der Eintritt frei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (1477).
Von G. Michael, Hammond, Ind.

Ein großes Inselreich bin ich,
Du hörest jetzt oft nennen mich;
Nimmst Du mir aber Kopf und Herz,
Gibst andern Kopf mir, setz'st zum Schmerz
Mir gar ein and'res Herz hinein:
Dann werde ich ein Böser sein.

Worträthsel (1478).
Von F. A. Frintner, Chicago.

„Sonnenvergoldet und friedvoll und eben,
„So, wie 'ne 2 durch die Wiesen sich schlingt,
„So ist bishero verflossen mein Leben —
„Was ich beginnen mag, Alles gelingt!

„Niemals getroffen noch hat mich auf Erden,
„Niemals erhalten noch hab' ich 'ne Eins!"
Also sich rühmet der reiche Herr Werden,
Schwelgend am Tische voll feurigen Weins.

Lachenden Auges erhebt sich der Zecher,
Will weiter sprechen, doch jäh bricht er ab;
Hintübersinkend entfällt ihm der Becher —
Das Ganze hat hat rasch ihm bereitet das Grab!

Silbenräthsel (1479).
Eingesch. von J. B. Alt, Kenosha, Wis.

1 . . . .
2 . . . .
3 . . . .
4 . . .
5 . . .
6 . . . . .
7 . . . .
8 . . . .
9 . . .
10 . . . .

Die Punkte bezeichnen die Anzahl der Buchstaben der betreffenden Silben.

Ein 1—2 vor dem 1—3 stand,
Hat's 4—5—6 in seiner Hand;
Zum 4—5—7 fährt er hinein,
Wo viele 1—8 werden sein.
Was führt die 8 zum 1 so früh?
Die 8, die suchen 9 mit Müh';
Sie finden 9 von 10 sehr viel,
Was aus dem 1 da kommt an's Ziel.
Bei 6 wird's 10 hell leuchtend glüh'n,
Und froh die 1—8 an sich zieh'n;
O 10—9 mach' im 1—3 gleich
Die 1—8 all' wie 10—1 reich.

Kreuzräthsel (1480).
Von Hy. Langfeldt, Chicago.

1....	2...
3...	4..

Auf der Nase einen 1—2,
Wohlgemuth nach seinem Brauche;
Eine Uhrkett', wie 'ne 3—4,
Schlängelt sich an seinem Bauche;
Daß er ist ein arger 3—2,
Zeigt die Schmarre an der Backe—
Dies sein Bild, wenn in der 1—4
Sitzet Studiosus Knacke.

Quadraträthsel (1481).
Von Wm. Schaper, Chicago.

A	A	A	A	E
E	E	G	K	K
K	L	L	L	M
M	N	N	O	O
S	S	S	T	T

Die Buchstaben sollen so umgestellt werden, daß die wagerechten Reihen, von oben nach unten, und die senkrechten von links nach rechts gelesen, dasselbe ergeben und nennen:

1. Ein europäisches Inselfürstenthum.
2. Vermittler.
3. Einen Wallfahrtsort.
4. Einen Verwandtschaftsgrad.
5. Eine Thierbehausung.

Bilderräthsel (1482).
Von H. P. Greifeld, Chicago.

Es werden wieder mindestens **sechs Bücher** als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — **mehr**, wenn besonders viele Lösungen eingelaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet **Freitag Morgen** statt und bis dahin **spätestens** müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2 Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß, die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

1. Räthsel.
Eingesandt von Frau Marie Rodenberg, Chicago.

Ich kann hören ohne Ohren,
Reden kann ich ohne Mund,
Und verstehe alle Sprachen.
Wer bin ich? Das thu' mir kund!

2. Räthsel.
Von C. E. Winckler, Chicago.

Wird einer alten Reichsstadt der Kopf genommen,
So wird man flugs ein Zeitwort bekommen.
Man thut dies Wort seit langen Jahren,
Die Menschen vor böser Seuch' zu bewahren.
Wem nun dies Räthsel nicht ganz klar
Der sehe: „Abendpost", sechster Januar.
Ein Artikel da, auf Seite zwei
Nennt Namen der alten Reichsstadt frei.
Wer jetzt denselben noch nicht kapiert,
Der hat das Blatt nicht durchstudiert.

(3). Rechnungs-Aufgabe.
Von Mathias Straka, Chicago.

Aus nachstehenden Theater-Stücken sind folgende Bruchtheile zu entnehmen:
1 Zehntel von „Ein Sommernachtstraum".
1 Achtel von „Minna von Barnhelm".
2 Siebzehntel von „Die Waise von Lowood".
2 Dreizehntel von „Emilia Galotti".
2 Siebentel von „Deborah".
1 Achtel von „Memoiren des Satan".
1 Achtel von „Das Wintermärchen".
2 Siebzehntel von „Die Pfarrersköchin".
2 Elftel vom „Wallenstein".
1 Sechstel von der „Pfeffer-Rösel", und
1 Siebentel vom „Nathan der Weise".

Man addire dies und das Ergebniß ist: Eine deutsche Schauspiel-Dichterin.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Räthsel (1471).
Frauenhaft — grauenhaft.
Richtig gelöst von 20 Einsendern.

Buchstabenräthsel (1472).
Humpen, Lumpen, pumpen.
Richtig gelöst von 82 Einsendern.

Gleichklang (1473).
Wechsel.
Richtig gelöst von 52 Einsendern.

Schieberäthsel (1474).
Lincoln, Madison.
Richtig gelöst von 52 Einsendern.

Königszug (1475).
Gute Laune ist ein Schirm,
Der Dich schützt vor Sorgen;
Trag' ihn stets und spann ihn auf
Schon am frühen Morgen.
Unter diesem Parapluie
Fühlst Du Dich behaglich.
Ob es niemals Löcher kriegt?
Das ist freilich fraglich.
Richtig gelöst von 66 Einsendern.

Bilderräthsel (1476).
Onkel Samuel.
Richtig gelöst von 50 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Räthsel. — Eichel, Michel.
2. Quadraträthsel. — Jour, Otto, Utah, Rohr.
3. Buchstabenrebus. — Wachtparade.

Richtige Lösungen
sandten ein:

Frau Helene Nehlsen (4 Preisaufgaben — 3 Nebenräthsel); F. H. Roeßler (6—3); Frau Jonas Hansen (1—0); Heinrich Krisch, Chicago Heights, Jll. (2—0); Chas. Herbertz (5—2); Frau R. Ziegenhagen (5—1); Frau Bertha Huelsmann (2—0); Frl. Elfrieda Heese (4—1); Josef Breitner (1—0); Max Behrend (2—0); Frau Rosa Schlogl (5—2); Hilda H. Gruby (4—2); Heinr. Krisch, Chicago Heights, Jll. (1—1); „Hummel", Oak Park, Jll. (5—2); C. E. Winckler (5—2); Theo. C. Goebel (3—2); Frau C. Runge, Austin, Jll. (3—2); J. L. Eichacker, Homestead, Ja. (4—0); Frau D. Hermann (1—2); Josef Sporrer (1—0); G. Blau, Bronaugh, Mo. (3—1); Frau F. A. Wochner (2—1); Carl Boseck (2—2); Frau Elise Rathmann (5—3); J. B. Alt, Kenosha, Wis. (5—2).

Carl Hacker (3—0); Frau Elsbeth Kern (3—3); Frau Dora Eberhard (6—3); Frau Martha Rogge (4—2); Rudolf Schweitzer (6—3); Frl. Alma Brehme (6—3); H. Zimmermann (6—3); Frau F. L., Davenport, Ja. (4—2); „Haifisch" (6—3); A. Fiebig (2—1); Carl Schertzinger (2—0); Frau L. Pinger (3—1); F. Joggerst (4—1); G. Bieleck (4—1); John Sissulak (4—1); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (4—1); Hy. Langfeldt (2—2); Otto Tromsdorff (5—3); Frau Louis Rauschdorf (6—3); P. S. Raarup (3—3); Frau Bertha Janz (3—2); G. Michael, Hammond, Ind. (5—3); Mathias Straka (5—3); Frl. Johanna Boseck (4—2); Frau F. Zielke (3—1).

Adolf Grünewald (5—3); Frau Anna Pinnow, Maywood, Jll. (4—1); Frau Karoline Schmidhofer (5—3); G. W. Freese (2—1); Frau E. Scheffler (5—2); Frau Jennie Wiechers (5—2); Auguste Schwemer (5—3); Frau Minna Otto, Davenport, Ja. (2—2); H. Draeger, Davenport, Ja. (4—2); George Sterwig (5—3); Frl. Caecilia Wilkin (3—2); Frau Anna Engel (6—2); Frau B. Plewe (3—2); Frau A. Milling (5—2); Frau Helene Genslein (4—0); O. Kühn (4—2); R. Winckler (6—2); J. O. (2—3); Frau Emilie Kluth, Freeport, Jll. (3—1); Wm. Barth, South Bend, Ind. (1—1); H. Kornrumpf (5—2); Frau Else Haman (2—2); A. Mörl (3—2); Frau Minnie Scion (2—2); Hermann Pape (3—2).

Frau Agnes Groß (5—1); Frau Katie Salle (1—1); E. A. Wagner (4—1); Frau H. Froehlich (5—2); Frau A. Meiners (6—2); Frau A. F. Hintze, Austin, Jll. (6—3); Fr. Ruckdeschel (3—1); Gerh. Carstens (4—2); Frau Klara Wagner (3—0); Herm. Huth (2—1); Louis Mueller (1—1).

Prämien gewannen:

Räthsel (147). — Loose 1—20. Frau H. Froehlich, 772 N. Irving Ave., Chicago; Loos Nr. 16.

Buchstabenräthsel (1472). — Loose 1—82. Frau Agnes Groß, 858 Melrose Ave., Chicago. Loos Nr. 73.

Gleichklang (1473). — Loose 1—52. Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis.; Loos Nr. 22.

Schieberäthsel (1474). — Loose 1—52). Hummel, 621 Marion Str., Oak Park, Jll.; Loos Nr. 7.

Königszug (1475). — Loose 1—66. Frau B. Plewe, 244 N. Ashland Ave., Chicago; Loos Nr. 49.

Bilderräthsel (1476). — Loose 1—50. Frau Martha Rogge, 392 N. Marshfield Ave., Chicago; Loos Nr. 12.

Räthsel-Briefkasten.

Mathias Straka; A. F. Hintze; Hy. Langfeldt; G. H. Friese; F. Joggerst; A. Fiebig; „Haifisch"; J. B. Alt, Kenosha, Wis.; G. Blau, Bronaugh, Mo. — Neue Aufgaben erhalten. — Dank.

Frau F. L., Davenport, Ja. — Jenes Buch wurde an Sie abgeschickt und kam **nicht** zurück.

Rienzi-Konzerte.

Das Rienzi-Etablissement ist jetzt, da die Theater geschlossen sind, mehr denn je zuvor ein Wallfahrtsort der Vergnügungslustigen geworden und besonders Derjenigen, die an guter Musik ihre Freude haben. Heute konzertirt das Rienzi-Orchester wieder Nachmittags und Abends. Die Programme sind, wie üblich, mit großem künstlerischen Geschick und feinem Geschmack zusammengestellt.

Bau-Erlaubnißscheine
wurden ausgestellt an:

O. E. Swanson, 2-stöck. Frame Privatstall und Shop mit Erdgeschoß, 5711—13 Wentworth Ave., $650.
Paul Lebinsky, 1-stöck. Holz-Cottage mit Kellergeschoß, 13,053 Carondolet Ave., $500.
A. Evermann, 1-stöck. Holz-Cottage mit Kellergeschoß, 5509 Hirsch Str., $1000.
H. Christianson, 1-stöck. Holz-Cottage mit Erdgeschoß, 1209 Nord 32. Ave., $1000.
Laching & Moody, 1-stöck. Backstein Flatgebäude mit Kellergeschoß, 2833 St. Anthony Court, $5000.

— **Der ängstliche Baron.** — Geadelter Parvenu: „Was, Eulalia, einen Aderlaß will unser Hausarzt an Dir vornehmen! Diese Indiskretion dulde ich unter keinen Umständen."

Heilt Kropf

Ein wohlbekannter Arzt in Cincinnati hat ein Mittel entdeckt, welches Kropf oder dicken Hals heilt. Und um dies zu beweisen, schickt er ein freies Probe-Packet, so daß Patienten es versuchen mögen und sich überzeugen, daß Kropf positiv geheilt werden kann. Schickt Euren Namen und Adresse an Dr. John P. Haig, 339 Glenn Gebäude, Cincinnati, Ohio; gebt Euer Alter, die Größe und Lage Eures Kropfes an und wie lange Ihr daran leidet und er schickt Euch bereitwilligst kostenfrei ein großes Probe-Packet seiner Haus-Kur portofrei.
jan17.31

Aus deutschen Vereinen.

Ergebniß der jüngst abgehaltenen Beamtenwahlen.

Der **Oesterreichisch-Ungarische Verein** hält am Montag, den 8. Februar, Jahresversammlung und Beamtenwahl ab. Der Verwaltungsrath war vor Kurzem im Hotel Bismarck in Sitzung. Die Beamten sind: Harry Rubens, Präsident; Adolf Kraus, 1. Vizepräsident; Julius Keßler, 2. Vizepräsident; William Kasper, Schatzmeister; Gustav F. Fischer, Sekretär; Ottokar Mottl, Sekretär-Stellvertreter. — Zur Jahresversammlung werden besondere Einladungen an die Mitglieder ergehen.

Die **Harugari-Liedertafel** erwählte in ihrer letzten halbjährlichen Generalversammlung folgende Beamten: Präsident, Rudolph Bandow; Vizepräsident, Jakob Huether; Schatzmeister, John Kober; Finanzsekretär, Geo. Lauterbach; prot. Sekretär, Wm. Luhmann; korr. Sekretär, John C. Delfs; Bummel-Major, Hans Martinsen; Bummel-Sekretär, Robt. Stelter; Archivar, John Teisler; Dirigent, F. A. Kern; Vize-Dirigent, Lorenz Mayer; Fahnenträger, Henry Behrens und Geo. Ziehn; Stimmführer, Franz Huß, Karl Wiemer, John Kasbohm und Lorenz Mayer.

Die von dem **Pfälzer-Verein von Chicago** in seiner letzten Versammlung abgehaltene Neuwahl von Beamten hatte folgendes Ergebniß: Friedrich Gehm, Präsident; Hermann Lamm, Vizepräsident; Franz Gimbel, 3833 State Str., protokoll. Sekretär; Lud. Migeot, Finanzsekretär; Georg Schuster, Schatzmeister; Mich. Mauerer, Führer; Will Klinke, Adolf Leyser, Isaak Weil, Mitglieder des Verwaltungsrathes. Die North Chicago-Halle, an North Avenue und Clybourn Avenue, dient als Vereinslokal. Die Versammlungen finden jeden ersten und dritten Mittwoch im Monat statt. Der Zweck des Vereins ist, die der schönen Rheinpfalz entstammenden Bürger zu vereinigen, Pfälzer Sitten und Gebräuche zu pflegen und in Krankheit einander zu unterstützen. Der Verein hat während des letzten Jahres über 40 neue Mitglieder gewonnen und die Aussichten für das laufende Jahr sind vielversprechend. Besonders stolz ist der Verein darauf, daß der Admiral W. Schley die Ehrenmitgliedschaft des Pfälzer-Vereins in einem eigenhändigen Schreiben an den Präsidenten Fried. Gehm dankend angenommen hat. Admiral Schley entstammt einer Pfälzer Lehrerfamilie, die bei Landau, in der Rheinpfalz, ansässig ist.

Der **Karl Marx Hive Nr. 148**, Ladies of the Maccabees, hat in einer jüngst abgehaltenen Versammlung folgende Beamten erwählt: Ex-Präsidentin, Hedwig Grewutz; Präsidentin, Anna Drewke; Vize-Präsidentin, Marie Weinrich; prot. Sekretärin, Agnes Eberhardt, Nr. 55 Whiting Str.; Finanzsekretärin, Dora Brzeczkowski, Nr 2231 N. Paulina Str.; Kaplanin, Maria Blohm; Aufsichtsrath: Lizzie Hufferkamp, Veronika Lobuschofsky, Agnes Mayer und Marie Hellmich; Bannerträgerinnen: Henriette Page, Marie Barchers, Augusta Meyer. Die Einführung der Beamten findet in Yondorfs Halle, Ecke North Ave. und Halsted Str., am Donnerstag Abend, den 28. Januar, statt. Für ein ausgezeichnetes Programm und gute Tanzmusik wird auf's Beste gesorgt.

Die **Damensektion des Turnvereins Garfield** erwählte in ihrer letzten Generalversammlung folgende Beamten: 1. Sprecherin, Frau Emilie Frank; 2. Sprecherin, Ottilie Philippi; prot. und korresp. Sekretärin, Margarete Ortel; Finanz-Sekretärin, Ida Boege, Nr. 677 North Park Ave.; Schatzmeisterin, Emilie Schmidt; Archivarin, Mathilde Prager; Bummelschatzmeisterin, Lizzie Schwartz; Verwaltungsrathsmitglieder: Minna Rold, Auguste Schultz und Katharina Kestler. Durch unermüdlichen Fleiß hat die Sektion ihre Krankenkasse auf den Bestand von $504 gebracht und hat noch $150 in der Vergnügungskasse. Sie nimmt auch Damen auf, deren Männer nicht zum Turnverein gehören, und zwar im Alter von 18 bis 55 Jahren, zahlt $4 Krankengeld auf die Dauer von 13 Wochen, und im Sterbefalle wird von jedem Mitglied des Vereins eine Kopfsteuer von $1 erhoben.

Der neue Vorstand des **Beethoven Gemischten Chors** setzt sich aus folgenden Mitgliedern zusammen: Präsident, Philipp Hanus; Vize-Präsidentin, Selma Brettschneider; Sekretär, Georg Mandel; Schatzmeister, Johann Fritsch; Archivarin, Hulda Hanus; Bummelschatzmeister, Wilhelm Metzger. Der Verein hält seine Gesangstunden jeden Mittwoch Abend in Hanus' Halle, Nr. 933 N. Halsted Str., Ecke Garfield Ave., ab.

Sechzehn Pferde verbrannt.

Der Brand eines Leihstalls verursachte $28,000 Schaden.

In dem „LaSalle"-Leihstall, einem an der Südost-Ecke von LaSalle Ave. und Ohio Straße gelegenen Gebäude, brach gestern Nachmittag, wie berichtet, ein Feuer aus, welches, genaueren Berichten zufolge, etwa $28,000 Schaden verursachte. Sechszehn Pferde und ein Pony kamen in den Flammen um. Im Erdgeschosse standen gegen 100 Pferde, die aber von Angestellten und Feuerwehrleuten gerettet wurden.

Kapitän Connors von der Leiter-Kompagnie Nr. 3, der als einer der Ersten auf der Brandstätte eintraf, erfuhr von Zuschauern, daß sie Hilferufe aus dem hinteren Theile des Gebäudes vernommen hätten. Er und zwei Mannen legten Leitern an die Hinterwände an. Im nächsten Augenblick kletterten zwei Männer aus einem Fenster des zweiten Stocks und die Leitern hinunter. Sie waren theilweise vom Rauch übermannt, erholten sich aber bald wieder. Kapitän Connors erfuhr auf Befragen, daß ein Angestellter, Namens John Rourke, Nr. 491 N. Morgan Straße, seit Ausbruch des Brandes nicht gesehen wurde. Connors kletterte von der Leiter aus durch ein Fenster in den zweiten Stock, fand Rourke vom Rauche überwältigt vor und rettete ihn. Auch Rourke erholte sich wieder und begab sich ohne fremde Hilfe nach Hause.

Man glaubt, daß der Brand entweder infolge eines schadhaften Schornsteins verursacht wurde, oder aber, daß Jemand unabsichtlich das Heu in der Stallung in Brand setzte.

Die Chicago Broom Manufacturing Company, deren Anlage sich im zweiten Stock befindet, erlitt etwa $200 Schaden.

Besitzer des Leihstalls ist E. B. Northrup, Geschäftsführer S. Northrup.

Das Gebäude wurde um $10,000 beschädigt. Der an Pferden und Materialien verursachte Schaden beläuft sich auf etwa $18,000, dem kaum $5000 Versicherung gegenübersteht.

Das Schlummerkissen.

Herr Veilchenblüh, oder richtiger Herr von Veilchenblüh hat sich ganz und gar von den Geschäften zurückgezogen. Denn erstens ist er reich genug und kann es sich leisten, in beschaulichem Nichtsthun den Rest seiner Tage zu verbringen, und zweitens — und das ist die Hauptsache — ist er vor kurzem geadelt worden. Für einen Baron aber schickt es sich nicht, in einem, wenn auch noch so eleganten Bureau zu sitzen und Rechnungen durchzusehen und Briefe zu unterschreiben. Herr v. Veilchenblüh hat sich darum ein großes Herrschaftsgut gekauft und geht dort mit Würde und Eleganz seiner feudalen Beschäftigung nach.

Anläßlich seiner Standeserhöhung sind dem Herrn Baron nicht nur von seiten seiner Freunde und Bekannten herzliche Sympathiekundgebungen dargebracht worden, sondern seine eigenen Familienmitglieder wetteiferten miteinander, ihre Glückwünsche in Form von sinnigen Geschenken zum Ausdruck zu bringen. So hat es sich z. B. Frau von Veilchenblüh nicht nehmen lassen, mit ihren eigenen zarten Händen eine kunstvolle Stickerei in Gestalt eines Schlummerkissens anzufertigen. Es ist aus rothem Sammet mit Goldeinfassung und einem reichen Blumengeranke eigener Komposition, unter der goldenen Freiherrnkrone aber prangt, den nunmehrigen Verhältnissen angemessen statt des üblichen: „Nur ein Viertelstündchen" die Inschrift:

„So lange De willst!"

Marktbericht.

Chicago, den 17. Januar 1904.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 91—95c; Nr. 3, roth, 85—94c; Nr. 2, hart, 79—83c; Nr. 3, hart, 72—81c.
Sommerweizen, Nr. 1, 86—88c; Nr. 2, 84—88c; Nr. 3, 77—87c.
Mais, Nr. 2, 44½c; Nr. 2, weiß, 44½c; Nr. 2, gelb, 47½—48c; Nr. 3, 44—44½c; Nr. 3, gelb, 47—47½c.
Hafer, Nr. 2, 38½c; Nr. 2, weiß, 41½—42½c; Nr. 3, 38c; Nr. 3, weiß, 39½—41c; Nr. 4, 38—40c.
Mehl, Winter-Patents, $4.20—$4.30 das Faß, „Straights", $4.00—$4.10; „Hard Spring Patents", $4.20—$4.30; besondere Marken $5.10.
Heu (Verkauf auf den Geleisen) — Bestes Timothy, $11.50—$12.50; Nr. 1, $11.00—$11.50; Nr. 2, $9.50—$10.50; Nr. 3, $8.50—$9.50; bestes Prairie, $10.50—$11.00; ditto, Nr. 1, $9.00—$10.00; Nr. 2, $8.00—$8.50; Nr. 3, $6.00—$7.00; Nr. 4, $5.00—$5.50.

(Auf künftige Lieferung.)
Weizen, Mai, 88⅜—88⅞c; Juli, 82⅞—82⅝c; September, 79⅜c.
Mais, Januar, 49½—49⅛c; Mai, 47⅞—47⅝c; Juli, 47⅛c.
Hafer, Januar, 38½c; Mai, 41½—42⅛c; Juli, 37⅞—37⅛c.

Provisionen.
Schmalz, Januar, $6.72½; Mai, $7.05; Juli, $7.07½.
Rippchen, Januar, $6.35; Mai, $6.65; Juli, $6.75—$6.77½.
Gepökeltes Schweinefleisch, Januar, $12.90; Mai, $13.15.

Schlachtvieh.
Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1400 Pfund, $5.50—$5.75 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte schwere Stiere, $4.95—$5.45; gute bis ausgesuchte Stiere zum Versandt, $4.40—$4.90; gute bis ausgesuchte Kühe, per 100 Pfd., $2.90—3.75; gute bis ausgesuchte Kälber, $5.00—$6.25; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $2.75—$4.75; Texas-Bullen, per 100 Pfund, $2.25—$3.75.
Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versand), $4.85—$5.05 per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute, schwere Schlachthauswaare, $4.70—$4.85; leichte, gemischte Waare, $4.55—$4.85; leicht ausgesuchte, $4.55—$4.75.
Schafe: Beste, schwere Schafe, per 100 Pfund, $4.25—$4.50; gute bis ausgesuchte Jährlinge, $4.75—$5.50; „Native Lambs", gute bis ausgesuchte, $5.35—$6.25.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 79,384 Rinder, 4363 Kälber, 207,133 Schweine und 98,934 Schafe. Von hier verschickt wurden: 30,560 Rinder, 440 Kälber, 34,183 Schweine und 16,974 Schafe.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Butter—	
„Creamery", extra, per Pfund	$ 0.20½
Nr. 1, per Pfund	0.17 —0.18
Nr. 2, per Pfund	0.15 —0.16
Coleys, per Pfund	0.18 —0.19
Nr. 1, per Pfund	0.15
„Ladles", per Pfund	0.13 —0.13½
Packwaare, frische	0.12
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", per Pfund	0.10
„Daisies", per Pfund	0.10½—0.10¾
„Young American", per Pfund	0.10¾
Schweizer, neu, per Pfund	0.12 —0.12¾
Limburger, neu, per Pfund	0.10 —0.10½
Brick, per Pfund	0.11 —0.11½
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.23 —0.26
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)	0.27½

Geflügel, Kalbfleisch, Fische.

Geflügel (lebend)—	
Hühner, das Pfund	$ 0.10½
do., „Springs", das Pfund	0.10 —0.10½
Enten, das Pfund	0.11 —0.11½
Gänse, das Dutzend	6.00 —9.00
Truthühner, das Pfund	0.11
Geflügel (gerupft)—	
Truthühner, das Pfund	0.16
Hühner, das Pfund	0.10 —0.10½
do., „Springs", das Pfund	0.10½
Enten, das Pfund	0.12 —0.12½
Gänse, das Pfund	0.10 —0.11
Kapaunen, das Pfund	0.15 —0.16
Kälber (geschlachtet)—	
50—60 Pfd. Gewicht, das Pfd.	0.04½—0.05½
50—75 Pfd. Gewicht, das Pfd.	0.06 —0.06½
80—95 Pfd. Gewicht, das Pfd.	0.07 —0.07½
95—100 Pfd. Gewicht, das Pfd.	0.08 —0.08½
Fische—	
Weißfisch, Nr. 1, per Pfund	0.12½
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.15
Weißer Barsch, per Pfund	0.09
Pickerel, per Pfund	0.09
Hechte, per Pfund	0.11
Karpfen, per Pfund	0.05
Perch (zugerichtet), per Pfund	0.05½
Lachs, per Pfund	0.09
Schellfisch, per Pfund	0.06
Halibut, per Pfund	0.08
Flundern, per Pfund	0.06½
Aale, per Pfund	0.11
Häring, per Pfund	0.04½
Makrelen, per Stück	0.25
Trout, per Pfund	0.08
Frische Früchte, Gemüse.	
Aepfel, gute bis ausgesuchte, p. Faß	2.00 —2.50
Zitronen, Kalifornia, per Kiste	1.75 —2.25
Orangen, California, Navels, per Kiste	2.50 —3.50
Bananen, „Jumbo", Bündel	1.50 —1.75
Birnen, Kalifornia, per Kiste	1.75 —2.00
Kronsbeeren, per Faß	7.00 —7.75
Kopfsalat, Louisiana, per Faß	2.00 —5.00
Rothe Rüben, per Faß	1.50 —1.75
Kraut, Holland, per Tonne	35.00—38.00
Blumenkohl, Louisiana, per Faß	5.50 —6.25
Rosenkohl, per Quart	0.12½—0.15
Blattsalat, hiesiger, per Kiste	0.20 —0.30
Zwiebeln, hiesige, per 70 Pfund	0.25 —0.90
Rüben, 1½ Buschel	0.90 —1.00
Mohrrüben, neue, per Faß	4.00 —4.50
Tomaten, Kalifornia, 4 Kisten	1.50 —2.00
Rettige, per Dutzend Bündel	0.35 —0.40
Sellerie, Michigan, per Kiste	0.75 —0.90
Gurken, per Dutzend	0.75 —1.25
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, Florida, per Buschel	4.50 —5.00
Trockene „Beans", auserlesen, per Buschel	1.78
„Medium"	1.72
Rothe Nierenbohnen	1.75 —2.25
Kartoffeln, per Buschel, in Car-Ladungen—	
Burbanks, per Buschel	0.71 —0.73
do., geringere Sorte, per Buschel	0.58 —0.64
Süßkartoffeln, hiesige, per Faß	2.40 —2.50

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

The New York Life Insurance Co. offerirt strebsamen, energischen Männern von gutem Charakter, die als Verkäufer in ihren Dienst treten wollen, außerordentliche Gelegenheiten und ein Einkommen für Lebenszeit. Wegen Näherem spricht vor beim Manager New York Life Insurance Co., 304 Stock Exchange Building, Washington und La Salle Str., zwischen 8 und 9 Uhr Vorm. 3ja,somifr,1mo

Verlangt: Erfahrener selbständiger Färber, vertraut mit allen Arbeiten, an Stelle meines verstorbenen Arbeiters, der 21 Jahre bei mir war. Beständige Arbeit bei gutem Lohn. Bin Sonntag zu Hause. Henry Wink, 2544—46 Cottage Grove Ave. somodi

Verlangt: Tüchtiger Engineer für eine größere hiesige Brauerei. Adr.: B. 709 Abendpost.

Verlangt: Junger Mann, 20 Jahre alt, um das Zuschneiden für Herrenkleider zu erlernen. Zimmer 23, 95 Dearborn Straße.

Verlangt: Agenten — Ein gewandter Verkäufer. Seid der erste. Schickt 25 Cents für vollständige Ausstattung. Box 226, Lansing, Michigan.

Verlangt: Mann für Office-Arbeiten und Augs abzuliefern. Lohn $12 per Woche. Muß $75 Kaution stellen. Zu erfragen: 119 La Salle Str., Zimmer 61. Fragt nach Boyd.

Verlangt: Geweckter Junge, kann das Glasschildermalen erlernen. 69 La Salle Ave. faso

Verlangt: 16 Jahre alter Junge, mit Wagen zu fahren. 566 N. Halsted Str. fason

Verlangt: Ein perfekter, deutscher Stenograph, einer, der deutsch und englisch stenographiren kann, vorgezogen. Dr. Puscheck, 1619 Diversey Boulevard. fason

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Frisch eingewanderter Schmied sucht Arbeit, spricht deutsch und böhmisch. 1371 W. 22. Str. Ant. Nowotny. somo

Gesucht: Zwei junge, kaufmännisch gebildete Leute, die etwas englisch sprechen und schreiben, suchen irgend welche Beschäftigung. Adr.: O. 634 Abendpost.

Gesucht: Hufschmied sucht Stellung, am liebsten auswärts. Adr.: P. 700 Abendpost. somo

Gesucht: Erster Klasse japanischer Koch, mit Empfehlungen, sucht Stelle in der Stadt oder außerhalb. Adr.: O. 676 Abendpost. somodi

Gesucht: Junger Mann, 21 Jahre alt, wünscht irgend eine Arbeit unter Dach. Adr.: P. 718 Abendpost. somo

Gesucht: Kaufmann aus I. Träger Diverse Eisen- und Grocerie-Branche, sucht Platz. Offerten: P. 701 Abendpost. somodi

Gesucht: Blumengärtner sucht Arbeit in Privathaus; kann mit Pferden umgehen. John Pleh, 106 Wells Str. 16jan,1wX

Gesucht: Mann, 28 Jahre alt, kann Feuermannsarbeiten verrichten, auch Pferde besorgen, sucht Arbeit. H. G. bei G. Hierte, 152 Dayton Straße. fasomo

Gesucht: Guter Bartender mit guten Empfehlungen sucht Stelle. Adr. P. 824 Abendpost. fsson

Gesucht: Stelle als Feuermann oder Janitor. — Joseph Zydow, 393 Webster Ave. dofrsomodi

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Damen für Arbeit daheim, Stempel Transfers, stetig oder Abends, $8 bis $12 wöchentlich. Unterricht und Ausstattung frei. Zimmer 419, 225 Dearborn Str., nahe Adams. somo

Verlangt: Geübte Drahtgestellmacherinnen; deutscher Shop; gute Preise. Fred. Kröpsch, 67 Washington Straße. dofrsw

Verlangt: Mädchen an Paper Boxes, zu verbinden. 336 Armitage Ave. fasonmo

Verlangt: Erfahrene Strickerinnen an Sweaters. Guter Lohn. Stetige Arbeit. Sofort nachzufragen 563 S. Jefferson Str. fff

Hausarbeit.

Verlangt: 373 Ost North Ave. Hauptquartier für deutsche Mädchen mit Empfehlungen. Telephone Black 1104.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen Montag nach 2 Uhr in 297 N. State Straße, 1. Flat.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 310 Wells Straße.

Verlangt: Deutsches oder schweizer Mädchen in ein besseres Restaurant als Köchin. Monatsgehalt 50 Dollars. Briefe zu richten an John Wittwa, Baker, Montrose, Colo. somodimi

Verlangt: Kleines Mädchen bei Hausarbeit in einer kleinen Familie. 55 Grant Place.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 6024 Vernon Avenue.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; Empfehlungen nöthig; bester Lohn. Zu erfragen. 4734 Prairie Ave., 2. Flat. somo

Verlangt: Mädchen, welches kochen und allgemeine Hausarbeit versteht, in gutem Heim. 4951 Washington Park Place, halber Block östlich von Grand Blvd.

Verlangt: Junge Frau für Hausarbeit; gutes Heim; muß nett und reinlich sein. 353 24. Str., unten. frsoa

Verlangt: Zuverlässiges Mädchen für Hausarbeit; gute, einfache Küche verlangt; Familie von Drei. The Padington, 1664 Graceland Ave., Top Ost Flat, Vormittags vorzusprechen. faso

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 464 W. 12. Str. faso

Verlangt: Tüchtige Frau für allgemeine Hausarbeit. William H. Reid, 2327 N. 41. Court, Irving Park. fason

Verlangt: Deutscher Farmer, Wittwer mit drei Kindern, sucht anständige, gesittete Haushälterin. Näheres durch Briefe zu ermitteln. Adresse: Hans J. Kruse, Larrabee, Jowa. dofrsason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3640 Prairie Ave. faso

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Suche Stellung bei Privat-Herrschaft als alleiniges Hausmädchen. Zu erfragen von 10 bis 12 Uhr in 1197 13. Straße. somo

Gesucht: Anständiges gebildetes Mädchen wünscht Stelle als Haushälterin bei zwei besseren Herrn. Adr.: B. 834 Abendpost. faso

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Deutsche junge Frau, mit 5jährigem Kinde, sucht Stellung als Haushälterin. Adr.: A. B. 376, Abendpost. fason

Gesucht: Respektable, alleinstehende junge Frau sucht Stelle bei einem oder zwei Herren, Kind nicht ausgeschlossen, in besserem Hause. 214 Blackhawk Str., Mrs. Greiner. 15jan,1wX

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Für $250—Eine feine Home-Bäckerei wenn sofort genommen, schöne Fixtures [illegible] Krankheit ist der Verkaufsgrund. — Reese, 737 W. Congreß Str. Tel.: Ashland 3313. frso

An Musikanten und andere! — Wir offeriren einen erste Klasse Musik-Instrumenten-Store an Madison Straße. Wir besitzen eine Liste der vorhandenen Waaren und wir können 100 Prozent Profit garantiren. Näheres bei Adam Arthur, 148 State Str.

Gesucht: Guten gangbaren Saloon, mit oder ohne Boardinghaus. [illegible] $40 Miethe monatlich. Adr.: B. 838 Abendpost.

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Theilhaber mit $500 in gutem Geschäft [illegible] garantirt. Adr.: O. 613 Abendpost.

Verkaufe oder nehme auch guten deutschen Theilhaber an. Unterricht. 983 N. Halsted Str.

Intelligenter Mann, mit $2000—$3000 baar, als aktiver Theilhaber gesucht [illegible] Automobil-Geschäft; kann Office übernehmen, wenn gewünscht. Adr.: O. 674 Abendpost.

Verlangt: Theilhaber in [illegible]. Nachzufragen: 355 Milwaukee Str. 11jan,1wX

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Zwei gute Saloon-Corners in günstiger Lage. Nachzufragen bei der Standard Brauerei, 12. Str. und Campbell Ave.

Zu vermiethen: Ein guter Laden, Geschäftsgang vorn und hinten, für einen deutschen Mann. 82 Ost Chicago Ave.

Zu vermiethen: Ein guter Eckladen, Businesslunch. Nachzufragen Independent Brew'g. Association, vor 10 Uhr Morgens. frsason

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Warmes möblirtes Zimmer an 1 oder 2 Herren. 240 Ost North Ave. [illegible]

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer. 318 Clybourn Avenue, oben.

Zu vermiethen: Freundliches, reines Zimmer an anständigen Herrn; Dampfheizung, Gas, Bad. 190 E. Huron Str.

Verlangt: Boarders und Roomers. Boardinghaus. 367 Larrabee Str. faso

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Durchgreifende Herabsetzungen an Pianos.

[illegible]

Neue [illegible] und Mason & Hamlin Chapel Orgeln zum halben Preis.
Parlor-Orgeln, $10 und aufwärts.
Kleine Anzahlung.
Abzahlungen nach Wunsch.
Rothschild & Company, State und Van Buren Str. 10jan*X

Zu verkaufen: Hübsch Upright Mahagoni Piano, billig für Baar. 485 Ashland Blvd. 1. Floor. 17ja,1wX

Zu verkaufen: Höchst elegantes Piano, neu, Umstände halber billig. Vorzusprechen heute Nachmittag in 577 Orchard Straße.

Prachtvolles Mahagony Upright Piano, völlig garantirt, weniger als 5 Monate gebraucht, sehr billig. 259 Ashland Boulevard. 12jan,1wX

Zu verkaufen: Feines, elegantes Upright Piano, sehr billig. 629 Larrabee Str. fason

Möbel, Hausgeräthe rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Muß sofort verschleudern: Elegante Parlor-Ausstattung, Leder-Couch und Stühle, Schaukelstühle, Eßzimmer-Ausstattung, Messing-Betten, Bureaus, Dressers, Chiffoniers, Bilder, Rugs, Gardinen, so wie noch neu. Vollständiges Mahagony Piano, nur 4 Monate gebraucht. Verkaufe sehr billig. 259 Ashland Boulevard. 12jan,1wX

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farm-Pferde und Stuten zu verkaufen.

Wir haben eine Herde von 50 bis 75 Pferden und Stuten an Hand [illegible] Brauereien und Expreß-Gesellschaften [illegible]

Abe Klee & Son.
268—274 Nord Centre Ave., nahe Milwaukee Ave. Nehmt Milwaukee Ave. Kabelbahn. Phone Monroe 1006. 9jan,3moX

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

J. G. Grosberg, Anwalt und Rechtsberater. Grundeigenthums-Titel eine Specialität. Zimmer 901—903, Nr. 132—136 E. Clark Str. Telephon: Main 3658. 9dez,X

Arbeiter-Schutz-Gesellschaft. — Wegen Bankrott-Verfahren, [illegible] Hülfe und Rath in Rechtsfachen, sprecht vor Zimmer 509, 171 Washington Str., Tel. Main 229. 3nov,X

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patente erlangt und Geschäftsmarken registrirt in allen Ländern. Konsultation frei. Buch über Patente (in englischer Sprache) frei. Sprechstunden täglich 9—5.30, Montag Abends 6.30—8. [illegible] ältestes Patentbureau im Westen, Zimmer 45, 161 Randolph Str.

Patente besorgt. Ideen vervollständigt; Patent- und technische Zeichnungen. Blomstran & Co., deutsche Patentanwälte. 809 Chicago Opera House Building. 16jan,2wX

Rummler & Rummler, deutsche Patent-Anwälte. 1400 Tribune Building. 19j,X

Buch über Patente frei zugeschickt. Robert Klotz & Co., Schiller Bldg., Chicago. fez21,frsomom*

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheim-Agentur, 171 Washington Str., Zimmer 206, untersucht Diebstähle, Schwindeleien, unglückliche Familienverhältnisse u. s. w. Einzige deutsche Agentur. Rath frei. Sonntags bis 12. Telephon Main 1806.

Großes Schlachtfest und Metzelsuppe-Essen, Lorenz Kitzner's Place, 334 Sedgwick Str. faso

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zu verkaufen oder vertauschen: Feine 120 Acker Wisconsin Farm, mit allen Verbesserungen, Geräthschaften, Rindvieh, vollständig, nur $3700. Nehme schuldenfreies Chicagoer Property; ebenfalls eine feine 300 Acker Farm mit feinen Gebäuden. Haentze & Wheeler, Tribune-Gebäude.

Zu verkaufen oder vertauschen: Feine 63 Acker große Indiana Farm, 70 Meilen von Chicago, zwei Ställe, Haus, Windmühle, Hühnerhaus und Bienenstock, alles vollständig. Nehme schuldenfreies Chicagoer Property mit leichten Abzahlungen oder billig für Baar. Haentze & Wheeler, Tribune-Gebäude.

Wollen Sie Ihr Haus gegen eine Wisconsin oder Michigan Farm mit sämmtlichem Inventar und Ernte vertauschen? 119 La Salle Str., Zimmer 32. 3dez,dosasondi*

Zu verkaufen: Gute Farmen von $10 per Acker aufwärts auf leichte Abzahlung. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 28aug,X

Wir haben die größte Liste von Farmen, Ranches und Californien Ländereien, in Chicago. Sprecht vor wegen Einzelheiten. Haentze & Wheeler, Tribune Bldg. fason

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Wegen Abreise billig — Ein schönes Haus und Garten, Nordwest-Seite, nahe der Hochbahn; $2500; $1000 Cash, den Rest auf Abzahlung wenn gewünscht. Adr.: B. 839 Abendpost.

Nordseite.

Zu verkaufen: Ueber 50 Häuser auf der Nordseite billig zu verkaufen, Stadteigenthum und Farmen in Illinois, Indiana, Wisconsin und Michigan zu vertauschen. Geld ohne Kommission. Geo. J. Schmidt & Son, 222 Lincoln Ave.

Zu verkaufen: Feine Cottage, billig. S. Conen, 582 Melrose Str.

Zu verkaufen: Feines Eigenthum, billig. 69 Grant Place. Zu erfragen beim Eigenthümer: [illegible] N. Halsted Str., Anbach's Garden. fason

Zu verkaufen: 1½ Eck-Lot, Südostecke Belmont u. [illegible] Avenue, guter Geschäftsplatz. Zu erfragen 1647 Barry Ave., nahe N. Clark. mifaso

Südseite.

Zu verkaufen: Die schönsten neuen Häuser in Chicago sind gelegen in Hyde Park. Die Dekorationen, Fittings und die allgemeine Bauart dieser Häuser sind einfach unübertrefflich. Drei von denselben sind fertiggestellt, eins davon ein Eckhaus, Greenwood Ave. und 52. Str. Werden verkauft auf leichte, den Käufern passende Abzahlungen. [illegible] sprecht sofort vor in S. E. Gross' Office, 52. Straße und Ellis Avenue, und laßt Euch diese idealen Wohnhäuser zeigen.

Südwestseite.

Zu verkaufen: Moderne Backstein-Cottage. 5907 Marshfield Avenue.

Verschiedenes.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Was habt Ihr? Wir haben Bargains in guten Häusern und Lotten, sowie Farmen zu verkaufen und zu vertauschen gegen Stadteigenthum. Sprecht vor oder schreibt. John Bodel & Co., 797 Southport Ave., Ecke Belmont Ave. 12jan,1mX

Habt Ihr schuldenfreie Lotten? Wir bauen Euch Häuser darauf, ganz wie Ihr sie wollt, mit unserem Geld. Keine Kosten, keine Kommission. — Richard A. Koch & Co., 95 Washington Straße. 16sep,X*

Zu verkaufen: Haus, Stall und 4 Lots. Guter Platz für Geflügel zu züchten. C. Wilcox, Rockefeller, Illinois.

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission.

Louis Freudenberg verleiht Privatkapitalien von 4 Proz. an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave. Nachmittags: Unity-Gebäude, Zimmer 1614, 79 Dearborn Str. 9dez,X

Zu verleihen: Privatgeld auf Grundeigenthum zu 4 und 5 Prozent. Adr.: A. 191, Abendpost.

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr.

Sichere erste Hypotheken, in irgend einer Höhe, auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str.

Wir offeriren eine besonders feine Liste erster Hypotheken, von $500 bis $5000, 5 und 6 Prozent. — Sprecht vor oder schreibt wegen Einzelheiten. — Haentze & Wheeler, Tribune Bldg. fason

Zu leihen gesucht: $1800 auf mein Zwei-Flat-Gebäude, neu und modern; gelegen auf der Nordwestseite; zahle 6 Prozent Zinsen; von Privatmann. Adr.: O. 606 Abendpost. 17jan,1wX

Zu leihen gesucht: Privatmann will $1300 auf sein neues Wohnhaus, gut gelegen, auf der Nordwestseite, zu leihen. Adr.: O. 607 Abendpost. 17jan,1wX

Zu leihen gesucht: $1000 von Privatmann auf mein Wohnhaus, gut gelegen, zahle 6 Prozent Zinsen. Adr.: O. 675 Abendpost. 17jan,1wX

Zu leihen gesucht: $3500 auf mein neues 9-Zimmer Stein- und Backstein-Wohnhaus in Kenwood. Adr.: O. 665 Abendpost. 17jan,1wX

Geld auf Möbel rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen an Ehrliche Arbeitsleute, auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen oder irgend welche Sicherheit [illegible] Darlehen von $20 bis $200 unsere Spezialität. [illegible] A. French, 95 Dearborn Straße, Zimmer 45.

Anleihe auf Möbel und Pianos an gute Leute, Kapital und alle Kosten eingerechnet, in sechs gleichen monatlichen Zahlungen. [illegible] Otto C. Boelder, 70 LaSalle Str., Zimmer 34.

Chicago Credit Company. 85 Dearborn Straße, Zimmer 704. [illegible] Möbel, Pferde, Wagen, Fixtures, Lagerhaus-Scheine, Diamanten [illegible]. Kein Aufschub, keine Schwierigkeiten. Vertraulich. Leichte Abzahlungen — Lange Zeit — Gute Behandlung. 85 Dearborn Straße. Zimmer 704. 14jan,1moX

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt freies Programm meiner Schule für Kleidermachen, Zuschneiden und Schnittzeichnen. [illegible], 9. Floor, Masonic Temple.

Englischer Privat-Kursus von erfahrenem Lehrer. Dauer 3 Monate. $5.00. 893 N. Clark Straße. 30dez,mifaso,1m

Schwab's Tanzschule, 601 Wells. Klassenunterricht Freitag und Sonntag. 617 N. Clark Str. Mittw. 14jan,1mX

Gründlichen Piano-, Zither-, Mandolin-, Guitarre-Unterricht ertheilt Frl. Dora Mueller, 774 Milwaukee Avenue.

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kneipp-Kur-Anstalt. — Chronische Kranke, besonders Haut-, Harn-, Nieren-, Geschlechts-, Blut-, Nerven- und Frauenleiden werden [illegible] kurirt, ohne Medizinen und ohne Operationen. Dr. Rothschild, Direktor, 2011 Wabash Ave., Chicago. Guter Rath und Untersuchung frei.

Männer, welche die sogenannte Lebenskraft und Mannesstraft verloren haben [illegible] Vital Hygiene Company, Detroit, Michigan.

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt. Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Untersuchung frei. Sprechstunden 9—8. Sonntags 9—3.

Hühneraugen, 25 Cts., Frostbeulen sicher u. schnell geheilt. Mrs. Röthig, 146 State Str., 5. Floor. 17ja,3m

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Alleinstehende Wittwe in den mittleren Jahren, [illegible] Eigenthümerin mehrerer schuldenfreier Häuser [illegible] Adr.: B. 811 Abendpost.

Freie Offerte für Damen.

Ein volle Größe $5.00 Packet von Dr. Mary Lock's wunderbarer Hausbehandlung kostenfrei an jede Dame, die ihren Namen und Adresse einschickt.

Die obige Illustration zeigt, welch' wunderbaren Wechsel diese große Entdeckung in dem Aussehen von Frau Alida Bostwick, nach nur vierwöchentlichem Gebrauch hervorrief. Was diese Behandlung an ihr bewirkte, bewirkt sie auch an Euch.

Heilt jede Form von weiblicher Schwäche, Hämorrhoiden, Verschiebungen, Leucorrhea, unterdrückte oder schmerzhafte Menstruation, Vorfall, Lebenswechsel etc.

Es macht Frauen heiter, frisch, freundlich und glücklich aussehen statt fortwährend mürrisch und verstört. Es heilt „Mißstimmung" und der früher schleppende Gang wird leicht und schwebend. Es macht Frauen hoffnungsvoll und hilfreich, es beseitigt das unangenehme Temperament, das stets der Krankheit folgt. Es macht ihr die Welt lieb und werth, sie ist gern mit ihren Freundinnen anstatt sich von ihnen entfernt zu halten mit Aerger und Spott. Es macht sie zu einem Segen für Alle, die sie kennen, eine lebendige Freude, zu einer glücklichen Frau. Es macht Freunde aus Feinden, denn ihre neu erlangte Gesundheit verleiht ihrem Dasein solche Würze, daß Jeder mit Vergnügen mit ihr verkehrt.

Die berühmten Damen-Spezialisten haben beschlossen, nur für kurze Zeit eine volle Größe $5.00 Packet an jede leidende Frau frei wegzugeben, um ihr wunderbares Mittel schnell in jeder Stadt, jedem Ort und Dorf in den Ver. Staaten einzuführen. Sie könnten dies nicht thun, wenn sie nicht erwarteten, daß, nachdem Ihr geheilt seid, und sie wissen, daß Ihr geheilt werdet, Ihr das Mittel Euren leidenden Freundinnen empfiehlt, welche gern die Behandlung bestellen, und in dieser Weise werden sie reichlich für diese sehr liberale freie Offerte belohnt. Schickt Euren Namen und Adresse an Dr. Mary Lock Co., 1657 Englewood Station, Chicago, Ill., wegen einem freien $5.00 Packet, und werdet schnell in Eurem eigenen Hause geheilt.

Bedenkt, dies ist keine Patentmedizin, sondern eine volle drei Kursus-Behandlung, komplet verschickt in einem einfachen Packet, so daß Niemand erfährt, was darin enthalten ist.

Die obige Offerte ist echt. Wir stellen keine Fragen oder verlangen irgend welche Referenzen. Jede Dame, die schreibt erhält frei ein volles $5.00 Packet. Schreibt heute.

Naturkunde und Technik.

Neue Gletscherforschungen.

Eine merkwürdige Naturerscheinung, der man in verschiedenen Theilen der Alpen während der letzten Jahrzehnte eine sorgfältige Aufmerksamkeit geschenkt hat, ist der Rückzug der Gletscher. Sowohl auf schweizerischem wie auf österreichischem und französischem Gebiet sind planmäßige Untersuchungen zu einer eingehenden Beobachtung des Vorganges eingeleitet worden. Im letzten Jahre sind namentlich die Gletscher der französischen Alpen erforscht worden. Professor Kilian von der Universität Grenoble, der in diesem Jahre die Beobachtungen in den Alpen des Dauphines geleitet hat, erstattet jetzt einen Bericht über ihre Ergebnisse. Schauplatz der Arbeiten war hauptsächlich das große Massiv des Pelvoux, das sich bis zu 4103 Meter erhebt und nächst dem Montblanc überhaupt den höchsten Gipfel der französischen Alpen besitzt. Dieser gewaltige Bergstock trägt die südlichsten Gletscher, die sich in den Alpen finden, und man durfte daher erwarten, die Anzeichen des Rückzugs der Vereisung besonders deutlich wahrnehmen zu können. Von den Gletschern am Südabhang des Pelvoux sind heute nur noch unwichtige Firnfelder übrig, die in den zurückspringenden Winkeln der Kette liegen. Auf der Generalstabskarte nehmen die Gletscher noch eine ziemlich bedeutende Fläche ein, und es läßt sich an Ort und Stelle noch nachweisen, daß sie unlängst diese Ausdehnung gehabt haben. Auf der Südostseite hat der Rückzug sogar bis zu vollständigem Verschwinden des Eises geführt, so daß die Gletscher von Porteras und der Grande Roche überhaupt aufgehört haben, zu existiren. Die Gletscher des Nordabhangs dagegen besitzen noch immer eine große Entwicklung, obgleich auch sie offenbar eine beträchtliche Verkleinerung erlitten haben. Der untere Theil fast aller Eisströme der nördlichen Gehänge endet oberhalb eines Geländes, das die bekannten Formen der Hammelrückenfelsen aufweist.

Die verschiedene Lage nach der Himmelsrichtung genügt nicht, um die Unterschiede des Abschmelzens an den einzelnen Gletschern zu erklären, vielmehr hat die Bodengestaltung einen erheblichen Einfluß darauf ausgeübt. Ein Gletscher erhält sich naturgemäß länger, wenn die Thäler nach oben in weite Mulden ausgehen, wo sich der Schnee in großen Massen sammeln und in Firn verwandeln kann, der dann die Gletscher speist. Weil solche große Firnfelder oberhalb der westlichen Gehänge des Pelvoux vorhanden sind, haben dort die Gletscher am wenigsten gelitten. An den schon früher untersuchten und ausgemessenen Gletschern konnte die Abnahme genauer bestimmt werden. Die Zunge des Glacier de la Pilatte war seit zwei Jahren um 14 Meter zurückgegangen. In dem nördlich von Pelvoux gelegenen Massiv der Grandes Rousses (bis 3478 Meter) sich die Zunge des Glacier des Quierlies seit nur einem Jahr um 3—4 Meter zurückgegangen. Die Forscher haben während ihrer Arbeiten außerdem nicht nur zahlreiche photographische Aufnahmen zum Beleg ihrer Beobachtungen hergestellt, sondern auch Studien über die geographische Vertheilung der Pflanzen dieses Alpengebiets gemacht.

Astronomische Neuigkeiten.

Zehn neue Doppelsterne hat Professor Russey von der Licksternwarte in Kalifornien während eines mehrwöchigen Aufenthalts in Neu-Südwales entdeckt. Der Astronom hält sich gegenwärtig in Australien auf zur Förderung des von der Licksternwarte aufgestellten Planes, eine Kette astronomischer Stationen rings um die Erde zu legen. Seine Beobachtungswarte hat er im Innern des Landes aufgeschlagen, zunächst in der Steppe, und ist jetzt nach den Blauen Bergen übergesiedelt. Er hofft, dort noch weitere Entdeckungen machen zu können. — Ein anderer Gelehrter derselben Sternwarte, Professor Schäberle, hat mittels eines Spiegelfernrohrs von kurzer Brennweite ausgezeichnete Photographien von Nebelgestirnen erhalten. Der berühmte Ringnebel im Stern der Leier zeigt auf diesen Abbildungen die Form einer vollkommenen Spirale, die im Sinne des Uhrzeigers gedreht ist. In mehreren feineren Photographien sind außerdem noch schwache Nebelflecke in den äußeren Theilen des Nebels bemerkbar. Dem Forscher fiel eine Aehnlichkeit des Gestirns mit dem bekannten hantelförmigen Nebel im Sternbild des Fuchses auf, und infolgedessen unterzog er auch diesen einer nochmaligen Untersuchung. Die erhaltenen Photographien bewiesen, daß auch er die Form einer echten Spirale besitzt, die aber in umgekehrtem Sinn nämlich gegen den Gang des Uhrzeigers gedreht ist. Professor Schäberle zieht im Astronomical Journal aus seinen Beobachtungen den Schluß, daß beide Nebel durch plötzliche Stoffausstrahlungen von einer zentralen Masse gebildet wurden, indem mehrere Ströme von Materie den Urkörper in gerade entgegengesetzten Richtungen verließen und mit verschiedenen Geschwindigkeiten, aber zu gleicher Zeit. Dadurch entstanden innere und äußere Strömungen, von denen die innere sich mehrere Male rund um den zentralen Körper bewegte, während die äußere Strömung nur eine Umdrehung ausführte. Wo beide Ströme sich begegnen und einander überlagern, erscheint der Nebelfleck viel heller, und darauf beruht dessen eigentliche Erscheinung.

Große Erdbeben und Schwankungen der Erdachse.

Seit etwa zwei Jahrzehnten ist durch die Beobachtungen nachgewiesen worden, daß die Drehungsachse der Erde im Innern derselben keineswegs, wie man früher glaubte, unverrückbar festliegt, sondern kleinen Schwankungen unterworfen ist. Diese Verschiebungen sind gering, denn sie betragen nur wenige Meter, um welche die Endpunkte der momentanen Drehungsachse, also die Pole, auf der Erdoberfläche sich in spiralförmigen Bahnen um eine gewisse mittlere Lage bewegen. Vom Januar 1889 bis Mitte 1890 ist dementsprechend der Nordpol um etwa 20 Meter seitwärts gerückt, dann haben die Schwankungen während des nächsten Jahrzehnts abgenommen und sind jetzt wieder in Zunahme. Ueber die Ursachen dieser Polschwankungen sind die Akten der Untersuchung noch nicht geschlossen, wahrscheinlich spielen Massenverschiebungen im Innern und an der Oberfläche der Erde dabei die Hauptrolle. Der berühmte Erdbebenforscher Prof. J. Milne hat nun gefunden, daß eine Wechselbeziehung zwischen der Größe der Polschwankungen und der Anzahl starker, weit verbreiteter Erdbeben stattfindet, derart, daß in den Jaheren mit zahlreichen Erdbeben von großer Ausdehnung, die Polschwankungen beträchtlicher sind als in Jahren mit geringer Erdbebenthätigkeit. Die Untersuchungen Professor Milnes bezogen sich auf die Jahre 1895 bis 1898, also auf einen recht kurzen Zeitraum, und es schien sehr wünschenswerth, dieselben weiter auszudehnen und schärfer zu fassen. Diese Arbeit hat A. Cancani in Rom unternommen und alle Beobachtungen bis zum Jahre 1902 berücksichtigt. Von der richtigen Ansicht ausgehend, daß nur solche Erdbeben hierbei Berücksichtigung finden sollten, die einen großen Theil der Oberfläche unseres Planeten in Mitleidenschaft zogen, hat er diejenigen ausgesucht, die wenigstens an entgegengesetzten Punkten (auf Antipoden-Stationen) bemerkt worden sind. Erdbeben dieser Art sind in den Jahren 1899 bis 1902 durchschnittlich 24 jährlich eingetreten, und auch in dieser Zusammenstellung bestätigt sich, daß die kleinste Abweichung des Poles mit der geringsten Anzahl der Erdbeben zusammenfiel (im Jahre 1900), die stärkste dagegen mit der größten Zahl von Erdbeben (1902). Es ist klar, daß auch jetzt noch der in Betracht gezogene Zeitraum zu kurz ist, um endgiltig in der Frage entscheiden zu können, aber immerhin ist der Parallelismus der Häufigkeit beider Erscheinungen so augenfällig, daß man an eine gegenseitige Beziehung derselben zueinander denken muß. Auch liegt es nahe, anzunehmen, daß Vorgänge im Innern unseres Planeten, durch welche die ganze Erdoberfläche in Schwingungen versetzt wird, auch Schwankungen in der Lage der momentanen Drehungsachse der Erde hervorrufen dürften.

Eine neue Gespinstpflanze.

Auf den Hawai-Inseln haben amerikanische Gelehrte die Olona-Pflanze untersucht und an ihr Eigenschaften entdeckt, die sie zur Verwerthung als wichtige Gespinstpflanze zu empfehlen scheinen. Sie gehört zur Familie der Nesseln, ähnlich der berühmten Ramie, dürfte sich aber noch leichter zur Verarbeitung eignen, da sie kein Herz enthält. Gewöhnliche Seile aus Olona-Fasern haben eine seidenartige Feinheit und sind stark wie Schiffstaue. Solche Seile, ferner Netze und Angelschnüre haben sich als außerordentlich widerstandsfähig gegen die Wirkung des Salzwassers erwiesen. In Hilo traf man einen alten eingeborenen Fischer, der noch immer ein Olona-Netz benutzte, das er bereits von seinem Großvater geerbt haben wollte. Die Schnüre schienen noch so stark zu sein wie Stahldrähte. Die Olona besitzt auch den Vorzug großer Leichtigkeit. Seile, die nicht mehr wiegen als Bindfaden, haben die Stärke von Metalldrähten. Kleider, die aus Olona-Fasern gewebt werden, sind trotz eines zarten Aussehens angeblich unzerstörbar und können bei gewöhnlichem Gebrauch fast lebenslänglich benutzt werden. Die Olona-Faser gedeiht am besten in tropischen Wäldern in Höhen von etwa 600 Meter über dem Meeresspiegel.

Ameisen und Termiten.

Bei seinen Kämpfen gegen die Termitenplage hatte Dr. Adrien Loir vom Pasteur-Institut auch Gelegenheit, die natürlichen Feinde der Termiten zu studiren. Die gefürchtetsten Gegner der „weißen Ameisen" von Matabele-Land sind, wie er fand, große schwarze echte Ameisen, die man „Matabeles" nennt, weil sie die Farbe der menschlichen Bewohner des Landes haben. Sie sind bedeutend größer als unsere einheimischen Ameisen, und ein anrückendes Heer von ihnen verbreitet Schrecken im Termitenbau. Viel kräftiger als Termiten und mit furchtbaren Mandibeln versehen, stürzen sich diese Schwarzen auf ein Häufchen zusammengedrückter Termiten, und Loir sah, wie eine Ameise bis zu 13 Termiten mit einem Male fortschleppte. Welchen Zweck haben diese Plünderungsszenen im Bau der Termiten, die doch den Ameisen keinen Abbruch thun? Beobachtet man die in den Ameisenbau geschleppten Termiten genauer, so zeigt sich, daß ihnen dort kein Leid geschieht. Die Termiten-Arbeiter sind nur Sklaven der Ameisen geworden und haben nun für diese solide Wohnungen und Tunnels zu bauen und ihre Larven zu pflegen. Man trifft in den Bauten der Matabele-Ameise sehr häufig eine große Truppe für sie arbeitender Termiten. Der auch verschiedenen unserer einheimischen Ameisen innewohnende Instinkt für Sklavenzucht hat sich hier also auf den Raub ihnen ganz fremder Geschöpfe ausgedehnt. Die Termiten verstehen fester zu bauen als die Ameisen, und das mögen die letzteren bemerkt haben.

Irische Höhlenforschung.

Die Insel Irland ist ungewöhnlich reich an Höhlen, deren Erkundung man sich in den letzten Jahren mit großem Eifer zugewandt hat, seitdem der bedeutendste lebende Höhlenforscher Martel aus Frankreich herübergekommen war und den Bewohnern Irlands eigentlich erst gezeigt hatte, welche Naturwunder sie in ihren Höhlen besitzen. Zunächst wurden die nicht allzureichen Schätze an ausgestorbenen Säugethieren untersucht, die, aus dem frischen Boden stammend, im Museum zu Dublin aufbewahrt werden. Dann hat ein schon früher mit ähnlichen Arbeiten beschäftigt gewesener Naturforscher Dr. Ußher das Interesse an der Höhlenforschung wieder belebt und die Bildung eines Ausschusses durchgesetzt, dem Unterstützungen seitens der Königlichen Irischen Akademie und der Britischen Vereinigung zur Förderung der Wissenschaft bewilligt wurden. Die Untersuchung der Höhlen begann in der Grafschaft Sligo bei Ballymote und wird gegenwärtig in der Nähe von Edenvale in der Grafschaft Clare fortgesetzt. Jetzt ist ein sehr ausführlicher wissenschaftlicher Bericht über die bisherigen Ergebnisse erschienen, der sich sowohl mit den Spuren menschlicher Thätigkeit in den Höhlen wie mit deren geologischen und biologischen Verhältnissen beschäftigt; von letzteren ist namentlich den Vogelresten und den Mollusken besondere Aufmerksamkeit gewidmet worden. Von menschlichen Knochen hat sich freilich nur ein einziges Stück gefunden. Als sicher hat sich bisher herausgestellt, daß die Entstehung der Höhlen älter als die Eiszeit und durch Auflösung des Kalksteins durch Wasser erfolgt ist, die auf den Schichtflächen des Gesteins vorgedrungen ist. Bewiesen wird dieser Umstand dadurch, daß sich auf dem Boden der Höhlen eiszeitliche Ablagerungen finden.

Gibt augenblicklich Kraft.

Schwache Männer können sie frei erhalten, wenn sie ihren Namen und Adresse einschicken—stößt Kraft und Stärke für's Leben ein.

Ihr werdet am ersten Tage erfreut sein.

„Bin so froh, daß ich wieder der Alte bin."

Wie jeder Mann sich selbst schnell heilen kann nach jahrelangem Leiden an geheimer Schwäche, verlorener Kraft, nächtlichen Entleerungen, Varicocele usw. und kleine, schwache Organe zur vollen Größe und Kraft vergrößern kann. Schickt einfach Euren Namen und Adresse an die Dr. Knapp Medical Co., 715 Hull Bldg., Detroit, Mich., und sie schicken Euch gern das freie Rezept mit vollen Anweisungen, so daß sich jeder Mann leicht selbst zu Hause kuriren kann.

Wenn Ihr nicht an geheimen Schwächen leidet, schreibt nicht. Aber wenn Ihr schwach seid, verschrumpfte Organe oder nächtliche Entleerungen habt, schreibt sogleich, denn das Mittel gibt augenblickliche Linderung. Ihr befindet Euch gleich im Anfang stärker und kräftiger. Dies ist sicherlich eine liberale Offerte und das folgende aus der „Daily Mail" zeigt, was Männer von dieser Großmüthigkeit denken.

„Werthe Herren:—Die Resultate konnten nicht besser sein. Ich spürte eine Wärme zurückkehrenden Lebens, ein köstliches Empfinden erneuter Kraft gleich am ersten Tage, wo ich Ihre Behandlung anwandte, und ich kann nicht umhin, Ihnen meinen Dank auszudrücken, weil Sie mir den Weg zur Gesundheit, Kraft und Stärke zeigten. Alles erscheint mir rosiger; das Leben bietet mehr, als ich je vermuthete und nichts ist einem geschwächtem Manne werthvoller, als Ihr geschätztes Rezept."

27fep.eofo,26m

Männer-Krankheiten.

Wir wünschen, daß jeder Mann, der an einer speziellen Krankheit oder Zustand leidet, zu uns kommt und eine freundschaftliche Aussprache mit uns hat. Kein Mann, dessen geschwächter Körper nach Hilfe schreit, gegen zugezogene Krankheit oder der Jugendsünden oder spätere Ausschweifungen begangen hat, ist des Lebens sicher, bis seine Fehler kurirt worden sind. Wir wollen Euch ein Behandlungssystem erklären, das wir erfunden und entwickelt haben nach der Erfahrung unserer ganzen Lebenszeit in der Behandlung von speziellen Männer-Krankheiten. Es ist eine Behandlung, die sich auf wissenschaftliche Kenntniß stützt und eine, die die Zeit allein als allen anderen überlegen, erwiesen hat, da sie bei tausenden angewandt wurde und sich erfolgreich erwiesen hat. Wir haben keine freien Pläne; meine Erziehung, meine Erfahrung, mein Gewissen, mein Ruf verdammen solche Quacksalbereien. Wenn Ihr bei mir vorsprecht geben wir Euch kostenfrei eine gründliche persönliche Untersuchung, zusammen mit einer ehrlichen und wissenschaftlichen Meinung über Euren Fall. Wenn nach der Untersuchung wir Euren Fall als hoffnungslos erkennen, werden wir es Euch sagen; wenn dagegen andererseits wir finden, daß Euer Fall heilbar ist, dann werden wir Euch eine nachhaltige Heilung garantiren, denn wir geben Euch eine geschriebene Garantie, Euren Zustand zu heilen, oder jeden Cent, den Ihr bezahlt habt, zurückzugeben im Falle wir keine Heilung erzielen. Wir machen keine falschen Versprechungen, daß wir Euren Fall in kurzer Zeit heilen werden, obgleich wir wissen, daß es längerer Zeit bedarf, denn wir versprechen nichts, als was wir halten können und halten genau was wir versprechen. Wir berechnen nichts für Arzneien, da sie stets in den von uns verlangten nominellen Preis mit eingeschlossen sind.

Blutvergiftung

Spezifischer Natur ist der schlimmste Zustand, der einen Menschen befallen kann. Sie mag ererbt oder zugezogen sein. Das erste Symptom ist ein Geschwür, dann stellen sich häufige Schmerzen in den Lenden und Knochen, Geschwüre im Munde, Kehle und Zunge, Ausfallen der Haare und Augenbrauen und eine kupferartige Farbe über dem ganzen Körper ein. Wenn Ihr irgend welche der obigen Symptome habt, ersuchen wir Euch, uns sogleich zu konsultiren, denn wir behandeln und heilen nachhaltig jeden Fall, den wir übernehmen, ohne Quecksilber oder Jodkali, deßhalb seid Ihr sicher, daß Eure Knochen und Gewebe nicht zerstört sind, nachdem Ihr geheilt seid.

Blasen und Nieren-

Krankheiten, die Symptome derselben sind: Schmerzen im Rücken und Lenden, aufgedunsene Augen, angeschwollene Füße, häufiges brennendes Uriniren, Schlaflosigkeit hervorrufend, und Tausende anderer Symptome, welche Ihr besser kennt als wir beschreiben können, werden nachhaltig kurirt mittelst unserer Behandlungsmethode, ganz gleich, wer Euch behandelt und fehlgeschlagen hat oder wie lange Ihr schon leidet.

Beschwerden

Die Symptome sind: Hindernisse, theilweise Schließung, häufiges und schmerzhaftes brennendes Uriniren, prostatische Reizung und Blasen-Entzündung. Wir behandeln und heilen nachhaltig jeden Fall von Beschwerden, den wir übernehmen, ohne Schneiden oder Dehnung.

Brüche

Bei Männern, Frauen und Kindern in 10 bis 30 Tagen kurirt; kein Schneiden, keine Schmerzen, keine Abhaltung vom Geschäft.

After

Krankheiten, wie Hämorrhoiden (juckende oder blutende), Fisteln, Fissures, chronische Verstopfung oder irgend ein Zustand des Afters, mittelst meiner Behandlungsmethode heilen wir nachhaltig ohne Schneiden oder Einspritzung einer zusammenziehenden Lösung.

Keine unheilbaren Fälle angenommen.

Anerkannte Autorität in Männer-Krankheiten.

Diagnose

Was Ihr wollt, ist, daß Euer Fall gründlich verstanden wird. Um dessen versichert zu sein, ist es nothwendig, daß Ihr Euch die Dienste eines Expert-Diagnostikers sichert, welcher weiß, wie Privat- und schleichende Männerkrankheiten erfolgreich behandelt und geheilt werden. Wir sind anerkannt als Autorität in allen Männerkrankheiten, und Ihr könnt Euch darauf verlassen, daß das, was wir sagen, wahr ist.

Spezialisten und andere Aerzte, welche um die Dienste oder Ansicht eines Expert Diagnostikers ersuchen, können uns konsultiren, nur auf spezieller Verabredung.

Krampfaderbruch

Ein Zustand, an welchem mehr Männer leiden als von allen anderen zusammen und ist die direkte Ursache von Nervenzerrüttung und frühzeitigen Verlusten von geistiger, körperlicher und aller Kraft, welche einen für die gewöhnlichen Pflichten des Lebens untauglich machen. Wir erzielen eine nachhaltige Heilung in allen derartigen Fällen von Krampfaderbruch ohne Schneiden oder Binden oder Zeitverlust für den Patienten.

Nervenschwäche

Oder theilweiser oder vollständiger Verlust der Manneskräfte, ist gewöhnlich auf einen geschwächten und leidenden Zustand der Nerven zurückzuführen, hervorgerufen durch angestrengte Kopfarbeit, Jugendthorheiten und späteren Ausschweifungen. Wenn Ihr daran leidet, konsultirt uns sogleich, denn wir heilen nachhaltig, so daß das Leiden nicht wiederkehrt.

Geschwüre

Oder Wunden, ganz gleich wie alt, wir beseitigen sie nachhaltig.

Hydrocele

Oder alle Anschwellungen, Empfindlichkeit oder Hindernisse beseitigt ohne Operation.

Rheumatismus

In allen Formen, akut oder chronisch, vergrößerte oder steife Gelenke, Gelenkrheumatismus, Hüftweh, Gicht, Hüftgicht geheilt. Durch unsere Behandlungsmethode tritt sogleich Besserung ein und in sehr kurzer Zeit ist er nachhaltig kurirt.

Eczema

Pickel, Mitesser, Gesichtsrose oder irgend eine Hautkrankheit durch unsere Behandlungsmethode nachhaltig kurirt und die Haut bleibt glatt und hat ein Aussehen wie Sammet.

Schreibt wenn Ihr nicht vorsprechen könnt; alle Briefe absolut vertraulich und alle Antworten in einfachem Couvert. Legt 2-Cent-Briefmarke für Antwort bei. Sprechstunden von 9 Uhr Vorm. bis 9 Uhr Abends täglich. 10 Uhr Vorm. bis 4 Uhr Nachm. Sonntags.

DR. R. H. M. MACKENZIE'S Medical und Surgical Offices, 112 Monroe Str. Chicago, Ill.

Frauenlogik.

Von Xanrof. Autor. Uebersetzung von Wilhelm Thal.

Es ist Abends; ein milder, ruhiger, schöner Sommerabend. Er und Sie betrachten durch das geöffnete Fenster die Schornsteine der Nachbarschaft, lauschen zerstreut auf das ferne Pfeifen der Züge, und ihre Seele wiegt sich in köstlicher, süßer Träumerei.

Sie (sich auf die Schulter ihres Gatten lehnend, mit traumverlorenen Augen gen Himmel blickend): Paul?

Er (ohne sie anzusehen): Mein theures Weibchen?

Sie: Du liebst mich doch?

Er: Ich bete Dich an.

Sie: Sage es mir anders!

Er: I love you!

Sie (erstaunt): Was heißt denn das?

Er: Das ist englisch.

Sie: Warum sprichst Du denn auf einmal englisch mit mir?

Er: Das heißt, ich bete Dich an! (Erklärend.) Du hast mich doch gebeten, ich soll es Dir anders sagen.

Sie: Lache nicht! Du sollst nicht über unsere Liebe lachen. Ich bitte Dich, mir zu sagen, in welcher Weise Du mich liebst. Ach, es ist ja so schön, das zu wissen und sich so recht zu kennen. Das stärkt die Liebe. Nun, was denkst Du, wenn Du an mich denkst?

Er (lächelnd): Aber . . .

Sie (ihn unterbrechend, mit der Ungeduld eines Kindes): Nein, bitte, sei ernsthaft! Träumst Du denn nie? Sage, hast Du nie Träume, in denen von uns die Rede ist? Ich habe oft solche Träume; siehst Du, zum Beispiel heut, an solchen schönen Sommerabenden . .

Er (leise): Was träumst Du dann?

Sie: Ganz reizende Dinge, die ich aber nicht erklären kann. (Mit visionärem Blick.) Ich wünschte, wir lebten nur, um uns zu lieben, und könnten weit fort, weit fort, in ein Land, wo Du nicht mehr zu arbeiten brauchst, um Geld zu verdienen.

Er (der damit vollständig einverstanden ist): Ach, nenne mir doch das Land; ich ziehe sofort hin.

Sie (sich an ihn schmiegend): Da gäbe es keine Bureaus mehr und keine großen Wohnungen; wir hätten da ein kleines Häuschen, so groß ungefähr wie ich, mit großen Teppichen, Bärenfellen und Kissen. Denn dort würde man natürlich nur an der Erde liegen; verstehst Du?

Er (mit sanftem Lächeln): Ach, Du Baby!

Sie: Dort gäbe es auch immer Blumen, schöne, große Blumen. Iris mit leuchtenden Farben und Chrysanthemen, weiß Du, so große Chrysanthemen mit den Riesenblättern. Wir würden dannn die Fenster zumachen, die Lampe anzünden, um ein mildes, hübsches Licht zu haben, — und würden so immer und immer leben, immer allein, immer für uns.

Er (lachend): Ohne Essen und Trinken?

Sie (mit niedlichem Schmollen): Ach, pfui! Wenn Du Dich über mich lustig machst, sage ich überhaupt nichts mehr. (Neugierig.) Hast Du nie solche Träume gehabt?

Er (nach längerem Nachdenken): Nein.

Sie (ärgerlich): Dann liebst Du mich auch nicht.

Er (sehr zärtlich): Doch, doch liebe ich Dich!

Sie (fest überzeugt): Aber nicht wie ich; ich könnte nicht ohne Dich leben. Siehst Du, manchmal denke ich, daß Du todt bist.

Er (unangenehm berührt): Ach, wollen wir nicht lieber von etwas anderem sprechen?

Sie (ernsthaft): Nein, höre mich an. Ich denke mir, Du bist todt. Aber ich, ich begreife nicht, wie ich ohne Dich leben soll. Ich möchte es auch nicht, ja, ich könnte es nicht einmal. (Versucht, ihre Gedanken näher zu erklären.) Die Luft, die ich athme, was ich esse, was ich trinke, das alles ist weit weniger nöthig zu meiner Existenz als Du.

Er: Also so nahrhaft bin ich?

Sie: Deine Gegenwart ist mir zum Leben nothwendig; ohne sie kenne ich keine Daseinsberechtigung. (Seelenvoll.) Darum bitte ich den Himmel auch alle Tage, er möchte uns zusammen sterben lassen. (Neugierig.) Möchtest Du nicht auch mit mir zusammen sterben?

Er: Gott, müssen wir denn gleich sterben?

Sie: Nein, nein, antworte mir ernsthaft!

Er: Ich bin ja damit einverstanden, aber im Grunde ist es doch solch platonischer Wunsch . . .

Sie: Und wenn wir nicht zusammen sterben, wen möchtest Du zuerst sterben sehen? (Entschlossen.) Ich möchte zuerst scheiden, und Du?

Er (ausweichend): Weißt Du, für gewöhnlich denke ich an andere Dinge.

Sie (ihre fixe Idee weiter fortsetzend): Nichts da, nichts da, Du mußt mir antworten!

Er (sieht, daß er ernsthaft sein muß, überlegt einen Augenblick und schlägt einen aufrichtigen Ton an): Ich? Nun denn, ich möchte nicht zuerst sterben.

(Sie macht eine verwunderte Bewegung.)

Er: Natürlich wünsche ich, Dich nicht lange zu überleben, — na, sagen wir eine Stunde, dann würde ich mich ruhiger fühlen.

Sie (verwundert): Warum denn?

Er: Weil ich zu sehr darunter leiden würde, wenn ich Dich zurücklassen müßte. Siehst Du, man kann eines Menschen noch so sicher sein, — weiß man denn, ob er einen nicht vergessen wird, wenn man nicht mehr da ist? Weiß man denn, ob er sich nicht einen Ersatz sucht? (Nachdenklich.) Und dann, wenn schließlich doch nicht alles aus ist, — was muß man dann leiden? Du verstehst mich, nicht wahr?

Sie (gerührt): Ja, ja, ich verstehe Dich. Das ist Eifersucht!

Er (heftig): Nein, das ist Liebe! Oh, diese seltsame Empfindung, zuerst scheiden zu müssen, die zu verlassen, die man über alles liebt, unser Weib, unsern Schatz, sie nicht vor anderen Gedanken beschützen zu können, — dieser Gedanke ist furchtbar!

Sie (gerührt): Du Böser! Und Du wolltest nicht sprechen, Du willst nie sprechen! (Mit tiefer Ueberzeugung.) Du glaubst gar nicht, wie ich mich über Deine Worte freue; wenn Du so sprichst, fühle ich erst, wie sehr Du mich liebst.

Er: Ich bete Dich an!

(Sie tauschen einen Kuß im Angesicht der Sterne, die ironisch mit den Augen blinzeln. Lange Pause.

Die beiden Gatten sind in Gedanken versunken; beide grübeln still vor sich hin.)

Er (verwundert aufblickend): Mein Herzchen?

Sie (zerstreut): Was denn?

Er: Woran denkst Du?

Sie (mit leiser, zitternder Stimme): An Deine Worte von vorhin. (Pause.) Eigentlich ist es recht merkwürdig daß Du mich überleben willst, mir wäre das nie eingefallen.

Er: Weil Du Dich nicht auf denselben Standpunkt stellst.

Sie (nachdenkend): Mag sein. Aber ich glaube trotzdem, wenn Du mich so liebtest, wie ich Dich liebe, . . .

Er: Ich liebe Dich anders, das ist der ganze Unterschied.

Sie (trocken): Anders, anders. Du wirst doch zugeben, daß Deine Worte von vorhin ganz eigenthümlich sind. „Man kann eines Menschen noch so sicher sein, — weiß man denn je, ob er einen nicht vergessen wird, wenn man nicht mehr da ist?" Du würdest mich also vergessen?

Er (verdutzt): Was fällt Dir ein? Wer hat denn das gesagt?

Sie (ihn immer mehr in die Enge treibend): Du, Du selbst!

Er (sucht sich zu vertheidigen): Aber das ist mir ja gar nicht eingefallen. Ich sagte Dir, diese Furcht würde mich sehr unglücklich machen, und um nicht unter dieser Angst zu leiden, . . .

Sie (sich von dem Gedanken nicht mehr losreißend): Uebrigens mußt Du schon recht oft darüber nachgedacht haben, was Du nach meinem Tode anfangen willst, wenn Du Deiner Sache jetzt schon so sicher bist!

Er (protestirend): Ich? Aber fällt mir ja gar nicht ein, ich denke ja gar nicht daran. Ich schwöre Dir, bei allem, was Du willst, vor dem heutigen Abend ist es mir noch nie in den Sinn gekommen, und hättest Du die Frage nicht an mich gerichtet.

Sie (sich immer mehr in ihre Idee verstrickend und den Gedanken mit der Zähigkeit eines Neufundländers nicht mehr loslassend): Wer weiß, ob Du nicht schon an meine Nachfolgerin gedacht hast.

Er (aufspringend): Was sagst Du da?

Sie: Du vernachlässigst mich seit einiger Zeit in einer unglaublichen Weise. Ich ahnte schon lange, daß ich eine Nebenbuhlerin haben müßte.

Er (außer sich): Jetzt hat sie sogar schon eine Nebenbuhlerin.

Sie (bewegt): Aber daß Du mir den Tod wünschen würdest, hätte ich doch nicht geglaubt.

Er: Ich?

Sie (weinend): Warum vergiftest Du mich nicht gleich, da Du doch einmal dabei bist?

Er (will sie umarmen): Aber, mein Herzchen, Du redest ja Unsinn!

Sie (ihn zurückstoßend): Lassen Sie mich, mein Herr, lassen Sie mich! Mörder, Ungeheuer! Ich weiß jetzt, woran ich mich zu halten habe.

Er: Aber mein Kind, so sei doch vernünftig!

Sie: Schweigen Sie! Sofort schreibe ich an meine Mutter.

Er (verwundert): Wozu denn?

Sie: Nun, sie soll herkommen!

Er (aufschreiend): Nein, nein, nur das nicht!

Sie: Gerade, auf der Stelle schreibe ich. Lassen Sie mich, Sie Elender! (Stürzt schluchzend in ihr Zimmer.)

Er (entsetzt auf einen Stuhl sinkend): Das hat man davon, wenn man einer Frau die Wahrheit sagt.

Neue Medizinische Entdeckung.

Ein berühmter Doktor hat kürzlich eine wundervolle Entdeckung gemacht, die ein jedes bekanntes Leiden kurirt.

Er schickt es frei an Diejenigen, die darum schreiben.

Dr. J. A. Lomas von South Bend, Ind., hat kürzlich, nach langjährigem Studium, eine wunderbare Medizin zusammengesetzt, die irgend ein Leiden, das der medizinischen Wissenschaft bekannt ist, heilt. Seitdem dieser bekannte Arzt seine große Entdeckung gemacht, hat er Tausende von Leute, die an Rheumatismus, Neuralgie, Nierenleiden und anderen Krankheiten litten, die durch Uric Acid im Blute entstanden sind, geheilt; alle Leiden des Magens, der Leber und Gedärme; kurirt vollständig Katarrh und alle Leiden des Halses, der Lunge und anderer menschlicher Organe.

Schwachheit irgend einer Art im Manne oder Frau sowie alle nervösen Leiden, Blut- und Haut-Krankheiten, ergeben sich jedesmal dem magischen Einflusse dieser ausgezeichneten Medizin.

Der Doktor schickt diese wunderbare Medizin frei an irgend Jemand, der ihm schreibt, indem Sie Ihren Namen und Adresse angeben. Wenn Sie mit irgend einem Leiden behaftet sind, schreiben Sie sofort an Dr. J. A. Lomas, Dept. 102, South Bend, Ind., indem Sie angeben, wovon Sie geheilt sein wollen. Er wird Ihnen dann seine neue Entdeckung franko per Post zugehen lassen.

Er wird Sie heilen.

Ein Höhlenbewohner.

Im spanischen Waldgebirge Jeizquibel, dessen Fuß, nahe der franzö. Grenze, von den grünen Fluthen des kantabrischen Meeres gespült wird, wurde von Grenzwächtern ein dürftig mit Thierfellen bekleideter und mit einer Steinaxt bewaffneter Mann abgefaßt, dessen wildes Aussehen noch durch einen dichten verwahrlosten Bart und lang herabhängendes Haupthaar erhöht wurde. Er hatte sich beim Herannahen der Wächter in eine Höhle geflüchtet, wo er nach schwachem Widerstand festgenommen wurde. Die Beamten brachten das seltsame Wesen nach Fuenterrabie und dort erregte sein Erscheinen großes Aufsehen. Von den Behörden befragt, erklärte der Troglodyt, er heiße Prudencio San Sebastian, sei 28 Jahre alt und früher im Findelhause von San Sebastian gewesen. Er habe längere Zeit als Knecht in verschiedenen Dörfern des Baskenlandes gedient, vor etwa 1½ Jahren aber keine Arbeit finden können, und im größten Elend sei er in den Wald geflohen, wo er sich von Eiern, Waldfrüchten und am Meeresstrand aufgelesenen Muscheln ernährte. Er habe auch verirrten Schafen und grasenden Rehen aufgelauert und sie mit seiner Steinaxt erschlagen. Da er kein Feuer hatte, aß er das Fleisch der erlegten Thiere roh. Seine Wohnung hatte er in der Höhle aufgeschlagen, in der seine Gefangennahme erfolgte, und deren einzige Ausstattung in einem Mooslager bestand. Des armen Burschen nahmen sich nun mildthätige Leute an.

Ein Veteran der Lüfte.

Eine eigenartige Feier wurde dieser Tage auf dem Uebungsplatz der aeronautischen Anstalt zu Wien veranstaltet. Erzherzog Leopold Salvator, der bekannte französische Luftschiffer Graf de la Vaulx und mehrere andere Herren begaben sich in eine der Hallen, in welcher der nunmehr „pensionirte" Ballon „Meteor I." zu sehen war, die altersgraue Hülle mit den vielen Flicken —ehrenvolle Narben einer wechselvollen Laufbahn — prall aufgebläht, als sollte er sich nochmals in die Lüfte erheben. Die Füllöffnung wurde so weit wie möglich aufgemacht, und sämmtliche Herren krochen durch das Loch in den Ballon, der nur mit Luft aufgeblasen war und in seinem Innern eine reich gedeckte Frühstückstafel barg. Hauptmann Kallab von der österreichischen Luftschifferabtheilung schilderte in einer Ansprache die Geschichte des „Meteor I.", der im Verlauf seiner neunzig Auffahrten mehr als 30,000 Kilometer zurückgelegt hat, und bat dann den Erzherzog, den Ballon „zum letzten Mal zur letzten glatten Landung aufzureißen". Der Erzherzog erwiderte mit dankenden Worten, indem er des Ballonveteranen gleichfalls pietätvoll gedachte, der mit seinen Auffahrten in hohem Maße der Wissenschaft gedient habe; schließlich zog er die mit Blumen geschmückte Reißleine, worauf die Hülle des Ballons rechts und links zu Boden fiel. Als das Frühstück zu Ende war, begaben sich die Gäste in eine anstoßende Halle, in welcher ein neuer Ballon bereitstand. Mit diesem, „Meteor II", stiegen dann der Erzherzog und Graf de la Vaulx zu einer Freifahrt auf.

— Nicht zu befürchten. — Alte Dame: „Ach, Herr Doktor, ich habe so entsetzliche Angst, ich könnte lebendig begraben werden." — Arzt: „Haben Sie keine Furcht, meine Gnädige, so lange ich Sie behandle, ist das ganz ausgeschlossen."

Ada.

Humoreske von J. Merkl.

Im Hotel zum blauen Hecht fand heute eine höchst feierliche Sitzung statt. Um den Stammtisch in der Ecke schaarten sich die alten Freunde hinter einem Glase Sekt, und der Amtsrichter Ruprecht erzählte mit vor Freude gerötheten Gesicht die Geschichte seiner Verlobung.

„Ihr wißt doch," begann er, „daß ich einen Onkel hier habe, den Kommerzienrath Duffegg. Dieser Onkel sowohl, wie die ihm zugehörige Tante haben mich, genau genommen und ehrlich gestanden, den ganzen Lebtag nicht [illegible] interessirt. Er hat, als ich noch an den Brüsten der Wissenschaft lag, mich hie und da eingeladen, und ich ging hin so etwa mit dem Gefühl, wie wenn man in's Examen steigt. Der Mann leidet an der Fragesucht. Der geborene Untersuchungsrichter. Er muß alles wissen, glaubt aber prinzipiell höchstens ein Drittel dessen, was man ihm berichtet. Das ist 'mal so eine Maxime von ihm, er behauptet, er bringe sich im Geschäft auch immer mit 33⅓ Prozent.

Sie, die Tante, ist noch ein wenig neugieriger. Sie huldigt aber einem andern Grundsatz. Sie mißtraut nur dem Guten, das Schlechte nimmt sie stets für baare Münze unbesehen „al pari" an, sie fügt sogar aus eigenem noch einige hundert Prozent dazu.

Nun, ich habe sehr bald die nöthigen Konsequenzen gezogen. Wenn ich hundert Mark Schulden hatte, so bat ich ihn um dreihundert; die hat er mir jederzeit seiner Naturanlage gemäß reduzirt, und so war er zufrieden und ich auch. Wenn ich aber kein Geld brauchte, so hat er oft halbe Jahre lang auf den Genuß meiner Dichtungen und Wahrheiten verzichten müssen.

Dieses Verhältniß hat sich jedoch gegen Ende des vorigen Winters gründlich geändert. Da kam nämlich die Tochter des Hauses aus der Schweizer Pension heim, in der sie volle drei Jahre gesteckt hatte.

Ada war fortan mein Panier. Mit Ada fing der Tag an, mit Ada ging die Sonne meines Bewußtseins unter. Und wenn ich Gelegenheit fand, so umschwärmte ich das hübsche Mädel, überhäufte sie mit Blumen, mit zarten Diensten und mit heißen Blicken, ich wurde der reine Liebespackträger. Heute noch wette ich, daß kein Bedienter und wäre es ein Schwurgerichtslakei, solche Lasten Garderobe mit so viel Leichtigkeit zu schleppen vermag ils ich.

Aber was war des Fleißes Lohn? Ein niedlicher Dank, ein kühler, verwandtschaftlicher Händedruck und alle hohen Feiertage einmal ein süßer Blick, der weiter keinen Zweck hatte, als mich stets auf's neue vor das Gefährt der holden Göttin zu spannen. Hie und da, wenn sich bei mir ein lichter Moment einstellte, wunderte ich mich über mich selbst, und als ich einmal im Zirkus Renz einen armen Hirsch sah, der einen Triumphwagen zog, da rannen mir Thränen des innigen Mitgefühls über die Wangen, und ich hätte gerne gewußt, ob das bedauernswerthe Thier noch weitere Aehnlichkeiten mit mir habe. Gottlob schärft die Eifersucht auch dem geistig noch so Unbemittelten die Augen, und so bemerkte ich ziemlich bald, was die eigentliche Ursache war. Als Jurist ist man gerne auf bestimmte Regeln eingeschworen, und so vermuthete ich, dem bewährten Satze: „Cherchez la Femme" folgend, daß meine Tante, auf das meteorologische Gebiet übergreifend, das schlechte Wetter mache. Mit meiner Ansicht war ich aber diesmal sehr schief gewickelt. Das Weib nämlich, das ich suchte, war im vorliegenden Falle ein schwerer Reiter und zwar der mir nach Namen, Stand und Wohnort wohlbekannte Oberleutnant Haßfurt. Nachdem ich glücklich auf seine Spur gestoßen war, erfuhr ich ohne weitere Schwierigkeit, daß er als ernster Bewerber den Eltern höchst wohlgefällig sei. Meinem Onkel imponirte alles Schwere: das schwere Geld, die schweren Weine und die schweren Reiter, und die letzteren wohl deswegen, weil bei diesen nicht viel riskirt sein kann. Wenn er einen solchen, seiner Auffassung nach, auch nur zu 33⅓ Prozent annahm, so reichte im Nothfall der Rest immer noch zu einem ganzen Infanteristen.

Da war also nichts zu wollen. Auf dem Schlachtfeld der Liebe haben die Kavallerieattacken noch heute ihre alte Wucht.

Mir blieb demnach mit Rücksicht darauf, daß ich diese rollende Entwicklung, wie wir so schön zu sagen pflegen, nicht „hintanhalten" konnte, kein anderer Ausweg übrig, als möglichst geräuschlos abzuspinnen und nach Kräften so zu thun, als wenn ich gar nicht gewesen wäre. Ich machte mich äußerst dünne, biß unerschrocken die Zähne übereinander, denn so ein Absturz ist viel, viel schmerzhafter, als man glauben sollte, und wenn man noch dazu recht lieblich zu lächeln hat, so liegen einem trotz aller Tapferkeit verschiedene Dummheiten in nächster Nähe.

Ich ließ mich also ruhig in den Winkel stellen und schaute nur ab und zu in die Zeitung, ob dort nicht eine Anzeige zu lesen wäre, wonach bei Duffegg & Co. ein abgelegter, aber fast wie neuer Amtsrichter mit bedeutendem Nachlaß zu verkaufen sei.

Um so mehr erstaunte ich, als ich eines Morgens eine Einladung zu einem Familienball meines geliebten Onkels erhielt, der Ada eigenhändig die Nachricht beigefügt hatte, daß sie unter allen Umständen auf den ersten Walzer mit mir rechne.

Ich war wie aus den Wolken gefallen. Wie kam denn ich armer Heinrich als Reserveleutnant eines zu Fuße tappenden Regiments dazu, in die geheiligten Reservatrechte einer hohen Reiterabtheilung einzubrechen? Ich bin ja leider schon dreißig Jahre alt, gehöre also nicht mehr zur Jugend von heute, sondern eher zu jener von vorgestern, und infolgedessen pflege ich nicht wie ein grüner Hecht auf jeden Blechfisch loszufahren, sondern ich betrachte auch die feinsten Delikatessen mit berechtigtem Mißtrauen, wenn ich sehe, daß sie an einer Angelschnur befestigt sind. Trotzdem ging ich hin. Ich wollte wissen, was denn eigentlich los sei, daß man den Landsturm alarmiren wollte.

Ich konnte aber vorerst gar nichts entdecken, als eine fast unheimliche Liebenswürdigkeit meines Onkels und seiner Tochter, die sich in herben Vorwürfen über mein langes Ausbleiben gar nicht genug thun konnte. Ich öffnete meine Augen soweit wie die Natur es mir gestattete, woog sorgfältig alle Nuancen ab und konnte nur feststellen, daß ich der Löwe des Abends war, daß der schwere Reiter sich mit einer Rolle bescheiden mußte, die eine verzweifelte Aehnlichkeit mit meiner früheren hatte, und daß nunmehr ihm die Aufgabe zuertheilt schien, so zu thun, als ob er es gar nicht gewesen wäre.

Das ließ tief blicken — sehr tief. Ich begriff ja sehr wohl, daß ich nur deshalb in den Vordergrund geschoben wurde, weil wahrscheinlich der schwere Reiter irgend ein Haar in der Suppe gefunden hatte und nicht mehr recht wollte. Auf der anderen Seite sprach zu mir, all diese Zutraulichkeit, dieses leise und deswegen doppelt beseligende Entgegenkommen kann nicht bloß Spiel sein, nichts als reine Komödie, sie müsse einen Untergrund haben. Vielleicht war Ada zu dem Bewußtsein gelangt, daß ich der feinere, vornehmere Mensch sei, vielleicht hatte sich gerade am Vergleich die kleine, rührende Flamme entzündet, deren Wärme ich zu spüren vermeinte?

Der Verstand aber sang mir stets wieder das alte Lied vor: „Gott steh mir bei, Du bist die Hexe Loreley."

Im Widerstreit dieser Eindrücke wies ich die Aufforderung, mich an einer Schlittenpartie zu betheiligen, nach kurzem Kampfe höflichst aber entschieden ab.

Der Mensch, und wäre er noch so gerieben, kann aber nun einmal nicht um sein Schicksal herum, und so kam auch ich, indem ich den Regen schlau vermeiden wollte, in die sprichtwörtliche Traufe. Auf einem Ball der Hassonen war das. Ich lehne dort, keines Ueberfalls gewärtig, ziemlich gemopst an einer Säule, niemand zur Freude, niemand zu Leide, da tippt mir von rückwärts jemand auf die Schulter. Ich schaue mich um, wer steht da? Fräulein Ada in einem hellen Crepe de Chine, in einer Wolke von duftigen Spitzen, vom Tanze leicht geröthet, erstrahlend in Jugend und Schönheit und neben ihr die unvermeidliche schwere Reiterei. Ich hatte keine Ahnung, daß sie dieses Lämmerhüpfen mit ihrer Gegenwart schmückte und mochte infolgedessen ein bischen überrascht aussehen.

Das bemerkte sie sofort. Sie streckte mir fröhlich lachend die Hand entgegen. „Grüß Gott könntest Du mir wohl sagen, Rudi, dann kannst Du ja ruhig wieder über die Abschaffung der Todesstrafe weiter nachsinnen."

„Im Gegentheil," erwiderte ich, „ich dachte darüber nach, ob man die Herchen nicht wieder einmal scharf anfassen sollte. Sie stiften wirklich zu viel Unheil."

So neckten wir uns, indem ich an ihrer rechten Seite durch den Saal schritt. Das schien aber dem Oberleutnant nicht recht zu passen, denn er schnitt das Gespräch mit der Frage ab, ob es der Gnädigen nicht an der Zeit schiene, die Laube zu besichtigen.

Die Hassonen nämlich, die erfindungsreichen Jünglinge, hatten in einem Nebensaal zierliche, elegante Hüttchen aus Tannenzweigen bauen lassen, in die man sich nach dem Tanz zurückziehen konnte, raffinirte Liebesfallen, von denen jede mit gedämpften, farbigen Glühlämpchen versehen, zu traulichen Gesprächen reichliche Anregung gab.

„Gehst Du mit, Rudi?" fragte Ada. Bevor ich aber auf diese kitzliche Einladung verzichten konnte, warf der Oberleutnant in der verbindlichsten Form ein, daß die Gnädige ja wissen müsse, daß allen Gardedamen der Eintritt in diese geheiligten Räume verboten sei. Daraufhin zog Ada die Nase ein wenig in die Höhe und meinte, Mama könnte sich über ihr zu langes Ausbleiben alteriren, und bat ihren Tänzer, der offenbar einen allerletzten Sturm wagen wollte, sie zum Tisch der Eltern zu geleiten. Den nächsten Walzer mußte ich mit ihr vereinbaren. Gut, den tanzten wir auch mitsammen, aber nur bis zur Hälfte etwa. Ada behauptete, sie sei sehr müde heute und möchte lieber ausruhen. Und eigentlich meinte sie, wäre sie nicht abgeneigt, in den Lauben ein Gläschen Sekt zu trinken. Na, da hatten wir also die Bescheerung. Ich saß einen Augenblick wie auf gluhenden Kohlen, denn nunmehr, wenn mir nicht ein rettender Gedanke einfiel, begab ich mich in eine Lage, die völlig verwünscht und zugenäht war. Jedes Zurück war von selbst ausgeschlossen. Und die Liebe, die mich in heißen Strömen durchfluthete, wie zu neuem Leben erweckt, drängte mit Ungestüm nach vorwärts zur Entscheidung und das Mißtrauen, das so lebhaft, wie nie vorher mich mahnte, schüttelte eisiges Wasser auf die züngelnden Flammen der Leidenschaft. Der Streit entschied sich aber dieses Mal in kürzester Frist. Vorsicht ist ja ganz gut, aber wo sie in Feigheit übergeht, war sie niemals meine Sache. Also ich ging in die Laube!

Schön war's dort und gut ist's gegangen. Ada benahm sich wie ein ausgelassenes Kind, und mich hatte so eine Art Galgenhumor überkommen. Wir lachten und schäkerten, tranken ein Glas um das andere, und als ich sie daran erinnerte, daß wir offiziell noch gar nicht Schmollis gemacht hätten, zierte sie sich nicht lange, und ich war frech wie Oskar. Immer in der Voraussetzung: wenn schon, denn schon und überhaupt, weil's gleich war. „Na," sagte ich zu ihr, „wenn uns aber die Kavallerie überrascht, dann gute Nacht, schöne Braut!"

Da lachte sie aber immer mehr. „Der arme Mensch," meinte sie. „Ich hab' ihn zwar nie recht leiden mögen, aber er thut mir doch leid, Rudi. Eigentlich ist die Geschichte zum Todtschießen. Also, der Oberleutnant hat dreißigtausend Mark Schulden. Das hat er meinem Papa gebeichtet. Nun ist aber Papa so eigen und glaubt es nicht. Auf Zehntausend will er sich einlassen, auf keinen Pfennig mehr. Mama aber ist der Ansicht, daß er, wenn er schon dreißig zugestehe, mindestens neunzig Mille auf dem Gewissen habe. Und nun ziehen sie seit Wochen den guten Mann hin und her, wie die Enten den bekannten Frosch, so daß er schon ganz dünn ist, und sie inquiriren ihn, daß er vor Angst jedesmal zu schwitzen beginnt. Endlich ist ihm begreiflicherweise die Sache zu dumm geworden, mir war sie es schon längst, und wie Papa und Mama wieder einmal unter sich einen Streit anfingen, da stand ich zornig auf und sagte, ich sei kein Submissionsgegenstand, und ich würde einmal den Vetter Rudi fragen, der nähme mich gewiß umsonst. Als Papa das hörte, war er völlig paff."

„Das weiß ich schon," versetzte ich, „weil er sich wahrscheinlich den Kopf zerbrach, wie er aus nichts dreiundgen könnte."

„Nein, er glaubte es nicht. Er meinte, ich möchte Dich nur, um den Oberleutnant zu ärgern."

„Und ist das vielleicht nicht wahr?"

Ihre Augen vermieden die meinen für einen kurzen Moment. Dann sagte sie lachend: „Na, meinetwegen kann er thun, was er will."

„Meinetwegen auch. Und nun höre: wenn Du mich aus reiner Wuth nähmest, und wenn Dir Dein Vater keinen Pfennig mitgibt, so ist mir das gleichgiltig. Ich werde Dir die höhere Liebe schon noch beibringen." Und nun verschaffte ich ihr gleich einen ausreichenden Begriff, auf welche Weise ich diese gar nicht so schwierige Aufgabe zu lösen gedachte.

Ich sage euch, so eine Liebesschutzhütte hat ihre besonderen Vortheile. Ich war glückselig wie ein Narr.

Und als ich des anderen Tags mit meinem Onkel sprach, wurden wir in kurzer Zeit einig. Er freut sich wie ein Zaunkönig, weil er der Ansicht ist, viel mehr noch als ein Drittel verdient zu haben.

Als ob unsereiner nicht auch zu rechnen wüßte!"

Fromme Verwünschungen.

Daß in alten Büchern und Handschriften kräftige Verwünschungsformeln der Schreiber oder Besitzer sich befinden, die den Dieb des Buches bedrohen, ist bekannt. Und wer kann's so einem armen mittelalterlichen Mönch verargen, der jahrelang kritzelnd endlich seine mühesame Handschrift fertig gestellt, daß er demjenigen, der ihm das kostbare Werk beschädigt oder gar stiehlt, die Pestilenz an den Hals wünscht? Diese „Sinnsprüche" hatten aber sehr gediegene Vorgänger in der „poena temporalis" und „spiritualis". Hohe Herren pflegten ihren Urkunden eine sogenannte „corroboratio", Bekräftigung beizufügen, womit sie denjenigen, der an dem Inhalt der Urkunde zu rütteln wagte oder die darin verbürgte, verbriefte Schenkung oder Stiftung freventlich antastete, mit harter Strafe bedrohten. Solche, welche die Macht dazu hatten, setzten Geldstrafen, Leibes-, Ehre- und selbst Todesstrafe auf Brecher der Urkunde. Das war die poena temporalis. Daneben wurde viel allgemeiner die poena spiritualis angedroht; denn die kostete nichts als einen tüchtigen Mund kräftigen Verfluchens. Das wurde so gang und gäbe, daß selbst in kleineren Privaturkunden sich solch fromme Wünsche finden. Am häufigsten und ausgebildetsten begegnen wir diesen Bekräftigungen in Vergebungen an Kirchen und Klöstern. Eine der bezeichnendsten ist die in der Urkunde des Bischofs Alfred von Hildesheim über Bestätigung der Kirche zu Essen von 877. Zu deutsch lautet die Formel:

„Aus Vollmacht des allmächtigen Gottes, des Vaters, des Sohnes, des hl. Geistes und der hl. Aposteln exkommunizíren und verfluchen wir alle, welche es wagen, wissentlich diese Stiftung anzutasten; wir scheiden sie und ihre Genossen von der Gemeinschaft Gottes, sodaß sie keinen Theil haben werden an Gott noch an seinen Heiligen. Ausgelöscht sollen sie werden aus dem Buche Gottes und mit seinen Heiligen nicht verzeichnet werden. Geblendet sollen ihre Augen werden, daß sie nicht mehr sehen können, verdorben ihre Ohren und Nasen, daß sie nicht mehr hören noch riechen. Der Herr soll sie vernichten und sie austreiben aus ihren Wohnungen und ausrotten den Stamm derselben aus dem Lande der Lebenden. Der Tod komme über sie und in die Unterwelt sollen die Lebenden steigen. Die Frevler sollen über sie triumphiren und an ihrer Rechte stehe der Satan, ihre Rede werde zur Sünde. Und wenige nur seien mehr ihre Tage. Fremde sollen ihrer Hände Arbeit zerreißen. Rufen sie zu Gott, so sollen sie kein Erbarmen finden, vielmehr vertilge er ihr Gedächtniß von dieser Erde. Unter allen Elenden seien sie die elendsten, unter den Verdorbenen die verdorbensten. Diese Verfluchung umschlinge sie wie ein Kleid und wie Wasser dringe sie ein in ihr Inneres, wie Oel in ihre Gebeine. Am Tage des Gerichtes sollen sie zuerst in das ewige Feuer geworfen werden, wo ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht erlischt. Gepeinigt sollen sie werden mit dem Satan und seinen Engeln ohne Ende unter dem Zustimmen (eigentlich Beifallnicken annuente) unseres Herrn Jesu Christi, der da lebt und regiert in Ewigkeit. Amen."

Begreiflich ist eine so furchtbare Sprache nur dann, wenn man die ganze Zeit in Betracht zieht und bedenkt, daß Gewaltthätigkeit an der Tagesordnung war und der Schwächere meistentheils schutzlos blieb. Mit der Zeit werden die Drohungen auch milder, aber deutlich sind sie immer.

— Fataler Druckfehler. — Seitdem Herr Maier das Radfahren erlernt hat, ist er wie umgewadelt.

Toiletten-Artikel u. Droguen

- Graves' Zahnpulver 10c
- Malvina Cream.......24c
- Witch Hazel Cream....10c
- Madam Pierson's Gesichts-Puder, $1 Größe......39c
- Levy's La Blache Gesichts-Puder 29c
- D.. Charles Fl. Food.31c
- Sozodont, große Sorte.45c
- Woodbury's Facial Cream oder Seife 12c
- Reiner Petroleum Jelly, 35c Büchse..........17c
- Peruna 59c
- Duffy's Malt Whisky..69c
- Pitchers Castoria, 35c Größe zu.................16c
- Brausepulver, 25c......10c
- Watte, Pfund.........20c
- 2-Qt. Goodyear Heißwasser-Beutel 33c
- 2-Unzen Jar Liebig's Beef Extract 23c
- Orangeine, $1 Größe..57c
- Belladonna Porous Pflaster 5c

ROTHSCHILD AND COMPANY
STATE und VAN BUREN STRASSE

Schwarze Bänder zu 19c die Yard, werth 35c

Alle schwarz? Ja, es ist ein anschaulicher Verkauf von schwarzen Bändern, jede beliebte Breite, tausende von Yards. Wir bestellten zu einer Zeit, als die Bandfabriken nicht sehr beschäftigt waren, die Webstühle nicht immer in Thätigkeit waren, und daher kauften wir bedeutend unter den regulären Preisen.

Eine Sorte spricht für die ganze Liste.

Schwarzer Satin Taffeta, Brilliant Taffetas und Seiden Louisines, 5, 5½ und 6 Zoll breit, 35c Qualität.......... 19c

Die Januar-Verkäufe erfreuten sich nie eines solchen Zuspruchs, als wie wir ihn in diesen Tagen zu verzeichnen haben. Sparsame Leute haben gelernt, auf diese jährlichen Bargain-Ereignisse zu warten. Es ist die Zeit der Räumung für jeden Theil des Ladens. Nächsten Monat beginnen neue Waaren von allen Seiten einzutreffen. Wir müssen Raum schaffen; kleine Partien, Rester und Ueberbleibsel sind uns im Wege. Thatsache ist, $700,000 werth saisongemäße Waaren müssen durchgesehen, neu klassifizirt und neu markirt werden zu Preisen, um sie schnell zu räumen. Jede Zeile dieser Anzeige erzählt eine Geschichte radikaler Herabsetzungen. Postbestellungen prompt ausgeführt.

Werft einen Blick auf diese Notion Liste

Auswahl von 2000 Proben Strumpfhalter für Damen und Kinder, alle Muster, Seiten-Elastics, Hook-on-the-Korset und Foster Muster Satin Pad Strumpfhalter werth aufwärts bis zu $1.25, feine große Partien, zu einem Drittel der früheren Preise — 39c, 25c, 15c, 10c und.......... 5c

- Heftfaden, 500-Yds. 5c-Spule für....2½c
- Nähseide, Eureka 10c-Spule..........5c
- Maschinenzwirn, King's 200-Yards....1c
- Rock-Einfaßband, Weber's 12½c, zu....5c
- Schweißblätter, doppelt überzogen.....5c
- Haken und Oesen, Field's 8c-Karte....3c
- 5c Curved Rockeinfaßband..........2½c
- Perlmutterknöpfe, 10c-Karte, 2 Dtzd...5c
- 20c Fairy Braids, 6-Yard-Bolts......5c

Schmucksachen Specials

Manschettenknöpfe— das ganze Lager, das früher zu 50c verkauft wurde, mit farbigen Stein-Fassungen oder fancy gravirte Entwürfe... 15c

Sterlingsilber Armbänder, Nethersole oder Kettenmuster, glatt oder eingravirt; ebenfalls goldplattirte Armbänder, mit Hängeschloß und Schlüssel.. 29c

Emblemenadeln oder Knöpfe von allen prominenten Societies.... 19c

Jede Dame wird stolz sein, die sich einen dieser seltenen Coat oder Suit Bargains sichert

- $5 kurze gefütterte Kersey Coats für Mädchen, 1.00
- $15 Kersey Coats für Damen, satingefüttert, 2.00
- $15 volle Länge Kersey Coats für Damen, 5.00
- $8 schwarze Golf Capes f. Damen, jetzt zu 4.49
- $15 Velour Blouse Coats für Damen, zu 7.50
- $7.50 feine Boucle Capes für Damen, jetzt 3.50
- Unsere $10.75 angezeigten Kersey Coats, 4.98
- $15 Triple Cape Kersey Coats, jetzt zu 9.98
- $15 Montagnac und Kersey Coats zu 6.98
- $15 Facon Kersey und Montagnac Coats, 9.98
- $25 ¾ Länge Kersey Coats, echter Beaver Kragen und Revers, herabgesetzt auf 10.00
- $25 Seide Monte Carlo Coats, extra, 10.00
- $25 Military Kersey Coats, jetzt zu 14.50
- $25 Triple Cape Cravenette Coats, 15.00
- $12 Double Cape Cravenette Coats, zu 7.50
- $10 33-zöllige schwarze Kersey Capes, jetzt 5.98
- $25 Skirted Velour Coats, Montag zu 10.00
- $4 schwarze Melton Walking Skirts zu 1.50
- $1.50 Percale Wrappers, alle Größen, zu 85c
- $6 geschneiderte Walking Skirts, alle Farben, 2.98
- $15 Cloth Dreß Skirts, sensationell, 8.50
- $7.50 Dreß Skirts, assortirte Partie, jetzt 3.98
- $12.50 feine geschneiderte Walking Skirts, 6.50
- $12 30-zöll. einfache Plüsch Capes, 7.50
- $8 Voile Dreß Skirts, jetzt 4.98
- $5 Cashmere Waists, herabgesetzt auf 2.98
- $35 lange Sammet Suits, jetzt 18.50
- $5 schwarze Seidenwaists, für nur 3.98
- $2 weiße Organdy Shirt Waists, 1.25
- $1.50 Oxford Vesting Waists, zu 59c
- $2 Fancy gemusterte Vesting Waists, $1
- $50 weiße Opera Coats, herabgesetzt auf 22.50
- $5 fließgefütterte Jerseys, jetzt 2.50
- $2 Flanell Wrappers, jetzt zu 75c
- $3 Swansdown Wrappers, zu 1.69
- $50 weiße Fox Sets, morgen, 32.50
- $1.50 lange Lamm Boas, herabgef. auf 50c
- $15 rothe Fuchs Scarfs, herabgef. auf 7.50
- $10 Nearseal Pelerines, jetzt 5.98
- $5 Chinaseide Waists, speziell zu 2.98
- $12 Peau de Soie Seide Dreß Skirts, 5.98
- $7.50 Taffeta Seide Waists, zwei Facons, 3.98
- $4 Flanellwaists, alle Farben, herabgef. auf 2.00
- $3 weiße und farbige Vesting Waists, 1.00
- $1 Chambray und weiße Lawn Shirt Waists, 49c
- $3 blaue Serge Sailor-Suits für Mädchen, zu 1.98
- $6 Cashmere und wollene Kleider für Mädchen, 4.98
- $5 Fancy wollene Kleider für Mädchen, herabgef. auf 3.98
- $3 Cashmerekleider für Mädchen, herabgef. auf 1.75
- $10 gestreifte Military Cape Coats f. Mädchen, 3.98
- $12 Zibeline Military Coats für Mädchen, für 5.98
- $5 ¾-Länge doppelte Cape Coats für Mädchen, 2.75
- $15 seidengefütterte Kersey Coats für Mädchen, 7.50
- $7.50 Sammet Coats für Mädchen, herabgef. auf 4.00
- $4 Mackintoshes für Mädchen, für Montag zu 2.98
- $15 gestreifte Military Cape Coats für Mädchen, 8.98
- $10 seidengefütterte Kersey Coats für Mädchen, 2.00
- $5 Dreß- und Walking-Skirts für Mädchen, 2.50
- $12 Kersey und Zibeline Coats für Mädchen, 7.50
- $15 Tailor-Made Suits für Mädchen, speziell, 9.98
- $12 Tailor-Made Suits für Mädchen, speziell, 7.50
- $25 22-zöll. einf. Electric Seal Coats, 15.00
- $75 echte Persian Lamb Coats, 35.00
- $5 Astrakhan Collarettes, zu 2.98
- $6 doppelte Electric Seal Boas, 3.50
- $5 Opossum Cluster Scarfs, zu 3.98
- $35 einfache Nearseal Coats zu 22.50
- $10 schwarze Voile Suits, jetzt 5.00
- Unsere $10.75 angezeigten Suits, 5.00
- $21 Cheviot u. Voile Suits, 10.00
- $25 schwarze Cheviot Suits, zu 15.00

Chatelaine Bags zu 69c, gewöhnlich 1.50

Ein Spezial-Einkauf von Chatelaine-Bags, echtes Seal, Alligator und Moroccoleder, fancy oxidirter Rahmen und Kette, Chamois gefüttert, innere Kleingeldtasche, wirkliche $1.50-Werthe, Montag zu.... 69c

1.50 Automobile-Bags feines Saffianleder, Seide gefüttert, ausgestattet mit Börse, zu......... 45c

$2 Carriage Bags, große Size, von feinem Walroßleder, Seide gefüttert, Karten-Case u. Börse, morgen für............ 95c

Taschentücher

Tausende von Dutzenden feiner Taschentücher ausgelegt für rasche Räumung. Hauptgang.

- 12½c Japonette mit Seide-bestickten Initialen.................... 5c
- H. S. reinleinene für Männer........9c
- H. S. und spitzenbesetzte für Damen....5c
- Geränderte oder schlichtweiße für Damen 3c
- 25c hohlgesäumte und gezackter Rand und mit Stickerei für Damen, ein klein wenig beschmutzt, Eure Auswahl.........10c

Bargains in dauerhaften Haushalt-Leinen-Waaren

Eine spezielle Partie von 72zöll. Tisch-Damast, voll gebleicht, garant. ganz reines Leinen, reg. 65c-Qualität, in diesem Verkauf zu.................... 42c

Hohlgesäumte Tischtücher, reines Leinen, 2½ Yards lang, regulärer Verkaufspreis $2.25 — spezieller Verkaufspreis 1.39

- 64zöll. Tisch-Damast, voll gebleicht 25c
- 17zöll. karrirtes Glas-Handtuchzeug 4½c
- Gesäumte Huck-Handtücher, große Sorte..................7½c
- Befranste türkische Handtücher, ungebleicht 12½c
- 58zöll. Restaurant-Leinen, werth 35c 25c

Weißwaaren-Spezialitäten

- 40zöll. weiße Lawns, regulär 12½c 8½c
- 28zöll. mercerized Waistings, 39c-Qualität.............25c
- 36zöll. weißes Longcloth, 12-Yard Rolle................75c
- Karrirte und gestreifte Dimities, 28zöllig............12½c

Baumwollwaaren zeigen die Tendenz der Räumungs-Verkaufspreise

Franz. Picretine Percales, fancy gestreifte und Scroll Muster, in allen Farben, 36 Zoll breit, zu 12½c

28zöll. Bookfold Percales, in allen Farben, Scroll Must werth 10c die Yard, Räumung zu 7c

- 12½c Lonsdale Cambric Seconds, zu 6c
- Ungebleichtes Sheeting, 4-4 breit, werth 9c 5c
- 9-4 ungebleichtes Rochdale Sheeting, 81 Zoll............15½c
- 6c Cheesecloth, ungebleicht, volle Yard breit...............3c
- Outing Flanell, beste Sorte, 12½c-Werthe 4c

Flanelle und Ginghams

- 1,275 Yds. Flannelette, gestreift und gemustert............8c
- 50c mercerized Waistings, Montag 12½c
- $1 reinwollene fancy französische Flanelle zu............29c
- 100,000 Yards neue Zephyr Ginghams 12½c
- 19c Kleider-Sateens, nur helle Farben, per Yard..........8c

Große Räumung von Kleidern

$17.50 und $20 Anzüge und Ueberzieher für Männer, $10

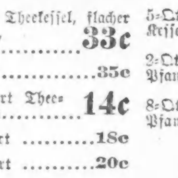
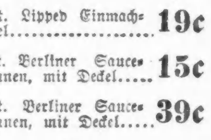
Ueberzieher aus Kersey, Melton und Vicuna — regulärer Schnitt, mittellang und lang, sowie Novelty Gürtel-Ueberzieher. Anzüge aus schwerem einfachem und fancy reinen Worsted und elegante schottische Anzüge, alle die feinsten Fabrikate, $17.50 und $20 Partien, Räumungs-Verkaufs-Preis $10

Männer-Hosen, ⅓ bis ½ herabgesetzt

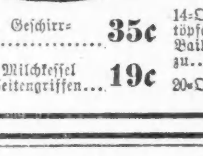
- Feinste $7.50 und $8.50 englische Worsted Hosen 4.75
- $6 und $7 feine Worsted und englische Cassimere Hosen 3.75
- $5.00 reine Worsted- und Cheviot-Hosen 2.75
- $3 und $3.50 schwere glatte Cassimere und Worsted Hosen 1.85

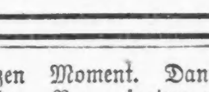
$5 und $6 schwarze und blaue Clay u. Serge Westen-Anzüge für Knaben.......2.50

Großer Verkauf von Emaille Waaren vergrößert und fortgesetzt

- Nr. 8 Theekessel, flacher Boden, zu.............. 33c
- Nr. 9..............35c
- 1-Quart Theekannen.......... 14c
- 2-Quart 18c
- 3-Quart 20c
- 28 Waschschüsseln, 12 Zoll im Durchmesser.............. 9c
- 5-Qt. Lipped Einmach-Kessel 19c
- 2-Qt. Berliner Sauce-Pfannen, mit Deckel..... 15c
- 8-Qt. Berliner Sauce-Pfannen, mit Deckel..... 39c
- 8-Qt. Wassereimer, schwerer Pail......... 23c
- 16-zöll. ovale Bratpfanne mit Seiten-Griffen, zu.......... 29c
- 1½-Qt. Kaffeekannen......... 16c
- 2-Quart 18c
- 3-Quart 20c
- 4-Quart 25c
- 1-Pt. Kaffeeflaschen, nickelplattirter Schrauben-Deckel................. 10c
- Nr. 8 Koffee-Kocher, Pit oder flacher Boden, zu...................... 29c
- 1-Qt. Schöpflöffel mit langem Griff......... 10c





- 17-Qt. Geschirr-schüssel.............. 35c
- 3-Qt. Milchkessel mit Seitengriffen.... 19c
- 14-Qt. bedeckte Ofentöpfe mit schwerem Bail— zu.......... 59c
- 20-Quart 69c
- 4-Qt. Kessel mit Deckel, zu.......... 19c
- 3-Qt. Dinner Pails mit Tasse, zu.......... 29c
- 8-Qt. Milchpfannen, zu.................... 15c

Bettzeug-Räumung

Australische oder kalifornische Wolle Blankets, volle 11-4 Größe, extra feine Qualität, werth 6.50 Paar.... $5

10-4 reinwollene Bett-Blankets, grau oder weiß, manche etwas beschmutzt, werth $4 das Pr., reduzirt auf. 2.59

- 11-4 extra schwere Blankets, Paar....98c
- Bett-Comfortables, volle Größe.......85c
- Große Size Bett-Comfortables, überzogen mit schwerem Stoff, auf beiden Seiten geblümt, zu.......... 1.50
- Linnen-Finished Laken, 72 bei 90......39c
- 81 bei 93½ Laken, Pepperell..........59c
- Kissenüberzüge, 45 bei 36, Soft-Finish..10c
- Kissenüberzüge, 50 bei 36, Spoke-Stich..15c
- 1.75 6-Pfd. Federbettkissen, Paar....1.15

Wichtige Rug-Neuigkeit

Zu viele Rugs an Hand, der Raum wird benöthigt zur Auslage neuer Waaren und die Geschichte der folgenden Reduktionen lautet:

- Royal Wilton, 9 bei 12 Fuß........33.50
- Royal Wilton, 8¼ bei 10½ Fuß......29.00
- Empire Arminster, 9 bei 12 Fuß....26.50
- Empire Arminster, 8¼ bei 10½ Fuß...24.00
- Superior Brussels, 9 bei 9 Fuß.....12.50
- Superior Brussels, 9 bei 12 Fuß....15.00
- Rifton Wilton Velvet, 9 bei 12 Fuß..22.50

Staunenerregender Grocery Verkauf

- Feiner granulirter Zucker, 20 Pfund für................ 89c
- Morris & Co.'s Supreme Schinken — per Pfd........... 12c
- Swift's, Morris oder Cudahy's Beef Extrakt, 2-Unz. Jar.. 33c
- Fancy Creamery Butter, 3-Pfd. Eimer.......... 75c
- Morris & Co.'s Matchleß Speck, Pfd......... 13c
- Kettle Rendered Schmalz, 5-Pfd. Eimer.......... 50c
- Pillsbury's oder Ceresota Mehl, ⅛-Bbl.... 1.30
- Swift's Cotosuet, 10-Pfd. Eimer......... 93c
- Hutzucker, 5 Pfd. zu.................. 29c
- Old Time Buchweizenmehl, 5-Pfd. Sack..... 23c
- Tisch-Sirup, Gallonen-Büchse.............. 38c
- Granulirtes gelbes Maismehl, 10 Pfd..... 16c
- Handgepflückte Navy-Bohnen oder schottische Erbsen, 5 Pfd.............. 23c
- Quaker oder Mother Oatmeal, 3 Packete........ 25c
- Canada Maple Sirup, ½ Gallone............ 59c
- Liberty feines Tischsalz, Packet.............. 5c
- Minute oder White House Tapioca, Packet.......... 9c
- Roggen- oder Graham-mehl, 10-Pfd.-Sack..... 27c
- N. O. Molasses, ½ Gallone............ 35c
- Vanille-Extrakt, 4-Unzen-Flasche........ 25c
- Malt Cream Tablets, 50c Größe, Flasche..... 38c
- Reiner gemahl. schwarzer Pfeffer, Pfd...... 25c
- B. F. Japan Thee, feines Getränk, Pfd...... 39c
- Extra feiner grüner oder schwarzer Ceylon Thee, Pfund.............. 60c
- Java und Mokka Kaffee, 5 Pfd. $1; Pfd....... 25c
- Rochelle Java und Mokka Kaffee, 3½ Pfd. für $1; Pfd.............. 30c
- Fancy Golden Santos Kaffee, 5 Pfd. für $1; Pfund.............. 20c

Hauptquartier in Allem für den Geflügelhof

- No. 1 Wheat Screenings, 100-Pfd. Sack.. 1.25
- Squire's Meat Mash, 100-Pfd. Sack....... 1.75
- Mica Spar Cubical Grits, 100-Pfd. Sack. 80c
- Hülsenfreier Hafer, 7 Pfund.............. 25c
- Cypher's oder Pratt's Läusepulver, Büchse.... 25c
- Morris' Egg Aid oder Lee's Egg Maker...... 25c

Ein Wacker & Birk Perfecto-Schild

kennzeichnet den erster Klasse Wirth. Kenner und Liebhaber eines wirklich feinen Bieres gehen eine weite Strecke, um ein Glas von unserem „Perfecto" oder „Ulmer Malz-Bier" zu bekommen, weil sie wissen, daß diese Marken den Stolz einer Brauerei bilden, welche seit einem halben Jahrhundert sich eines guten Rufes erfreut. Perfecto kostet dem Händler zwei Mal soviel als gewöhnliches Bier, da es nur von reicher Malzgerste und aromatischem böhmischem Hopfen gebraut wird. Es ist 10 Monate vollkommen gealtert und gereift, ehe es für den Konsumenten fertig ist. Telephonirt uns sofort. 75 Cents bringen Euch ein Dutzend Flaschen in Eure Wohnung. Eine Order bedeutet, daß Ihr ein regelmäßiger Kunde sein werdet.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 17. Januar 1904.

(Für die „Sonntagpost.")

Ut miene Stromtied!

Von Albert Weiße.

XVII.

Ich war in den Rauchwagen eingestiegen und hatte mir darin den dunkelsten Platz ausgesucht. — Ich hatte Grund dazu.—Wenn ein Mensch, unvorbereitet, wie er bezüglich seiner Equipirung war, von einem Holzhaufen zu einer Arbeit heruntergeheuert wird, die in Tellerwaschen und Fußbodenscheuern besteht, und er bei dieser Arbeit 50 Dollars und 50 Cents verdient hat, ohne Gelegenheit zu haben, seine „Garderobe" zu erneuern, so ist es ihm nicht übel zu nehmen, wenn er seinen Mitmenschen so wenig wie möglich von seiner Außenseite zu zeigen bestrebt ist.

Als ich dem Kondukteur mein Billet reichte, sah er mich, wie es mir schien, ziemlich erstaunt an — dann ging er nach der Lampe, die in der Mitte des Wagens hing, und unterzog dasselbe dort einer genauen Prüfung, ehe er es einsteckte und den „Interims-Slip" an meinem Hute befestigte. Offenbar wunderte er sich; Leute von solchem Aussehen pflegten nicht im Personenzug zu fahren und für ihre Reise zu bezahlen, sondern in den „Box Cars" der Frachtzüge ihren „Weg zu bieten" — wie der technische Ausdruck für das Fahren als blinder Passagier lautet.

Selten, wenn jemals, habe ich auf meinen späteren, ausgedehnten Reisen, auf denen ich tausende von Meilen im Land herumgekommen bin, einem Kondukteur eines Personenzuges wieder Gelegenheit gegeben, sich über meine Anwesenheit auf seinem Zuge zu wundern — wie alle anderen Hobos hatte ich für die, zwar mit allerlei Gefahren verbundene, beschwerliche und langsame, dafür aber kostenfreie Reise in den Güterzügen eine ausgesprochene Vorliebe, die ich selbst dann nicht überwinden konnte, wenn ich ausnahmsweise einmal den „Stoff" hatte, meine Fahrt im Personenzuge zu bezahlen.

Die 6 Dollars 30 Cents, die ich in Alton für das Billet nach Chicago bezahlt hatte, waren für lange Jahre die einzige Einnahme, deren sich von mir irgend eine Bahnverwaltung rühmen konnte. — — —

In meine dunkle Ecke gedrückt, zog ich heimlich den rechten Schuh und das, was einmal ein Strumpf gewesen war, aus — schob das Papiergeld — es waren mit dem Dollar, den ich für das Begießen des Major Walkins erhalten, und nach Abzug der Kosten für das Billet noch 45 Dollar — in den Schuh und zog ihn wieder an. — Die übrig bleibenden 20 Cents wickelte ich in das aushilfsweise als Taschentuch benutzte, einer kleinen Fahne vom Quarterboot 135 entlehnte, Stück Leinwand und steckte es in die Tasche, sicher, daß mir mein großer Schatz nicht gestohlen werden und mein kleiner nicht durch die Löcher in meinen Taschen verschwinden könne. Dann lehnte ich mich in meinen Sitz zurück und reflektirte. Diese Reflexionen waren angenehmster Art.

45 Dollar im Schuh und 20 Cents in der Tasche sind geeignet, jedem armen Teufel, der monatelang keinen baaren Cent gesehen hat, das Leben in rosigem Lichte erscheinen zu lassen, umsomehr, wenn er sich sagen kann, daß er zum ersten Male erfolgreich der Versuchung widerstanden hat, den so sauer erworbenen Schatz anzugreifen.

Außer dem Betrag für das Billet hatte ich keinen Penny in Alton ausgegeben. Wasser, klares Wasser, hatte ich während der drei Stunden, die ich auf dem Depot wartete, getrunken. Hätte ich das wohl fertig bekommen, wenn der Doktor bei mir gewesen wäre? Nimmer! — Wenn er mir, wie der Flunkie, vor der Kneipe an der „Landing" in Alton gewinkt hätte, hätte ich da auch kurz Kehrt gemacht und wäre davongegangen? — Nimmermehr! — Seinem geradezu hypnotischen Einflusse hatte ich mich nie entziehen können, fast willenlos war ich ihm in die abscheulichen Leveekneipen gefolgt, um das wenige, aber so hart, mit Säcketragen verdiente Geld, in elendem Fusel zu vergeuden — und hatte dann am nächsten Tage unter Vorwürfen, daß ich ihn verführt hätte, gemeinschaftlich mit ihm gehungert. Ja, der Doktor war Schuld, daß ich mich nicht aus dem Sumpfe aufgerafft . . .sein böses Beispiel hatte meine Thatkraft gelähmt....er, der einst mein Lehrer gewesen, der mir den rechten Weg weisen sollte, war mir der Wegweiser geworden auf der Straße, die zum Abgrund führt.....

Man sieht so gerne den Splitter in seines Nächsten Auge, ohne des eigenen Balkens zu gedenken, man sucht so gerne die ganze Schuld auf seinen Mitschuldigen zu schieben, man redet sich so gerne vor, das Opfer eines Verführers zu sein.....gewiß thut man darin Unrecht....aber dieses Unrecht, sich der Selbsterkenntniß zu verschließen, nicht sich selbst, so sehr, als seinen Nächsten anzuklagen, ist, unbeschadet der Wahrheit, daß Selbsterkenntniß der erste Schritt zur Besserung, ist für den Gefallenen der Stab, an dem er sich bisweilen wieder aufzurichten vermag. Die Thatsache, daß der Verkommene an seinem Schicksalsgenossen das Laster in schwärzeren Farben sieht, als an seinem eigenen Fleisch, ist ein Beweis dafür, daß, wenn er auch selbst dem Laster verfallen ist, doch Abscheu davor empfindet und daß er, um mich einer bekannten Redewendung zu bedienen, wenn er auch in der Praxis dem Laster fröhnt, fähig ist, in der Theorie wenigstens noch, es zu verabscheuen.

Hätte ich mir eingestehen müssen, daß ich aller menschlichen Berechnung nach doch die 45 Dollar und 20 Cents, ob mit, ob ohne Verführung des Doktors, in Chicago todtschlagen würde, und daß der alte St. Louiser Jammer dann von Neuem losgehen müsse, hätte ich dann wohl solche guten Vorsätze fassen und solche freudige Hoffnungen auf die Zukunft setzen können, wie ich es jetzt that? Der Doktor ist fort — und mit ihm das Gewicht, das Dir am Fuße hing — jetzt vorwärts auf der Bahn, daß Du Dein Ziel erreichst......

Unter solch' muthigen Gedanken war ich eingeschlafen.... im Traume hatte ich sie zu glänzenden Bildern weitergewoben....als ich aufwachte und bemerkte, daß der Zug still stand und ich der einzige Passagier im Wagen war. Der Kondukteur, der mein erstauntes Umsehen bemerkte, rief, gewissermaßen zu meiner Beruhigung: „Decatur, 10 Minuten Aufenthalt, Kaffeestation!"

Ich sprang auf und eilte nach dem Bahnhofsrestaurant. Obwohl mir die meisten Passagiere schon wieder auf dem Rückwege nach den Waggons entgegen kamen, glaubte ich, doch noch Zeit genug zu haben; ich stürmte an das Büffet und stürzte eine Tasse Kaffee hinunter. Dann griff ich in meine Tasche, aber — o Schreck! — der Lappen, in den ich die 20 Cents gewickelt, war fort. — Was thun? Den Schuh' ausziehen und das Papiergeld hinausnehmen, das ging nicht— jeden Augenblick mußte der Zug abfahren! Mein einziges Heil lag in der Flucht. Im Augenblick war ich an der Thür — aber nicht weiter, denn der Wirth hatte, wahrscheinlich durch ähnliche, wie die von mir beabsichtigte, wenn auch in diesem Spezialfall zu entschuldigende Zechprellerei genöthigt, einen Kellner an der Thür postirt, der mich am Aermel packte.

Die Angst soll Riesenkräfte verleihen. Diesmal that sie es bei mir nicht, oder der Kellner mußte doppelte Riesenkräfte besitzen, denn, obgleich ich mit aller Macht mich anstrengte, von ihm loszukommen und ihm in dieser guten Absicht mit der freien Hand einen Stoß vor die Brust versetzte, hielt er mich doch mit eisernem Griffe fest. Während wir mit einander rangen, war der Zug fortgefahren und der Wirth vom Büffet seinem Kellner zur Hilfe herbeigeeilt.

„Um Gotteswillen!" schrie ich, „ich habe den Zug versäumt!"

„So? den Zug versäumt?" rief der Wirth höhnisch, indem er mir einen Faustschlag in's Auge versetzte, „den Zug versäumt? Das kennen wir! Ihr verdammten Tramps liegt hier herum, bis der Zug einläuft, dann kommt Ihr mit den Passagieren hereingestürmt, sauft mir den Kaffee weg, steckt Euch die Taschen voll Lunch, und Heidi! weg seid Ihr!"

Bums! Bums! Zwei weitere Faustschläge.

Eh' ich noch ein Wort der Aufklärung geben konnte — das Blut lief mir in Strömen aus der Nase — rief er dem Kellner, der mich während der Operation und auch jetzt noch immer festhielt, zu: „Jack, halt' Dich nicht länger auf, schmeiß' den Kerl 'raus; wir wollen zuschließen!"

Jack beeilte sich, diesem Befehle mit einem, mir applizirten Fußtritte nachzukommen.

Ich lag auf dem Perron.

Gleich darauf ging das Licht in der Bahnhofsrestauration aus, und in einer Minute war das ganze Depot in Dunkel gehüllt.

Ich krabbelte in die Höhe und setzte mich auf einen leeren Gepäckkarren, in dessen Nachbarschaft ich bei meinem unfreiwilligen Exodus aus dem gastlichen Hause gelandet war.

Ich reflektirte wiederum, aber meine Reflexionen waren jetzt nicht so freundlicher Art, als zuvor im Rauchwagen des Personenzuges; dauerten auch nicht so lange, denn der Bahnhofswächter entdeckte mich auf seiner Runde und wies mich mit Redensarten, die man vergeblich in Knigges Umgang mit Menschen suchen würde, vom Bahnsteig hinweg. Bei dieser Anweisung allein ließ er es nicht bewenden, sondern er sah auch zu, daß sie ausgeführt wurde; er und sein Hund, der in nichts weniger, als Vertrauen erweckender Weise fortwährend an meinen Waden herumschnüffelte, begleiteten mich bis zum Ueberwege, der nach der Stadt führt. Da stand ich nun, hinter mir der ungastliche Bahnhof und vor mir die in Dunkel gehüllte, fremde Stadt. Für die Reise nach Chicago hatte ich der Bahnverwaltung 6 Dollars 50 Cents bezahlt, und jetzt hatte mich einer ihrer Diener 150 Meilen vom Ziele wie ein uneheliches Kind bei stockdunkler Nacht ausgesetzt! Schändlich! Wenn ich die Eisenbahnen dafür späterhin um Hunderte von Dollars als blinder Passagier an Fahrgeld prellte, so war ich nur das Werkzeug in den Händen einer gerechten Vergeltung.

Daran aber dachte ich nicht, als ich so von Gott, Menschen, Hunden und Nachtwächtern verlassen, angestrengt, aber vergeblich von meinem erhöhten Standpunkte auf dem Ueberwege nach einem Lichtschimmer vor mir ausspähte.—Wo bleiben?—Das war die Frage.—

Rückwärts durfte ich nicht — also vorwärts gestolpert in stockfinsterer Nacht auf dem holprigen Wege, der die Stadt Decatur über Berge und Thäler mit dem Depot verbindet!—Das erste Haus, gegen das ich in des Wortes ungeschminktester Bedeutung r a n n t e, schien mir eine Kneipe zu sein; wenigstens glaubte ich das aus dem rundlichen Kasten, an dem ich mir den Kopf gestoßen hatte, und den ich für ein, allerdings merkwürdig niedrig angebrachtes Bierschild hielt, schlußfolgern zu dürfen. Da ich wußte, daß fast ausnahmslos in den kleinen Städten die Bierwirthe auch auf die Uebernachtung von Fremden eingerichtet sind, klopfte ich an die geschlossenen Fensterladen.—Erst piano, dann forte. Gerade im Begriff, zum Fortissimo überzugehen, hörte ich ein Geräusch, als ob über mir ein Fenster geöffnet würde. Eine Sekunde war Alles still, dann ein markerschütternder Schrei einer weiblichen Stimme.—„Man hält Dich für einen Einbrecher!" dachte ich und lief, so schnell ich bei der Dunkelheit konnte, stadteinwärts. Keinen Augenblick zu früh. Ein Schuß krachte. — Hätte ich den guten Gedanken nicht so schnell gefaßt und dementsprechend noch schneller gehandelt, wahrscheinlich hätte ich dann heute nicht das Vergnügen, die werthen Leser mit den Erlebnissen „Ut miene Stromtied" bekannt zu machen.—

Nach diesem ersten mißglückten Versuch, die Gastfreundschaft Decatur's aus den Betten zu klopfen, stellte ich keinen zweiten an, Als ich eine Bank anrempelte, die vor einem Hause oder in einem Garten, jedenfalls mir im Wege stand, sagte ich, nicht aus Ueberzeugung, sondern zur Selbsttäuschung: „Hier ist gut sein"; zog den e i n e n Schuh aus, wickelte meinen Rock herum und legte auf das improvisirte Kopfkissen mein müdes Haupt, um zu schlafen. Ich lernte aber zu meiner Betrübniß bald erkennen, daß es einen gewaltigen Unterschied macht, ob man sich "in the hot, old summer time" während die Zirpen uns das Schlaflied singen, auf dem duftigen Heuhaufen den Himmel zum Zudeck nimmt, oder ob man dasselbe Kunststück auf einer harten Bank bei eisigem Nordwind in einer Novembernacht versucht. —Dieser, mich am ganzen Leibe zittern machende Unterschied veranlaßte mich sehr bald, meine Toilette auf den „Status, ante quo" zu bringen, und als ich den linken Schuh wieder anzog, fühlte ich auch liebevoll an dem rechten herum, ob mein Schatz noch in dem Sicherheitsgewölbe wohl verborgen lag. — „So reich und doch so arm!" seufzte ich, „45 Dollars und keine Schlafstelle. Wäre ich jetzt an der so verachteten Levee in St. Louis, $1\frac{3}{4}$ Jahre könnte ich (bei einer Rate von 10 Cents per Nacht) in einer Tour schlafen, ehe mich der „Bouncer" weckte und an die Vergänglichkeit aller Dinge und das Bezahlen eines Dimes mahnte!"

Fern von Tagesanbruch konnte es nicht mehr sein. Ich beschloß daher, mich auf keine weiteren Forschungsreisen in das dunkelste Decatur einzulassen, sondern hier das Erscheinen der Rosenfingrigen abzuwarten. Um mich warm zu halten, lief ich im Kreise um die Bank herum und machte zur besseren Förderung der Blutzirkulation einen gelegentlichen Salte mortale.

Zu diesen gymnastischen Exerzitien hatte sich ein Zuschauer eingestellt, dessen Kommen ich im Eifer der Uebungen gar nicht bemerkt hatte. Mein freiwillig erschienenes Publikum war ein äußerst interessantes, denn als ich zum so und so vielten Male über meine aufgegebene Lagerstätte voltigirte, packte es mich am Arme und schrie: "What are you doing here, anyhow?" und leuchtete mir neugierig mit seiner Blendlaterne in's Gesicht.

Ich sah auf den ersten Blick—meine Levee-Erziehung befähigte mich dazu— daß ich einen Polizisten keltischer Abstammung vor mir hatte, und es war mir sofort klar, wie ich diesen offiziellen Ausforscher der reisenden Brüderschaft zu behandeln hatte.

Es gibt zwei Arten, in denen der vom Polizisten „Gestellte" die ihm von dem Inquisitor vorgelegten Fragen zu seinem Vortheil beantworten kann.— Entweder er ist übertrieben höflich, stellt sich an, als ob der Polizist ihm die größte Ehre anthut, daß er ihn mit seinen Fragen nach dem Was? Wie? Woher? oder Wohin? anschnauzt, lügt ihm irgend eine schauerliche „Hard Luck"-Geschichte vor und appellirt an das gute Herz des braven Pat—God bless Ireland! — Oder aber er wird ganz pyramidal und saubohnengrob, „blufft" den Polizisten mit der entgegengebrüllten Frage, nach seiner Nummer, da er ihn melden wolle, weil er in seinem Schnapsdusel ordentliche Arbeiter anrempele, und biegt, ehe Pat noch recht zur Besinnung gekommen, um die nächste Ecke.

Der goldene Mittelweg "nec timide, nec aspere" mag im gewöhnlichen Leben der richtige sein, im Umgang des Landfahrers mit der irischen Polizei führt er in's Loch.—Ich weiß, wovon ich rede.—

Im vorliegenden Falle, und da ich ein so reines Gewissen wie ein neugeborenes Kind hatte, beschloß ich den „Bluff"weg.—Ich stieß zunächst einen fürchterlichen Fluch aus — obwohl ich auch heute noch immer ziemlich schlecht englisch s p r e c h e, konnte ich Dank meines Umgangs doch schon damals wunderschön f l u c h e n—und schnauzte ihn dann mit der Frage an, wo er und die anderen Polizisten eigentlich die Nacht über geschlafen hätten, da ich seit Einlaufen des St. Louiser Personenzuges auf der Suche nach einem Hotel umherirre und dabei nicht auf einen von ihnen gestoßen sei!—

Der Polizist ließ auf einen Augenblick meinen Arm los und beleuchtete mich von Kopf bis zu Fuß.

Den Eindruck, welchen das Hotel, das ich ihm in die Zähne geworfen, auf ihn gemacht hatte, war während der Okular-Inspektion meiner nichts weniger, als salonfähigen Erscheinung vollständig verschwunden.—

Er packte mich wieder mit festem Griff am Arm.

„Du willst in's Hotel?" schrie er, „Du Lump, Du Tramp......Hast Du denn Geld?"—

„Jawohl—und ich habe das Recht, zu verlangen, daß Du mich, als Fremden, ohne alle beleidigenden Redensarten, sofort nach einem Hotel bringst— nach dem besten in diesem Nest, verstanden?"—

Auch dieser „Bluff" wirkte nur eine Minute lang, denn, während mich der Schützling des heiligen Patrick kopfschüttelnd betrachtete, kam ihm der, allerdings sehr nahe liegende, Gedanke, sich von der Wahrheit oder Unwahrheit meiner Behauptungen zu überzeugen.

„Zeig' mal Dein Geld!"

„Fällt mir gar nicht ein! Wie kannst Du Dich erfrechen, solch' Ansinnen an mich zu stellen. — M e i n Geld ist m e i n Geld, m e i n ehrlich verdientes Geld, das Dich gar nichts angeht! Verstanden?—Bring' mich sofort in's Hotel — auf einen Quarter soll's mir als „Tip" für Dich dann auch nicht ankommen!"

Die kühne Rede kam aber aus einem sehr geängstigten Herzen, denn das was ihr unmittelbar folgte, hatte ich vorausgesehen. Er unterwarf mich einer Leibesvisitation. Fand er das Geld jetzt n i c h t, so war es sicher, daß er mich als Vagabunden einlochte, f a n d er es aber, so war es möglich, daß er mir das Geld fortnahm und mich obendrein doch noch einsteckte. Die Versuchung war jedenfalls groß für ihn—denn welcher Richter würde einem Menschen, der ihm in meiner Verfassung unter der Anklage der Landstreicherei vorgeführt wird, geglaubt haben, daß ihn ein Polizist um 45 Dollars beraubt hat?—

Zum Glück für mich und noch mehr für ihn und sein Seelenheil trat der Versucher nicht hervor, sondern blieb in dem Sicherheitsgewölbe des Schuhes sitzen.—

Nachdem der Polizist überall, wo der Mensch Geld verbergen kann, vergeblich gesucht hatte, nahm er ein Paar Handschellen aus der Tasche und legte sie mir an.—

„Jetzt gehen wir nach dem Hotel!" höhnte er und gab mir einen Stoß, der die Maschine in's Rollen und mich in Gang bringen sollte, „für sechs Monate freies Quartier bist Du sicher!"— Ich antwortete Nichts.—S e h r v i e l Schweigen war hier besser angebracht, als auch nur s e h r w e n i g Reden. Mein „Bluff" hatte nicht gezogen — der Pfeil, den ich abgeschossen, war machtlos an der besternten Brust des Gegners abgeprallt — ein Wörtchen jetzt und der Knüttel des Polizisten fuhr mir an den Kopf.—„Man muß sich in das Unvermeidliche fügen," sagte ich mir, und trippelte neben meinem Bezwinger in die Dunkelheit hinein.

Angenehm war dieser Spaziergang nicht; aber zwei Sterne leuchteten mir auf meinem dunklen Wege—der Stern der Freude: — Nicht in der Westentasche des Polizisten, sondern in meinem rechten Schuh steckten die 45 Dollars, und der Stern der Hoffnung: Welcher Richter konnte mir ein Härchen wegen des in diesem freien Lande so strafbaren Verbrechens, arm zu sein, krümmen, wenn ich den Gegenbeweis, den Beweis meines Reichthums, durch einen Griff in meinen rechten Schuh beibringen konnte?

Der Drachenfütterer.

Eins aus dunklen Bergen von Peter Rosegger.

Du wunderst Dich, lieber Freund, über die Schüsseln, die auf dem Dache stehen. Auf dem Dache vieler Gehöfte in den Alpen. Du denkst, das wäre zur Katzen- oder Vogelfütterung, schnöde vergessend, daß die Katzen von den Mäusen versorgt werden und die Sänger — ob sie nun mit dem Schnabel oder mit der Feder singen — beim Volke nur höchst selten auf einen gedeckten Tisch Anspruch erheben können.

Die Schüsseln auf dem Dach — nach denen Du so lüstern den Hals reckest — bewirthen einen andern Gast. Einen wilden Gast, der das, was er will, wohl auch mit Gewalt nimmt, wenn ihm nicht mit freiwilligen Opfergaben geschmeichelt wird. Dieser Gast ist der Sturm. Also füllt die Hausmutter eine flache Schüssel mit Mehl und stellt sie auf das Dach. Wenn dann der Wind kommt, leckt er das Mehl auf und sättigt sich und zieht, ohne stürmisch zu werden, gelinde weiter. Wind füttern nennt man das, und wenn's wahr ist, was die Leute sagen, so bleibt ein Bauerngehöfte, in dem man fleißig Wind füttert, stets vom Sturme verschont. Von Mehl bleibt freilich kein Stäubchen in der Schüssel, weil der Wind immer hungrig ist, und wenn die Hausmutter einmal ein Weilchen der Fütterung vergißt, dann pocht er an die Hausthür, rüttelt an den Dachbrettern und fordert seine Sache. Und wenn die Hausmutter geizig ist oder ungläubig, oder aus einem anderen Grunde nichts gibt, dann kommt er eines Tages auf zerrissenen Wolken reitend, entwurzelt die Schirmtannen, reißt die Dachbretter von den Sparren und richtet Unheil an über alle Maßen.

Auf Runenberg beim Bauer, wo es heißt, zum Hach am Berg, wissen sie auch noch etwas anderes. Zuerst hatten sie dort den Wind gefüttert, dann fütterten sie den Drachen. Das ist der alte Drache, den alle ganz genau kennen, ohne ihn je gesehen zu haben. In früherer Zeit haben ihn viele gesehen, aber sie sind gestorben und wir müssen es anderen glauben, was sie ausgesagt haben. Der Drache ist zumeist zwar gefesselt mit neun Stricken, die aus den Haaren alter Weiber gedreht sind, kommt aber trotzdem manchmal los, pfauchend durch die Welt und thut viel Schaden. Schaden an Feldfrüchten, beim Vieh und sogar bei den Leuten, so daß sie zanken und greinen und wüst sind, ohne zu wissen warum. Besonders gern thut er's den Frauen an, so daß sie oft ohne allen Grund keifen, kratzen und allerlei Gift speien. Die Armen sind verhext, vom Drachen gebissen, der, weil unsichtbar, um so gefährlicher schleichen kann.

Da war nun der Hach am Berg. Ueber den waren ganz sacht ungute Zeiten gekommen; aus allen Ackerfurchen, die er zog, grinste das Mißgeschick, aus allen Stallwinkeln grinste es, in der Stube, unter Tisch und Bett grinste es hervor, in allem hatte er Unglück. Die Kornernte mißrieth, die Kälber und Schweine blieben mager, die Schafe wurden gestohlen, den Kohl fraßen die Raupen, die Erdäpfel verfaulten, die Hühner holte der Geier und die Eier der Marder, über die Mägde kam wilde Liebe und die Ehegesponstin that nichts weiter, als zanken und ihm die Schuld geben, daß alles so kam. Das war bitter. Es war ja nicht alles Ungemach auf einmal da, in diesem Fall wäre noch ein Absehen gewesen, daß die Landplagen einander auffressen würden. Nein, sie kamen allmählich, eins nach dem andern, dies Jahr der Schafdieb, das andere der Geier, weiterhin die dünnen Schweine und die dicken Diernen. Nur eines war immerwährend — die zankende Ehegenossin, die ihn an allem die Schuld gab. Besonders hielt sie ihm immer vor, daß er strohdumm sei, worauf er allemal heftig widersprach. So schrie sie einmal: „Dodel, Du mußt immer das letzte Wort haben!" Um ihr zu widersprechen, widersprach er nicht. Wonach zu ersehen, daß in seinem Stroh doch wohl auch noch ein paar Körnchen waren.

Deß war der gute Hoch am Berg bisweilen wohl recht verzagt. Da kam eines Tages der Duck-Thoma zu ihm, ein schlichter Taglöhner, der in der Nähe seine Hütte hatte. So arm dieser Mann war, so reicher Kindersegen in seiner Hütte rumorte und kreischte, betteln zum wohlhabenden Hach kam er nie. Auch heute nicht. Aber er kam. Er kam, um den mißmuthigen Bauer zu trösten und ihm einen guten Rath zu geben, was er thun solle, um das Schicksal zu versöhnen.

„Du, Nachbar Hach," sagte er leise, weil man geheimnißvolle und wichtige Dinge immer nur flüstert. „Ich glaub' alleweil, zu Dir kommt der Drach'.— Ja, ja, Hach, lach', der Drach'! Und Du fütterst ihn nicht. Das Windfüttern, das hilft nicht viel, wie Du wohl erfahren hast. Den Drachen mußt Du füttern!"

„Den Drachen?"

„Jawohl, den Drachen, daß er nit alles nach Lust und Gier thut verderben. Ich bin vom Böhmenland hinten her und muß Dir sagen, bei mir daheimer hat's lauter reiche Bauern. Da gibt's Dir keinen Hagel und keine Seuche und keinen Jammer mit den Weibsbildern. Und weißt Du, wie das? Sie füttern den Drachen!"

Jetzt hätte es der Hach schon begreifen können, aber es erging ihm wie Dir, mein Freund und Leser, er begriff nicht. Der Duck-Thoma mußte es ihm des Langen und Breiten erklären. Im Böhmenland hinten gibt's nämlich lauter fürsorgliche Hausfrauen. Da nimmt so eine jeden Abend eine große Schüssel, thut Fleisch, Kuchen, Kohl, Erdäpfel hinein, und alles, was bei Tische übrig geblieben. Ist nichts oder wenig übrig geblieben, so legt sie frisch aus der Vorrathskammer hinein. Es kann auch Speck, Schinken, Butter und dergleichen sein. Aber frisch und nicht stinkend, sonst wird das Viech wild und man hat nichts zu lachen. Diese gefüllte Schüssel trägt sie in die hintere Kammer hinaus, wo Niemand schläft, wo aber ein Fenster offen steht oder sonst eine Lücke ist, die von außen nicht leicht gefunden wird. Der Drach' findet sie schon. Denn über Nacht kommt der Drach', der immer Hunger und auch wegen seiner Brut Sorgen hat, und in seiner schlechten Laune allerlei verwüstet. Stößt er nun auf die volle Schüssel, so frißt er sich satt und zieht gutmüthig ab, ohne mit seinem Rachen etwas zu verschlingen oder mit seinem Schweife etwas entzwei zu schlagen.— Das ist eigentlich doch leicht zu verstehen, nicht wahr? Nun, der Hach hat's endlich auch begriffen und mein Freund und Leser, hoff' ich, wird nicht einfältiger sein. Es liegt ja auf der Hand.

Nachdem der Hach aufmerksam zugehört hatte, kraute er sich das Haar, aber nicht hinter den Ohren, sondern vorne, gerade über der Stirn. Dann strich er sich die Borsten glatt, so gut es ging, und sprach bedächtig: „Du meinst so, Thoma, daß ich auch Drachen füttern soll?"

„Und alle Tag eine Schüssel voll. Probier's einmal, schaden kann's nit."

„Und wenn mein Weib die Schüssel aufißt, gilt das nit?"

„Boshaftig bist", sagte der Häusler. „Wenn Du so boshaftig bist, geht's Dir noch nit schlecht genug. Laß ihn halt noch eine Weil' fressen, den Drachen, in Deiner Wirthschaft."

„Was hast denn? Was meinst denn, Thoma?"

„Weil Du so schlechte Witz' machen thust. So ein Drach' ist kein Spaß, daß Du's weißt!"

„Ich probier's, ich füttere ihn. Thu mir's nur noch einmal sagen!"

Der Duck-Thoma sagt es noch einmal.

Und also hat der Hach am Berg angefangen, den Drachen zu füttern. Streng nach Anweisung des Duck-Thoma. Jeden Abend eine große Thonschüssel mit Mahlzeitresten und frischen Stücken an Fleisch und Speck in die hintere Kammer, auf den Fußboden hin unweit vom Fenster. Ganz schreckig, über weit gespreiteten Beinen in Hast stellte er die Schüssel hin, dann eilte er davon. — Und sieh' das Beest! Es kam wirklich in der Nacht. Am Morgen, als der Bauer gucken ging, stand die Schüssel ganz nahe am Fenster und war leer. Nur die großen rothen und blauen Blumen waren nicht aufgefressen, die innen auf die Thonschüssel gemalt standen, sonst alles weg.

Das ging so eine Woche lang fort und um diese Zeit geschah im Hofe mit Ausnahme einer Heufuhre, die unterwegs von der Wiese her umkippte, kein Malheur, so daß der Duck-Thoma, der zeitweilig herbeikam zu fragen, wie es gehe, seine Freude hatte. „Siehst Du, Hach, der Drach! letzt lach. — Ist ja ohnehin ein gutes Thier. Wenn er nur zu fressen hat, dann thut er nichts." — Der Hach jedoch meinte insgeheim: „Der Teufel noch einmal! Wenn das so fortgehen soll mit dem Drachenfüttern! Das macht was aus, im Jahr. — Das Luder sollt' man doch —". Halt! er griff mit beiden Händen an den Kopf. Der Gedanke, der den wie ein flüchtig Vöglein durchflog, darf nicht entkommen. — Der Drach'! Es ist ja kein Gespenst, es ist ein wirkliches Vieh, sonst könnt's nicht fressen. Was fressen kann, das kann auch verrecken.

Das nächstemal that der Mann ein bischen Rattengift in das Drachenfutter. Dann sagte er zu seinen Knechten: „Habt ihr schon einmal einen Drachen gesehen? Thut's euch nit schrecken, wenn in der Morgenfrüh einmal einer liegt hinter dem Haus oben. Wenn er noch nit ganz hin ist, so schlagt ihn mit Steinschlägeln todt."

Die Knechte hatten Bedenken. So ein Drach', wie man hört, ist neun Klafter lang und mit seinem Schwanz schlägt er einen Reiter vom Roß.

Alsdann wird das Rattengift nit klecken, dachte sich der Hach. Wenn doch nur der Duck-Thoma wieder einmal thät' herüberkommen. Vielleicht thät' der was wissen, wie man die Bestie ein für allemal loswerden könnte. Wie kommt der Mensch dazu, so ein Ungeheuer zu füttern? Oder daß es ihm sonst Schaden thut! — Aber der Thoma war schon einige Tage nicht dagewesen, es hieß, in seiner Hütte wäre eine Krankheit, und die ganze Familie, vom Alten bis zum jüngsten Kinde, sei unpaß. — Wie der Bauer Hach das vernahm, hob er seine rechte Hand, streckte den Zeigefinger aus und that, als wolle er ihn wie einen Nagel wagerecht in die Stirn bohren. Es war ihm schon wieder ein Gedanken gekommen und der mußte festgenagelt werden. Als nun demnächst die Vollmondzeit kam, wagte er es. Aber den Großknecht nahm er mit für alle Fälle. Zur nachtschlafenden Stund gingen sie in die Hinterkammer, wo am Abend vorher wie gewöhnlich das Drachenfutter hinterlegt worden. Es war noch nicht Mitternacht, als draußen etwas ans Fenster kroch. Doch der Drach' reckte weder eine lange Zunge herein, noch eine Pfote, sondern einen Stab, der seinen Haken hatte. Mit diesem Haken hackte er an und zog die Schüssel bis an's Fenster, wo sie mit zwei hereinlangenden Menschenhänden ausgeleert wurde. Nun war der Hach am Berg in der Naturgeschichte des Drachen um einiges weiter. In der nächsten Nacht nahm er zwei Knechte mit und stellte sich mit ihnen außerhalb des Hauses auf, hinter dem Hollerbusch, nahe dem Kammerfenster. Um Mitternacht kam Jemand mit einem Korb und einem Stab, stellte sich ans Fenster, hakte in die Kammer, zog die Schüssel heran und leerte sie. Nun haben sie ihn angepackt mit sechs Armen, den Duck-Thoma. Der erschrak weiter nicht viel und wehrte sich nicht. Ein überlautes Lachen sprudelte er aus—schier zu grell für die stille Nacht. „Endlichst einmal! Endlich einmal!" gurgelte er. „Schau, Nachbar, das gefreut mich von Dir, hab' schon gefürchtet, Du kommst nit drauf. Gelt, daß Du jetzt doch auf den Spaß gekommen bist!"

„Nichts Spaß!" rief der Hach, „ein Haderlump bist, ein schlechter Diebskerl! Einkasteln laß ich Dich."

„Sei nit ungemüthlich, Alter," beruhigte der Häusler. „Siehst doch gewiß ein, daß es gescheiter ist, Deinen Ueberfluß essen arme hungerige Leut' auf, als so ein Gespenst, das über und über ein Schandvieh ist, die braven Leut' foppt und gar nit einmal existirt. Diesen Drachen, wenn ich einmal derwisch und hab einen Knippel bei mir, dem werd' ich's schon zeigen! Den Bauern Angst machen und nit einmal existiren!"

„Thut's ihn nur festhalten," sagte der Bauer zu den Knechten, „er hat das Essen aus der Schüssel gestohlen. Zum Gericht treiben!"

„An Deiner Stell', Freunderl," versetzte der Thoma gelassen, „möcht ich mich nit viel prahlen mit dem Drachenfraß. All miteinander haben wir uns den Magen verpantscht mit Deinen verluderten Resteln."

„Das glaub' ich," rief der Bauer, „weil ich Rattengift dazu gethan hab'."

„Rattengift hast dazu —? Du?" Der Thoma lachte hell auf. „Na siehst Du. Nachher kannst mich gar nit zum Gericht führen, nachher darfst Dich ja selber nit blicken lassen dort. Die Giftmischer, mein Lieber, die werden viel länger eingesperrt, als die Resteln-diebe."

„Den Drachen hab' ich vergeben (vergiften) wollen", sagte der Bauer kleinlaut und war unschlüssig, was jetzt zu machen sei.

„Also, geh'n wir, geh'n wir!" drängte der Häusler, „führst mich Du oder ich Dich? Wie Du willst."

Der Hach am Berg besann sich. Seine Sache stand eigentlich nicht so gut, als es ausgesehen hatte. Sollte es ihm schon gelingen, sich von der verkrackten Giftmischerei frei zu machen, so hatte er das Beest am Hals, den Drachen, und war ein Gelächter der Leute sein Lebtag lang. Er wandte sich an die zwei Knechte: „Laßt's ihn laufen. Ich mag mich nit einsperren und nit auslachen lassen. Geh'n wir schlafen." So trottete der Duck-Thoma seiner Hütte zu und am Morgen, als seine Brut die Kröpflein aus dem Nest reckte, rief er: „Nichts ist's. Jetzt heißt's wieder Wassersuppe! In der heutigen Nacht hat's einen Reif gehabt, der hat meine ganze Ernte vernichtet."

Der Hach am Berg stellte von diesem Tage ab die Drachenfütterung ein und — fütterte wieder den Wind.

Hauptmann und Feldwebel.

Zu der Verhandlung des Kriegsgerichts zu Metz gegen Hauptmann Paschke und Feldwebel Kaffaneck ist nach der Straßburger Post noch Folgendes nachzutragen. Es waren als Zeugen vorgeladen 25 Soldaten, 5 Offiziere, 12 Unteroffiziere und 1 Arzt. Hauptmann Paschke wurde als tüchtiger Soldat geschildert, ebenso auch der Feldwebel, der allerdings bereits einmal mit 12 Tagen Mittelarrest wegen vorschriftswidriger Behandlung eines Untergebenen bestraft worden ist. Die Anklage gegen Beide geht dahin, durch vier selbstständige Handlungen in der Zeit vom Oktober v. J. bis Juli l. J. die ihnen obliegende Beaufsichtigung ihrer Untergebenen in schuldhafter Weise vernachlässigt zu haben, außerdem gegen Hauptmann Paschke: die ihm obliegende Weitergabe einer Beschwerde vorsätzlich unterlassen zu haben, und gegen Feldwebel Kaffaneck: versucht zu haben, den Musketier Weinmann von der Verfolgung einer Beschwerde durch Drohung abgehalten und ihn zur Zurücknahme der Beschwerde veranlaßt zu haben. Auf Antrag des Anklagevertreters wird die Oeffentlichkeit für die ganze Dauer der Verhandlung ausgeschlossen, und zwar „wegen Gefährdung wichtiger dienstlicher Interessen". Das Gericht verkündigte Nachmittags $4\frac{1}{2}$ Uhr folgendes Urtheil: Hauptmann Paschke wird zu fünf Tagen Stubenarrest verurtheilt, und zwar nicht wegen der ihm in der Anklage zur Last gelegten Vergehen, sondern aus folgenden Gründen: Ein Musketier hatte bei ihm eine Beschwerde über Leutnant Schilling angebracht und dann wieder zurückgezogen. Der Hauptmann rieth ihm, der Sache ihren Lauf zu lassen, der Soldat bestand aber auf der Zurücknahme, weil der Leutnant ihm Geld gegeben. Der Hauptmann ließ nun die Sache auch fallen, trotzdem er verpflichtet gewesen wäre, den Vorfall an sich zu prüfen und weiterzugeben. Feldwebel Kaffaneck wurde freigesprochen, weil etwaige Strafthaten auf seinen Vorgänger im Amt fallen mußten. Er ist erst zwei Monate vor Bekanntwerden der Mißhandlungen Feldwebel der 4. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 98 geworden. Der Anklagevertreter hatte gegen Hauptmann Paschke drei Wochen Stubenarrest beantragt. Aus der Beweisaufnahme ging hervor, daß der Hauptmann die Mannschaften in wohlwollender Weise leitete, und diese zu ihm das größte Vertrauen hatten. Nur die Angst vor Leutnant Schilling hielt sie von dem Beschwerdeweg zurück.

— Unter Kameraden. — Prosit Neujahr, Kamerad! Hab' gehört, wollen sich auch nun verheirathen.—Irrthum, lieber Freund, vorläufig kann ich mich dies Jahr noch selbst ernähren!

Die Ketten.

Roman von Ida Boy-Ed.

(16. Fortsetzung und Schluß.)

Sorgenvoll sah Carolyne ihr nach, wie sie rasch die Treppen emporstieg. Eine Weile konnte sie noch das sich hinauf windende Treppengeländer verfolgen und über demselben Olga's Schultern und ihren Kopf mit dem Pelzbarett sehen. Dann verschwand sie oben im Treppenschacht.

Olga stieg und stieg. Sie waren recht steil, diese Treppen, und schienen daher merkwürdig hoch.

Ihr Herz begann zu klopfen, und oben mußte sie etwas still stehen, bis sich sein Schlag wieder ebnete.

Was das für ein drolliges Haus war. So ein langer Corridor quer durch, und daran, nach hinten wie nach vorn, offenbar lauter kleine Wohnungen.

Nun schritt sie diesen Corridor entlang und las allerlei Namen.

Endlich: Marie Hennegall.

Olga läutete.

Gleich darauf rührte sich drinnen etwas. Die Thür wurde geöffnet, aber nur ein kleines Spältchen, und drinnen zog rasselnd die Sicherheitskette sich stramm.

„Wer ist da? Was wollen Sie? Ach so, 'ne Dame!"

„Ich komme wegen Spitzenwäscherei."

Ein Kohlgeruch schlug Olga entgegen. Es war sehr dunkel in dem kleinen Flur. Erkennen konnte man nichts.

„Entschuldigen Sie. Aber in Berlin passirt so viel. Mein Sohn hat gesagt, ich soll nie aufmachen, ehe ich gesehen habe, ob da auch 'n fremder Kerl steht. So, bitte — hier herein."

Sie öffnete eine Thür gleich rechts, und Olga trat in ein sauberes, einfaches, leidlich helles Zimmer. Auf dem weißüberdeckten Bett lagen einige frisch geplättete Mützen, die Mullstreifen zu ihren Rüschen häuften sich daneben in endlosen Spiralen.

Olga sah die alte Frau an. Keine Aehnlichkeit — kein einziger Zug von ihm — wie seltsam... Aber wie gebeugt, wie verarbeitet.... In Olga stieg etwas auf und wollte sich in ihre Kehle setzen. Sie schluckte und that, als wische sie mit ihrem Taschentuch, das sie aus dem Muff nahm, ein Stäubchen aus dem Auge, das hineingekommen zu sein schien.

„Womit kann ich dienen?" fragte Wigus' Mutter und schob einen Stuhl, der am Tisch stand, ein wenig heran.

Aber Olga blieb stehen.

Da hingen allerlei Bilder über dem Sofa. Eingerahmte kleine Photographien. Und in der Mitte eine größere, einen Mann mit sehr kahler Stirn und dünnen Bartkoteletten vorstellend; er saß mit übergeschlagenen Beinen auf einem Stuhl; eine rundliche junge Frau stand neben dem Mann und faltete ihre Hände auf seiner Schulter.

Olga dachte sich, wer das sei, und sah das Bild feindselig an.

Ob wohl unter den kleinen Bildchen eines aus Wigus' Jugend war?

„Was guckt die denn?" dachte die alte Frau und fragte noch einmal, womit sie dienen könne.

„Ich wollte fragen, ob Sie Unterricht im Waschen geben," sagte Olga etwas weniger selbstbewußt als sonst, denn sie dachte plötzlich: Wenn er nun unerwartet hier eintritt! Das durfte nicht sein. Das konnte schlimm enden! Er konnte es falsch verstehen.

Die alte Frau lächelte. Was für 'ne komische Frage. „Das lehrt man sich doch selbst. Das kann man doch von selbst. Jede Frau kann doch waschen," sagte sie.

Eine unerwartetere Antwort konnte Olga gar nicht werden.

„Ach Gott, nein," sagte sie und kam sich ganz schuldig vor, „ich kann gar nicht waschen — nichts dergleichen."

Das war eine Feine, das sah die alte Frau wohl. Ging vielleicht auch einem Beruf nach, der ihr keine Zeit gelassen hatte, sich um hausfrauliche Arbeit zu kümmern. Aber Lina hatte doch auch Wochentags keine Zeit und konnte doch alles und legte Sonntags mit Hand an.

Durch Olga's Sinn zog eine aufdämmernde Erkenntniß: wahrscheinlich gab es doch eine Menge von Dingen, die sie zu lernen hatte.

Das mußte sehr lustig sein und von unerschöpflichem Interesse.

„Gott, Fräulein," sagte die alte Frau, „wie soll ich nun dazu kommen, Ihnen das zu zeigen. Ich kenn' Sie ja gar nicht."

„Ich meine — ich wollte — ich wollte — Stunden nehmen und die bezahlen," sprach Olga.

„Wenn Sie ernsthaft die feine Wäscherei lernen wollen, dann gehen Sie besser in 'ne große Waschanstalt. Ich hab' bloß alle Woche 'n paar Mützen — mehr nicht. Das Geld aus der Tasche stehlen, will ich Ihnen nicht. Und das wäre ja so — wo weiter nichts vorkommt bei mir."

„Das ist schade," meinte Olga, die nun ganz die leichte Verwirrung überwunden hatte, in der sie sich anfangs befand. Sie sah Wigus Hennegall's Mutter mit ihren lachenden Augen an. „Grad' zu Ihnen hätt' ich so viel Vertrauen gehabt."

„Wie so denn — grad' zu mir?"

„Ich habe alles gelesen, was Ihr Sohn geschrieben hat. Und da dachte ich, die Mutter von einem so klugen Mann kann Dir gewiß manch gutes Wort bei der Arbeit sagen."

Ueber das Gesicht der Alten ging ein Glanz.

„So — also das lesen die Leute doch wirklich, was er schreibt? Lina meint immer, es sei nur langweilig. Und Fritz — was mein Schwiegersohn ist — der sagt, es sind unpraktische Sachen, er solle lieber an'n Lokal-Anzeiger oder an der Gerichtszeitung schreiben — das wird mehr gelesen."

Sie nahm sich vor, dies nun doch Fritz und Lina wiederzuerzählen.

„Aber ich bin nur 'ne einfache Frau," schloß sie, „von mir kann solch' ein feines Fräulein wohl nichts lernen."

„Ich bin kein feines Fräulein. Ich bin ein junges Mädchen, das noch sehr wenig versteht."

„Aber Sie wollen ja. Und dann lernt sich ja alles schnell. Aber bei mir nicht — nein — ich will Ihnen nicht das Geld aus der Tasche stehlen. Ich kann kein Lehrmädchen beschäftigen."

Es half nichts. Olga sah es ein. In ihrer hartnäckigen Redlichkeit wollte die alte Frau sich auf nichts einlassen.

Aber Olga war nicht in Verlegenheit, wie sie das Gespräch weiterspinnen solle.

„Haben Sie da ein Bild von Ihrem Sohn?" fragte sie.

Die Frau hängte gleich ein Rähmchen ab, das ein schon zum Hellbräunlichen verblichenes Blatt umschloß.

„Da war er erst zehn Jahre. Wir Art Leute haben ja nicht Geld zum Photographiren über."

Das Bildchen des linkischen kleinen Knaben machte Olga lachen.

Sie reichte es zurück und sprach: „Auf den Sohn können Sie stolz sein."

„Ach ja, das bin ich — obgleich — er stände nun schon anders da, wenn er ein sicheres Brot nicht weggestoßen hätte."

Sie besann sich. Sie war ja im Begriff, vor der Wildfremden zuviel zu erzählen. Aber diese junge Dame guckte so zutraulich und that eigentlich gar nicht, als sei sie eine Fremde.

„Fräulein, nicht mal Ihren Namen haben Sie gesagt."

„Ich heiße Olga Soniakow."

Sie hatte es übermäßig schnell gesagt. Natürlich verstand die alte Frau den Namen nicht. Aber sie mochte nicht noch einmal fragen. Das kam ihr unpassend vor. Und Olga war zufrieden; etwas jesuitisch hatte sie das Mißverstehen durch ihre Raschheit herbeigeführt.

„Ueberlegen Sie es sich doch noch einmal," sprach sie nun und nahm ihren Muff vom Tisch wieder auf, um zu gehen. „Ich kann ja allerlei mitbringen: Spitzen und Fischüs, und Sie lehren es mich am Ende doch noch. Ich komme wieder vor und frage nach."

Dies fand die alte Frau doch etwas auffallend. Und die Wahrheit blitzte durch ihr Hirn: Kommt die am Ende wegen Wigus?

Wenn das nur nicht gar jene Braut war, von der er einst gesprochen und von der man dann nie Näheres gehört hatte. Die wollte vielleicht wieder anbandeln. Und zu einer Schauspielerin paßte das ja auch so recht, daß sie nichts von Frauenarbeit verstand.

Olga war weit entfernt, diese mißtrauischen Gedanken auch nur zu ahnen.

Sie verabschiedete sich von der Mutter des geliebten Mannes.

In ihr war keine Sentimentalität. Sie spürte ja deutlich, daß sie und diese ehrwürdige Alte aus zwei verschiedenen Welten stammten. Und sie dachte: Wie leicht muß es sein, so einer abgearbeiteten, geradsinnigen, alten Frau etwas Freude in das Leben zu tragen. Es ist ja etwas Heiliges um eine Mutter, deren Rücken im Dienst der Ihren krumm ward.

Und unten im Wagen sagte sie zu Carolynen: „Ich freue mich, daß ich sie gesehen habe."

Weiter nichts. Carolyne fragte nicht nach, weil sie glaubte, Olga habe vielleicht innerlich viel mit sich auszumachen. Diese ganzen, so weit auseinander liegenden Lebensverhältnisse waren wohl geeignet, schwere Gedanken hervorzurufen.

Aber ganz im Gegentheil war Olga so wortkarg, weil ihr alles unendlich einfach zu sein schien. Es gab gar keine Schwierigkeiten; außer denen, die der böse Feind machte, der in Wigus' eigenem Kopfe saß....

Und der freilich, der that, als sei er unbesiegbar. —

Wigus hörte von seiner Mutter nichts von dem Besuch einer fremden schönen Dame, die Spitzen waschen lernen wollte und von seinen Schriften gesprochen hatte. Denn die Mutter erzählte gleich erst einmal Lina den Vorfall, und Lina, die „wußte, wie es zuging", und überhaupt „ein helles Kind war", wie sie sagte, beschwor die Mutter, zu schweigen; das sei wohl sicher die Schauspielerin, die verflossene Braut gewesen, die sich eindrängen wolle. Man könne nie vorsichtig genug sein.

Olga triumphirte, als sie in seinem Wesen nichts, aber auch gar nichts bemerkte, das darauf deutete, er wisse und habe errathen.... Carolyne aber fing an zu fürchten, er wolle nichts wissen. Sie glaubte es Olga schuldig zu sein, es ihr zu sagen.

Sie saßen zusammen am Fenster, das auf den Potsdamer Platz ging, und beschäftigten sich mit etwas Handarbeit.

Draußen schneite es, und in den niederschwebenden großen Flocken schien das Gewühl von Menschen und Fuhrwerken drunten auf dem Platze noch unentwirrbarer als sonst. Dies Winterbild voll emsigen Lebens war seltsam. Ein fremder, nicht hierher gehöriger Gast, kam der weiße Schnee vom grauen Himmel hernieder, und seine stille Reinheit konnte er nicht bewahren. Hastende Füße zertraten ihn, rollende Räder zermalmten ihn zu bräunlichem Brei.

„Olga," begann die Frau, ohne von ihrer Stickerei aufzusehen, „ist es nicht sonderbar, daß Hennegall mit keiner Miene seine Gedanken über Deinen Besuch bei seiner Mutter verräth. Es müßte ihn doch verletzt oder gefreut haben. Eines von beiden. Gleichgiltigkeit ist da unmöglich."

„Vielleicht weiß er's nicht."

„Bei der Enge, in welcher seine Mutter lebt, ist es kaum wahrscheinlich, daß sie davon schwieg. Ich denke eher, er will sich unwissend stellen. Daraus muß man doch Schlüsse ziehen!"

„Was für Schlüsse?"

„Hoffnungslose."

„Ach, Carolyne, sage nicht so etwas."

„Mein Liebling," sprach sie jetzt voll tiefen Ernstes, „ich fange an zu fürchten — er wird niemals den Muth zum Glauben finden — niemals seine Bitterkeit besiegen."

„Er wird!" sagte Olga. „Und wenn ich jahrelang warten sollte. Er wird! Eine innere Stimme sagt es mir. Ich bin sein Glück, er ist das meine. Ich werde niemals heirathen, wenn ich nicht seine Frau werden kann."

„Das sagst Du so — Zeit wandelt viel — auch Gefühle — begeh' kein Unrecht an Dir selbst. Du jagst vielleicht einem Phantom nach."

„Carolyne," sagte Olga und sah ihr gerade in die Augen, „weiß ich, was ich will, oder weiß ich es nicht? Du kennst die Heirathsanträge, die ich ausschlug. Ich darf hoffen, daß nicht alle nur meinem Gelde galten. Ich habe mich auch jedesmal redlich besonnen — Mama zu Liebe — Also...."

Ja, das war eine Thatsache. Carolyne seufzte.

„Es ängstigt mich aber, Dich so ungeheure Opfer bringen zu sehen, nur um einer Hoffnung willen. Deinen Kreis willst Du verlassen..."

„Den internationalen Kreis von Nichtsthuern," warf Olga vergnügt ein.

„Dein großes Vermögen giebst Du hin...."

„Hat Dich Dein Geld glücklich gemacht?"

„Wann werde ich Dir gegenüber das letzte Wort behalten?"

„In dieser Sache nie," sagte Olga lachend und sprang auf, um der Freundin um den Hals zu fallen.

„Ich werde es niemals begreifen — Du einst so herrisch — so besorgt um Deine Freiheit, daß ein bevormundendes Wort selbst Deiner Mutter Dich schon reizen konnte — und nun in förmlicher Sklaverei lebend — Du und Dein ganzes Dasein abhängig von einer Hoffnung...."

„O Du — o Du verstehst gar nichts," rief Olga aufjubelnd. „Sklaverei?! Frei bin ich wie der Vogel in der Luft. Gerade so ist mir, als schwebte ich über allen. Und da unten ist all der kleine dumme Kram. Menschen, Gewohnheiten, eingebildete Rücksichten — von allem bin ich frei. Gar nichts Kleines mehr im Leben. Nur der eine, große, heilige Glaube an das Glück. Nur dies eine Ziel..."

Die Frau schwieg — fast schmerzlich betroffen. War nicht auch ihr Dasein ausgefüllt gewesen von einem ausschließlichen Gefühl? War all ihr Wandern auf Dornenwegen nicht auch ein Streben nach dem einen, einzigen Ziel — der Liebe des geliebten Mannes — gewesen?

Und hatte ihre gequälte Seele auch nur ein einziges Mal diese göttliche Empfindung zuversichtlichen Stolzes haben können? Ihr Lieben war Sklaverei gewesen — die demüthigendste, die je ein Weib ertragen hatte...

Sie begriff den Unterschied. Es war ihr, als habe sie eine Offenbarung.

Der leuchtende Glaube an die Würdigkeit ihres Zieles und an die eigene Kraft — der hatte ihr gefehlt. Dieser Glaube, der Olga's Liebeswerben zum heiligen Recht erhob, dessen Mangel das ihre zur erniedrigenden Qual gemacht hatte.

Aus tiefem Sinnen auffahrend, sprach sie endlich mit ihrem schmerzensvollen Lächeln: „Du hast mich etwas gelehrt: Höchstes Dienen ist höchste Freiheit...."

Ihre Stimme bebte. Zu viel Erinnerungen drangen plötzlich auf sie ein. Sie fühlte, gleich würde ihre Selbstbeherrschung zerbrechen. Vor einem andern Menschen — selbst vor Olga weinen, wäre ihr wie Schmach erschienen. Auch wie Anklage gegen ihn...

Sie erhob sich und ging schnell in ihr Schlafzimmer.

Olga sah ihr mitleidsvoll nach. Sie ahnte, was es hieß, wenn die unglückliche Frau so in die Einsamkeit förmlich entfloh. Dann schaute sie wieder dem emsigen Schnee zu, der fiel und fiel, als könne er doch noch Sieger über all den grauen Schmutz der Straßen werden.

Noch war keine Dämmerstunde. Aber durch die von wirbelnden Flocken graue Luft glühten schon vom Platz herauf die eben angezündeten Laternen, und wie bleiche Monde schwebten die elektrischen Lampen mitten im Schneetreiben.

Die Thür öffnete sich, Olga erschrak förmlich — so weit weg war sie mit ihren Gedanken gewesen, in Zaubergärten der Zukunft.

„Herr Doktor Hennegall," meldete der Kellner.

Olga wollte rasch in Carolynens Zimmer flüchten. Gerade in diesem Augenblick war es ihr schrecklich, dem geliebten Mann zu begegnen — nach dem Gespräch....

Aber er betrat schon das Zimmer. Olga stand mit dem Rücken gegen das Fenster, so sah er nicht, wie roth sie geworden war.

„Die Geheimräthin ist nicht zu Hause?" fragte er.

„Doch. Sie zog sich vor wenig Minuten zurück. Sie wissen ja — es überkommt sie manchmal... Aber ich will sie holen."

„Nein — lieber nicht. Ich warte ein wenig. Wenn Sie gestatten..."

„O — bitte," sagte sie etwas steif.

Er ging auf und ab. Er war blaß. Olga sah es wohl. Wie ist er aufgeregt, dachte sie. Aber sie fühlte: es ist kein Unglück, das ihn erregt, keine Jämmerlichkeit. Sie kannte sein Gesicht genau. Es war so ein Licht in seinen Augen — wie Freude, die sich nicht zeigen will.

„Um diese Tageszeit kommen Sie sonst nie," begann Olga ihren Versuch, ihn zum sprechen zu bringen, denn sie brannte vor Begier, den Grund seiner geheimen Freudigkeit zu wissen.

„Ich habe auch etwas Ungewöhnliches mitzutheilen. Ich hoffe, ich weiß, die Geheimräthin wird sich freuen."

Olga stützte ihre Hand auf das Tischchen am Fenster, wo sie gerade stand. Es war ihre Stellung, die Carolyne scherzend „die befehlshaberische" getauft hatte.

Aber in diesem Augenblick war ihr gar nicht befehlshaberisch zu Muthe.

„Ich stehe Ihnen zu fern," fragte sie mit etwas unklarer Stimme, „als daß ich auch erfahren dürfte...?"

Er sah sie an. Ihre Blicke waren beinahe zornig auf ihn gerichtet.

Sein Herz schlug ihm schwer. Aber er dachte bitter: Was ich zu sagen habe, ist vor Dir ein Nichts."

Ihm aber war es etwas Großes, ein Unterpfand für die Zukunft, ein wichtiger Schritt weiter auf dem erkorenen Weg. Eine feste Stellung — wenn auch nur erst bescheiden besoldet und im zweiten Gliede. Er fühlte aber den Marschallstab im Tornister. Und nun war er in die Armee der Streiter zünftig aufgenommen.

Noch besann er sich. Er zitterte davor, daß sie ihm freundlich und nebensächlich gratuliren könne, nur weil sie, die große, reiche Dame doch unmöglich begreifen konnte, von welcher Tragweite das Erreichte für ihn werden mußte....

Dies Zögern reizte Olga und sie sagte: „Behalten Sie Ihr Geheimniß für sich. Ich will nicht zudringlich sein."

Er spürte es, daß er sie leiden ließ — litt er nicht selbst? Aber nun sagte er: „Mir ist an einem der ersten Blätter die Stellung als zweiter politischer Redakteur angeboten worden mit zehntausend Mark Anfangsgehalt."

Ein Freudenschrei Olga's unterbrach ihn.

„O," sagte sie, „o..."

Und mit gefalteten Händen stand sie vor ihm und sah ihn selig an.

„Freut es Sie für mich — freut es Sie wirklich?" murmelte er.

„Nun sind Sie darin — nun werden Sie schnell steigen — o — alles, alles erreichen Sie — das ist gewiß."

Fassung, dachte er, daß mich der Augenblick nicht weich und feige macht.

Olga seufzte auf. Sie trat ihm einen kleinen Schritt näher, und indem sie nach ihrer Gewohnheit ihre Linke in die Rechte nahm und ihre Ringe zu betrachten schien, sprach sie langsam: „Wie sich doch alles ändert — wie es auf- und absteigt — Sie sind nun ein gemachter Mann."

„Zehntausend Mark und vielleicht noch ein paar dazu durch wissenschaftliche Nebenarbeit — das ist sehr wenig — in der Großstadt — in Ihrer Welt ist es nichts. Sie verstehen und ermessen das nicht. Millionärinnen haben kein Urtheil in solchen Sachen."

Er sagte das, um sich zu wappnen. Es war ja mehr, als ein vor Sehnsucht fiebernder Mann ertragen konnte — sie so dastehen zu sehen, in glühender Mitfreude und sie nicht an sein Herz reißen zu dürfen.

Aber Olga fuhr fort — immer scheinbar ihre linke Hand betrachtend: „Ja, es ändert sich alles seltsam. — Sie haben nun etwas und ich habe nichts. Ich bin verarmt — ganz und gar..."

„Sie — Sie — arm?" stammelte er. „Hat Ihre Mutter Alles verloren? Arm — arm?"

Da schaute Olga ihn an, und ihr lebensfreudiger Uebermuth mischte sich leuchtend in die flehende Liebe, die ihm aus ihrem Blicke entgegenstrahlte.

„Mama hat mich enterbt. Ganz ernsthaft."

„Sie sind in Feindschaft mit ihr — und warum — warum?"

Er griff nach ihrer Hand. Die Antwort — die Antwort...

„Ich bin ein Herz und eine Seele mit Mama. Aber es ist mir gelungen, sie zu überzeugen, daß ich keinen Reichthum brauchen kann..."

„Olga...."

„Ja— und ich bin schon bei Frau Marie Hennegall gewesen und wollte Spitzen waschen lernen, wie sie."

„Olga," rief er, „Olga — kann ich glauben — wagen...."

Sie sah ihn an.

Da fragte er nicht mehr und schloß sie in seine Arme.

Eine Thräne rann aus seinem Auge. Es war die erste Glücksthräne, die er in seinem Leben weinte.

— — — — — — — — — — — —

Als Carolyne kam, fand sie die beiden ihr so theuren Menschen noch in der heiligen Erregung, von Glück fast überwältigt.

Und zum erstenmal, seitdem das schwere Geschick sie betroffen hatte, ging auch durch ihre Brust so helle Freude, daß sie des eigenen Leides vergaß.

„Meine Kinder," sagte sie, „nicht wahr, meine geliebten Kinder..."

Olga hing an ihrem Halse und lachte und weinte. Aber das Lachen gewann bald die Oberhand.

„Und Deine Mutter kenn' ich schon — o und Du wußtest von nichts..."

„Und Du fürchtest Dich nicht — nicht die Abstände — meine Mutter — Deine Mutter..."

„Wir wollen diese Abstände nicht gewaltsam auszulöschen suchen. Das gäbe nur Leid, nur Unfriede. Sieh, der Weg von mir zu Deiner Mutter ist kürzer," sagte Olga, „es ist der Weg von Frau zu Frau. Von Dir zu meiner Mutter ist er weiter. Das weiß ich wohl. Gieb meiner Mutter Respekt. Und Deiner Mutter wollen wir das Leben erleichtern. Und lassen wir jede in ihrer Welt, dann werden beide zufrieden sein. Sind wir zusammen nicht ein Neues? Wir gehören uns, und auf uns selbst gestellt, wollen wir wachsen und wachsen — in Glück und Erfolg."

„Olga," rief er, „woher nimmst Du diese sonnenhelle Zuversicht in allen Fragen des Lebens?"

„Das weiß ich nicht," lachte sie, „ich bin einmal so. Aber das steckt an. Du sollst es sehen. Das war's, was Dir fehlte..."

„Wie konnte ich sie haben — ein Sklave der Noth — ein Mensch in Ketten."

„Du dachtest mehr an Deine Ketten als an Deine Ziele — das war Dein Elend," sagte sie.

„Olga," rief er betroffen.

„Sie hat es uns gelehrt," sprach Carolyne und zog das Mädchen innig an sich, „völligstes Dienen giebt höchste Freiheit."

Er aber dachte jener Stunde voll schwerer Seelenkämpfe, wo er geglaubt hatte, niemals einen Ausweg aus dem Labyrinth seiner Pflichten und Kämpfe zu finden und wo ihm dann so geheimnißvoll tröstlich das Wort durch den Sinn gezogen:

„Du mußt glauben, Du mußt wagen,
Denn die Götter leihn kein Pfand,
Nur ein Wunder kann Dich tragen
In das schöne Wunderland."

Er wußte, nun würde der Glaube an seinen Stern ihn nie mehr verlassen. Denn eine ging jetzt mit ihm als Mitkämpferin, die mit lachendem Muth ihm jeden Tag die Waffen zum Daseinskampf schärfen würde.

Und in solchen Gedanken triumphirte einen Herzschlag lang die heiße Dankbarkeit noch über die heiße Liebe.

Er küßte voll Andacht das junge Weib, das ihm mit ihrem ganzen Dasein ein königliches Geschenk zu eigen gab.

Die leidvolle Frau aber sah auf die beiden und dachte: Zwei Sieger! Denn sie glauben an sich und ihr Glück.

(Ende.)

Der Bettler.

Von Anton Tschechow. Deutsch von Dr. Josephsohn.

„Gnädiger Herr! Drei Tage habe ich nichts gegessen... habe nicht 'mal fünf Kopeken für die Schlafstelle... so wahr Gott lebt! Ich war acht Jahre Lehrer auf dem Dorf, verlor die Stelle ganz unverschuldet, wahrhaftig! Als Opfer einer Denunziation... Schon ein Jahr, daß ich außer Stellung bin."

Der Rechtsanwalt Skworzow betrachtete den schwarzblauen, abgetragenen Paletot des Bettlers, seine trüben, trunkenen Aeuglein, die rothen Flecken auf den Wangen, und er gewann die Ueberzeugung, daß er diesen Menschen schon früher einmal irgendwo gesehen haben müsse.

„Und gerade jetzt könnte ich 'ne Stelle im Kalugaer Gouvernement bekommen," fuhr der Bettler fort. „Aber mir fehlt das nöthige Reisegeld. Helfen Sie um Christi willen, gnädiger Herr! Ich schäme mich, zu betteln, aber... was soll ich thun? Die bittere Noth..."

Skworzow musterte gerade die Gummischuhe des Bettlers, von denen der eine hoch, der andere niedrig war, als ihm plötzlich die Erinnerung kam.

„Hören Sie 'mal, Verehrtester, mir scheint, Sie haben mich vorgestern auf der Sadowaja angesprochen? Aber da waren Sie kein Dorfschullehrer, sondern ein relegirter Student. Stimmt's?"

„N—n—ein, das ist wohl nicht möglich!" murmelte der Bettler befangen. „Ich bin Dorfschullehrer, ich kann Ihnen meine Papiere zeigen, wenn Sie es wünschen."

„Ach lassen Sie doch die dummen Lügen! Sie nannten sich Student und erzählten mir sogar, warum Sie relegirt seien. Erinnern Sie sich nicht?"

Der andere schüttelte den Kopf. Skworzow wurde roth und wandte sich mit einer Gebärde des Ekels von dem Zerlumpten ab.

„Das ist aber geradezu niederträchtig!" schrie er böse. „Pfui, schämen Sie sich! Am besten wär's, ich ließe Sie arretiren. Zum Henker, wenn Sie auch arm und hungrig sind, — aber deshalb dürfen Sie doch nicht so frech, so schamlos lügen!"

Der Zerlumpte zog sich langsam, verwirrt zurück und griff nach der Thürklinke.

„Ich... ich habe nicht gelogen..." murmelte er. „Ich kann Ihnen meine Papiere zeigen..."

„Wer Ihnen das glaubt!" fuhr Skworzow fort, sich aufzuregen. „Auf die Sympathie des Publikums für einen Dorfschullehrer oder Studenten zu spekuliren — das ist niedrig, gemein, ekelhaft! Pfui!"

Skworzow gerieth in Zorn und machte den Bettler in der unbarmherzigsten Weise herunter. Durch seine freche Lüge hatte der Zerlumpte Ekel und Abscheu in ihm erweckt, hatte er ihn in seinem Glauben an die Menschheit verletzt und gekränkt, durch seine niedrige Spekulation auf das menschliche Mitgefühl hatte „dieses Subjekt" die Almosen, welche er aus reinem Herzen zu geben pflegte, geradezu besudelt. Der Zerlumpte suchte sich noch eine Weile zu rechtfertigen, schwor und betheuerte, schließlich aber schwieg er und senkte beschämt den Kopf.

„Ja, gnädiger Herr!" sagte er, die Hand aufs Herz legend. „In der That, ich... habe gelogen! Ich bin weder Student noch Dorfschullehrer. Das ist alles nicht wahr! Ich sang im Kirchenchor und wurde wegen Trunkenheit fortgejagt. Aber was soll ich thun? Ohne Lüge geht's doch nun einmal nicht! Wirklich nicht! Wenn ich die Wahrheit sage, giebt mir niemand auch nur eine Kopeke. Mit der Wahrheit kann ich vor Hunger krepiren! Ihr Urtheil über mich ist gerecht... selbstverständlich, aber... was soll ich thun?"

„Was Sie thun sollen? Und das fragen Sie noch, Mann?" rief Skworzow, dicht an ihn herantretend. „Arbeiten sollen Sie, arbeiten!"

„Arbeiten... sehr schön! Aber wo Arbeit bekommen? Man giebt mir keine Arbeit."

„Dummes Zeug! Sie sind jung, stark, gesund — Sie finden schon Arbeit, wenn Sie nur den guten Willen haben. Aber Sie sind faul, verwöhnt... ein Trunkenbold sind Sie! Sie riechen ja auf zehn Schritte nach Schnaps! Die Lüge ist Ihnen schon so in Fleisch und Blut übergegangen, daß Sie nur noch betteln und lügen können! Und wenn Sie wirklich 'mal ausnahmsweise geruhen, zu arbeiten, dann soll die Arbeit klein, aber der Lohn groß sein, wie? Wollen Sie denn überhaupt körperlich arbeiten? Hausknecht oder Fabrikarbeiter — das paßt Ihnen wohl nicht? Natürlich, man hat ja seine Prätensionen!"

„Wie Sie nur so reden können..." sagte der Zerlumpte und lächelte bitter. „Wo soll ich Arbeit bekommen? Zum Commis bin ich doch zu alt; so was muß man ja schon als Knabe anfangen, nicht wahr? Als Hausknecht nimmt mich niemand, weil man mir nicht gut Du sagen kann... und in der Fabrik ebensowenig — da muß man ein Handwerk verstehen, und ich verstehe keins."

„Um eine Entschuldigung werden Sie schon nicht verlegen sein... Aber sagen Sie 'mal, wie wär's denn zum Beispiel mit Holz klein machen?"

„Sehr gerne! Aber momentan haben ja sogar die Holzhacker von Beruf keine Arbeit!"

„So urtheilen alle Tagediebe; wenn ich Ihnen aber jetzt Arbeit anbieten wollte, würden Sie natürlich nein sagen. Oder möchten Sie bei mir Holz klein machen?"

„Ja, sehr gern..."

„Ausgezeichnet! Ganz ausgezeichnet!"

Skworzow rieb sich nicht ohne Schadenfreude die Hände und rief die Köchin.

„Olga, führe diesen Herrn in den Stall — da soll er Holz klein machen."

Der Zerlumpte zuckte die Achseln, als wenn er nicht wüßte, was zu thun, und folgte unentschlossen der Köchin. Es war klar, daß, wenn er wirklich das Angebot annahm, er das nicht aus Lust zur Arbeit oder aus Hunger that, sondern lediglich aus Eigenliebe, um nicht von neuem einer Lüge überführt zu werden. Außerdem war er augenscheinlich vom Alkohol derart entnervt, daß er nicht die geringste Neigung zur Arbeit fühlen konnte.

Skworzow lief ins Wohnzimmer. Dort konnte er durch ein Fenster den Holzstall und alles, was im Hofe vorging, beobachten. Er sah, wie die Köchin und der Zerlumpte auf den Hof traten und über den schmutzigen Schnee zum Stall gingen. Olga blickte ihren Begleiter böse an und spuckte verächtlich aus. Dann öffnete sie den Stall und schlug die Thür heftig zurück.

Wahrscheinlich haben wir das Frauenzimmer beim Kaffee gestört, dachte Skworzow. Solch' ein böses Geschöpf!

Weiter sah er, wie der Pseudo-Lehrer und -Student sich auf den Hackklotz setzte, seinen rothen Kopf in die Fäuste stützte und über etwas nachzudenken begann. Die Köchin schleuderte ihm das Beil vor die Füße und spuckte wieder böse aus. Dann zog der Zerlumpte unentschlossen ein Holzscheit zu sich heran, klemmte es zwischen seine Füße und versetzte ihm mit dem Beil einen schüchternen Hieb. Das Holzscheit schwankte und fiel um. Der Zerlumpte zog es wieder zu sich heran, hauchte in seine erfrorenen Hände und versetzte ihm einen zweiten Hieb mit dem Beil, wieder mit der größten Vorsicht, als wenn er fürchtete, sich die Finger abzuhauen. Natürlich fiel das Holzscheit von neuem um.

Skworzow's Zorn war schon verraucht, er begann sich jetzt sogar seiner Handlungsweise zu schämen. Wie konnte er einen gebildeten, verwöhnten, vielleicht kranken Menschen zwingen, sich in der Kälte mit solch' einer groben Arbeit zu beschäftigen?

Na, schadet nichts...! dachte er, in sein Kabinett zurückkehrend. Es geschieht ja nur zu seinem Besten!

Nach einer Stunde erschien Olga und meldete, das Holz sei gehackt.

„Da!... Gieb ihm fünfzig Kopeken... Und wenn er will, kann er jeden ersten kommen, Holz hacken... Arbeit findet sich immer."

Am ersten kam der Zerlumpte und verdiente sich wieder fünfzig Kopeken, obwohl er kaum auf den Füßen stehen konte. Von diesem Tage an begann er häufiger auf dem Hofe zu erscheinen, und jedesmal gab es Arbeit für ihn: bald schaufelte er den Schnee zusammen, bald räumte er im Stall auf, bald klopfte er Teppiche und Matratzen. Und jedesmal erhielt er für seine Arbeit vierzig bis fünfzig Kopeken, einmal sogar ein Paar alte Hosen.

Als Skworzow nach einem anderen Hause umzog, beschäftigte er ihn beim Verpacken und Transportiren der Möbel. Dieses Mal war der Zerlumpte zwar nüchtern, dafür aber mürrisch und schweigsam; er berührte die Möbel kaum, ging mit gesenktem Kopf hinter der Fuhre her, suchte sich nicht einmal ein geschäftiges Aussehen zu geben, sondern krümmte sich vor Kälte und wurde verlegen, als die Fuhrleute über seine Faulheit, seine Schwäche und seinen abgetragenen, vielfach ausgebesserten Ueberzieher zu spötteln begannen. Nach dem Umzug ließ Skworzow ihn in sein Kabinett kommen.

„Na, meine Worte scheinen ja gewirkt zu haben! Da ist ein Rubel für Ihre Mühe! Ich sehe, Sie sind nüchtern und nicht abgeneigt, zu arbeiten. Wie heißen Sie eigentlich?"

„Luschkow."

„Schön. Ich kann Ihnen also jetzt eine andere, reinlichere Arbeit vorschlagen. Können Sie schreiben?"

„Jawohl."

„Dann gehen Sie mit diesem Brief morgen zu meinem Collegen St. Der wird Ihnen Akten zu kopiren geben. Arbeiten Sie! Trinken Sie nicht! Und beherzigen Sie, was ich Ihnen gesagt habe! Adieu!"

Zufrieden damit, einen Menschen auf den Weg der Arbeit zurückgeführt zu haben, klopfte Skworzow dem Zerlumpten freundlich auf die Schulter und reichte ihm sogar zum Abschied die Hand. Luschkow nahm den Brief, verabschiedete sich und ließ sich nicht mehr beim Rechtsanwalt sehen.

Es vergingen zwei Jahre. Eines Abends stand Skworzow an der Theaterkasse und löste ein Billett, als er neben sich einen Menschen im Pelzkragen und abgetragener Mütze erblickte, der schüchtern um einen Galerieplatz bat und mit kupfernen Fünfkopekenstücken bezahlte.

„Luschkow? Sind Sie's?" fragte der Rechtsanwalt, als er in dem Menschen seinen ehemaligen Holzhacker erkannte. „Na, was machen Sie denn? Was treiben Sie? Wie geht's Ihnen?"

„Ich danke, es geht... ich bin jetzt bei einem Notar angestellt und bekomme fünfunddreißig Rubel monatlich."

„So so... Na, das freut mich! Das ist ja ausgezeichnet! Wirklich! Ich bin sehr, sehr froh darüber, Luschkow! In gewisser Beziehung sind Sie ja mein Pathe. Ich habe Sie ja auf den Weg der Arbeit geführt. Erinnern Sie sich noch, wie ich Sie damals ausgescholten habe, he? Beinahe wären Sie vor Scham in die Erde versunken. Na, Gott sei Dank, mein Lieber, daß Sie meine Worte beherzigt haben!"

„Ich danke Ihnen auch sehr..." sagte Luschkow. „Wäre ich damals nicht zu Ihnen gekommen, ich würde mich vielleicht noch jetzt Lehrer oder Student nennen. Ja, durch Sie wurde ich bekehrt."

„Ich freue mich sehr, sehr!"

„Nochmals besten Dank für Ihre guten Worte und Thaten. Ausgezeichnet haben Sie damals gesprochen. Ich bin Ihnen sehr dankbar, aber Ihrer Köchin noch mehr. Gott schenke diesem guten, ehrlichen Weibe alles mögliche Glück! Sie sprachen damals ausgezeichnet. Ich bin Ihnen natürlich bis an mein Lebensende verpflichtet, aber gerettet hat mich eigentlich Ihre Köchin Olga."

„Meine Köchin Olga? Wieso denn?"

„Sehr einfach! Wenn ich zu Ihnen Holz hacken kam, fing sie an: „Ach, Du Trunkenbold! Du elender Mensch! Bist Du noch immer nicht krepirt?" Und dann setzt sie sich mir gegenüber, sieht mir traurig ins Gesicht und weint. „Du unglücklicher Mensch! Keine Freude in dieser Welt, und in jener Welt mußt Du, Trunkenbold, in der Hölle brennen! Du armer Sünder! Und immer in dieser Art, wissen Sie. Was sie sich über mich geärgert, wie viele Thränen sie meinetwegen vergossen hat, kann ich Ihnen gar nicht beschreiben! Aber die Hauptsache — sie hat statt meiner das Holz gehackt! Wissen Sie, Herr, nicht ein einziges Holzscheit habe ich bei Ihnen gehackt, alles sie! Warum sie das gethan hat, warum ich mich unter ihrem Einfluß geändert, zu trinken aufgehört habe, das kann ich Ihnen nicht erklären. Ich weiß nur: infolge ihrer Worte, ihrer edlen Handlungsweise vollzog sich in meiner Seele eine Veränderung. Sie hat mich gebessert — das werde ich ihr niemals vergessen!.. Aber, entschuldigen Sie... es ist Zeit! Man hat schon geläutet!"

Und Luschkow grüßte und ging auf die Galerie.

Der Klassenstaat im Affenkäfig.

Allerhand amüsante Sachen aus dem Affenleben berichtet Doktor Knotlerus Meyer in der Zeitschrift „Der Zoologische Garten". Der Gelehrte hat seine Beobachtungen im Zoologischen Garten zu Hannover angestellt. Im Affenstall herrscht danach immer der stärkste, gesundeste und kräftigste Affe. Er ist gewissermaßen der Häuptling, dem sich die andern willig fügen. Der Affenhäuptling ist sich denn auch seiner Würde vollbewußt und nimmt sich und erhält jede Freiheit. Auch die übrige „Affenbande" ist in die verschiedensten „Rangstufen" geordnet. „Der Affenstaat" ist ein Klassenstaat par excellence und von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit ist gar keine Rede darin. Die Makaken z. B. betrachten die Pavjane als Parias der Gesellschaft und behandeln sie demgemäß. Aehnlich wie Garner nimmt auch unser deutscher Forscher eine Affensprache an. Er will zwar von Garners „Vokalsprache" der Affen nichts wissen, behauptet aber doch, daß jede Affengattung ihre eigene Sprache hat und sich untereinander leicht verständigt, während die Mitglieder verschiedener Gattungen sich nur schwer verstehen lernen. Irgendwelche „höheren Regungen" sind den Affen vollkommen fremd, sie zeigen kein Mitleid mit kranken Genossen, sondern quälen sie im Gegentheil geradezu bestialisch. In schroffem Gegensatz hierzu steht ihre Liebe zu den Jungen. Sie pflegen nicht nur ihre eigenen Kinder, sie nehmen sich auch verwaister Kleinen liebevoll an, und es kommt gar nicht selten vor, daß ein männlicher Affe, dem selber Vaterfreuden versagt sind, ein mutterloses Waisenkind adoptirt und mit treuester Sorgfalt groß zieht.

— **Auch ein Rechenkünstler.** „Kellner zahlen! Habe höchste Eile — reise um 2 Uhr 40 ab!" — „Jawohl, bitte!... 1,50 und 2,40 macht 3 Mark 90 — bitte!"

— **Verhängniß.** „Wie kommt es nur eigentlich, daß die hübsche Vroni alte Jungfer geblieben ist?" — „Daran ist nur ihr ehrliches, aufrichtiges Gesicht schuld." — „Wieso?" — „Sie hat nämlich immer aus Koketterie den jungen Herren gesagt, sie wolle nicht heirathen, und das haben ihr diese geglaubt!"

— **Bedenklich.** Fräulein Bertha: „...Also, während Dein Mann verreist war, hast Du das Kochen erlernt?! Was sagte er denn, wie er zurückkam?" Junge Frau: „O... er ist gleich wieder abgereist!"

Fata Morgana.

Skizze von Ferdinand Stieber.

Er sollte Karriere machen. Onkel Leo, der gute Onkel Leo, dessen einziger männlicher Verwandter er war, hatte es sich einmal in den Kopf gesetzt, und Tante Ottilie, die ihren blondgelockten Neffen mit dem fast mädchenhaft zarten Gesicht mütterlich liebte, führte gleichfalls alle ihre Verbindungen in's Treffen, um dem lieben, blonden Jungen die Wege zu ebnen. So kam es, daß Arthur von Retten ganz unerwartet einer neu errichteten Landesverwaltung zugetheilt wurde, fern im Süden des Reichs. Da gibt's Gelegenheit, sich auszuzeichnen, und man kommt ungleich rascher an das Ziel, als wenn man sich nicht von der Scholle rührt. Das wußte Onkel Leo, das wußte die erfahrene Tante Ottilie — warum sollte der Naffe Arthur daran zweifeln? Er hatte mit möglichster Beschleunigung an seinen neuen Posten abzugehen; er mußte es sich sogar versagen, gehörig Abschiedsbesuche zu machen. Wie fatal! Freilich, dem Onkel Leo war dies ganz Recht, ihm war das Gerücht von einer plebejischen Mondscheinliebschaft zu Ohren gekommen; darum nur fort, fort, bevor der Junge eine Dummheit machte. So ging Arthur von Retten in die Wildniß, wie er es nannte, kaum daß seine nächsten Freunde viel davon erfuhren.

Er war verschwunden. Man wunderte sich eine Zeit lang, ihn nirgends mehr zu sehen, man fragte nach ihm! „Was? In die Wüste hat man ihn gesteckt? Armer Kerl!" Dann vergaß man ihn, man hat in der Gesellschaft nicht Zeit, sich lange bei einer Person aufzuhalten; in der jungen Gesellschaft schon gar nicht.

Heute kam er nach achtjähriger Abwesenheit in die Residenz zurück.

Er hatte Karriere gemacht, man hatte den Mann, der an der Organisation eines entfernten Landestheils mitgeholfen, auf einen wichtigen Posten im Herzen des Reichs berufen. Er war als ein anderer zurückgekommen. Die blonde Lockenfülle war etwas dünn geworden, die rosigen Mädchenwangen hatten sich verfärbt, sie sahen ein wenig fahl aus. Freilich, das Leben nutzt ab, am Ende auch die Arbeit; aber an Würde hatte er unbedingt zugenommen.

Als er aus dem Koupee erster Klasse stieg, in dem er die Reise zurückgelegt hatte, überkam ihn ein gewisses Hoheitsgefühl, und als er dann die Ankunftshalle hinabblickte und auf die vielen rothen und grünen und weißen Lichter sah, die ihm aus der Dunkelheit entgegenblickten, da war ihm, als wenn die alle nur für ihn angezündet worden wären. Darüber mußte er dann wohl selbst lächeln. Doch da war schon Onkel Leo, der ihn in Empfang nahm. Wie er sich freute, der alte, steife Herr!

„Siehst Du, nun hast Du es erreicht!" sagte er, „nun wird es rasch weiter gehen! Schade, daß die Tante..."

„Ja, die Tante Ottilie, die gute Tante, daß sie sterben mußte! Vier Jahre ist es schon her, nicht wahr, Onkel Leo?"

„Nein, erst drei!"

Arthur strich sich mit dem kleinen Finger seiner behandschuhten Rechten über die Augen, die dabei so gleichgiltig dreinschauten. Dann fuhr er mit Onkel Leo in dessen Wohnung. Am nächsten Vormittag machte er seinen ersten Spaziergang durch die Stadt. Man hat doch auch Gemüth: man will seine Erinnerung anregen. In den Straßen, durch die er schritt, wurzelte seine ganze Vergangenheit, seine Jugend. Und gerade die Gasse, in die er jetzt einbog, o wie kannte er die genau! Und das graue Haus da drüben war vor acht Jahren das Mekka seiner stillen Wünsche!

Er blieb unwillkürlich vor diesem Haus stehen und betrachtete es. Ja, ja, da oben im zweiten Stock war es, dort hinter dem letzten Fenster!

Sein würdiges Gesicht verzog sich zu einem mitleidigen Lächeln, das vielleicht mehr dem Mädchen galt; denn an ein Mädchen dachte er in diesem Augenblick, an ein hübsches, schlankes, dunkelhaariges Mädchen mit tiefen Kinderaugen. Es stand plötzlich so klar vor seinen Augen, er war selbst über dies Spiel seiner Phantasie erstaunt. Und noch im Weiterschreiten verfolgte ihn das Bild. Er sah sich plötzlich bei ihr im Zimmer, es war an einem Sonntag Nachmittag — sie waren allein.

Das Mädchen saß über einem kleinen Stickrahmen gebeugt; er war zu ihr getreten und blickte sie voll Sehnsucht an.

Auf einmal, er wußte gar nicht, wie es gekommen war, hatte er diesen süßen Kopf erfaßt und ihn zurückgelehnt, und im nächsten Augenblick drückte er einen Kuß auf die blühenden Lippen. Dann war er zurückgetreten und stand da wie mit Blut übergossen, und das Mädchen blickte auf und hatte hochglühende Wangen. Sie erfaßte seine Hand und legte sie an ihr Herz. „Wie das klopft!" sagte sie mit einer so himmlischen Einfalt, mit einem Ausdruck so seltener, kindlicher Natürlichkeit, daß er ihr daraufhin am liebsten um den Hals gefallen wäre — wenn nicht gerade die Mutter die Thür geöffnet hätte!

„Was wohl aus ihr geworden ist?"

Er wollte sein Gesicht zu einem würdigen, möglichst gleichgiltigen Ausdruck zwingen. Nun ja, was ging ihn die Sache auch noch an, ihn — heute? Aber wie bei einer Luftspiegelung durch Strahlenbrechung Gegenstände, die sich unter dem Horizont befinden, deutlich sichtbar werden, so zauberte sich jetzt Arthur von Retten, durch den Anblick des grauen Hauses aus der gemessenen Richtung seines Fühlens gelenkt, das Bild aus vergangenen Jugendtagen vor Augen. Er konnte es nicht hindern, es schwebte ganz deutlich vor ihm, es zwang ihn förmlich, wieder umzukehren und das Haus noch einmal zu betrachten. Weiß Gott! Es konnte dabei von tieferen Gefühlen nicht die Rede sein, damals nicht und heute nicht. Aber die Spiegelung seiner Phantasie war so kräftig und seine Neugier, etwas über das Schicksal des Mädchens zu erfahren, so zwingend, daß er einen Augenblick nachsann, wie er es anstellen könnte. „Natürlich! Das ist der einfachste Weg: der Hausbesorger!"

Mit einem Geldstück gewann er sich sogleich die würdige Hausmeisterin und erfuhr von ihr, daß Fräulein Emmy vor zwei Jahren geheirathet habe, einen Beamten der Statthalterei. „Einen hohen Beamten!" ergänzte sich die Hausmeisterin. „Ich glaube, Ostfeld heißt er; ja, ja, bestimmt Ostfeld. Die Mama wohnt übrigens noch in der alten Wohnung, gleich hier hinauf im zweiten Stock."

Retten überlegte wirklich einen Augenblick: sollte er hinaufgehen? Wozu? Er kann ja den Gatten besuchen! Ostfeld — das kann nur sein Freund Ostfeld sein, der famose Pirouettenläufer auf dem Eisplatz! Hat der seine Kreise bis in den zweiten Stock des grauen Hauses zu Emmy gezogen?

Er dankte der Hausbesorgerin mit viel Herablassung und schritt davon. Er beschloß, seinem Freund Ostfeld nächstens einen Besuch zu machen. Nächstens? Warum nicht heute schon? Warum sich nicht sobald als möglich von dieser Luftspiegelung befreien, die ihm unabläßig vor Augen gaukelte? Er trat in das nächste vornehme Kaffeehaus in der Absicht, das Adreßbuch nachzuschlagen. „Ostfeld, ja, da ist er schon." Er notirte die Wohnung. Dann trank er ein Glas Sherry und zündete sich eine jener echten Türkischen an, von denen er einen beträchtlichen Vorrath aus der „Wildniß" mitgebracht hatte.

„Wie sie wohl jetzt aussehen wird? Acht Jahre gehen nicht so spurlos vorüber. Achtzehn wird sie damals gewesen sein, oder gar neunzehn? Acht Jahre dazu. Nun, alt ist sie darum noch nicht!"

Er wurde den Gedanken an Emmy nicht los. Der duftende Rauch, den er aus seiner Zigarette blies, setzte sich zu ihrem Bild zusammen, und ihm war förmlich, als habe dadurch, daß sie einen Andern zum Mann nahm, seine Eitelkeit einen kleinen Stoß erlitten, einen ganz kleinen — lächerlich! Er würde sie ja nicht geheirathet haben, aber vielleicht doch, vielleicht. —

Am selben Nachmittag noch besuchte er seinen Freund Ostfeld, der ihn auf das Herzlichste empfing. „Ich wußte natürlich schon von Deiner Ernennung, aber daß Du so bald Zeit finden würdest, mich aufzusuchen, siehst Du, das ist lieb von Dir! Gestern Abend bist Du erst angekommen? Uebrigens gratulire ich Dir, Du hast einen tüchtigen Vorsprung genommen, freilich theuer erkauft, was? Acht Jahre Exil! Aber jetzt bist Du da, und das freut mich."

Ostfeld sagte immer noch nichts von seiner Frau. Retten blickte sich im Zimmer um: so sieht es doch nicht bei einem Junggesellen aus? Er sah während des weiteren Gesprächs öfter nach der Thür; aber sie öffnete sich nicht. „Ob ich mich am Ende doch irre? Ich kann ihn doch nicht direkt fragen, das würde auffallen."

Es gewährte ihm Beruhigung, als er an Ostfelds Finger einen Ehering erblickte.

„Verheirathet ist er also auf jeden Fall." Sich umwendend, bemerkte er an einer Wand des vornehm tapezirten Zimmers das Oelporträt Emmys. Sie war es ohne Zweifel. Sein Auge haftete länger auf dem Bild, und dann fragte er leichthin: „Wie kommst Du dazu?"

Ostfeld brach über dieses gut gespielte Erstaunen in Lachen aus. „Ja, wußtest Du denn nicht, daß ich verheirathet bin? Aber freilich, Du warst ja außerhalb der zivilisirten Welt. Ja, das ist meine Frau! Dieselbe Emmy, die Du einmal angesäuselt hast," sagte er mit einem leichten Seufzer. „Ach, das war ja Kinderei — platonisch — auf Distanz! Na, Du weißt es ja selbst, daß es nichts war."

„Leider!" sagte Retten, und jetzt klang der Seufzer ganz deutlich so tief heraufgeholt, so überzeugend.

„Leider? Ich verstehe Dich immer weniger. O über Euch Diplomaten! Sonst genügt Euch ein Wort, die leiseste Andeutung; nur wenn eine Frau im Spiel ist, dann seid Ihr genau so schwer von Begriff und ebenso unwissend wie wir übrigen Sterblichen."

Retten lächelte überlegen. „Wer weiß! Aber Du weichst mir aus. Du wirst zugeben, daß ich keine Erklärung gefordert habe."

„Aber Deine Freundschaft gibt Dir ein Recht dazu, gewiß! Also unumwunden, mein lieber Arthur — ich bin nicht glücklich."

Ein leiser Ausbruch des Erstaunens entfuhr den Lippen Arthurs. Aber in demselben Augenblick empfand er es wie eine Genugthuung, daß die Ehe Emmys keine glückliche war. Nach einer Weile sagte er: „Du bist gewiß ungerecht, Ostfeld. Vielleicht ein kleiner Familienzwist vorangegangen? Verzeihe, ich meinte nur, das kommt bei uns Männern doch vor, und dann sind wir stets geneigt, zu verallgemeinern— nicht? Emmy — verzeihe abermals, Deine Frau — schien doch stets so wohlerzogen, so häuslich, und schön ist sie bestimmt."

Durch die letztere Bemerkung fühlte sich der Gatte doch geschmeichelt. „Schön — ja, wozu es leugnen? Meine Frau ist schön, ich finde sie sogar sehr schön, daß ich es Dir nur gestehe: ich habe sie auch rein aus Liebe geheirathet."

„Nun also, dann ist alles in schönster Ordnung! "rief Retten mit etwas gezwungener Heiterkeit.

„So weit ja! Doch der Wonnemond geht vorüber, Freund. Dann möchte man auch etwas von Häuslichkeit merken und praktischem Sinn. Da fehlt es. Sie flieht förmlich die Küche, alles wird den Dienstboten überlassen. Sie sitzt am Klavier und stümpert darauf herum."

„Ich weiß, daß sie gut spielte," warf Retten dazwischen.

„Nun ja ,das ist auch nur so gesagt. Oder sie stickt."

„Ja, das thut sie gern," unterbrach Retten wieder.

„Oder sie macht Besuche bei Freundinnen, deren sie eine Unzahl besitzt, oder bei der Mutter, wie gerade jetzt. Ich kann sie Dir nicht einmal vorstellen. Und dann die ungemüthlichen langen Abende — wie oft gehe ich des Abends in's Gasthaus. Das war doch nicht meine Absicht, ich hatte mir das ganz anders vorgestellt."

„Warum sagst Du ihr das nicht?"

„Ach, ich bitte Dich, dafür hat sie ja doch kein Verständniß."

Retten mußte jetzt ehrlich lachen. Doch sein Freund sagte: „Die Sache ist traurig." Dann reichte er plötzlich dem Freund die Hand und sagte theilnahmsvoll: „Ich gratulire Dir von Herzen, lieber Retten, daß sie — meine Frau geworden ist."

„So ist's recht! Jetzt hast Du Deinen alten Ton gefunden. Immer so ein bischen ironisch, das habe ich gern. Und nun lebe wohl, empfiehl mich Deiner schönen Frau, die Du so gelästert hast, und bitte sie um Verzeihung."

„Dafür, daß ich der Gestrafte bin? Man merkt, daß Du kein Ehemann bist."

„Gott sei Dank."

„Daran halte fest!" sagte Ostfeld mit komischem Ernst. „Und damit Du in Deinem Vorsatz bestärkt werdest, bitte ich Dich für morgen Abend zu mir."

Als Retten auf der Straße war, blickte er in die nächste Spiegelscheibe und dachte wohlgefällig: „Ja, wenn sie mich bekommen hätte. Ostfeld versteht diese Frau einfach nicht, er war immer eine etwas hausbackene Natur. Er hätte eine Köchin heirathen sollen."

* * *

Als Frau Emmy Ostfeld nach Haus kam, rief ihr der Gatte, der lesend in einem Fauteuil lag, noch vor der Begrüßung entgegen: „Emmy, Du hast einen lieben Besuch versäumt!" Dann stand er auf, war seiner Frau beim Ablegen des Mantels behilflich, und weil Emmy so gar keine Neugierde zeigte, wer denn dagewesen, fuhr er fort: „Das erräthst Du gewiß nicht, Emmy."

„Du wirst es mir ja doch sagen," gab die junge Frau heiter zurück.

„Diesmal ließe Dich auch Dein Scharfsinn im Stich. Denke Dir — Retten war hier."

Die schöne Frau wendete das Gesicht rasch dem Gatten zu, dann schlug sie die Augen zu Boden, als ob sie nachdächte. „Du erinnerst Dich am Ende Rettens nicht mehr?" fragte Ostfeld lachend.

„O—doch! Also er war da?" sagte sie, eine kleine Unruhe bekämpfend, die sich ihrer bemächtigen wollte.

„Er ist gestern Abend erst angekommen."

„So?"

„Erst gestern Abend," schoß es ihr durch den Kopf, „und schon heute Vormittag hier?" Die Röthe auf ihren Wangen verstärkte sich, sie griff nach der Thürklinke.

„Es wird Dir doch nicht unangenehm sein, daß ich ihn für morgen Abend geladen habe, Emmy?"

„Gewiß nicht!" sagte sie etwas haftig und trat rasch in das andere Zimmer. Wie konnte sie der Besuch Rettens so aufregen? Sie schüttelte unwillig den Kopf. Was war er ihr? Was konnte er ihr sein? Nach dem kecken Jungenstreich von damals hatte er sie ja eigentlich gemieden, und dann kam er fort. Sie hatte ihm nicht eine Thräne nachgeweint, nicht eine einzige! Ja, er hatte ihr ganz gut gefallen — die dichten, blonden, gelockten Haare, das jugendfrische Gesicht. — Und nun bannte sie sich den jungen Retten vor die Sinne, so wie sie ihn damals kannte. Sie suchte sich gewaltsam davon loszulösen, das Bild zu zerstören.

Am nächsten Tag, der Gatte war im Bureau, veranstaltete Frau Emmy ein großes Räumen. Sie selbst faßte mit an, rückte da ein Tischchen zurecht, dort ein Bild, gab sich unendliche Mühe, das Arrangement der Blumen und Blattpflanzen so recht stimmungsvoll herzustellen, dort das überhängende Farnkraut mehr nach rechts, so! Da neigte es sich über das japanische Tischchen. Auf dem würde sich ein Buch gut machen, ein aufgeschlagenes, zufällig liegengebliebenes Buch. Sie trat an den Bücherschrank und zog einen Band Heine heraus und schlug ihn auf. Schon wollte sie das Buch wieder zuklappen, in ihren Mienen spiegelte sich der innere Kampf wieder, allerlei Kobolde bekriegten einander. Endlich legte sie den geöffneten Band doch wieder auf das Tischchen. Wie sich das trifft! Das aus dem Blumenarrangement weit herüberragende Blatt weist mit seiner Spitze gerade auf die Stelle:

> Anfangs wollt' ich fast verzagen,
> Und ich glaubt', ich trüg' es nie;
> Und ich hab' es doch getragen —
> Aber fragt mich nur nicht wie?

Sie trat rasch davon: „Ob er das bemerken wird?" Sie erröthete wieder. Sie sagte sich plötzlich: „Das ist ja gar nicht wahr!" Dann stampfte sie mit dem kleinen Fuß auf den Teppich. Sie wollte an ihn nicht weiter denken. Nein, nein! warum hat sie ihn auch nicht so geliebt, den armen, blonden Jungen, der sich nach ihr sehnte! Er wird in den Versen seine eigenen Gedanken lesen. Mit welchem Heldenmuth er es acht Jahre lang getragen, bis heute! Dann ging sie in die Küche und ordnete alles an, stellte das Menü zusammen. Zufällig traf sie lauter Lieblingsspeisen ihres Mannes, sie merkte es wohl. War es ihre Schuld, daß ihr Mann so viele Lieblingsspeisen hatte? Der Mann denkt ja doch an nichts als an den Küchenzettel.

Wie reizend diese Frau aussah! Wie die Geschäftigkeit, mit der sie alles anordnete, sie schier mädchenhaft erscheinen ließ! Und wie neckisch das vorbringliche Löckchen, das sich losgelöst hatte, über die glatte, marmorweiße Stirn baumelte, und dann diese Kinderaugen, wahrhaftig — entzückend! Den Eindruck gewann auch der Gatte, der gerade eintrat und nun unwillkürlich einen Augenblick stehen blieb, um sie zu betrachten. Er gab ihr einen Kuß, den sie flüchtig erwiderte, dann drängte sie ihn in das andere Zimmer. „Hier kann ich Dich nicht brauchen, Otto, ich richte für den Abend her, damit es keine Störung gibt. Vergiß nur nicht den Wein. Für uns lasse ich jetzt im Salon decken. Geh' nur, geh', ich komme gleich."

„Laß mich aber nicht zu lange warten, ich vergehe vor Hunger."

„Daß er doch immer nur ans Essen denkt!"

* * *

Arthur von Retten hatte sich trotz der mannigfachen Zerstreuungen, wie sie Vorstellungen, Besuche und dergleichen mit sich bringen, von dem Gedanken an Emmy nicht zu befreien vermocht. — Und dabei dachte er zunächst an den Eindruck, den sein Erscheinen auf sie machen würde. Er machte sorgfältig Toilette. Als er dann sein Vollbild in dem großen Spiegel erblickte, war er sehr befriedigt. Nun ging er dahin, eine Wolke von Wohlgerüchen um sich verbreitend.

Er kam an einem Blumenladen vorbei.

Blumen, Boten der Liebe!

Natürlich! Die ganze Auslage wollte er für Emmy kaufen; doch schon, während er in den Laden eintrat, gebot er seinem jugendlichen Drängen Einhalt. „Das wäre doch zu auffallend, das kann ich meinem Ostfeld nicht anthun." Aber ein zierliches kleines Veilchenbouquet erstand er, das wollte er Emmy im richtigen Augenblick in die Hand drücken. Ueberhaupt wird Zurückhaltung im Anfang geboten sein; man darf nicht zu viel auf einmal zeigen. Ein leiser Händedruck — ein Blick.

So redete sich Retten im Stillen zu, und als er das Haus betrat, in dem sein Freund wohnte, war er überzeugt, daß sich alles ohne seine Mithilfe entwickeln würde.

Er drückte auf den Knopf der elektrischen Klingel, die Thür wurde geöffnet — Ostfeld stand vor ihm.

„Das nenn' ich mir einen Gast, der nicht auf sich warten läßt, meine Frau freut sich sehr, Dich wiederzusehen. Im Ernst, sie hat den ganzen Tag nur von Dir gesprochen."

„Ein Zeichen, daß Du nicht eifersüchtig bist."

„Das wäre! Und am Ende auf Dich?"

„Das ist ein schlechtes Kompliment," sagte Retten mit erzwungenem Lächeln und trat in den Salon, dessen Thür Ostfeld geöffnet hatte.

„Meine Frau wird gleich da sein. Verzeihe, ich werde sie verständigen."

Doch im gleichen Augenblick öffnete sich die Thür und Emmy erschien. In dem einfachen, lichten Kleide, das sie angelegt hatte, sah sie bezaubernd aus. Alles an ihr war Ebenmaß, alles so jugendfrisch, so blühend. Wie sie beim Eintritt den Kopf leicht verneigte und dabei die Augen doch auf Retten heftete — das hätte ein Bild von höchster Anmuth gegeben.

Zuerst stahl sich etwas Röthe in ihre Wangen. Als sie aber dann auf Retten zuging und ihm die Hand reichte, sagte sie mit ganz unbefangenem, so kindlich hell klingendem Lachen: „Ist das ein Wiedersehen, Herr von Retten, was? Das Fräulein vom Stickrahmen ist die Frau Ihres Freundes geworden."

Dabei lehnte sie den Arm auf den ihres Gatten und blickte lächelnd zu diesem hinauf. Dann sah sie wieder Retten an, und so oft sie wieder hinsah, wollte sie wieder lachen, so hell, so kindlich, so recht vom Herzen. Das war also der blondlockige Retten, von dem sie seit gestern geträumt. Da hatte sie ihn nun und konnte sich an ihm sattsehen — die Luftspiegelung aus der Jugendzeit hatte einen anderen Eindruck gemacht.

Retten aber fand die Frau himmlisch. So schön hatte sie ihm selbst die Phantasie nicht gemalt. Er wagte, ihr dies gelegentlich auch verblümt zu sagen, bemerkte aber nicht, daß sich dabei ihre Stirn leicht kräuselte. Man ging zum Speisen. Emmy am Arm des Gatten. Als sie an dem japanischen Tischchen vorüberkam, auf dem der aufgeschlagene Heine lag, klappte sie im Vorbeigehen das Buch zu und sah ihren Mann lächelnd an. Man setzte sich, Emmy neben dem Gatten, ihnen gegenüber Retten. Schon bei der ersten Schüssel erstrahlte Ostfelds Gesicht wie beim hellsten Sonnenschein! Hummermayonnaise mit Butterkrebsen garnirt. Wie das entzückend aussah! Diese allerliebsten kleinen rothen Krebse, für die er so schwärmte! Emmy freute sich über das Entzücken des Gatten und konnte ihm nicht oft genug die Schüssel reichen. Sie legte ihm selbst vor. Wie sie das lieb machte, wie sie ihm die Krebschen nur so auf den Teller zauberte. Ab und zu traf ihr Blick auch wohl den Rettens, der immer auf der Lauer lag, einen ihrer Blicke zu erhaschen, wobei er sich bemühte, in seine Augen so viel Ausdruck wie nur möglich zu legen. Dann wendete sie sich rasch dem Gatten zu und reichte ihm die Schüssel, denn sein Teller war immer leer. Bei jedem neuen Gang erglänzten seine Augen mehr. Wie aufmerksam sie war. Alle seine Lieblingsspeisen, von denen er oft nur zu erzählen wagte, kamen leibhaftig aufmarschirt und wie sie stets sorgte, daß er ja nicht zu kurz komme. Ostfeld fühlte sich glücklich.

„Und das alles hast Du selbst angeordnet, oder gar bereitet? — Ja, Emmy, sage mir —" Weiter kam er nicht, denn Emmy hatte ihm schon wieder ein Stück Trüffelbraten vorgelegt, der ihn ganz in Anspruch nahm. Und wie gemüthlich es nachher wurde bei einer duftenden Havanna! Retten bot Emmy seine echten Türkischen an. Sie dankte.

„Mir zu Liebe, nur zwei Züge!"

„Otto hat es nicht gern," erwiderte sie.

„Aber ich bitte Dich, Emmy," sagte Ostfeld.

„Nein, nein, ich danke!"

Sie hing sich an des Gatten Arm, lehnte wohl auch einmal ihren Kopf flüchtig an seine Schulter. Ostfeld erkannte seine eigene Frau nicht und Retten knirschte in sich hinein über die Verlogenheit seines Freundes, der ihm von alledem, was er heute Abend mit erlebte, das Gegentheil gesagt hatte. — „Und diese Zärtlichkeit Emmy's. Es ist unglaublich.

Als Ostfeld ihn an die Thür geleitete, gab Retten seiner Verwunderung Ausdruck:

„Aus welchem Grunde hast Du mir gestern Deine Frau so abschreckend geschildert, während ich heute —"

„Verstellung, Freund, Verstellung! So gut wie heute ist es mir noch nie ergangen. Alles Dir zuliebe! Es kann nicht anders sein! Dieses Souper! Du mußt doch zugeben, daß es famos war!"

„Und diese Zärtlichkeit!" spottete Retten.

„Alles auf Deine Rechnung, Arthur. Mit mir war sie noch nie so zärtlich. Das danke ich alles Dir. Du mußt oft kommen, hörst Du, damit ich es oft so gut habe. Weißt Du was, Retten", fügte er in seiner weinseligen Laune hinzu, „ich ernenne Dich zu meinem Ehrenhausfreund!" Retten schritt verdrießlich die Treppe hinab und dann auf die Straße.

„Ich glaube gar, man wollte mich narren", sagte er und warf das Veilchenbouquet, das in seinem Knopfloch stecken geblieben war, unsanft auf das Pflaster. Das Luftbild war zerronnen. . . .

Als Ostfeld wieder zu seiner Frau in's Zimmer trat, kam sie ihm entgegen und nahm ihn lustig beim Kopf. „So, nun halte still und laß Dich ansehen — so — und nun das Profil!" Und dann küßte sie ihn auf den Mund. „Von nun an", sagte sie, indem sie seinen Hals umschlang, „will ich auch immer selbst kochen, und immer sollst Du warmes Abendbrot haben, weißt Du? Dir hat es heute zu gut geschmeckt, Du guter Otto."

„Ich habe vieles gut zu machen", fügte sie ganz leise hinzu. Er sah seine Frau eine Weile sprachlos an, dann wollte er sagen: „Jetzt brauchst Du Dich nicht mehr zu verstellen, Retten ist ja nicht mehr hier." Aber da sah er seinem Weib in die Augen, aus denen ihn etwas anblickte, was diese Rede in die Brust hinabdrückte. Dafür schloß er sie in seine Arme und gab ihr einen herzhaften Kuß.

Damit war das trügerische Luftgebilde vollends zerronnen. Was sie jetzt in ihren Armen hielt, war wirklich und wahrhaftig, das war ihr Mann und alles andere — Fata Morgana.

Seit über sechzig Jahren.

Ein altes bewährtes Heilmittel.

Frau Winslow's Soothing Syrup

seit sechzig Jahren von Millionen Müttern beim Zahnen ihrer Kinder mit bestem Erfolge angewandt. Er beruhigt das Kind, erweicht das Zahnfleisch, stillt die Schmerzen, heilt Wind-Kolik und ist das beste Mittel für Abweichen. Verkauft von Apothekern in der ganzen Welt. Verlangt

Mrs. Winslow's Soothing Syrup

und nehmt nichts Anderes. 25 Cents die Flasche.

The Fair

State, Adams und Dearborn Str. Tel. Exchange 3. Postbestellungen ausgeführt.

Gründliche Räumung von SUITS

Coats, Skirts, Waists und Pelzsachen—Montag der große Tag

Sie befinden sich auf neun Tischen—Suits, Skirts, Waists und Pelzsachen, ein riesiges Lager, muß aber schnell weg—ein Verlust an jedem Stück. Bisher billig markirt, jetzige Preise bedeuten Bargains. Denkt nur, 30zöllige militärische Coats, die gewöhnlich für $15 verkauft werden, für $5, ein großer Verlust, aber nicht ganz unser Verlust. Wir kauften ein riesiges Ueberschuß-Lager zum Kostenpreis der Herstellung; Facons die allerneuesten, und doch können wir sie nicht halten, um sie mit Profit zu verkaufen.

Suits

Tisch 1: Lange Coat Suits für Damen, aus schottischen Mischungen, Herren-Anzugstoffe, Kameelhaar-Mischungen oder Zibeline; schöne Taffeta- oder Broadcloth-Besatz, regulär bis zu 18.50 während der ganzen Saison; Preis nahezu zur Hälfte herabgesetzt für Diejenigen, welche Montag kaufen, **$10**

Tisch 2: Skirted Blouse Coat Suits für Damen, feine Qual. Cheviots, Kameelhaar Stoffe, Herren-Anzugstoffe oder schottische Mischungen; große Military Cape Facons oder hübsche plaited Effekte. Es gibt nichts Eleganteres. Kommt und seht, wie leicht Ihr gut passende Kleider kaufen könnt—Die Preisen sind herabgesetzt worden von $25.00 auf **$15**

Coats

Tisch 3: 300 Military Coats, 30 Zoll lang, aus feiner Qualität Kersey, Skinner Satin Futter; Farben: Castor oder Braun; eng anschließender Rücken mit Gürtel, Box plaited Cape, Sammet-Stehkragen und Cuffs; regulärer Preis $15, Montag, **$5**

Tisch 4: Kersey, Zibeline oder Montagnac Coats für Damen, Stoffe von feiner Qualität, in Schwarz, Castor oder Oxford; Skirted Blouses, Military Effekt oder Box Coats, hübscher Cape oder hübsche plaited Facons; mit Skinner Satin Futter; regulär 16.50 — **7.50**

Skirts

Tisch 5: Dreß- und Promenaden-Damen-Skirts: Männer-Suitings, schott. Mischungen, Worsteds, Cheviots etc., neueste Flare Styles, Strapped u. Piped; regulär 5.95, jetzt **3.95**

Tisch 6: 150 Promenaden-Skirts, feines Zibeline, Kameelhaar Mischungen, Worsteds, Meltons od. schott. Mischungen; schwarz u. alle Farben; engpassend über d. Hüften, korrekte Flare; reg. $10; Montag zu **$5**

Pelzsachen

Tisch 7: 100 Siberian Marder Cluster Scarfs, Prime, volle, fluffy Felle, sechs ausgesuchte Schwänze, schöne Befestiger, regulär zu 8.50, jetzt **$5**

Tisch 8: Sable oder Isabella Fuchs Doppel Scarfs; feine volle Pelze, auf beiden Seiten mit großen natürlichen Schwänzen verziert; regulär zu 18.75, Montag, **$10**

Waists—Tisch 9: 2,000 Damen Waists in fancy schweren Waistings, Madras Waistings, Novelty mercerized Stoffe, Brilliantines, Sicilians oder Sateen, neueste Facons, regulär 3.50, morgen zu **95c**

Kleiderstoffe, Domestics

Cream Mohair Brilliantine, sehr fein, **39c**.
Schwarzes Mohair Brilliantine, glänzend, **39c**.
Mohair Sicilian, farb., 44 Z. breit, **39c**
Mohair Brilliantine, in Frühjahrs-Farben, **39c**.
Metal-bedrucktes Mohair, schwarz und Navy, **39c**.
Schw. Mohair Sicilian, sehr schwer, **39c**
Gebleichtes Muslin, volle Yard breit, **5c**
Ungebleichtes Muslin, gute Qualität, **5c**
Watte, gute Comforter-Qualität, zu **5c**
Schürzen-Gingham, Standard-Waare, **5c**
Comforter-Kattun, echtfarb., speziell, **5c**
Calico Prints, in den Staple Marken, **5c**

Droguen-Preise herabgesetzt

Berühmte Warner's Safe Cure, zu **35c**
Syrup White Pine und Tar, Montag zu **14c**.
Quinine Pillen, 2 Grain, per Dutz. **2c**
Belladonna Plasters, spezieller Preis, **5c**
Emulsion of Cod-Liver Oil, Montag zu **59c**.
Quinaret's Laxative Cold Cure, spez. **9c**
Burn's garant. Catarrh Cure, zu **65c**
Compound Syrup of Hypophosphates, zu **75c**.
Catlin's berühmtes Catarrh Cream, **10c**
Munyon's Paw-Paw, morgen zu **59c**
Lithia Tablets, 3 Grain, reduzirt zu **10c**
Orangeine, die reguläre 25c-Größe, **15c**

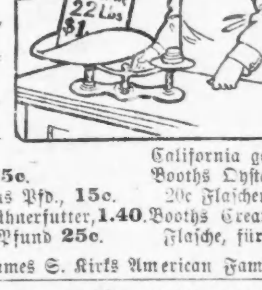
Groceries

H. & E. granulirter Zucker, — 22 Pfund Montag $1.

Armours Sugar Cured Star Schinken, Montag, Pfd., 12c.

Süß gepöckeltes Schweinefleisch, 2 bis 3 Pfund Stück, per Pfund, **8c**

10 Pfd. granulirtes gelbes Corn Meal, die Sorte, nach der Ihr gewöhnl. fragt, **19c**.
10 Pfd. Hafergrütze, beste Sorte, für **27c**.
3 Packete des berühmten Cero Fruto Breakfast Food für **25c**.
3 Packete Wheatall Breakfast Food für **25c**.
Fancy Carolina Kopf-Reis, das Pfd. **7c**.
5 Pfund Boston Butter Beans für **19c**.
5 Pfd. Linsen, impt., **25c**.
5 Pfund Santa Clara Zwetschen, für **23c**.
Oregon Orchard Zwetschen, 5 Pfd. Kiste, **45c**.
California kernlose Rosinen, fancy, Pfd. **9c**.
Japanische Zwetschen, fancy, speziell, Pfund **12c**.
Gedörrte Pfirsiche, fancy—das Pfund, **9c**.
3 Packete Star Gelatine, **25c**.
Edwards Egg Producer, das Pfd., **15c**.
100 Pfd. Sack gemischtes Hühnerfutter, **1.40**.
Wachskerzen für Lichtmeß, Pfund **25c**.



Lekko Cleaning Powder, per Schachtel, **9c**.
3 Büchsen Banner Lauge, spez. Preis, **25c**.
3½ Pfd. O. G. J. u. M. Kaffee, für **$1**.
Unser reg. 50c Marmagogipi Java Kaffee, Montags Verkauf, per Pfund **40c**.
4 Pfd. Maracaibo Kaffee, fancy, für **$1**.
Liptons oder Tetleys berühmter Ceylon Thee, das Pfund, **55c**.
Old Fashion Japan Thee, regulär 50c Pfd., Montag zum Verk. f. **45c**.
Gute Thee Siftungs, das Pfund, **10c**.
3 Pfd. ausgezeichneter engl. Breakfast Thee, **$1**.
Solid verpackte Tomatoes, speziell, Büchse **9c**.
Stringleß Bohnen, Montag, Verkauf, Büchse **9c**.
California gelbe Pfirsiche, Büchse **19c**.
Booths Oyster Cocktail Catsup, die regul. 20c Flaschen, für **12c**.
Booths Cream Horseradish, regul. 20c Flasche, für **10c**.

Chicago Family oder James S. Kirks American Family Seife, 60 Stücke **2.65**

10 Stücke Germar mottled Seife für **33c**.
10 Stücke Santa Claus Seife für **35c**.
4 Stücke der berühmten Jas. S. Kirks Jap Rose Seife, für **25c**.
6 Pfd. große Klumpen Stärke, **30c**.
Mon. süße Gherkins, 8 Unz. Flasche, **19c**.
Beef Extrakt, Swifts oder Cudahys, 2 Unz. Flasche, spezieller Preis, **29c**.
Gesiebte frühe Juni-Erbsen, Büchse, **10c**.
Tomato Catsup, Campbells, Flasche, **14c**.
Janos Wasser, importirt, Flasche für **12c**.
Rumford Backpulver, das Pfund für **25c**.
Chr. Hansens Vanilla Extrakt, per 2 Unz. Flasche, zu dem sehr niedrigen Pr., **23c**.
Sawyers Oatmeal oder Graham Crackers, 2 Packete für **15c**.

Alte Scherze.

Durch die Berliner Blätter geht jetzt wieder ein altes Berliner Scherzräthsel, das in der neuen Auflage des bekannten Buches „Der richtige Berliner" erwähnt wird: „Wie wer'n Kanonen jemacht?" „Man nimmt 'n Loch un jießt Messing drum rum." — „Aber wo kriegt man det Loch her?"—„Man nimmt 'n Nappkuchen und eßt 'n rings rum uf." — Die erste Frage und Antwort sind in derselben Fassung schon in dem „komischen Volkskalender" (1852) von Adolf Brenngla (Adolf Glaßbrenner) erschienen. Das Fragespiel wird dort wie folgt fortgesetzt: „Wie macht man aber einen Rechtsboden?" „Man nimmt mehrere Löcher und legt Kanonen herum." — Bekanntlich sind sehr viele Redensarten, die in den Berliner Volksmund übergegangen sind, auf Adolf Glaßbrenner zurückzuführen, der namentlich auf dem Gebiete der Satire ganz Vortreffliches geleistet hat. Besonders seine „parodirten Zitate" entsprechen einer Eigenthümlichkeit des Berliners, der gern irgend ein Dichterwort zitirt und dann einen „schnodderigen" Witz folgen läßt, so z. B. bei dem Reim:

> „Wie lieblich is die Thräne einer Braut,
> Wenn der Jeliebte ihr in's Auge haut."

Glaßbrenner betrieb diese Spezialität u. a. in dem schon erwähnten „komischen Volkskalender", von dem 20 Jahrgänge erschienen sind. Die „parodirten Zitate" sind dort, da der Kalender in allen Theilen Deutschlands verbreitet wurde, in hochdeutscher Sprache wiedergegeben; viele von ihnen sind „berlinisirt" worden und haben sich bis auf den heutigen Tag erhalten. Einige dieser Zitate seien hier erwähnt:

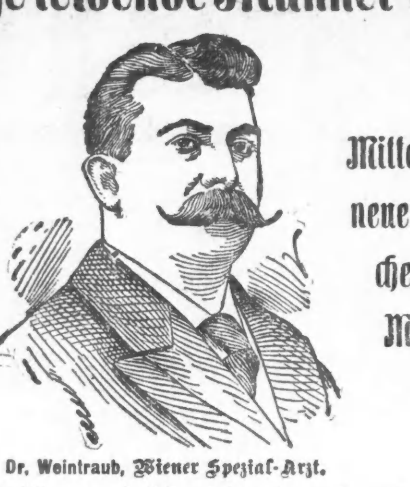
> „Wo man singt, da darfst Du nimmer weilen,
> Staatsanwälte lesen 'mang den Zeilen."
> „Der Gott, der Eisen wachsen ließ,
> Gab jedem Schutzmann seinen Spieß."
> „Du Schwert an meiner Linken,
> „Schneid' ab ein halb' Pfund Schinken!"
> „Gestern, Brüder, könnt ihr's glauben,
> Sah ich ein'ge Pickelhauben."
> „So viel Stern am Himmel stehen,
> So viel Truppen unten gehen."
> „Schlaf, Herzensöhnchen, mein Liebling bist Du,
> Schließe zu allem die Augen nur zu!"
> „Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so wär'!
> Die Gefängnisse voll und die Staatskassen leer!"
> „Das Echte bleibt der Nachwelt unverloren,
> Drum, Mensch, sei stets hochwohlgeboren!"

— Kindlich. — Fritzl (der den zweiten Tag die Schule besucht): „Papa, wie lang muß ich noch die Schule besuchen?"

— Knallprotzerei. — Frau A.: Wie —ein Geschenk für zweitausend Mark gaben Sie dem Herrn Gemahl,—war er denn mit der großen Goldausgabe einverstanden? — Frau B.: Das geht meinen Mann gar nichts an,—ich habe mir die Kleinigkeit vom Haushaltungsgeld gespart!

Schwache leidende Männer kurirt

Innerhalb 15 bis 30 Tagen



Mittelst meiner neuen elektro-chemischen Methode.

Dr. Weintraub, Wiener Spezial-Arzt.

Diese Methode, welche nur mir bekannt ist und nur in meiner Office angewendet wird, ist die einzige Methode in der Welt, welche Männern jeden Alters Ehrgeiz, Kraft, Stärke und Manneskraft verleiht.

Es ist eine vollständig neue Entdeckung und grundverschieden von allen anderen, die jetzt angewendet werden für eine Heilung von verlorener Manneskraft, geschlechtlicher Schwäche, unnatürlicher Verluste, Varicocele, Striktur etc. Sie ist von mir in tausenden von Fällen, die ich in den letzten Jahren behandelt habe, gründlich erprobt worden und die Menge der Zeugnisse, die mir freiwillig zugeschickt wurden und in meiner Office aufliegen, beweisen diese Behauptung zur Genüge.

Es gibt keinen Fall von den obengenannten Krankheiten oder irgend einer anderen Unordnung des Nervensystems, kleine oder geschrumpfte Organe hervorrufend, welche meine Methode nicht zu heilen vermag. Sie wirkt direkt und augenblicklich auf das Gehirn und die Nerven-Zentren.

Meine Methode heilt, nachdem alle anderen Mittel und Aerzte versagen. Sie heilt Euch schnell und nachhaltig.

Ihr verspürt die Wirkung derselben nach den ersten paar Behandlungen und bald fühlt Ihr wie ein neuer Mensch, und nachdem Ihr den vollen Kursus durchgemacht habt, wird es Euch scheinen, als ob Ihr nicht über zwanzig Jahre alt seid. Das Leben findet wieder des Lebens werth und Ihr seid wieder im Stande, Euch an dem Vergnügen der Manneskraft zu erfreuen.

Dies gilt Euch Leuten, denen es an Muth fehlt, deren Nerven zittern, deren Augen den Glanz verloren haben, deren Geist getrübt ist, deren Gedanken verwirrt, welche schlaf- und ruhelos sind, deren Vertrauen erschüttert ist, die verstimmt und leicht entmuthigt sind. **Zögert nicht.**—

Ich heile Varicocele, ohne Schneiden, schmerzlos . . .

Ich lade jeden Mann ein, der andere Behandlungen und Aerzte versucht hat, in meine Office zu kommen, woselbst ich ihm gerne meine Behandlungsmethode erkläre. Diese Methode beseitigt die Schrecken der Chirurgie und langsam ziehen sich die vergrößerten und kranken Adern zusammen und die Kraft ist vollständig wieder hergestellt.

Ich heile Beschwerden, ohne Schneiden oder Dehnung.

Meine elektro-chemische Methode löst die erkrankten Theile allmälig auf und die Striktur schwindet dahin wie der Schnee vor der Sonne. Sie heilt und macht den Kanal frei und kräftigt die genitalen Nerven.

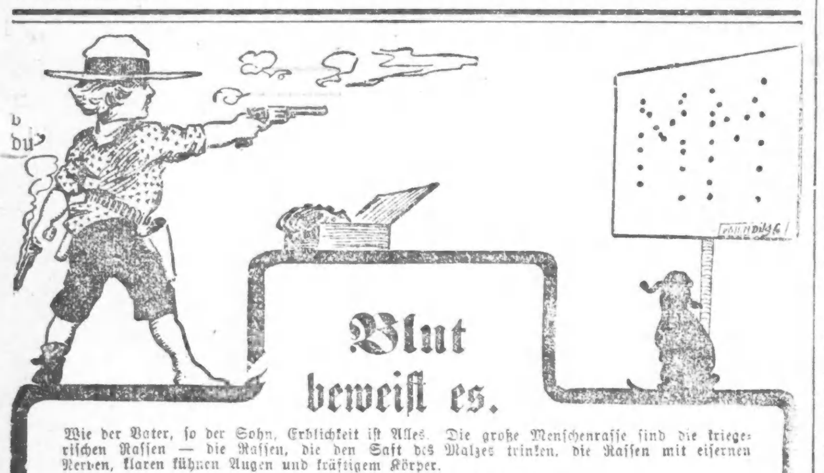
Ich heile auch nachhaltig: **Blutvergiftung, Gonorrhoea, Gleet** und alle anderen Krankheiten der **Urin-Organe.**

Sicherheit der Heilung ist was Ihr wollt! — Ich gebe Euch eine gesetzliche Garantie, Euch zu heilen, wenn ich Euren Fall übernehme.

Was ich für Andere gethan habe, kann ich auch für Euch thun.

Dr. WEINTRAUB, Spezial-Arzt,
New Era Medical Institute,
246-248 State Str., nahe Jackson Boulevard, Gegenüber Rothschild & Co.'s Department-Laden.

Sprechstunden: Täglich von 8:30 Vormittags bis 6 Uhr Abends, Dienstag, Donnerstag und Samstag von 8:30 Vormittags bis 8 Uhr Abends. Sonntag von 10 bis 1 Uhr.
fajo*



Blut beweist es.

Wie der Vater, so der Sohn, Erblichkeit ist Alles. Die große Menschenrasse sind die kriegerischen Rassen — die Rassen, die den Saft des Malzes trinken, die Rassen mit eisernen Nerven, klaren kühnen Augen und kräftigem Körper.

MALT MARROW

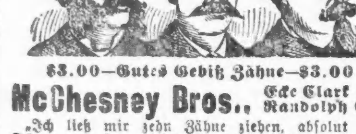
ist der konzentrirte Saft des feinsten Malzes und Hopfens. Es gibt Jedem, der es je getrunken, Kraft und Gesundheit. Es macht die Jungen stark und die Alten jung. Es klärt den Geist, läutert das Blut, stärkt die Nerven, hilft der Verdauung, ist gut für Mann, Weib und Kind. Es ist gut für verstopfte Leber, vertreibt Schlaflosigkeit. Wenn Ihr ein klares, thätiges Gehirn wünscht und feste Muskeln, trinkt es. Zwei Telephone: South 257 und South 1768. 12 große Flaschen kosten abgeliefert $1.00.

McAVOY'S MALT EXTRACT DEPT., CHICAGO.

Schreibt Postkarte wegen „Erster Arzt des Westens," in dem Malt Marrow beschrieben wird.

K. W. KEMPF,
84 La Salle Str.
Deutsche Sparbank
4% Zinsen.
Schiffskarten
über alle Linien.
Erbschaften
Vollmachten
Militärsachen
Konsultationen frei.
Deutsches Notariat
K. W. KEMPF.
Sonntags offen.
24ol,fasomomt*

NOTIZ.
Chicagos erste Zahnärzte.
$8 Nur für diese Woche. Wir geben unser berühmtes $8.00 Gebiß für $6.00. $6
Zieht Vortheil aus diesen herabgesetzten Preisen.



$3.00—Gutes Gebiß Zähne—$3.00
McChesney Bros., Ecke Clark und Randolph Str.
„Ich ließ mir zehn Zähne ziehen, absolut ohne Schmerzen." Frau Theo. Vangard, 1795 N. Spaulding Avenue.—Begeht keinen Irrthum. Brückenarbeit unsere Spezialität. Deutsch gesprochen. Zähne zur Hälfte der gewöhnlichen Preise gefüllt. Telephon: Central 2047. Offen Abends bis 10 Uhr.
13mi,1j,mifrsonmo

Sind Sie Blind??
Mit unserem neuen Verfahren heilen wir die ältesten und hartnäckigsten Augenleiden. Schwache und **entzündete Augen, den Star,** und völlige **Blindheit** heilen wir in kürzester Zeit. **Schielen für immer kurirt. Operationen nicht mehr nothwendig.** Kosten gering. Schreibt um freie Auskunft. **Deutsches Heilinstitut für Augen- und Ohrenleidende, 2742 Geyer Ave., St. Louis, Mo.**

Heilt Euch selbst French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerung der Harn-Organe beider Geschlechter. Volle Anweisung mit jeder Flasche. Preis $1.00. Verkauft von E. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: E. L. Stahl Drug Company, 153 Van Buren Str., Rialto Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago.
10mz,dibofon*

H. Claussenius & Co.
gegründet 1864 durch
KONSUL H. CLAUSSENIUS,
Erbschaften, Vollmachten,
Wechsel, Postzahlungen, Militär u. Pensionssachen, Notariats- und Rechtsbureau,
CHICAGO, ILLINOIS,
95 Dearborn Strasse.
Offen bis 5 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.
20no,mifajo*

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.
Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie, alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden u. Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele (Hodenkrankheiten) etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen
Nur drei Dollars
den Monat.—Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abend; Sonntag 10 bis 12 Uhr.
halifon*

GREENEBAUM SONS,
BANKERS,
83 & 85 Dearborn Str. Tel. Central 587.
Verleihen Geld auf Grundeigenthum zu niedrigen Zinsen.
Verkaufen sichere erste Hypotheken, ebenso Wechsel und Kreditbriefe auf alle Theile der Welt durch ausländische Verbindungen.
fag,dibofon*

Ich bin für Männer!

Krampfaderbruch
Kurirt ohne Operation. — Keine Schmerzen. — Garantirt.

Beschwerden
Kurirt ohne Schneiden oder Instrumente.

Schwäche
Kraft und Muth wieder hergestellt.

Meister-Spezialist.

Ich mache schwache Männer stark. Ich kurire Männer oder keine Bezahlung.

Blutvergiftung
Für immer kurirt—schnell. Kein Quecksilber oder Pottasche.

Nervöse Schwäche
Kurirt auf Lebzeiten.

Absonderungen
Kurirt in 3 bis 15 Tagen.

Schwache Männer vom Lande

Kommen nach Chicago, um sich von den großen Meister-Spezialisten der State Medical Dispensary kuriren zu lassen. Alle vernünftigen Männer, die mit Privatkrankheiten, Schwäche, Krampfaderbruch oder Leib-Bruch behaftet sind, wissen, wie wichtig es ist, sich von einem Spezialisten kuriren zu lassen. Oftmals verursacht ein unerfahrener Arzt das größte Unheil. Seid vorsichtig, seid vernünftig — begeht keinen Irrthum — geht nach der State Medical Dispensary, 66 E. Van Buren Str., Chicago, Ill. Die Aerzte desselben sind die besten Spezialisten der Welt.

Nicht ein Dollar braucht bezahlt zu werden, wenn nicht kurirt.

Bedenkt, die ganze Nerven- und Lebenskraft eines Mannes ist von einem gesunden System abhängig.

Krampfaderbruch

Ich kurire Krampfaderbruch ohne Schneiden, Schmerzen oder Zeitverlust. Meine Behandlung beseitigt den wurmigen Zustand, stellt eine perfekte Zirkulation in allen Theilen her und verleiht ihnen die normale Größe, Kraft und Festigkeit, beseitigt Schmerzen in den Leisten, ebenso Flüsse, Kräfteverluste u. s. w. Ich kurire, wenn alle andern verfehlen.

Verlorene Manneskraft

Kurirt auf Lebzeiten in 30 bis 60 Tagen. Nervöse Krankheiten stehen nicht still. Wenn durch mich kurirt, werden Sie nie wieder an Kräfteverlust leiden, weder geistig, noch körperlich. Ich kurire jeden Fall von verlorener Manneskraft und setze Sie instand für das Eheleben, die Vergnügungen und Pflichten des Lebens. Kommt heute und sprecht mit mir. Verschiebt es keinen weiteren Tag.

Beschwerden

Kein Schneiden, keine Schmerzen, kein Strecken. Es ist gewöhnlich die Folge von zu starken Einspritzungen, Anstrengungen, Schlägen, frühzeitigem Mißbrauch, Exzessen, unpassenden Sondirungen u.s.w. Wenn Ihr leidet oder Mangel zeigt, kommt und untersucht mein Behandlungssystem für Beschwerden. Es hat Andere kurirt und wird Euch kuriren.

Blutvergiftung

Ihr, die ihr an kleinen Geschwüren im Munde oder auf der Zunge, kupferfarbigen Flecken, ausfallendem Haar, wehem Hals, oder Verfall der Knochen und des Fleisches leidet, ich lade euch ein, sogleich nach meiner Office zu kommen, und ich werde euch erklären, wie ich das Gift für immer aus Eurem Blut treibe. Kein Quecksilber oder Jodkali angewendet. Kommt ohne Verzug zur Untersuchung.

Absonderungen

Haben Sie die Naturgesetze verletzt durch zu frühen Mißbrauch oder spätere Exzesse? Leiden Sie an nächtlichen Verlusten, Ausflüssen im Urin oder unter Aufregung? Sind Sie schwach und nervös und untauglich für die Vergnügungen und Pflichten des Lebens? Wenn dies der Fall, werde ich einen Mann aus Ihnen machen. Lassen Sie die Ausflüsse nicht Ihr Leben aussaugen und ein nervöses Wrack aus Ihnen machen. Sie können kurirt werden. Kommen und besprechen Sie die Sache mit mir. Eine freundschaftliche Unterhaltung kostet nichts.

Schwäche

Merken Sie, daß Sie weniger kräftig sind als früher? Sind Sie geplagt mit vorzeitigen Abflüssen und allmäligem Verlust der Manneskraft? Wenn, dann sollten Sie keine Zeit verlieren. Sie müssen die Schwäche bemeistern oder Sie verlieren die Manneskraft. Verschieben Sie es nicht länger. Kommen und legen Sie mir Ihren Fall vor und untersuchen mein Behandlungssystem, welches schwache Männer für das Leben kräftigt. Ich werde Sie kuriren oder es kostet Ihnen nichts.

Die Kosten einer Kur.— Des Meister-Spezialisten Honorar für eine vollständige, wissenschaftliche Kur ist stets das niedrigste irgend eines Arztes in Chicago. Man gehe zuerst zum Meister-Spezialisten und sichere eine wirkliche Kur billiger als andere Aerzte für einen Fehlschlag berechnen. Man zahle nicht $5 bis $25 sonstwo für ein Experiment und vergeude damit das schwer erworbene Geld. Das älteste bestausgestattete Medical Dispensary in Chicago, Ill., und das größte und reichste — deshalb können wir für weniger Geld kuriren.

Behaftete Männer werden Zeit, Leiden und Geld sparen, wenn Sie mich konsultiren, ehe Sie anderwärts hingehen. Ich kurire alle Privatkrankheiten, für welche man ungern zum Hausarzt geht, wie Bruch, Absonderungen, Mängel, verlorene Manneskraft, nächtliche Verluste u. s. w.

Wenn Ihr nach Durchsicht dieser Annonce meine Dienste wünscht, werde ich Euch gerne empfangen und aufrichtig und deutlich sagen, was die Beschwerde ist, und was dagegen gethan werden kann. Konsultation frei und erbeten. Man spreche vor oder schreibe. Jeder Bahnzug bringt einen Mann aus einer Entfernung zur Kur.

Medizin frei bis geheilt.

State Medical Dispensary

S.-W.-Ecke State und Van Buren Str.

Eingang 66 Ost Van Buren Straße.

Stunden von 10 bis 4 Uhr und von 6 bis 8 Uhr. Sonntags und an allen Feiertagen nur von 10 bis 12 Uhr.

Man schneide dieses aus, da diese Anzeige nicht jeden Tag erscheint.

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Strafrechtspflege unter Volldampf. — Van Dyne, Marx und Niedermeyer. — Die Koroners-Untersuchung über die Brandkatastrophe im „Iroquois"-Theater. — Die Chicagoer Stadtverwaltung auf der Anklagebank.

Im Kriminalgericht von Cook County, das zur Zeit infolge des starken Geschäftsandranges in zwölf „Mahlgängen" arbeitet, nimmt das Strafverfahren gegen die Mordgesellen Niedermeyer, Van Dyne und Marx mit hergebrachter Gemächlichkeit seinen Fortgang. Volle zehn Tage ist man bereits mit der Auswahl von Geschworenen beschäftigt, und noch ist die Jury nicht zur Hälfte vollzählig. Den Herren Angeklagten sowie der zahlreichen Schaar ihrer Verehrer bereiten inzwischen die zuständigen Behörden die Genugthuung, auf alle nur mögliche Weise zu bekunden, für wie „gefährlich" sie die drei Raubmörder halten und welche Bedeutung sie ihnen beilegen. Ueber den Gerichtssaal und dessen Umgebung ist gewissermaßen der „große Belagerungszustand" verhängt worden. Von der verfassungsmäßig gewährleisteten Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens ist kaum eine Rede. Außer Jurykandidaten, Berichterstattern, Hilfs-Sheriffs und Polizisten finden zu dem Sitzungssaale nur wenige auserwählte Personen Zutritt, und alle Besucher, auch die weiblichen, müssen sich's gefallen lassen, daß man ihre Taschen nach verborgenen Waffen durchforscht, ehe ihnen der Eintritt gestattet wird.

Daß die Angeklagten weder ihrem Aussehen noch ihrem Gebahren nach den Vorschriften entsprechen, welche in den A B C-Büchern der Seelen- und Charakterkunde für Räuber und Mörder niedergelegt sind, ist an vorliegender Stelle schon gesagt worden, daß dieser Umstand bei denen, welche solche Bücher schreiben, Erstaunen und Verwunderung, ja beinahe Entrüstung verursacht, ebenfalls. Von einem Ackerbürger in Wiskonsin, der sich in seinen Mußestunden, und im Winter hat er deren gar viele und überaus lange, gern mit der Seelenkunde befaßt, hat der Richter Kersten ein höfliches Schreiben erhalten mit der Bitte, er möge doch festzustellen versuchen: ob die Angeklagten gewohnheitsmäßige Zigarettenraucher sind? ob sie Liebe für Thiere besitzen und vielleicht Lieblingsthiere gehalten haben? wie lange sie zur Schule gegangen sind?

Der Richter, ein gar gefälliger Mann, hat es sich nicht verdrießen lassen, die gewünschte Auskunft einzuholen. Die Antworten, welche er auf seine Fragen bekam, haben ihn nicht weniger überrascht, als sie muthmaßlich den lernbegierigen Zeitgenossen im Wiskonsiner Busch überraschen werden.

Van Dyne, Marx und Niedermeyer erklären übereinstimmend, daß sie dem Laster des Zigarettenrauchens erst zu fröhnen angefangen haben, seitdem sie sich im Gefängniß befinden. Van Dyne sagt, er habe vorher in der Regel Pfeife geraucht, Marx und Niedermeyer gaben Zigarren den Vorzug, wenn sie welche hatten.

Für Thiere haben sie ihrer Versicherung nach alle Drei eine große Vorliebe. Van Dyne und Marx pflegten einen Hund zu halten. Niedermeyer behauptet, viel Zärtlichkeit an eine Katze verschwendet zu haben.

Was den Schulbesuch anbetrifft, so hat Van Dyne sechs Jahre lang regelmäßigen Unterricht genossen, Marx fünf und ein halbes, Niedermeyer ein und ein halbes Jahr lang. Zu bemerken ist hierzu noch, daß der Letztgenannte der Intelligenteste von den Dreien zu sein scheint. In ein Gesetzbuch, sagt Niedermeyer, hätte er die Nase noch nie gesteckt gehabt, ehe er in das Gefängniß eingeliefert wurde. Seitdem er aber in den Gesetzbüchern zu blättern angefangen, wolle es ihm scheinen, daß „sein Fall" noch nicht ganz so bedenklich liege, wie er anfänglich geglaubt habe. Mit etwas Umsicht, meint er, sollte es den Vertheidigern nicht allzuschwer fallen, ihn und seine Gefährten loszueisen.

Die Geständnisse und Bekenntnisse, welche die Angeklagten zu Protokoll gegeben haben, während sie sich unter polizeilicher Obhut befunden haben, werden sie einhellig zurückziehen, sobald es zur Beweisaufnahme kommt, und leider muß befürchtet werden, daß der Anklage dann nur wenige „Beweise" übrig bleiben werden. Vielleicht wird die Polizei zu der Einsicht gelangen, daß sie besser gethan haben würde, Van Dyne und Niedermeyer nebst ihrem Trabanten Roeske den Behörden des Staates Indiana zur Prozessirung zu überlassen, sich selbst aber mit Marx zu begnügen, der sich ihnen durch die Ermordung eines Detektives in die Hände geliefert hat.

* * *

Den sechs Bürgern, welche von dem Koroner Träger der Auszeichnung gewürdigt worden sind, zu Mitgliedern des Leichenschaugerichts über die Brandkatastrophe vom 30. Dezember ausgewählt zu werden, werden Zeit und Weile lang. Die Herren befinden sich nun bereits seit annähernd drei Wochen im Dienst, und so interessant und wichtig ihnen dieser anfänglich auch vorgekommen sein mag, nachgerade gewinnen Erwägungen anderer Art bei ihnen die Oberhand. In ihrer Eigenschaft als Geschworene sind sie nur zu einer Gebühr von $1.00 den Tag berechtigt, und Jeder von ihnen versäumt über dem Jurydienst persönliche Geschäfte, die ihm weit wichtiger sind, als der Inquest. Die Jury hat denn auch bereits Verwahrung eingelegt gegen die Vernehmung von Zeugen, die über den Brand kaum mehr zu berichten haben, als persönliche Stimmungen und Gefühlseindrücke. Uebrigens lassen die Geschworenen dem Koroner und seinem amtskundigen Gehilfen Buckley die Gerechtigkeit widerfahren, daß dieselben bei der Beweisaufnahme nicht nur gründlich, sondern auch sachgemäß zu Werke gehen.

Außenstehende könnten aus dem Gesammt-Inhalt der Zeugenaussagen übrigens leicht den Eindruck empfangen, daß der Inquest nicht sowohl den unglücklichen Brandopfern, als vielmehr der höchst wunderbaren Municipal-Verwaltung Chicagos gelte, welche sich bei dieser Gelegenheit in schmählichster Weise als ein „todter Leichnam" offenbart. — Jeder der vernommenen städtischen Beamten — vom Bürgermeister bis zum überzähligen Bauinspektor hinunter, der seinen Kollegen „zur Gesellschaft" bei dessen letztem Rundgang durch das „Iroquois"-Theater begleitet hat, ehe dieses für „in bester Ordnung" erklärt wurde, zeigte sich bemüht, die Schuld auf einen andern abzuwälzen.

Der Bürgermeister räumte unumwunden ein, daß die städtische Bauordnung nur auf dem Papier steht und in wichtigen Punkten niemals befolgt worden ist. Infolge eines Zufalles und auch nur, um das Bauamt durch Anziehung von „Präzedenzfällen" vor dem Vorwurfe der Unfähigkeit oder Krummheit zu schützen, sei vor einigen Monaten eine Inspizirung sämmtlicher größeren Theater vorgenommen worden mit dem Ergebniß, daß in allen grobe Verstöße gegen die Bauordnung festgestellt wurden. Den betreffenden Bericht habe er, der Mayor, dem Stadtrath überwiesen mit dem Bedeuten, es werde in dieser Sache wohl „etwas" geschehen müssen. — Der Stadtrath habe den Bericht einem Ausschuß überwiesen und dieser wieder einem Unterausschuß, welcher seinerseits die Angelegenheit auf die lange Bank schob und gerade mit der Berathung darüber anfangen wollte, als über das „Iroquois"-Theater das Verhängniß hereinbrach. —

Inzwischen hatte der Mayor sich unter dem Eindrucke befunden, daß der Stadtrath die „vorläufige Suspendirung" der alten Theater-Bauordnung verfügt, mit anderen Worten: ausdrücklich beschlossen hätte, daß bis auf Weiteres Alles beim Alten bleiben solle. In Wirklichkeit mag der Stadtrath sich zwar etwas derartiges gedacht haben, doch hatte er thatsächlich — auf Betreiben eines seiner betriebsamsten Mitglieder — nur einige Extrawürste für bestimmte Theaterunternehmer gebraten, von denen das fragliche Mitglied dann muthmaßlich die Bratkosten pünktlich eingetrieben hat. — Falls er die Theater vor dem „Iroquois"-Brande hätte schließen lassen, um die Beobachtung der baupolizeilichen Vorschriften von ihnen zu erzwingen, sagte der Mayor, so würde man ihn wahrscheinlich gelyncht haben. Ueberdies sei ihm niemals von einem seiner Untergebenen gemeldet worden, daß es in den Theatern an den nöthigen Löschvorkehrungen fehle, oder daß keine Maßregeln getroffen seien, um einer Ueberfüllung der Lokale vorzubeugen. — Das war s e i n e Entschuldigung. Er wälzte die Verantwortung theils auf den Stadtrath, theils auf die Feuerwehr und theils auf das Bauamt ab.

Baukommissär Williams wies anfänglich mit Stolz auf seinen Bericht über die gefahrdrohenden Zustände in den Theatern hin, auf denselben Bericht, welchen er nur hatte anfertigen lassen, um den Nachweis zu erbringen, daß es außer dem „La Salle"-Theater noch mehr Menschenfallen in der Stadt gebe, und daß man jene wohl dulden könne, weil ja auch diese unbeanstandet blieben. Etwas kleinlauter wurde Herr Williams, als die Rede auf die Inspektion des „Iroquois"-Theaters kam. Der Zeuge hielt sich indessen an den Bericht seines Untergebenen Laughlin. Dieser Laughlin wiederum schützte vor, daß er sich bei seiner Inspektion nur darum zu bekümmern gehabt hätte, ob die vom Bauamt gutgeheißenen Pläne unverändert zur Ausführung gebracht worden wären. Das sei der Fall gewesen. Ein Gang im Parkett, der auf den Plänen vorhanden war, später aber mit Sitzen verstellt worden ist, sei von solchen noch frei gewesen, als er die Inspektion vornahm. Um die Löschvorkehrung, die Einrichtung der Brandtreppen und verschiedenes Andere hätte er sich nicht zu scheeren gebraucht, das wäre Sache der Feuerwehr gewesen. — Williams schiebt also die Verantwortlichkeit dem Laughlin, Laughlin schiebt sie der Feuerwehr zu. — Bau-Inspektor Lense, der Laughlin „zur Gesellschaft" auf dessen Inspektionsgang begleitet hat, gibt zwar mit der überlegenen Miene des besser unterrichteten Fachmannes zu Protokoll, daß er an der Einrichtung des Theaters mancherlei Mängel bemerkt hätte und für seinen Theil nicht begutachtet haben würde, daß Alles in Ordnung" wäre, aber — die Inspektion war nicht ihm aufgetragen worden, folglich ließ er seine Hände davon. — Ein dritter Bau-Inspektor, Curran, wohnte am Tage des Verderbens für kurze Zeit der verhängnißvollen Vorstellung bei. Er sah, daß das Theater überfüllt war ("they had a good house"), Hunderte von Leuten, für die keine Sitzplätze mehr vorhanden waren, standen, dieselben versperrend, in den Gängen. Aber Curran, obgleich er genau wußte, daß hier eine grobe Uebertretung einer wichtigen Vorschrift begangen wurde, that nichts um sie zu verhindern. Er hatte keinen „besonderen Auftrag" dazu, und vollstreckt werden nur Bestimmungen, wenn ein besonderer Auftrag für ihre Durchführung ertheilt worden ist. — Curran fühlt sich „so unschuldig an dem Unglück wie ein neugeborenes Kind."

Chef Musham von der Feuerwehr hat wenige Tage vor dem Brande einem Dutzend oder mehr von den Theatern, welche jetzt sammt und sonders als lebensgefährlich geschlossen worden sind, „unbesehen" die Bescheinigung ausgestellt, daß sie „durchaus sicher" seien. Es hat den Anschein, daß diese Bescheinigungen damals nur erlangt worden waren, weil man sie geschäftlich als Gegengewicht für die Reklame gebrauchen wollte, die von der Verwaltung des „Iroquois" mit dessen absoluter Feuerfestigkeit gemacht wurde. Daß es seine P f l i c h t gewesen wäre, sich zu überzeugen, ob die Theater wirklich feuersicher waren, und sie zu sperren, falls sie's nicht waren, das wußte der Chef der Feuerwehr nicht. Ebenso wenig wußte er etwas Gewisses von den Anforderungen, welche die Bauordnung, zwecks Verhütung von Brandgefahr, an Bühneneinrichtungen stellt. Der Zeuge stellte nicht in Abrede, daß er gewußt, es gehöre zu den Obliegenheiten der Feuerwehr, sich um diese Dinge zu kümmern, aber — „ich kann doch das nicht Alles selber besorgen; dazu habe ich doch meine Leute!" — „Haben Sie Jemanden von Ihren Leuten mit der Inspizirung beauftragt?" „Nein."

Und so ging es durch's ganze Register. Auch Hilfs-Marschall Campion, einer der ältesten, umsichtigsten und kühnsten Offiziere der Feuerwehr mußte zugeben, daß er von den Pflichten und Rechten der Feuerwehr in Bezug auf Theaterlokale, Versammlungshallen u. s. w. nur wenig zu sagen wisse.

Leider aber hapert's nicht in der Stadtverwaltung allein in Bezug auf die Kenntniß von den Pflichten. Auch von den Angestellten des „Iroquois"-Theaters hat, mit Ausnahme des Feuerwehr-Invaliden Sallers kein einziger gewußt, was ihm zu thun oblag, und Sallers konnte nichts ausrichten gegen die Flammen, weil es an Löschvorkehrungen fehlte. —ss.

Die Albanesen.

S a l o n i k i, Ende Dezember.

Unter den verschiedenen Volksstämmen des weiten Reiches der Osmanen ist wohl der interessanteste, sagenumwobenste der Stamm der Albanesen, auch Arnauten genannt. Ihr Land, ihre Sitten und Gebräuche sind wenig bekannt. Der Albanese ist argwöhnisch wie jeder Naturmensch, dem das Verständniß für Leben und Treiben Andersgearteter mangelt, und wen Neugier oder Spekulationsluft nach Albanien führt, der kann leicht die Erfahrung eines österreichischen Unterthanen machen, der gegenwärtig in Uestüb wohnt, dem zwar körperlich übel mitgespielt wurde, der aber dafür ein Pflaster in Form einer angemessenen Entschädigung von 38,000 Kronen erhält, die natürlich der türkische Staat zahlen muß. Das einzige Mittel, das Land zu durchqueren, ist nach dem Studium der Sitten und Gebräuche, von Stamm zu Stamm sich durch einen Angesessenen des Stammes, den man passirt, begleiten zu lassen, der dann den Reisenden an der Grenze pflichtschuldigst weiter gibt. Der Gast ist dem Albanesen heilig.

In Albanien gibt es keine Schule. Der Albanese ist daher das vernachlässigtste Element in der europäischen Türkei. Er kennt keine Kultur, hat kein Interesse und keine Fähigkeit, sich zu bilden. Eine Verwaltung gibt es nicht. Gesetzliche Vorschriften gibt der Führer des Clans (Stammes) in Verbindung mit 2 bis 3 alten Leuten, die zu diesem Zwecke gewählt werden. Die Albanesen zahlen keine Steuern. Wird der sogenannte Zehnte der Ernte durch Septies (Gendarmen) eingetrieben, so kauft der Führer des Clans den Zehnten etwa für 2 Lire Gold, um ihn dann für 1000 und mehr zu verkaufen. Niemand wagt zu bieten. Die Einnahme wird unter allen Betheiligten, die den Zehnten gezahlt, vertheilt, ein Theil fließt in die Tasche des Beis, des Führers des Clans, der eine diktatorische Gewalt ausübt. Die einzelnen Stämme leben theils in Frieden beisammen, theils befehden sie sich. So konnte sich der Clan der Schala mit dem Adjutanten des Sultans, Ali Risa-Bei an der Spitze, mit dem Clan der Gra nics unter Behrum-Zur nicht vertragen. Beide Stämme gehören zu den mohammedanischen Nord-Albanesen. Kleine Raubzüge wiederholten sich, und der Sultan ließ einen und den andern nach Konstantinopel rufen, um Ausgleich und Versöhnung herbeizuführen. Dabei spielten die Goldlires eine große Rolle, und bereichert kehrten beide zu ihren heimischen Penaten zurück. Da das Geld selbst auf albanische Beis einen gewaltigen Einfluß ausübte, wurden neue Renkontres in Szene gesetzt, und Behrum-Zur, der den geistigen Getränken trotz seiner Religion auf das nachdrücklichste zusprach, trank schließlich auf der gemeinsamen Reise seinem feindlichen Bruder Ali Risa einen nach dem andern zu, bis dem erhabenen Großherrn über das frivole Treiben die Augen geöffnet wurden und Ali Risa gefangen gesetzt und verbannt wurde. Auch Behrum-Zur hat Gelegenheit gefunden, durch Bekehrung zum Wassergenuß seine Nase um eine Nuance heller zu gestalten.

Der Albanese kennt keine geistigen Waffen, nur durch Instinkt vertheidigt er seine Kultur. Er hat tiefen Sinn für die Natur, singt mit vielem Gefühl die traurigen Weisen des Landes, pocht sonst nur auf seine Kraft und Waffen. Meist groß, von schlankem, elastischem Körperbau, bekleidet mit weißwollenen Hosen und Weste, mit schwarz- oder goldgesticktem, halb offenem, kurzem Oberrocke, der gewöhnlich über die Schultern geworfen wird, ist er bis unter die Zähne bewaffnet. Er plündert nie aus Raubsucht, sondern nur aus nationalem Haß oder um die Ehre eines Familienangehörigen durch Blutrache an ihrem Schädiger zu sühnen.

Politisch und den Gebräuchen nach lassen sich die Albanesen eintheilen in die Bekteschli, Selbständige, die den Ramazen nicht beachten. Wein und Raki trinken und nicht in die Moschee oder Kirche gehen, türkische Albanesen, die streng an den Gebräuchen festhalten, römisch-katholische, die unter österreichisch-ungarischem, italienischem oder französischem Schutze stehen, und orthodoxe Albanesen. Nach dem Berliner Vertrage hat Rußland die Protektion über die orthodoxen, Oesterreich-Ungarn die über die römisch-katholischen Arnauten. Von etwa 2 Millionen Albanesen befinden sich $1\frac{1}{2}$ Millionen in der europäischen Türkei. Im Kriege sind die Albanesen nicht mehr und nicht weniger zuverlässig als die anderen Irregulären — d. h. unberechenbar.

Ein geschändeter Kirchhof.

Ein Madrider Korrespondent berichtet über unerhörte Vorgänge auf dem altehrwürdigen Patriarchal-Friedhofe zu Madrid, die alle Kreise der spanischen Hauptstadt mit lebhafter Entrüstung erfüllen. Seit Monaten ist die „Ruhestätte der Todten" von einer Räuberbande, als ob es sich um eine Goldmine handelte, ausgebeutet worden und zwar im Einverständniß mit dem Kirchhofswächter, dessen Tochter die Geliebte des Anführers der Bande ist. Was nur immer an Gegenständen die irgend einen Werth besaßen, dort vorhanden war, wurde fortgeschleppt und verkauft oder versetzt, darunter auch die Bronzebüste des großen Dichters Quiantana, die inzwischen eingeschmolzen sein soll. Es steht fest, daß auch einige Leichen in geheimnißvoller Weise bei Seite geschafft wurden. Die Pantheons bekannter Familien sind zerstört, und marmorene Sargplatten an Kolonialwaarenhändler und Fleischerläden der Nachbarschaft veräußert, die jetzt Eßwaaren darauf feilbieten! Die eisernen Thore eines der Pantheons eignete sich bezeichnenderweise ein Geistlicher für sein neu erbautes Landhaus an. Zwischen den Gräbern weideten die Kühe eines Milchhändlers; auch wurde dort eine ausgedehnte Kaninchenzucht betrieben, die es dem Wächter und seinen Kumpanen gestattete, gelegentlich kleine Treibjagden auf dem Kirchhof zu veranstalten. Kurz, die Profonationen sind derart, daß sie wie der reine Hohn auf die Initialen R. I. P. der Gräber aussehen und eine exemplarische Züchtigung erheischen.

— Auf der Sternwarte. — Professor: „Es ist gut, meine Damen, daß der „Mann im Monde" keine Frau ist, wie würde sie eitel werden, wenn sie immer so viel Fernrohre auf sich gerichtet sähe."

Von Albert Weize.

Quabbe: Wenn die Zeitungen die Wahrheit berichten, so ist Nicholaus thatsächlich entschieden gegen den Krieg und wirft persönlich seinen ganzen Einfluß für den Frieden in die Wagschaale. So soll er bei der Sitzung des asiatischen Regierungsrathes am Montag, bei der die Kriegspartei das große Wort führte, aufgesprungen sein und ausgerufen haben: „Bin ich der Kaiser von Rußland noch oder nicht? Bin ich der Friedenskaiser noch, oder nicht?"

Kulicke: Dann wunder ich bloß, warum er seine Ministers nicht stoppt, mit die andere Nähßchens herumzufuhlen ....

Lehmann: Ja, weeßte, Kulicke, von 'n richtigen Krieg mag er nischt nich wissen, aber dieses Rumzerjen macht ihn 'n Heidenspaß un' wenn die jeärgerten Völker ihn denn so 'n Paar ellenlanje Ultimatums schicken, freut er sich wie 'n Schneekönig.

Charlie: Das ist mal wieder ein Geschwätz! — Der friedliebende Zar freut sich über ein Ultimatum! — Lehmann, Lehmann, bei Dir wird die große Schraube alle Tage loser!!

Lehmann: Sag mal, Charlie, wenn Du Dich Deine Zichorie anstecken willst, nimmst Du, wie andere zivilisirteMenschen, 'nen Schwebelbolzen? Nee! Du reißest von 'ne Zeitung 'nen Stück Papier ab und drechselst 'nePapierwurscht draus — anders hat Dir seit Jahren noch kein Mensch nich 'ne Zijarre anstechen sehen — Jeiz is det von Dir janz un jar un' keineswegs nich', denn mit die Streichhölzer bist Du jejenDeinen Jästen so liberal, wie Du uff's Jas hungrig bist — nee, et is det bloß so 'ne schlechte Anjewöhnung von Dich, wo uff dem Weje der Liebhaberei zu 'n richtijes Steckenpferd ausjewachsen is — na, un' wat sich so 'n obskurer Jastwirth wie Du, in Chicajo erlaubt, det kann sich der Herrscher aller Reußen in St. Petersburg allemal leisten — sein Steckenpferd sind ooch Fidibumse . . . aber er will wat Besseres, wat Appartiges haben . . un' da beeilen sich denn die russischen Diplomaten ihrem allerjnädigsten Herrn mit 'nen janz exquisites Material zu diese Fidibumse uffzuwarten — die Ultimatums, wo sie aus den anderen Nationen herauskitzeln duhn ....

Quabbe: Es gewinnt immer mehr und mehr den Anschein, als ob das Ultimatum Japans nicht die Bestimmung haben wird, die Zigarrette des Zaren, sondern das Feuer eines Krieges oder gar einen allgemeinen Weltbrand zu entzünden.

Grieshuber: So schlimm wird's nicht werden! — Der russische Bär wird über das Inselreich herfallen und es in Stücke reißen, während die anderen Raubthiere, Sympathie heulend, mit eingekniffenem Schwanze herumschleichen, gerade so wie zur Zeit des Boerenkrieges.

Charlie: Korea ist am Schlimmsten daran, denn, ob nun die Russen die Japaner, oder die Japaner die Russen schlagen, der Sieger wird es als Beute einstecken.

Lehmann: Oder, wie wir Jelehrten sagen duhn, Korea ist der „Tertius Graudeus" ...

Quabbe: Reden Sie doch keinenUnsinn! Der „Tertius gaudens" ist der ehrliche Mann, der zusieht, wie sich zwei Spitzbuben schlagen, und der dadurch seine Kuh wiederbekommt, Korea ist aber die Kuh, die zusieht, wie sich zwei Spitzbuben darum schlagen, wer sie stehlen soll ....

Kulicke: Es ist ja gar kein Juhs, daß Einer tahken thut, als wenn die Dschaps die Ruschiens verhammätschen könnten! Es ist mit den Dschaps denselben Weg, als wenn sich die Kolombiäns immädschin'n wollten, den Onkel Säm zu licken ....

Lehmann: Na, wär denn det so unmöglich?

Quabbe: Herr! Sie sind wohl? — Unser gewaltiges Kriegsheer! ... ha! ha! ha! und die Handvoll Kolombier!!! Aus wie viel Männerchen besteht eigentlich die ganze kolombische Reichsarmee? Ich glaube ....

Grieshuber (einfallend): Mit Ach und Krach können sie fünfhundert Mann auf die Sandalen bringen!

Lehmann: Uff'n ersten Blick scheint allerdings so 'ne Armee von fünfhundert Soldaten die reenste Kinderei zu sind — aberst wenn man bedenkt, det jeder von diese Soldaten 'n Jeneral is ....

Grieshuber: Ach was, General! — Die Regierung ist nicht im Stande, die Lumpaci vagabundi, die sie als Söldner geheuert hat, zu bezahlen — da gibt sie ihnen allerlei schöne Titel .. Und sie können nun davon fett werden ....

Lehmann: Weest Du, wat Schiller sagt? „Et wächst der Mensch mit seinen höhern Titeln .... un' in den Ansehn liegt die Wurzel seiner Kraft" Haben wir det jetzt nich' wieder vor unsere sichtliche Oochen in Bloomington? Uff die gewöhnlichen Polizisten pfiff der Jeist der Anarchie während des Straßenbahnstreiks, seitdem aber die Aldermen die Polizeiknüppel in die Harp genommen, walten holder Friede, süße Einfalt über diese wilde Stadt!

Quabbe: In Chicago haben die Stadtväter Wichtigeres zu thun, als Polizisten zu spielen. Tag und Nacht sind die einzelnen Komites des Stadtraths in Sitzung, um Gesetzesvorschläge, die die Sicherheit der Stadt betreffen, auszuarbeiten ....

Grieshuber: Das ist eigentlich überflüssige Liebesmüh, denn Gesetze haben wir nachgerade genug; Alles, was uns fehlt und was die Stadtväter erfinden sollten, wäre eine automatische Maschine, die das Befolgen der Gesetze besorgt. Der alte Brennan in der County-Jail hätte jetzt die beste Zeit und Gelegenheit, über solche Erfindung nachzudenken — und wäre dazu vielleicht die geeignetste Persönlichkeit, weil er am eigenen Fleische erfahren hat, daß es bisweilen böse Folgen hat, wenn man die Gesetze nicht befolgt.

Charlie: Brennan hat jetzt 'ne andere Beschäftigung. Dem Zug der Zeit folgend, Geld und Zeit mit Bücherschreiben zu verschwenden, arbeitet er an einem Werke: „Lust und Leid" eines Chicagoer Alderman . . .

Lehmann: Ick würde mir an seine Stelle an dem skandinavischen Dichter anlehnen und den Titel wählen: „Wenn die Dodten stimmen" ....

Grieshuber: Wenn der Verfasser Alles erzählen wollte, was er weiß, würde das Buch eine höchst interessante Lektüre abgeben und die Welt Manches über Chicago erfahren, was sie sich bisher nie hat träumen lassen.

Charlie: Einen schlechteren Ruf, als Chicago jetzt schon hat, kann es überhaupt nicht mehr bekommen.

Quabbe: Chicago steht überall in hohem Ansehn und der Klang seines Namens ist in der ganzen Welt der beste.

Charlie: Na ja, darum haben ja auch die Demokraten am letztenDienstag in Washington beschlossen, Chicago nicht zur Abhaltung ihrer Konvention zu wählen, sondern lieber ihren echten demokratischen Durst mit dem faulen Mississippiwasser in St. Louis zu löschen, als sich ihre Gurgeln in dieser vom echt demokratischen Geist verwalteten Stadt vonWegelagerern abschneiden zu lassen. Darum hat ja auch der Staatsanwalt Jerome von New York uns das Kompliment gemacht, daß wir die dreckigsten Straßen der Welt besitzen und darum hat er den Geschäftsleuten sagen dürfen, sie sollten sich gefälligst erst an die eigenen, geehrten Nasen fassen, ehe sie über die Spitzbübereien der Politiker Zeter und Mordio schrieen!

Quabbe: Jerome ist ein Schwätzer, den man überhaupt nicht ernst nehmen darf. So erzählte er mit wahrem Gusto, auf wie einfache Weise die New Yorker Polizei ein Universalmittel gefunden habe, das Verbrechen auszurotten. — Arretirt sie irgend Jemanden, so verkrüppelt sie ihn auf die furchtbarste Art und Weise, weil sie das, bei jedem „Arrest" mögliche Verbrechen des Widerstandes gegen die Staatsgewalt als erwiesen annimmt. Wenn er nicht todtgeschlagen wird, so zieht der Verknüppelte aus diesem Falle die Nutzanwendung, daß es nicht gerathen sei, irgend etwas zu begehen, was einen Arrest zur Folge haben könnte — und fortab lebt er einen gott- und polizeigefälligenLebenswandel bis an sein seliges Ende. Thäte unsere Polizei das, ich würde mich schämen, einBürger dieser Stadt zu sein .... Jerome nun ist der Staatsanwalt New Yorks, dessen beschworene Pflicht es ist, darauf zu sehen, daß die Gesetze nicht verletzt werden, und solch' ein Mann rühmt die New Yorker Polizei wegen ihrer strafwürdigen Grausamkeit, mit der sie die Gesetze der Menschlichkeit und des Staates New York verletzt! Schande über solchen Beamten!

Lehmann: Bei Lichte betrachtet, kann ick Sie Ihre ebenso jroße wie jerechte Entrüstung über den liebenswürdigen New Yorker Staatsanwalt jar nich' verübeln, denn der Mann wandelt ja wirklich noch knietief in den Sumpfe mittelalterlicher Rechtsanschauungen, wo man einen Verbrecher, wenn man ihn bei die That abfaßte, ohne Weiteres for dem Schuldijen ansah. Unsere uffjeklärte Zeit hat aber mit diesen Aberjlooben jlücklicher Weise jebrochen und durch unsere junge, moderne, amerikanische Jesetzjebung zieht sich wie 'n rother Faden der Jedanke: „Der Mann, der det Verbrechen bejangen hat, is unschuldig!" Der Polizist, wo den Arrest ausgeführt hat, hat den Unrichtigen jepackt, Zeugen, wo jejen ihn aussagen, sind im Irrthum oder meineidig, sein eijenes Jeständniß is 'n fauler Witz, den er sich mit die Obrigkeit macht — kurz un' jut, er is unschuldig. Können ihn aber die Polizei un' die unteren Jerichtsorjane von seine Unschuld-partuh nich' überzeugen, un' sind ooch die Jroßgeschworenen dazu nich' im Stand, dann wird ein Hundert nach das andereHundert von intellijente und jute Bürger uff's Kriminal jeschleppt, um sich jejen der Anklage zu verdefendiren, wie sie in jrobe Verletzung ihrer Bürgerpflicht dazu kommen, jejen die Herren Anjeklagten sich 'ne vorjefaßte, janz unmotivirte Meinung jebildet zu haben. Da jibt es denn Heulen undZähneklappern, und wenn der Richter aus Hundert Unjerechte 'nen Jerechten, wo in jeden Anjeklagten 'nen Unschuldsengel sieht, entdeckt, is eitel Freude und Jubilirn uff den Richterstuhl ....

Quabbe: Es ist allerdings bedauerlich, daß die Auswahl der Geschworenen so lange dauert ....

Grieshuber: Na ja, wenn man so Tag für Tag die Herren Van Dine, Niedermeier, Roeski & Co. im Gerichtssaale sitzen sieht, könnte man auf den Gedanken kommen, nicht die „Veniremen", sondern sie selbst seien diejenigen, um die es sich hier handelt.

Quabbe: Ziehen Sie die Sache doch nicht in's Lächerliche! Der langsame Fortschritt in der Auswahl der Geschworenen ist bedauerlich, meine ich, aber erforderlich, damit die höheren Gerichte späterhin den Ausfall des Prozesses nicht beanstanden können!

Lehmann: Ick jloobe, det wird doch wohl jeschehen!

Quabbe: Warum denn?

Lehmann: Letzten Freitag fiel den Polizisten, wo den Van Dine als Ehrenbejleitung beijejeben is, der Revolver aus die Fuppe, un' der Polizist hob 'n uff, eh' ihn sich der Herr Anjeklagte lanjen konnte.

Quabbe: Und darum sollte der Prozeß umgestoßen werden?

Lehmann: Naturellemang! Hat der Polizist nich' den Anjeklagten eines sehr wirksamen un' nah' liejenden „Vertheidijungsmittels" beraubt?

Alle: Au! Au! Au!

Charlie: Das thut's! — Hier sind — die Karten!

Für die Küche.

Hasenspeise mit Makkaroni. — Der Hase wird in Butter, Speck, Sahne und Fleischextrakt weich gedünstet. Das Fleisch löst man von den Knochen, wälzt es in Ei, Parmesankäse und geriebener Semmel und läßt es in Butter goldgelb braten. Inzwischen kocht man Makkaroni weich, verbindet sie mit Schinken und geriebenem Parmesankäse und füllt sie in eine mit Butter und Parmesankäse ausgelegte Form. Die Hasenstücke gibt man in die Mitte hinein, übergießt sie mit der durchgossenen, sämig gemachten Brühe, deckt obenauf eine Schicht Makkaroni, gibt Butterstückchen, Parmesankäse und geriebene Semmel darauf und läßt alles im Bratofen eine schöne braune Farbe annehmen.

Hasenspeise mit Rothkohl. — Man dämpft den Hasen in Butter, Pfeffer, Gewürz, Speck, Zwiebeln, Wein gar und löst das Fleisch von den Knochen. Inzwischen kocht man Rothkohl mit Schmalz und einigen geschnittenen Aepfeln weich und vermischt mit einem Theil der durchgossenen Hasenbrühe, Essig und Zucker. Man schichtet den Rothkohl in eine mit Butter und Semmel ausgestrichene Form, so daß er den Boden bedeckt und um die Seiten einen Kranz bildet. In die Mitte hinein legt man die Hasenstücke, überfüllt sie mit der sämig gemachten Sauce, deckt eine Schicht Rothkohl über und legt obenauf Eiweißschnee. Nun läßt man die Speise in einer heißen Ofenröhre so lange stehen, bis der Schnee eine hübsche, hellgelbe Farbe angenommen hat. Einen Pudding kann man auf gleiche Weise herstellen.

Schinken zu kochen. — Der Schinken wird tüchtig gewaschen, 12 Stunden in kaltes Wasser gelegt, alles Unreine entfernt, von der unteren Seite die schwarzen Stellen weggeschnitten und mit der Schwarte nach oben in einen Kessel mit reichlichem kochendem Wasser gelegt, daß es darüber zusammengeht. Man bringt den Schinken rasch zum Sieden, um ihn dann 3 bis 4 Stunden langsam, aber fortwährend zu kochen und läßt ihn dann in der Brühe ganz oder halb erkalten, je nachdem man ihn kalt oder warm zu Tisch geben will. Durch Hineinstechen versucht man, ob er vollständig weich ist. Gibt man denSchinken warm zu Tisch, so zieht man die Schwarte ab, überstreut das Fett mit geriebenen Brodkrumen, läßt die Kruste im Ofen etwas bräunen und gibt ihn zu Erbsen oder Bohnen. Servirt man ihn kalt, so umgibt man das Bein mit einer Papiermanschette, schneidet die Schwarte, so lange sie noch warm ist, in beliebige Verzierungen und legt den Schinken auf eine mit Petersilie garnirte Schüssel. Wenn man dem Wasser, worin der Schinken gekocht wird, eine Tasse Syrup zusetzt, so wird der Geschmack des Fleisches dadurch sehr verfeinert.

Fleischklopse mit Kräutern. — Von $\frac{3}{4}$ Pfund gehacktem Schweinefleisch und ebensovielemRindfleisch wird nebst 2 Eiern, 2 in Milch geweichten und wieder ausgedrückten Semmeln, 2 feingehackten, in etwas Butter gar gedünsteten Zwiebeln, einem Eßlöffel fein gehackter Petersilie und ebensoviel gehacktem Estragon- und Majorankraut, Salz, Pfeffer, etwas Muskatnuß und einem Löffel geriebener Semmel ein glatter Klopsteig zusammengerührt. Davon formt man längliche, flache Fleischklöße, läßt sie auf beiden Seiten in Fett schwimmen, hellbraun werden und nimmt sie dann heraus. Eine zerschnittene Zwiebel hat man unterdessen in Butter gelb werden lassen, verkocht diese mit einer oder zwei Tassen Brühe, legt die Klöße in diese Sauce, läßt sie auf gelindem Feuer langsam darin gar dämpfen und verkocht die Sauce zuletzt mit etwas Sahne, in welcher etwas Kornstärke eingerührt, damit sie nicht dick, aber sämig wird. Die Klopse werden in der Sauce angerichtet zu Tisch gegeben.

Topfbraten (ein sächsisches Gericht). — Hierzu wird Schweinefleisch mit der Schwarte weich gekocht. Zwiebeln werden etwas grob gewiegt und in Essig gedünstet, dazu etwas Lorbeerblatt und Gewürz. Die Brühe des gekochten Schweinefleisches wird dann dazu gethan und die Sauce mit geriebenem Kochpfefferkuchen seimig gemacht. Das in längliche Streifen geschnittene Schweinefleisch wird noch ein Weilchen zum Durchziehen mit hineingelegt.

Schweins-Koteletten in Weinsauce. — Die Koteletten werden geklopft, gepfeffert, gesalzen und in wenig Butter auf beiden Seiten angebraten, dann gießt man das Fett ab, legt die Koteletten in eine tiefe Pfanne dicht neben einander, gibt eine kleine Zwiebel, eine Mohrrübe, 2 Glas Weißwein und zwei Glas Wasser dazu und dämpft die Koteletten eine halbe Stunde darin. Dann rührt man die Sauce durch ein Sieb, läßt 1 Eßlöffel Mehl in etwas Butter gelb braten, fügt dieses hinzu und rührt die Sauce mit einem Eigelb an. Einige Tropfen der unter dem NamenKitchenbouquet verkauften Würze geben dem Gericht einen fein pikanten Geschmack.

Karpfen in Rothweinsauce. — Man schuppt den Karpfen und fängt in einer kleinen halben Tasse Essig das Blut auf, weidet ihn aus, spaltet ihn der Länge nach und schneidet jede Hälfte in drei Theile. Sind die Stücke gewaschen, so thut man sie nebst Salz, geschnittenen Zwiebeln, grobgestoßenem Pfeffer und Nelken, Zitronenscheiben und Lorbeerblättern in eine Kasserolle, gibt etwas Weißbier oder Wasser und übrigens so vielRothwein hinzu, daß der Karpfen eben bedeckt ist. Sodann nimmt man, so gut es thunlich ist, den Schaum ab, gibt ein großes Stück Butter nebst etwas feingestoßenem Zwieback hinein; vor dem Anrichten rührt man das Blut und ein Stück Zucker durch, legt den Karpfen in eine Schüssel und rührt die Sauce, welche recht gebunden sein muß, durch ein Sieb darüber.

Karpfen mit Sardellen. —Nachdem ein schöner Karpfen geschuppt, ausgenommen und gewaschen ist, wird er gut gesalzen und eine Stunde bei Seite gestellt. Dann wird der Boden eines passenden Geschirrs dick mit Sardellenbutter bestrichen, der Fisch hineingelegt, einige Kapern, Zwiebelscheiben, ein Gläschen Weißwein und halb so viel Essig dazu gegeben und der Fisch bei mäßiger Hitze eine gute Viertelstunde gedämpft, dann angerichtet, mit frisch abgekochten Kartoffeln umkränzt und mit der durchgeseihten Sauce, die mit einigen Tropfen Maggi gewürzt wurde, übergossen. Ist der Fisch sehr groß, so schneidet man ihn vor dem Einsalzen in Stücke.

Schottische Suppe. — Zwei Pfund Rinderknochen werden in passendem Geschirr mit kaltem Wasser übergossen und mit $\frac{1}{4}$ Pfund Graupen langsam eine Stunde gekocht. Nun fügt man Suppenkräuter, 2 Zwiebeln, 2 in Scheiben geschnittene gelbe und weiße Rüben, auch eine zerschnittene Sellerieknolle, Blätter und Stengel einer solchen, Salz und Pfeffer hinzu, gießt noch so viel Wasser nach, als man Suppe bedarf und läßt langsam fortkochen, bis die Gemüse vollends weich sind. Beim Anrichten entfernt man die Knochen, kräftigt die Suppe mit 2 Theelöffelchen Maggibouillon und gibt sie zu Tische.

Ambrosia. — Dieses feine Gericht eignet sich als Nachtisch bei einem Festessen. Man theilt mit einem scharfen Messer eine Apfelsine in Hälften, und nimmt den Inhalt heraus, den man in feine Scheiben schneidet. Dazu fügt man eine in Scheiben geschnittene Banane, ½ Tasse in kleine Würfel geschnittene Ananas, $\frac{1}{4}$ Pfund zerschnittene Malagatrauben, aus denen man die Kerne entfernt, den Saft einer Zitrone und Zucker genug, um die Frucht zu versüßen. Die Schalenhälften legt man während dieser Zeit in kaltes Wasser und stellt die zubereitete Frucht ebenfalls einige Stunden an einen kalten Platz. Dann werden die Schalen mit einem reinen Tuch getrocknet und der Rand mit einer Scheere ausgezackt. Nun füllt man dieselben mit der Frucht, bedeckt diese mit versüßtem Rahmschaum und bestreut sie mit frisch geriebener Kokosnuß.

Ein Vorschlag.

Gebraucht Ihr bereits unsere Milch? Wenn nicht, dann solltet Ihr! Wir laden Euch ein, Euch über unser Produktions- und Ablieferungs-System zu informiren. Euer Name und Adresse auf einer Postkarte bringt unseren Vertreter vor Eure Thür. Wenn Ihr diese Einladung annehmt, fügen wir unserer Liste von Tausenden von Namen einen neuen Kunden hinzu und beiderseitiger Gewinn ist die Folge — Ihr erhaltet Milch, wie es keine bessere gibt, und wir haben einen weiteren befriedigten Kunden. Unsere kondensirte Milch, Fluid Milch, Sahne und Buttermilch in sterilisirten Flaschen jeden Tag in der Woche abgeliefert. Schreibt heute.

Borden's Condensed Milk Co.,

Haupt-Office 17 E. Monroe Str.

Telephone Central 4209. fon*

Sie braucht Ruhe.

Skizze aus einem Frauenleben von Ute Müllenbach.

„Soviel ist sicher, in solchen Fällen ist Ruhe das einzige Richtige!" Diese mit dem tiefsten Brustton der Ueberzeugung ausgesprochenen Worte bilden den Schluß einer wohldurchdachten Rede, in der unser lieber ärztlicher Freund uns eben auseinander gesetzt hatte, daß es mit mir nicht so weiter gehen könne. Ich mußte zugeben, daß ich mich sehr angegriffen fühlte. Die letzte Zeit hatte viel Unruhe froher und trüber Art gebracht. Ansteckende Kinderkrankheiten hatten mit vielem Hausbesuch und geselligen Freuden im Hause abgewechselt, lauter Dinge, die in erster Linie die Kraft der Hausfrau beanspruchen. — „Und damit Sie auch wirklich Ruhe haben, bleiben Sie einfach 'mal einige Tage liegen", setzte Dr. Walter hinzu, „kümmern sich um nichts, und lassen sich alle zwei Stunden etwas Stärkendes reichen."

„Herr Doktor," rief ich entsetzt, „das geht nicht! Ich kann mich auch schonen, ohne zu liegen."

„Ach was, das kennt man, es muß gehen!"

„Es wird auch gehen, dafür lassen Sie mich sorgen," sagte mein Gatte mit Nachdruck. Er war so voll freudigen Eifers für mein Wohl, daß jeder weitere Widerspruch zwecklos gewesen wäre. Mir blieb nichts übrig, als mich still zu fügen und zu Bett zu gehen. — Unser Schlafzimmer lag neben dem Arbeitszimmer meines Gatten. Ich hatte mich eben gelegt, als ich hörte, wie er der Köchin klingelte. „Meine Frau soll einige Zeit vollkommen Ruhe haben," hörte ich ihn sagen, als Marie eintrat. „Ich wünsche also, daß sie einstweilen mit Haushaltungsgeschäften nicht behelligt wird. Wenn Sie irgend etwas zu fragen haben, so wenden Sie sich an mich." — Das versprach heiter zu werden. Marie war ein ganz geschicktes Mädchen, aber sie konnte nicht selbstständig arbeiten. Aber was konnte ich thun? Es mußte eben einmal ohne mich gehen. Müde und resignirt schloß ich die Augen und fiel bald in einen tiefen, köstlichen Schlaf. Gewiß hätte er mich sehr erquickt, wenn ich nicht bald darauf durch einen schrillen Pfiff, ähnlich dem einer Lokomotive, wieder aufgeschreckt worden wäre. Dann wurde leise die Thür vom Flur her geöffnet, und der Kopf meines Aeltesten schob sich neugierig durch die Spalte. „Hast Du's gehört, Mutti?" — „Freilich, lieber Junge, was war das nur?" — „Ich, liebste Mutti," sagte er zärtlich, „ich bin die Nachtigall und wollte Dich in Schlummer singen, denn Du sollst ja Ruhe haben." — „Danke, mein Sohn," erwiderte ich gerührt, „aberDu brauchst Dich nicht wieder so anzustrengen, die Mutti schläft auch ohne Nachtigall."

Am andern Morgen fand ich es ganz angenehm, daß ich nicht aufzustehen brauchte. Die Luft war so mild, daß ich bei geöffnetem Fenster liegen konnte, und aus dem Garten klangen süße Vogellieder zu mir herein, untermischt mit dem kindlichen Geplauder unserer Buben. Es war köstlich, so ruhen zu können. Und es ging wirklich alles im Hause ganz gut.

Ein fürchterliches Geschrei vom Garten her unterbrach plötzlich meine behaglichen Betrachtungen. Ich springe aus dem Bett und fahre in den Morgenrock, um an das Fenster zu eilen. Aber die Kinder waren schon imHause. In der Eile sah ich nur, daß der ganze Garten eine Stätte der Verwüstung war. Sämmtliche Einfassungssteine waren von den Beeten entfernt und lagen zerstreut auf den Wegen umher. Voll banger Ahnung eile ich in's Kinderzimmer. „Gustav ist gefallen und hat sich am Arm weh gethan," sagte meine Stütze, die den Kleinen auf dem Schooß hatte, „wir wollten Ihnen nichts davon sagen, um Sie nicht zu beunruhigen." Gustav weinte leise und schien arge Schmerzen zu haben. „Gehen Sie 'mal mit ihm zum Arzt," sagte ich; „Gottfried ist in der Schule, der kleine Ernst kann so lange bei mir bleiben, dann bin ich ruhiger."

„Wer hat denn all' die Steine im Garten losgemacht?" fragte ich, als Ernst bei mir am Bettte saß.

„Das haben wir gethan, liebe Mutti," erzählte er geschäftig. „Wir wollten Spatzen fangen und hatten uns bei Marie jeder ein Dütchen Salz geholt, um es ihnen auf den Schwanz zu streuen; aber sie flogen immer weg; und da haben wir lieber Würmer gefangen, die lassen sich ganz ruhig Salz darauf streuen, und unter den Steinen sitzen immer die meisten."

Ich machte ihn darauf aufmerksam, wie grausam das sei und wie häßlich der Garten nun aussehe, und er versprach mir, ihn mit den Brüdern wieder in Ordnung bringen zu wollen.

Als Gustav zurückkam, trug er den Arm in der Binde. Wir sollten vorsichtig sein, daß er nicht noch einmal auf den Arm fiele, ließ Dr. Walter sagen; das Schlüsselbein sei verletzt, aber bis jetzt sei die Sache noch ungefährlich. — Der Kleine war mit seiner Binde ziemlich unbeholfen, und da wir fürchteten, an seinem hohen, kleinen Kinderbett möchte er sich stoßen, so zog der gute Vater in's Fremdenstübchen und räumte dem Patienten sein Bett neben mir ein. Auch wurde ein Nachtlicht bei uns angezündet, das war natürlich alles sehr wichtig und aufregend für den Kleinen und wir schliefen erst spät ein.

„Mutti!" klang's dann süß in meinem Schlummer."

„Gustav?"

„Sicher war das Christkind bei uns im Zimmer, an der Decke klebt eine Marzipan-Torte!"

„Nein, lieber Bub, das ist nur eine Verzierung, die man nicht essen kann; gute Nacht, schlaf süß!"

„Du auch, Mutti!"

Fünf Minuten später: „Mutti, die Striche an der Decke sind das auch Verzierungen?"

„Ja, mein guter Sohn, gute Nacht!"

„Gute Nacht, Mutti!"

Zehn Minuten später: „Mutti, wer macht solche Striche?"

„Der Anstreicher."

„Womit, Mutti?"

„Mit einem Lineal. Aber nun mußt Du wirklich schlafen, Mutti ist sehr müde!"

„Arme Mutti! Nich', Du mußt auch Ruhe haben?"

„Allerdings ,lieber Gustav, gute Nacht!"

Endlich hatte ich Ruhe. Wir schliefen Beide bis in den hellen Morgen hinein.

Als Marie mir das Frühstück brachte, drang durch die geöffnete Thür der widerwärtige Geruch angebrannter Milch in mein Zimmer. Ich sah sie fragend an. „Sie ist nicht angebrannt," sagte sie erröthend. „Die Gans wurde gebracht, und ich dachte, es wäre ein Irrthum und lief zu Herrn Doktor, um zu fragen, ob er sie gekauft hätte. Als ich wieder in die Küche kam, kochte die Milch über."

„Hat mein Mann denn wirklich eine Gans gekauft?"

„Ja, denken Sie nur, und sogar eine ganz schöne. Ich hatte, weil ich nichts davon wußte, für heute Roastbeef bestellt, aber, — entschuldigen Sie, ich soll Sie ja nicht damit stören. Wir werden ganz gut fertig!"

Ehe ich etwas erwidern konnte, war sie verschwunden und ließ mir volle Muße, mir meinen Gatten beim Gänse-Einkauf und — meine Marie beim Gänse-Braten vorzustellen. Geflügel hatte ich immer selbst zubereitet, und es wirkte nicht gerade beruhigend auf mich, zu denken, daß die schöne Gans vielleicht verdorben würde, blos weil ich meiner Köchin nicht einige Rathschläge geben durfte. Vielleicht ließ der Gatte sich überreden. Ich drückte auf die Klingel. Sie versagte. Aufstehen mochte ich nicht, denn gestern war das ganze Haus untröstlich gewesen, daß ich in der Angst um Gustav einmal eben das Bett verlassen hatte; und der Fall war immerhin wichtiger gewesen. So wartete ich denn ungeduldig auf eine Gelegenheit, meinen Gatten zu mir bitten zu lassen. Unter diesen Umständen verging mir die Zeit unendlich langsam. Ich lauschte und lauschte; im Hause war Alles wie ausgestorben; es ging keine Thür, Niemand ging über den Flur. Endlich ein Geräusch; Jemand hatte etwas in den Briefkasten gesteckt. Im selben Augenblick schoß unser Dackel mit heftigem Gebell aus der Zimmerthür meines Gatten, und zugleich hörte ich das Geklirr vor zerbrochenem Porzellan.

„Das ist aber gräßlich! Meine Frau soll doch Ruhe haben!" rief jetzt mein Gatte mit zorniger Stimme und warf heftig das Flurfenster zu. Neues Geklirr, — jedenfalls war eine der großen Fensterscheiben entzwei gegangen und herausgefallen. —

Bald darauf näherten sich Schritte meiner Thür. Mein Gatte erschien, in der Hand mein Kochbuch.

„Sei nur ganz ruhig, Liebste, es war nicht schlimm. Ich hatte nur eben Marie zu mir gebeten, um ihr vorzulesen, wie man Gänsebraten macht, und sie hatte in der Eile das Frühstücksgeschirr auf die Treppe gestellt. Nun ist der Hund aus versehen darauf gesprungen und hat es mit hinuntergerissen. Ich werde Dir neues kaufen. Weißt Du, es gibt sich ja Jeder im Hause Mühe," fuhr er seufzend fort, „aber ich freue mich doch sehr darauf, wenn Du wieder selbst da bist!"

„Ich auch!" antwortete ich aus tiefstem Herzen. „Das Liegen hat mir sehr gut gethan, aber jetzt habe ich's satt und möchte lieber heute als morgen aufstehen."

„Geht es Dir denn wirklich schon so viel besser?" fragte er erfreut. „Wenn Du meinst, wollen wir Dr. Walter morgen bitten, 'mal nachDir zu sehen."

„Gute Entschlüsse soll man nicht aufschieben," sagte ich. „Wie wär's, wenn Du ihn bätest, heute Abend die Gans mit Dir zu verzehren?" — Dieser Gedanke behagte ihm, und er beschloß, die Einladung gleich persönlich zu besorgen.

Als er ausgegangen war, rief ich Marie zu mir, um ihr die nöthigen Anweisungen zu geben.

„Ich habe mit Dr. Walter für heute Nachmittag einen gemeinsamen größeren Spaziergang verabredet," erzählte mein Gatte, als er Mittags zurückkehrte. „Zum Abendbrot sind wir dann pünktlich zusammen hier."

Kaum hatte er das Haus verlassen, um seinen Freund abzuholen, so stand ich auf und ergriff mit kühner Hand wieder die Zügel des Hauswesens. Ich sorgte dafür, daß am Abend das Eßzimmer besonders hell erleuchtet war und der Tisch recht hübsch und festlich aussah. —

„Wer gibt Ihnen eigentlich das Recht, aufzustehen?" rief Dr. Walter lachend, als die Beiden in vergnügtester Stimmung zurückkehrten und an der Hausthür von mir bewillkommnet wurden.

„Ich folgte nur Ihrem weisen Rathe," gab ich fröhlich zurück. „Ich stand auf, weil ich im Bett keine Ruhe mehr fand, und Sie haben ja selbst gesagt: In solchen Fällen ist Ruhe das einzige Richtige!"

— Die übersprungene Unglückszahl. — Vertheidiger: „Diesmal werden Sie wohl 'reinfallen, Jörg, derDiebstahl ist Ihr dreizehnter!"—Jörg: „San's unb'sorgt, Herr Doktor!—Dabei is 's net blieb'n!"

— Ein Mensch, der sich gibt, wie er ist, kennt seinen eigenen Werth.

Vorsicht ist besser als Nachsicht.

Laßt Euren Katarrh kuriren und Ihr werdet nie an Schwindsucht leiden.

Nase und Kehle leiden an Würgen, Speien, Tropfen in der Kehle, vergrößerten Mandeln, Schnarchen während der Nacht.

Ohren leiden an Klingen, Brausen und Taubheit.

Magen leidet an Aufstoßen, Blähungen, Schwere nach dem Essen, sauren Gasen. Unter Dr. Deachman's Behandlung wird dies in 2 Wochen gehoben.

Brust leidet an Athemnoth, Brustschmerzen und ist der Schwindsucht ausgesetzt.

Heilung erfolgt bestimmt in allen Fällen, welche der Doktor in Behandlung nimmt.

Medizin allein heilt diese Leiden nicht, deshalb schlagen so viele Aerzte fehl.

Augen Kopfweh, Schrift beim Lesen verschwommen, Flecken vor den Augen, Häutchen etc. Die Absorbirungs-Methode des Doktors heilt, wenn andere versagen. Schielen geheilt ohne Messer, Brillen wissenschaftlich angepaßt.

Sprechstunden von 10 bis 8, ausgenommen Dienstag, Donnerstag u. Samstag bis 6; Sonntags bis 1.

Freie Untersuchung und Konsultation.

T. W. DEACHMAN, M. D.

70 Dearborn Str., Zimmer 9,

Ecke Randolph Str.

Nehmt den Elevator. Freie X-Strahlen - Untersuchung.—Schneidet dies aus und bringt es mit. 9jan,mifason*

HILLMAN'S

112-114-116 STATE STREET.

Vorräthe vermindert durch Preis-Herabsetzungen

Die Zeit der Inventur kommt näher und wir möchten die Arbeit der Lager-Aufnahme verringern und Platz für Frühjahrs-Waaren schaffen.

Die Folgen der Preisherabsetzungen findet man nachstehend — diese Liste zeigt nur einige Artikel und Ihr findet ähnliche auf jedem Verkaufstisch vom Keller bis zum Dach.

Granite Cloth

75 Stücke 36-zöll. Granite Suiting, in allen Farben — gute 25c Qualität — ein großer Räumungsverkauf Bargain, Yard........ 12½c

Henriettas

50 Stücke 38-zöll. Cream reinwollene feine Twill Seide Finish Henrietta — nie unter 59c verkauft — Räumungspreis, Yard........ 29c

Schwarze Cheviots

20 Stücke 38-zöll. schwarze reinwollene Cheviots — auch 38-zöll. schwarze glänzende Brilliantines — jeder dieser beiden Stoffe in dem Räumungs-Verkauf, per Yard........ 31c

Schwere Suitings

60 Stücke 54-zöll. Kersey, in allen Farben, auch 54-zöll. reinwollene schottische Mischungen, in guten Mustern — Werthe bis zu $1.25 — Räumungspreis, Yard........ 68c

Crinoline

3,500 Yards schwarz und weiße Crinoline — gewöhnliche 10c Sorte — Räumungsverkaufspreis, Yard........ 1c

Sateen-Rester

Fabrikrester von schwarzem mercerized Sateen in wünschenswerthen Längen — wirklicher 15c Werth — Räumungspreis, per Yard........ 4c

Italian Cloth

50 Stücke 36-zöll. mercerized schwarzes und farbiges Italian Cloth — eine außergewöhnliche Qualität, passend für Drop Skirts — 25c Werth — Montag, per Yard........ 12½c

Kurzwaaren-Spezialitäten

- 1c für zwei Stücke Bügelwachs.
- 2c per Yard für schwarzes doppeltes Skirt Binding.
- 2½c per Karte für 5c Cricket Haken und Oesen.
- 3½c per Spule für Coats' & Clark's bester Faden.
- 4c per Yard für schwarzes S. H. & M. Einfaßband.
- 6c für Bolt von Nr. 2 seidenem Naht-Einfaßband.
- 9½c per Yard für seiden-überzogenes Featherbone.

Verkauf von Strümpfen

Gerippte, gefließte, echt schwarze baumwollene Knaben- und Mädchenstrümpfe, Größen 6 bis 9½ — 19c Qual., Räumungspreis........ 10c

Basement-Bargains

Kissen-Ueberzüge — Spezieller Räumungsverkauf von 50 Dutzend beschädigten Kissen-Ueberzügen, morgen, Stück.... 2c

Crash Handtuchzeug — Ungebleichtes Russia Crash Handtuchzeug, 17 Zoll breit, die 6c Qualität, Yard........ 2½c

Huck Handtücher—Gesäumte Huck Handtücher, Größe 16 bei 32 Zoll, 10c Werth, per Stück........ 5½c

Weißer Cambric — 10 bis 20 Yards Längen von White River Cambric, wirkliche 10c Qualität, Yard........ 5½c

Silkoline—2 bis 10 Yards Rester yardbreite solidfarbige Silkolines, 12½c Qualität, per Yard........ 6½c

Brokadirte Satine, 25 Stücke 30-zöll. solid schwarze brokadirte Satine, die 15c Qualität, Yard........ 7½c

Granite Cloth—600 Yds. yardbreites Bookfold solidfarbiges Granite Cloth, die gewöhnliche 19c Sorte, Yard.... 10c

Damast—54-zöll. gebleichter Damast, die gewöhnliche 29c Qualität, zum speziellen Verkauf, Yard........ 15c

Rock-Längen—Volle Breite Flannelette Rocklängen, Shell stitched Rand, helle u. dunkle Farben, 29c Werth, Stück. 16c

Bett-Tücher—25 Dutzend New York Mills 72 bei 90 Bett-Tücher, regulär für 69c verkauft, Montag........ 45c

Bettdecken—Volle Größe Marseilles Bettdecken, leicht fehlerhaft, wirkl. 1.50 Werth, per Stück........ 79c

Tischtücher

Türkischrothe befranste Tücher — echte Farben, 8-4 Größen, wirklicher 59c Werth — per Stück........ 39c

Bänder-Verkauf

Seiden Louisine Band, 3 Zoll breit, schwarz, weiß und alle wünschenswerthen Farben—10c Werth — Yard........ 4½c

Reinseid. Satin Taffeta und reinseidene Taffeta, 4½-zöll. Bänder — schwarz, weiß und große Auswahl von neuen Farben, 19c Werth — per Yard..... 9½c

Korset-Räumung

Assortirte Partie von Korsets — gemacht aus Coutil, Batiste und Sommer-Netting, mehrere Facons — in Drab und weiß, Werthe bis zu 50c, für..... 15c

Enden von Partien—Kabo P.-N., American Lady und viele andere beliebte Korsets — wünschenswerthe Längen und Facons — Sateen, Coutil und Batiste in Drab, schwarz und weiß, Werthe bis zu 1.50, für........ 48c

Spitzen-Gardinen

5000 einzelne Spitzengardinen in schottischen Guipure Spitzen, leicht fehlerhaft und werth bis zu 2.50 per Paar — Räumungspreis, per Stück........ 19c

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Geheimer Regierungsrath, Direktor des zweiten chemischen Instituts an der Universität, Professor Dr. Hans Landolt, Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften, der wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen und des Kuratoriums der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt, feierte sein 50jähriges Doktorjubiläum. — Als Nachfolger Theodor Mommsens ist der Astronom Geheimer Oberregierungsrath Professor Dr. Auwers zum Vicekanzler des Ordens pour le mérite für Wissenschaften und Künste ernannt worden. Er wird dieses Amtes neben Adolf von Menzel walten, der seit 1886 Kanzler des am 31. Mai 1842 von Friedrich Wilhelm IV. gestifteten Ordens ist. — Vermißt wird ein amerikanischer Musikstudent Namens Miller, der in der Friedrichstraße 105 seit zwei Jahren bei einer Wittwe wohnte. Der junge Mann nahm bei mehreren Personen Unterricht im Klavierspiel und componirte bereits. In der letzten Zeit war er oft sehr niedergeschlagen, ohne sich über die Veranlassung auszusprechen. Schulden hat er, wenigstens bei seiner Wirthin, nicht. Miller verschwand unter Hinterlassung seiner Sachen und ließ seitdem nichts mehr von sich hören. — Erhängt hat sich der 34 Jahre alte Vice-Wachtmeister Bündler vom Garde-Kürassier-Regiment. Bündler war Futtermeister bei seiner Schwadron und hatte sich erst kürzlich verlobt. Er stand kurz vor einem Examen, das er ablegen wollte, da er die Absicht hatte, zur Gendarmerie überzugehen.

Potsdam. Durch ein großes Feuer in der Kaserne des 1. Garde-Ulanen-Regiments wurde die hiesige Feuerwehr alarmirt. Es gelang, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Man vermuthet Brandstiftung.

Alt-Glienicke. Das Fest der goldenen Hochzeit feierte in voller Rüstigkeit das Kahlenberg'sche Ehepaar. Kahlenberg hat 25 Jahre hindurch als Schmiedemeister in unserem Orte gewirkt.

Brandenburg a. H. Auf der Gemeindefeldmark von Neuwerbig ereignete sich ein schwerer Jagdunfall. Landwirth Höpfner, ein schon bejahrter Mann, befand sich auf dem Anstand, und zwar in einer Grube, aus der sein Körper nur wenig hervorragte. Kaufmann Borgwaldt sah ihn dort, hielt ihn für ein Stück Wild und schoß auf ihn. Höpfner sank, tödtlich getroffen, um und war bald darauf eine Leiche.

Frankfurt a. O. Die goldene Hochzeit beging hier der Hauslehrer a. D. Schramm aus Glogau mit seiner Ehefrau im Kreise seiner Kinder und Kindeskinder.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Von einem Neubau in der Jägerhofstraße stürzte der Maurergeselle Neumann aus Zinten infolge eines Krampfanfalles aus beträchtlicher Höhe so unglücklich ab, daß er schwere Verletzungen am Kopfe erlitt. — Zwei gefährliche Messerstiche in den Kopf erhielt auf dem Unterhaberberg der Schlossergeselle Rochau von einem Unbekannten. Er mußte mit dem Unfallwagen nach dem städtischen Krankenhause gebracht werden.

Allenstein. Als der Arbeiter Radtke sich in einem Schacht befand, löste sich plötzlich die obere Erdschicht und verschüttete ihn. Später fand man seine Leiche.

Barten. Zum Rektor der hiesigen Stadtschule wählte der Magistrat in seiner letzten Sitzung Herrn Predigtamtscandidaten Kebbel aus Lötzen.

Braunsberg. Dompropst Dr. Dittrich feierte seinen Abschied von der hiesigen höheren Mädchenschule. Er hat 38 Jahre lang als Lehrer hierselbst gewirkt und war etwa 30 Jahre hindurch Mitglied der Prüfungscommission für Lehrerinnen.

Lötzen. Ein Opfer des Alkohols ist die Rentenempfängerin Nicolei aus Sulimmen geworden. Dieselbe hatte dem Schnaps tüchtig zugesprochen und war dann, auf einem Topfe mit feurigen Kohlen sitzend, „eingenippt". Dabei fingen ihre Kleider Feuer. Die durch Brandwunden vollständig entstellte Frau starb nach einer Stunde.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Dem Landeshauptmann der Provinz Westpreußen, Rudolf Hinze, wurde der Rothe Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife verliehen.

Adamsdorf. Tod durch Ertrinken fand der hiesige Gastwirth Säkel. Kürzlich begab er sich mit einem Freunde an den Kesselsee in Kl. Pientken, um zu fischen. Er bestieg einen unsicheren Kahn und fuhr auf die Mitte des mit dünner Eisdecke überzogenen Sees. Der Kahn kippte um, und Säkel stürzte ins Wasser.

Graudenz. Sergeant Kerber von der 1. Eskadron Jäger zu Pferde verunglückte dadurch schwer, daß ihm eine der Remonten, welche Hindernisse nehmen sollten, einen Schlag gegen den Leib versetzte. Kerber wurde schwerverletzt nach dem Garnisonlazareth gebracht.

Hohenwalde, (Marienburg). Vor einiger Zeit starb hier plötzlich der Besitzer Claaßen. Gleich nach dem Tode tauchten Gerüchte auf, nach denen Vergiftung vorliege. Die Leiche ist jetzt ausgegraben worden, und es wurde festgestellt, daß der Tod nicht auf natürlichem Wege eingetreten ist. Leichentheile wurden zur näheren Feststellung der Todesursache nach Berlin gesandt.

Kamin. Feuer zerstörte das Wohnhaus des Töpfermeisters Josef Osaba.

Karthaus. Der pensionirte Lehrer v. Wischetzki beging das Fest der goldenen Hochzeit. Er war über 40 Jahre lang als Lehrer in dem benachbarten Dorfe Seeresen thätig.

Provinz Pommern.

Stettin. Geheimer Comerzienrath Schlutow, Vorsitzender des Aufsichtsrathes des „Vulkan", erhielt aus Anlaß der Taufe des Linienschiffes „Preußen" den Stern zum Kronenorden 2. Klasse; Baurath Direktor Zimmermann den Kronenorden 3. Klasse; Direktor Flohr wurde zum Baurath ernannt. Es erhielten ferner Bureauvorsteher Friedrich Holldorff, Betriebs-Ingenieur Christian Schlüter, Betriebs-Ingenieur Adolf Benzlaff den Kronen-Orden 4. Klasse.

Greifswald. Der wegen zweier Morde und eines Mordversuchs vom Schwurgericht hierselbst zweimal zum Tode verurtheilte Tischlergeselle Ludwig Teßnow sollte auf dem Hofe des Justizgefängnisses hingerichtet werden. Die Hinrichtung konnte aber nicht stattfinden. Als nämlich dem Verbrecher durch den Staatsanwalt bekannt gegeben wurde, daß der König auf das Begnadigungsrecht verzichtet habe und daß seine Hinrichtung nunmehr bevorstehe, bekam Teßnow einen sogenannten „Nervenchok", und die Aerzte erklärten ihn als „momentan verrückt." Der Mörder hatte ein Kopfleiden, das eine Operation und längere klinische Behandlung nöthig machte.

Kasimisburg. Der etwa 20 Jahre alte Knecht Hermann Wachholz wurde von dem gleichaltrigen Knechte Pfleger in einem Streite so erheblich durch einen Messerstich verletzt, daß der Gestochene verstarb.

Lowin. Das 2- bis 3jährige Töchterchen des Dachdeckers Winkelmann, das einige Zeit unbeaufsichtigt war, kam während dieser Zeit dem Feuer auf dem Herde zu nahe und erlitt schreckliche Brandwunden am ganzen Körper. Im hiesigen Krankenhause, wohin das Kind noch gebracht worden war, ist es gestorben.

Stolp. Dem Superintendenten a. D. Kloß wurde der Kronenorden 3. Klasse mit der Schleife und dem emeritirten Lehrer Märtens der Adler der Inhaber des Hausordens von Hohenzollern verliehen.

Provinz Schleswig-Holstein.

Altona. Die in der kleinen Mühlenstraße hierselbst wohnende Wittwe Finke stürzte nach Schluß des Volksconcerts in Sagebiels Etablissement in Hamburg beim Betreten eines unbenutzten dunklen Nebensaales eine Treppe hinab und trug einen Schädelbruch und schwere innere Verletzungen davon, an deren Folgen sie gestorben ist.

Brenkenhagen. Goldene Hochzeit feierte das Ehepaar Brade.

Deezbüll. Gendarmeriewachtmeister Rumpf hatte sich die Hand am Hufeisen seines Dienstpferdes beschädigt; bald trat Blutvergiftung hinzu, an deren Folgen er sofort starb.

Garding. In einem in der sog. Engenstraße gelegenen Wohngebäude des Tischlermeisters Weinert brach auf noch nicht aufgeklärte Weise Feuer aus, das erst bemerkt wurde, als die nach dem Obergeschoß führende Treppe bereits brannte, sodaß dem dort wohnenden Seiler Konn nebst Frau und zwei Kindern im Alter von 1 bis 3 Jahren die Rettung über die Treppe nicht mehr möglich war. Dem Mann gelang der Sprung durch das Fenster ohne erhebliche Verletzung. Bevor aber die Frau die Kinder hinablassen und dann selber folgen konnte, brach sie im erstickenden Rauch zusammen und alle drei fanden den Tod in den Flammen. Der bedauernswerthe Ehemann machte in seiner Verzweiflung einen Selbstmordversuch, indem er sich über die Pulsader schnitt.

Provinz Schlesien.

Breslau. In der nach längerem Herzleiden verschiedenen Frau von Hase, der Gattin des Consistorialraths und Professors an der Universität D. Dr. von Hase und einer Tochter des bekannten Landschaftsmalers Grafen Kalckreuth, haben auch die Breslauer Werke der christlichen Fürsorge für die Armen und Kranken eine warmherzige Förderin verloren.

Eichberg (Schönau.) Dem pensionirten Bahnwärter Heinrich Scholz wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Frankenstein. Zum Kreisthierarzte des Kreises Frankenstein ist vom 1. Februar 1904 ab der Vorsteher des Breslauer Beschauamtes für ausländisches Fleisch Thierarzt Herr Schmidtke ernannt worden.

Haynau. Als die verwittwete Stellenbesitzersfrau Rosemann in Conradsdorf, welche mit zwei Kühen auf dem Felde beschäftigt war, die Thiere ausspannen wollte, ging die erste Kuh durch und riß die bedauernswerthe Frau mit sich fort. Da der Strick, den die Frau um die Hand gewickelt hatte, nicht losging, stürzte Frau Rosemann und wurde von dem wildgewordenen Thiere über Wiesen und Felder eine gewaltige Strecke fortgeschleift. Die schwer verletzte Frau wurde nach Hause gefahren und sofort ärztliche Hilfe geholt. Gesicht und Kopfhaut mußten mehrfach genäht und ein Finger abgenommen werden.

Krummwohlau. Dem emeritirten Lehrer Winkler wurde der Adler der Inhaber des Hausordens von Hohenzollern verliehen.

Liegnitz. Steuererheber Asch hierselbst feierte sein 25jähriges Dienstjubiläum. Seitens der Stadt erhielt Asch ein Jubiläumsgeschenk von 100 Mark.

Provinz Posen.

Posen. Unmittelbar nach beendigtem Gottesdienste starb am Herzschlage in der Sakristei der Pastor der evangelisch-lutherischen Gemeinde, Superintendent Kleinwächter. Der Tod muß während des Singens des Schlußverses eingetreten sein, denn unmittelbar darauf wurde Kleinwächter sitzend entseelt vorgefunden. Nahezu 40 Jahre lang hat er seines Amtes gewaltet.

Adelnau. Die hiesige Stadt beging ihr fünfhundertjähriges Bestehen. Das Fest war mit der Betriebseröffnung des neu errichteten Wasser- und Elektricitätswerkes, sowie der Einweihung des neu erbauten deutschen Vereinshauses verbunden.

Golaschin. Bei einer hier abgehaltenen Treibjagd wurde Landrath von Klitzing angeschossen. Die Ladung drang ihm zum Theil in den Kopf, zum Theil in die Füße.

Janowitz. Vor einiger Zeit kaufte der Landwirth Przybysz das Grundstück von Mrow in Wybromowko. Nachdem die notarielle Verschreibung erfolgt war, verschwand Przybysz plötzlich. Allgemein glaubte man, daß er nach Amerika ausgewandert sei. Kürzlich fanden ihn Frauen, welche Holz sammelten, in einer dichten Stelle des Waldes zwischen Pusdrowitz und Mirkowitz an einem Baume hängend vor. Offenbar liegt Selbstmord vor.

Ostrowo. Der 63 Jahre alte Eigenthümer Michael Banasiek vom Vorwerke Zelaskow fiel von einem mit Stroh beladenen Wagen so unglücklich, daß er auf der Stelle starb. Er hinterläßt eine Wittwe mit vier Kindern. — Bei einem auf der Colonie Ignacow in der Wohnung des Wirthes Adalbert Ciesielski ausgebrochenen Brande ist der 12 Jahre alte Pflegesohn Stanislaus Dorul in den Flammen um's Leben gekommen.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Der 16jährige Sohn Fritz des Schiffseigners Friedr. Giemsch aus Tangermünde ertrank hier. Er war auf dem Fahrzeuge seines Vaters beschäftigt, der ein mit Kohlen beladenes Fahrzeug, das Havarie an der Eisenbahnbrücke gelitten hatte, ableichten mußte. Hierbei muß nun der Sohn vom Verdeck gerutscht sein, ohne daß es von Jemand bemerkt worden, obschon 15 Personen dort arbeiteten.

Burg. Beim Fensterputzen verunglückte hier die 21jährige Julia Schiecke aus Nordhausen. Sie stürzte aus der Höhe des 3. Stockwerks auf ein Glasdach und dann auf den Hof und erlitt dabei außer schweren inneren Verletzungen den Bruch beider Beine und eine Zerschmetterung des Kiefers.

Eichstedt. Nach dem Tanzvergnügen kam es hier zu einer großen Messerstecherei. Der Knecht Konetzki wurde dabei erstochen. Zwei andere Personen wurden schwer verletzt. Der Hauptthäter ließ sich durch einen Güterzug todtfahren.

Halle. Von Kreisgericht der 8. Division wurde der 39jährige Füsilier beim Magdeburgischen Füsilier-Regiment No. 36, Julius Müller, wegen Fahnenflucht zu 1 Jahr 1 Monat Gefängniß und Versetzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes verurtheilt. Er hatte sich im October dieses Jahres von Holland nach Deutschland begeben, in der Annahme, daß sein Vergehen bereits verjährt sei.

Kirchgandern. Den Eheleuten Jodokus Bretthauer, die ihre goldene Hochzeit feierten, wurde vom Ortspfarrer im Auftrage des Kaisers die goldene Ehejubiläumsmedaille und ein Glückwunschschreiben des Geheimen Kabinettsraths überbracht.

Provinz Hannover.

Hannover. Eine hübsche Ehrung wurde dem Werkmeister August Schaefer von hier zu theil, der kürzlich nach 29jähriger Thätigkeit bei der Firma Rump & Lehners in den Ruhestand trat. Mit einem ehrenden Anerkennungsschreiben erhielt Schaefer von den Inhabern der Firma einen werthvollen silbernen Pokal als Ehrengeschenk. — Am Steinthor wurde der 49 Jahre alte Arbeiter August Junge von einem Schlachterwagen der Firma Ahrberg überfahren. Der Verletzte, welcher einen Unterschenkelbruch davontrug, wurde von Passanten bewußtlos in die Wartehalle der Straßenbahn getragen und dann durch den Sanitätswagen dem Krankenhause zugeführt.

Brullsen. Eine schwere Verletzung erlitt die Dienstmagd Ida Meyer bei Vollmeier Karl Feuerhake hierselbst. Das Mädchen wurde auf die sogenannte Banse geschickt, um Weizengarben hinabzuwerfen. Es fiel hierbei hinunter in die Scheune und erlitt einen Schädelbruch. Die Verunglückte wurde nach dem Krankenhause in Munder geschafft, wo sie schwer krank darniederliegt.

Einbeck. Durch eine Feuersbrunst wurde das große Gehöft des Halbmeiers Chr. Ebbecke im nahen Luethorst vollständig eingeäschert. Fünf Rinder, 6 Schweine, viele Hühner und Tauben, sowie große Erntevorräthe und werthvolles Inventar sind verbrannt.

Grasdorf. Der Altentheiler Köthner Heinrich Kleuker wollte beim Jauchefahren einen Wagen nach dem Gehöft des Schlachtermeisters Mehrmann schieben, wobei der Wagen zurückrollte. Kleuker kam zu Falle und gerieth vor den Wagen des Milchhändlers Jahns, welcher zufällig des Weges kam. Hiebei wurden Kleuker 2 Rippen gebrochen und derartige innere Verletzungen zugefügt, daß der Verletzte verstarb.

Provinz Westfalen.

Münster. Ein jugendlicher Lebensretter, der Tertianer Mosler vom hiesigen königlichen Gymnasium, welcher im April einen Knaben unter eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens rettete, ist nunmehr durch Verleihung der Rettungsmedaille geehrt worden. Sein Direktor überreichte ihm das Diplom, während er die Medaille selbst erhält, wenn er großjährig wird.

Bielefeld. Buchdruckerei-Besitzer Knapp aus Minden stürzte sich hier aus der ersten Etage eines Hauses aus Schwermuth auf die Straße; er war sofort todt.

Brügge. Das 16 Jahre alte Dienstmädchen Anna Marschall ertrank in der Volme. Das Mädchen war mit dem Auffpülen der Wäsche beschäftigt, hierbei ist es ausgeglitten und in den Fluß gestürzt und ertrunken, bevor ihm Hilfe gebracht werden konnte. Die Leiche wurde später aufgefunden.

Dortmund. Selbstmord verübte der von seiner Frau getrennt lebende Arbeiter Peter Lowitz. Man fand seine Leiche in der Emscher. Er hatte sich ertränkt. — Auf Zeche Preußen I gerieth der Steiger Dickmann in den Schachtsumpf und fand seinen Tod; ein Hauer, der sich auf dem niedergehenden Korb befand, konnte sich noch rechtzeitig retten. Das Unglück entstand dadurch, daß der Förderkorb in den Schachtsumpf gesetzt wurde. — Hier erschoß sich in einem Abtheil eines Personenzuges der Berg-Praktikant Scheithauer aus Bochum.

Letmathe. Ein Arbeiter fand vor der Turbine des Neuöger Walzwerks die Leiche eines gutgekleideten Mannes. Verschiedene Arbeiter erkannten in dem Todten den Wirth und Zechenbesitzer Wegener aus Hagen. Er hatte sich noch vorher in einer hiesigen Wirthschaft aufgehalten und hatte dann den Weg nach Hohenlimburg eingeschlagen. Infolge der tiefen Dunkelheit ist er dann über das sehr niedrige Geländer des der Straße parallel laufenden Fabrikgrabens gefallen und ertrunken.

Rheinprovinz.

Köln. Matrose Peter Querbach fiel, als er bei Abfahrt eines Trajektbootes die Landungsbrücke zurückziehen wollte, infolge eines Fehltritts in den Rhein und ertrank.

Barmen. Todt aufgefunden wurde der 28 Jahre alte Buchbindergehilfe Friedrich Albrecht. Derselbe ist vermuthlich in angetrunkenem Zustande nach Hause gekommen, hat sich zu Bett gelegt und ist dann aus demselben herausgefallen, und zwar so, daß er auf das Gesicht zu liegen kam und erstickt ist. — Infolge Verwechlelung von Medizinflaschen nahm die 19 Jahre alte Hedwig Kumme Gift ein und starb alsbald.

Boppard. Vor Kurzem wurde auf einem Eisenbahnübergang unterhalb der Stadt die Leiche eines unbekannten Mannes gefunden. Nach erfolgter Ermittelung war dies der Müller Russolt aus Dörrenbach bei St. Wendel, der von der Staatsanwaltschaft in Saarbrücken wegen betrügerischen Bankerotts gesucht wurde. Man nimmt Selbstmord an.

Duisburg. In der Bürstenfabrik von Berghausen und in der mechanischen Schreinerei von Pätz & Co. kam ein Großfeuer zum Ausbruch, bei welchem auch das Breuer'sche Getreidelager eingeäschert wurde. Ein Pferd verbrannte und ein Mann, der bei den Löscharbeiten thätig war, fiel von einem Dache und wurde schwer verletzt fortgetragen. Der Schaden ist ganz bedeutend.

Elberfeld. Der älteste Stadttheil Elberfelds — das Island — wird nächsten Mai mit einem Schlage von der Bildfläche verschwinden, um einem modernen Straßenzuge mit entsprechenden Häusern Platz zu machen.

Koblenz. Der kürzlich verstorbene Rentner Jos. Kautz hierselbst hat der Stadt durch letztwillige Verfügung die Summe von 150,000 Mark vermacht; außerdem hat er für eine Anzahl hiesiger Vereine Legate ausgesetzt.

Meiderich. Der 37 Jahre alte Bergmann Körner stach seine 38 Jahre alte Ehefrau mit einem Küchenmesser derart in die Lunge, daß der Tod infolge Verblutung eintrat.

Rath. Auf dem hiesigen Bahnhofe wurde der einen Zug begleitende Wagenwärter Schulz überfahren und sofort getödtet. Schulz ist vermuthlich in dem Augenblick, als er von der Platform aus nach der Bremsvorrichtung sehen wollte, abgestürzt.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Der seit einiger Zeit vermißte 21jährige Tourist Rudolf Weill von hier, der bei schwierigen Schneeverhältnissen eine Besteigung des Nayfelsen in der Schweiz unternehmen wollte, wurde am Fuße der Felswand todt aufgefunden. Die Leiche wurde nach Montreux gebracht. — Erhängt hatte sich in der Karlsaue, hinter dem Auethor der 48 Jahre alte Arbeiter Reinhold Schulz, der sich von seiner Familie entfernt hatte und obdachlos umhertrieb. Seit längerer Zeit schon wurde er vermißt.

Bebra. Auf dem Heimwege kam ein beim hiesigen Bahnhofsumbau beschäftigter älterer Arbeiter aus Mecklar Namens Schmidt um's Leben. Bei Blankenheim wollte er die über die Fulda gehende Eisenbahnbrücke passiren, stürzte aber von dieser ab und zerschlug sich dabei den Schädel, sodaß der Tod sofort eintrat. Die Leiche wurde nach Mecklar transportirt.

Diez. Dem pensionirten Kreisboten Friedrich Thoret wurde das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens verliehen.

Frankfurt a. M. Im Hause Hermanstraße 1 stürzte sich der auf dem städtischen Hochbauamt angestellte Ingenieur Pfeifer vom Balkon des dritten Stocks in den Hof und blieb mit zerschmettertem Schädel todt liegen. Der erst 32jährige unverheirathete Mann war in hohem Grade nervös. — Arbeiter Diepel wurde in der Alten Mainzergasse bei einer Schlägerei mit dem Messer gestochen und erlag im Bürgerhospital seinen Verletzungen.

Mitteldeutsche Staaten.

Börssum. Die Schäfer Heinrich Feuerstacke'schen Eheleute feierten das Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar erhielt von ihren früheren Schäfereiinteressanten einen Regulator, ferner vom Kaiser die goldene Ehejubiläumsmedaille.

Gera. Ueber den kürzlich erfolgten Selbstmord des Rendanten Reimann von der hiesigen Textil-Krankenkasse, der während einer Nachprüfung der Bücher durch den städtischen Revisor sich erschoß, hat sich herausgestellt, daß nach den vorgenommenen Untersuchungen Reimann gegen 80,000 Mark unterschlagen hat. Die Unterschleife reichen auf 10 Jahre zurück, durch geschickte Manipulationen hat Reimann die Revisoren lange Jahre zu täuschen gewußt. Er hat einen überaus luxuriösen Lebenswandel geführt. Zur Deckung der unterschlagenen Gelder soll der Kassirer Aschenbach herangezogen werden.

Groß-Dahlum. Kürzlich waren 25 Jahre verflossen, seit F. Schnelle als Lehrer hier thätig ist. Die Schüler überreichten einen prachtvollen Tafelaufsatz und ein Likör-Service. Auch sonst wurden dem Jubilar gar viele Glückwünsche und Ehrungen zu theil. Der gemischte Chor, dessen Dirigent Schnelle seit dessen Gründung ist, brachte ihm ein Ständchen.

Helmstadt. Ein Spaziergänger fand auf dem Langen Walle den seit circa Jahresfrist hier in den Ruhestand getretenen Professor Dr. Witten todt am Boden liegend. Ein Herzschlag hatte wohl beim Spaziergang seinem Leben ein schnelles Ende bereitet. Der Verstorbene war 59 Jahre alt und erfreute sich großer Beliebtheit.

Köthen. Kupferschmied Krause von hier hatte in Trebbichau, wo er in Arbeit stand, den Zug hierher versäumt und trat den Heimweg auf dem Bahndamme an. Blutüberströmt wurde er in Preußlitzer Feldmark aufgefunden; auf dem Transport hierher verstarb er. Ob ein Unglücksfall vorliegt, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Sachsen.

Dresden. Generaldirektor der Königlichen Kapelle und der Hoftheater, Excellenz Graf Seebach, wurde vom König von Dänemark durch Verleihung des Großkreuzes des Danebrog-Ordens ausgezeichnet. — Die in der Cigarrenfabrik „Sulima" beschäftigte Cigarrenarbeiterin Frau Marie Rosenkranz feierte das Jubiläum ihrer 25jährigen ununterbrochenen Thätigkeit in genanntem Etablissement.

Aue i. E. Feuer zerstörte das Anwesen des Bäckermeisters Rau.

Beierfeld. Auf hiesiger Flur wurde der Fabrikarbeiter Franz Werner aus Bernsbach erfroren aufgefunden.

Burgstädt. Webermeister Vogel feierte mit seiner Ehefrau das 60jährige Ehejubiläum.

Falkenau. Der hiesige Einwohner Richard Eichler fand, als er nach Hause kam, von seinen drei Kindern zwei im Blute schwimmend im Bette vor. Dem jüngsten, einige Wochen alten Knaben war das Handgelenk durchschnitten, während das älteste Kind, ein sechsjähriger Knabe, eine lebensgefährliche Schnittwunde am Halse aufwies. Dem dritten Kinde war nichts geschehen. Das jüngste Kind ist todt; für die Erhaltung des anderen verletzten Knaben ist wenig Hoffnung vorhanden. Die verehelichte Eichler, die Urheberin der That, hat sich in der Flöha ertränkt. Anscheinend ist Geistesstörung die Veranlassung der That.

Leipzig. Auf dem Südfriedhof wurde dem früheren Reichstagsabgeordneten Dr. Schönlank ein von Genossen gestiftetes großes Denkmal aus gehauenem Granit enthüllt. Die Theilnahme an der Enthüllung war nicht besonders zahlreich.

Meerane. Im Schönberger Brauerei-Teiche wurde die Leiche der seit Kurzem verschwundenen 18jährigen Zschunke von hier gefunden. Was das junge Mädchen in den Tod getrieben, ist unbekannt.

Mülsen St. Micheln. Erfroren aufgefunden wurde hier der Weber Lippmann.

Oederan. Aus Verzweiflung über eine langanhaltende Krankheit nahm sich der hier wohnende 52 Jahre alte Schmied Bauer durch Erhängen das Leben.

Riesa. Steuermann Tietz aus Bittkau, der am oberen Elbkai hier auszuladen hatte, wurde von Bahnwaggons so unglücklich überfahren, daß er sofort todt war.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Beim Ueberschreiten der Geleise im Ludwig-Bahnhof wurden dem 19jährigen Bahnarbeiter Reinheimer beide Beine abgefahren. Der Verunglückte wollte dem nahenden Schnellzug ausweichen und wurde hierbei von einer Rangirmaschine erfaßt. — Der Kaiser von Rußland hat dem Oberwachtmeister Hein im Großherzoglichen Gendarmerie-Corps die große Silberne Medaille am Bande des St. Stanislaus-Ordens verliehen.

Bechenheim. Die hiesige Gemeinde-Hebamme Förster blickte auf eine 50jährige Thätigkeit in unserem Orte zurück. In einer in Alzey stattgefundenen Versammlung der Hebammen des Kreises Alzey wurde die noch rüstige Jubilarin in entsprechender Weise gefeiert. Auch wurde ihr die zu diesem Zwecke gestiftete goldene Broche verliehen.

Goddelau. Privatier Ludwig Friedrich II. beging mit seiner Ehefrau in voller Rüstigkeit das Fest der goldenen Hochzeit.

Götzenhain. Ein Nestor unter den hessischen Förstern, Revierförster Jost von hier, ist infolge eines Hirnschlages plötzlich verstorben. Der muntere alte Herr versah trotz seiner 81 Jahre noch bis zu seinem Todestage in voller Rüstigkeit seinen Dienst.

Bayern.

München. Miniaturmaler und Kunstexperte Konrad Probst verschied hier im 76. Lebensjahre. Derselbe feierte kürzlich mit seiner Gemahlin das Fest der goldenen Hochzeit in vollständiger Rüstigkeit, bis nun eine Lungenentzündung seiner künstlerischen Laufbahn ein schnelles Ende bereitete.

Augsburg. In einem Anfalle von Schwermuth erschoß sich hier Contorist Ganser.

Aschaffenburg. Den Folgen einer bei einer Säbelmensur erhaltenen Verwundung erlag der Studirende der forstlichen Hochschule Königsdorfer, dem Corps „Hubertia" angehörig. Der Gegner Lorenz, dem Corps „Hercynia" angehörig und ebenfalls Studirender der forstlichen Hochschule, hat sich nach Bekanntwerden des Todes Königsdorfer's sofort der Staatsanwaltschaft gestellt.

Endorf. In dem am Simsee gelegenen ausgedehnten Oekonomieanwesen des Gastwirths Hürzinger brach ein großer Brand aus. Infolge des heftigen Sturmes zerstörte das Feuer das ganze Objekt.

Friedenfels. Der als Violinspieler bekannte Gastwirth und Bäckermeister Johann Riedl verstarb infolge Schädelbruches, den er sich beim Sturze von der Treppe zuzog.

Württemberg.

Stuttgart. Herzog Philipp Albrecht von Württemberg, der älteste Sohn des zukünftigen württembergischen Thronfolgers, des Herzogs Albrecht, wurde an seinem 10. Geburtstage zum Leutnant im Grenadier-Regiment Königin Olga No. 119 ernannt. — Die Firma Gebrüder Weber, Möbelfabrik, feierte das Fest ihres 25jährigen Bestehens. Die Firma versammelte im Gartensaale der Brauerei Frank ihre Angestellten und Arbeiter um sich, die in der Zahl von 135 nahezu vollzählig erschienen. Die Jubilarin überwies der Arbeiter-Unterstützungskasse der Fabrik eine namhafte Summe, außerdem soll jeder Arbeiter, der 25 Jahre im Geschäft thätig ist, ein Geldgeschenk erhalten.

Heilbronn. In Sontheim wurde der Weingärtner Heinrich Albrecht von der Straßenbahn überfahren, wobei ihm beide Füße fast gänzlich vom Körper getrennt wurden. Nach der Verbringung in das hiesige Krankenhaus ist der Schwerverletzte gestorben.

Baden.

Karlsruhe. Als der Lokalzug Karlsruhe-Blankenloch nach letztgenanntem Orte fuhr, fiel der verheirathete, 32 Jahre alte Schaffner Johannes Manz aus Durmersheim und dort wohnhaft, als er von einem Wagen zum anderen steigen wollte, vor dem Haus Karl-Wilhelmstraße 5 herab. Dabei wurde der Unglückliche von dem Trittbrett des Wagens erfaßt und bis zum israelitischen Friedhof geschleift, wo er todt liegen blieb. — Sein 40jähriges Dienstjubiläum feierte Ingenieur Schulz als Beamter der Maschinenbaugesellschaft.

Blauen. In dem Doppelhause Berger und Kungert entstand Feuer, welches so rasch um sich griff, daß auch das Haus Asal ein Raub der Flammen wurde. Verbrannt sind sämmtliche Fahrnisse, 3 Kälber und 2 Schweine. Der Schaden beträgt 25—30,000 Mark. Man vermuthet Brandstiftung.

Bühl. Die hiesige Gemeinde konnte das Gedächtniß des 500jährigen Bestandes seines Wochenmarktes und seiner Erhebung zum Marktort feiern. Das Städtchen verdankt sein Emporblühen hauptsächlich dem 1403 von König Rupprecht verliehenen Marktprivilegium.

Rheinpfalz.

Alfenborn. Das 11jährige Mädchen Anna Maria des Steinbrechers Michael Rahm hier, kam auf schaurige Art um's Leben. Als der Vater sie in die Wohnung rufen wollte, um ihr wegen Unredlichkeit Schläge zu verabfolgen, lief sie davon und ward seitdem nicht mehr gesehen. Kürzlich kam eine andere Tochter des Rahm zufällig an eine auf dem Speicher stehende Kiste und fand da zu ihrem Schrecken die Leiche ihrer vermißten Schwester. Obwohl nach der Sachlage ein Verbrechen nicht ganz ausgeschlossen erscheint, liegt doch die Annahme sehr nahe, daß das Kind sich verstecken wollte und in die Kiste schlüpfte. Der Deckel fiel dann in's Schloß und sie erstickte.

Gersheim. Dem Bierbrauer Friedrich Hiege in der Brauerei Walsheim wurde durch ein herabfallendes Faß der Brustkasten eingedrückt, sodaß der Aermste sofort seinen Geist aufgab. Hiege hinterläßt eine trauernde Wittwe ohne Kinder und war als ein sehr braver und fleißiger Arbeiter überall beliebt.

Elsaß-Lothringen.

Kolmar. In der Kaserne des hiesigen Mecklenburgischer Jäger-Bataillons No. 14 wüthete Großfeuer, als das Bataillon zu Wandelbilder-Vorführungen ausgerückt war, welche der Flotten-Verein veranstaltete. Der rechte Flügel wurde bis auf den Grund zerstört. Die ganze Bataillonskammer, sowie zwei Compagniekammern fielen dem Feuer zum Opfer, so daß für die Hälfte der Mannschaft an Kleidung nur noch vorhanden ist, was sie auf dem Leibe trägt. Der Schaden — darunter die vernichtete Kleidung und Ausrüstung für 1800 Mann — wird auf über eine Million geschätzt.

Metz. Der Musketier Kohlstede von der 6. Comp. des Infanterie-Regiments No. 174 hat sich am Treppengeländer in der Seille-Kaserne erhängt. Das Motiv zu dem Selbstmord ist unbekannt.

Mecklenburg.

Güstrow. Steckbrieflich verfolgt wird der hiesige Amtsrichter Hans Beselin wegen Veruntreuung ihm anvertrauter Erbpachtgelder. Es soll sich um etwa 30,000 Mark handeln.

Karstädt (Grabow.) Auf der Häuslerei No. 12 des Tischlermeisters Karl Timm brach Feuer aus, durch welches das Wohnhaus nebst Werkstatt fast vollständig eingeäschert wurden. Das Vieh und fast sämmtliches Mobiliar wurde gerettet, dagegen fielen die Erntevorräthe den Flammen zur Beute.

Lübow. Das Einwohner Laatz'sche Ehepaar beging das Fest der diamantenen Hochzeit. Das Jubelpaar ist 85 und 83 Jahre alt und befindet sich geistig und körperlich noch recht frisch und rüstig.

Plau. Im Kreise ihrer Angehörigen begingen die Büdner Michael'schen Eheleute in Plauerhagen das Fest der diamantenen Hochzeit. Der Großherzog stiftete dem Jubelpare eine Prachtbibel mit Widmung.

Oldenburg.

Oldenburg. Der zum brasilianischen Gesandten in Hamburg ernannte Arthur Teixeira de Maredo ist, nachdem ihm Namens des Reichs Exequatur ertheilt ist, zur Ausübung consularischer Geschäfte im Großherzogthum Oldenburg zugelassen worden.

Bockhorn. Zur Ergänzung des Gemeinderaths fand eine Neuwahl statt. Neugewählt wurden Landmann Georg Junker, Ziegeleibesitzer Hinrich Renken, Anbauer Diedrich Kuhlmann. Die Mitglieder Christ. Sagemüller zu Kranenkamp und Heinrich Hurling zu Grabstede wurden wiedergewählt.

Campe. In der Nacht brannte das hier am Wege nach Harkebrügge liegende Heuerhaus des Herrn Setje bis auf den Grund nieder.

Oldenbrok. Bei der Ergänzungswahl zum Gemeinderath standen sich dieses Mal zwei Parteien gegenüber: gewählt wurden Karl Müller, Hausmann, 62 Stimmen; Fr. Stühmer, Malermeister, 36 Stimmen; A. Meinardus, Hausmann, 34 Stimmen; Heinr. Stegie, Hausmann, 33 Stimmen.

Freie Städte.

Hamburg. Regisseur des Hamburger Stadttheaters und des Thaliatheaters, Eduard Pochmann, ist 64 Jahre alt, an Blutvergiftung gestorben. — Arbeiter Karl Peleisen versuchte seine von ihm getrennt lebende Frau und seine Tochter in deren Wohnung in der Schmuckstraße zu erstechen und zertrümmerte die ganze Zimmereinrichtung. Sechs Schutzleute waren erforderlich, um den Tobenden zu bewältigen. Da man annimmt, daß Peleisen geistesgestört ist, wurde er zur Beobachtung seines Geisteszustandes der Irrenanstalt zugeführt. — Professor Joseph Sittard, einer der angesehensten deutschen Musikkritiker, ist hier gestorben. Sittard hatte lange Jahre hindurch als ständiger Musikkritiker des „Hamburgischen Correspondenten" belehrend und fördernd gewirkt. — Der 32 Jahre alte Arbeiter Bernhard Rohde stürzte, als er auf dem Kaispeicher ein Kabel befestigen wollte, aus einer Höhe von 17 Fuß auf das Straßenpflaster und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er bei der Ueberführung nach dem Krankenhause starb.

Schweiz.

Bern. Nach langer Krankheit starb im Alter von etwa 55 Jahren Martin Truog von Chur, Sekretär der Bundeskanzlei. — Auf der Militärkanzlei hat der erste Sekretär, Major August Reichlin, demissionirt. Die Stelle ist zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Glarus. Die am 17. November verstorbene Frau Babette Trümpy hat zu Gunsten wohlthätiger Institute des hiesigen Kantons 160,000 Francs vermacht.

Kurzrickenbach (Thurgau). Wohnhaus und Scheuer des Glasers Wacker brannten völlig nieder. Der Gedanke an Brandstiftung liegt nahe, da in letzter Zeit mehrere Brandfälle in der Gemeinde eintraten.

Laufen. Nach kurzem Unwohlsein starb hier plötzlich Chr. Möschberger, Amtsschreiber und Amtsschaffner. Er war ein tüchtiger Staatsbeamter, der während seiner 25jährigen Thätigkeit das Zutrauen und die Achtung von Behörden und Volk in reichem Maße genoß.

Zürich. Der 76jährige Gutsbesitzer Fritz Hardmeier aus Männedorf, der zuletzt auf einem gefährlichen Pfade über dem Seeufer gesehen worden und seitdem verschollen war, wurde als Leiche im See treibend gefunden. Er scheint abgestürzt zu sein.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. In der Pfarrkirche Maria vom Siege fand die goldene Hochzeit des Beamten Ferdinand Grill mit seiner Gattin Julianne statt. Grill steht im 73. Lebensjahre, seine Frau ist um drei Jahre älter. — Auf dem Getreidemarkt, Ecke der Dreihufeisengasse, wurde die 65jährige Sprachlehrerin Ida Rembold, Burggasse No. 57 wohnhaft, von einem zweispännigen Postwagen überfahren. Die alte Frau ist an den Folgen der erlittenen schweren inneren Verletzungen nach wenigen Augenblicken gestorben. Gegen den Postkutscher wurde das strafgerichtliche Verfahren eingeleitet. — Beim Stalehner feierte der Musikdirektor des Dornbacher Quartetts Karl Ditz sein 25jähriges Jubiläum. Die Feier nahm einen ungemein herzlichen Verlauf. —

Baden bei Wien. Ida Schuselka-Brüning, die frühere hochbetagte Schauspielerin, ist im Alter von 86 Jahren hier gestorben. Sie war die Tochter des Weimarer Hofschauspielers Wohlbrück.

Florisdorf bei Wien. Unter festlichem Gepränge und in Anwesenheit der Vertreter der Regierung, des Landes und der übrigen Behörden, sowie zahlreicher Festgäste der befreundeten Gemeindeverwaltungen von Wien und der angrenzenden Orte fand die feierliche Schlußsteinlegung und kirchliche Einweihung des neuerbauten Rathhauses statt.

Wiener-Neustadt. Der 25jährige, der Stabskanzlei des hiesigen 17. Jägerbataillons zugetheilte Oberjäger Fritz Fibinger hat sich in der Bataillonskanzlei mittelst seines Dienstgewehres durch einen Schuß in den Kopf getödtet. Das Selbstmordmotiv ist unbekannt.

Luxemburg.

Luxemburg. Viktor Julius Kremer aus hiesiger Stadt ist provisorisch zum Turnlehrer am Athenäum ernannt worden. — Notar Leo Majerus, Präsident der Notariatskammer, Officier des Ordens der Eichenlaubkrone, beging im Kreise vieler Collegen das Fest seiner 50 jährigen Amtsthätigkeit.

Stadtbredimus. Die Scheune des Winzers und Tagelöhners Joh. Meyers brannte ab. Dank der Hilfe der Dorfbewohner konnte das Feuer auf seinen Herd beschränkt und das Wohnhaus gerettet werden.

Die Mode.

Auch in diesem Jahre werden einzelne Farben als ganz besonders modern hervorgehoben. Das gilt vor allem von dem hellen Apfelgrün, von dem in einen feinen Fleischton übergehenden Rosa und von dem Pervenche, jenem blassen Blau, in dessen Schatten ein röthliches Lila aufschimmert. — Aber die mannigfaltigen Garnituren bringen gegenwärtig so zahlreiche andere Nuancen hinzu, daß der Grundton des Gewebes in dem vielfaltigen Farbenspiel nur gedämpft zur Wirkung gelangt.

Die Ton in Ton gefärbten, abgepaßten Chantillytoiletten, in denen sich ausdrucksvoll weiße Fadenconturen abzeichnen, sind sehr einfach in der Form gehalten und zeigen meist nur Guirlanden, Kranz- oder Schlingenbesatz aus schmalen, gleichartigen Spitzenrüschen. Die einzelnen Blüthen des Spitzenmusters wirken oft durch aufgenähte Phantasieblüthen aus andersfarbigem Sammet ganz reliefartig.

Bemerkenswerthe Farbenzusammenstellungen erzielt man auch mit Imitationen von gelbgetönter Duchessespitze, Wachsperlenbesatz und buntfarbiger Bändchenstickerei auf apfelgrünem Tüll d'esprit. Lichtblau mit Rosa, Hellblau mit Schwarz, Schwefelgelb mit Rosa, Blau und Lila mit Grün, Malvenfarben oder Pervenche mit Rosa stellt man in überraschenden Farbencontrasten nebeneinander. Als besondere Neuheit dieses Winters sind gold- und silberfarbene breite und schmale Spitzen und tülllähnlich gewebte Stoffe aus Metallfäden zu nennen.

1.
Gesellschaftskleid aus Sammet für ältere Damen.

An die durchbrochenen Spitzenpassen hoher Gesellschaftskleider fügen sich in graziösen Linien weich ausfallende Chenillefransen; die kragenartigen Besätze aus Goldstoff haben oft Spitzenumrandung, die sich auch als Begrenzung der Rüschen und Rosentollen aus starkfädigem, weißem und farbigem Tüll reizend ausnehmen. — Eine sehr vornehme und leicht selbst anzufertigende Volant- und Kragenverzierung für Gesellschaftskleider bilden auch schmale und breite, gestickte Spitzen auf Tüllgrund.

In der Fülle der stets beliebten Paillettenstoffe gehören die neuen, mit ovalen, farbigen Pailletten übernähten Flittertülls zu den bemerkenswerthesten Erscheinungen. Für die Jugend haben die lichtblauen oder rosafarbenen und die opalartig glänzenden Flitterstoffe den Vorzug; die bronzefarben, marineblau und rubinroth schimmernden, in metallischem Glanz leuchtenden Gewebe dürften mehr dem Geschmack von Damen reiferen Alters entsprechen. Jugendlich und anmuthig wirken die großlöcherigen Tülls, die in den Lichtfarben Weiß, Maisgelb, Blau, Grün, Blaß-, Tiefrosa usw. vorhanden sind. Mit Perl- und Goldmusterung überstreute, glatte und gestreifte, durchsichtige Gewebe zählen ebenfalls zu den Saisonneuheiten. — Man garnirt derartige Tüll und Gazekleider vielfach mit Rüschen aus dem gleichen Stoff oder mit Rosentollen aus Taffet.

2.
Sammetkleid mit Passenbluse und Faltenrock.

Wenn auch hin und wieder kräftige Farben für die weichen, flockigen oder glatten Gewebe der Promenadenkleider genommen werden, die dunklen, ineinander verschwimmenden Schattirungen herrschen doch vor. Passen, die an den Schultern tief herabreichen, auch vorn bogenartig ausgeschnitten werden, schmücken die in Blusenform oder mit Bolerojäckchen gearbeiteten Taillen; vielfach haben die Umrandung von Rosentollen aus schwarzem Taffet. Auch die Blendenbesätze der geschweiften oder oben eingereihten Röcke an eleganteren Kleidern zeigen häufig diesen Abschluß. — Sehr vornehm wirken durchbrochene, mit farbigem Sammet unterlegte, schwarze Seiden- oder Schweizerstickereien für die Einsätze.

3.
Einfaches Kleid aus dunkelblauem Foulé.

— Mehr denn je werden Pelzbesätze an Sammet- und Velvetkostümen angebracht; doch auch für elegante Promenadenanzüge aus Tuch stellt man Pelz mit Spitzenbordüre und Chenillefransen zusammen. Gaze, Tüll und Pelz finden als Verzierung der Gesellschaftstoiletten aus Sammet usw. vielfach Verwendung.

Das erste unserer Bilder veranschaulicht ein Gesellschaftskleid aus Sammet für ältere Damen. Ein mit Stahlpailletten, weißer Seidenapplikation und Chenillestickerei verzierter Schulterkragen, der sich einem gestickten Pattenstreifen aus weißer Seide anfügt, sowie Kreuznahtbörtchen garniren in geschmackvoller Weise das taubengraue Kleid. Für Einsatz und Stehkragen ist weißer Chiffon verwendet; die à jour eingefügten Börtchen sind mit weißer Seide unterlegt. Der lose auf Futter ruhende Rock zeigt eine schmale Vorderbahn mit angeschnittenem Schoß. Die breiten Seitentheile sind oben in Säumchen gesteppt; am unteren Rande werden sie zweimal von Kreuznahtbörtchen durchbrochen,

4.
Ballkleid für junge Mädchen.

die auch den Schoß schmücken. Ueber letzteren legt sich eine zur doppelten Tollfalte geordnete Hinterbahn, welche zugleich den Schluß des Rockes deckt. — Die nur vorn über einem faltigen Gürtel leicht bauschende Blusentaille ist ringsum in Säumchen genäht. Sie hat einen kleinen, runden Ausschnitt, den der Schulterkragen begrenzt und der ungefütterte Chiffoneinsatz nebst Stehkragen füllt. Den glatten, oberen Aermeltheilen fügen sich lange, oben mit Säumchen verzierte Puffen an, die von engen Manschetten zusammengefaßt werden.

Jettknöpfe und ein Ueberfallkragen aus echter, gelblicher Spitze bilden die einzige Garnitur des zweiten Kleides aus schwarzem, weichem Sammet (sogenannten Velours Mousseline soie). Die einfache Form des Kleides läßt sich jedoch auch aus anderen Stoffen, wie Tuch, Homespun, Zibeline u. s. w. nacharbeiten. Der schwarze Sammethut im Direktoirestil ist am Rande und in der Mitte der Krempe mit Faltenstreifen von Chiffon garnirt. Ein gleicher Streifen legt sich um den hohen Kopf, den hinten eine Jettschnalle, sowie zwei hochstehende, nach vorn geneigte Federn schmücken. Zwei kleinere Federköpfe schmiegen sich links unter die nach oben geschweifte Krempe.

Ein Einsatz nebst Stehkragen aus weißer Seide, sowie ein Passen- und Ueberfallkragen aus gepunktetem, blauem Sammet, weißschwarz melirte Seidentresse von 1 und ½ Zoll Breite und eine Krawatte aus weißem Failleband bilden die Garnitur des im dritten Bilde dargestellten einfachen Kleides aus dunkelblauem Foulé. — Der Rock ist schoßartig mit der breiten Tresse, die vorn zugespitzt endet, garnirt, ebenso die blusenartige Taille.

Zum Schluß ein hübsches Ballkleid für junge Mädchen. Verschieden breites Atlasband bildet die Garnitur des ganz in Rosa gehaltenen, lose auf Futter ruhenden Kleides aus gepunktetem Tüll. Das 1 Zoll breite Band ist zum Gürtel verwendet, das ¾ Zoll breite ergibt die Schleifen, während das 1⅕ Zoll breite die Frisuren begrenzt und die vorn bauschende Blusentaille schmückt. Beim Aufnähen des Bandes wird dasselbe nach jedem Stich leicht angeschoben, wodurch es wie gereiht erscheint. Der Tüllrock ist vom unteren Rand bis etwa ½ Yard von der Taille mit neun je 3 Zoll breiten, schrägen Frisuren garnirt, die, ein Köpfchen bildend, eingereiht sind. Die Taille hat einen viereckigen Ausschnitt und vorne eine Schneppe und ist gruppenweise mit Bändchen und überfallenden Frisuren garnirt.

Süffels Beweis.

Studiosus Süffel (auf einem Ausflug): „Ich habe es ja immer gesagt, daß Frauen niemals richtige, vollwerthige Universitätsbesucher werden."

Bummel: „Beweise!"

Süffel: „Nun, sieh doch, dort drüben stehen ein paar Studentinnen am Brunnen und trinken faktisch Wasser."

— O diese Kinder! Karlchen (als sich ein Schlangenmensch produzirt): „Mama, Du könntest Dich aber auch im Circus sehen lassen!" Mama: „Wieso, mein Kind?" Karlchen: „Nun, Du sagst doch immer, Du könntest den Papa um den Finger wickeln!"

Beim Hundehändler.

„Was kostet der Berhardiner?"

„60 Mark!"

„Und der Dackel?"

„Der ist schon ausgezeichnet für die Jagd dressirt — kostet daher 100 Mark!"

„Was verlangen Sie für den ganz Kleinen da?"

„O, das ist eine sehr seltene Race; unter 200 Mark könnt' ich den nicht geben!"

„Ja, sagen Sie 'mal — was kostet denn bei Ihnen dann gar kein Hund?"

— Zu viel verlangt. „Aber Willy, der schöne große Phonograph, den ich Dir erst geschenkt habe, geht ja schon nicht mehr?" „Ja, Großpapa, ich wollte Tante Fanny's Kaffeekränzchen aufnehmen, und das hat er eben nicht ausgehalten."

Der eingefleischte Fachmann.

Frau (eines berühmten Anthropologen, zu ihrer Freundin): „Es ist zwar schön, die Gattin eines berühmten Mannes zu sein — aber ärgern muß ich mich genug! Mein Mann hat nur Sinn für seine Forschungen!... Kommt er jüngst, als ich ausgegangen war, nach Hause, und überrascht unsere Köchin, wie sie bei sich in der Küche einen Hünenmenschen von einem Dragoner hat. Statt nun diesem unverschämten Eindringling sofort energisch die Thüre zu zeigen — was meinst Du, daß er thut?... Schädelmessungen hat er in aller Gemüthsruhe an dem Soldaten vorgenommen!"

— Belohnung. In der Nähe des Bahnhofs ist ein Besteck mit Instrumenten verloren worden. Der Wiederbringer bekommt einen Zahn gratis gezogen. — Balthasar Reiser, Zahnarzt.

Individuelle Anschauung.

„Dös ich doch a' rechte Ungerechtigkeit auf dera Welt! Da wer'n von den Turnern Drei- und Sechskämpf' aufg'führt und Preis' vertheilt, und i' krieg', weil i' bei der Kirchweih mindestens a' Dutzend Bursch'n aus der Nachbarschaft verdrosch'n hab', sechs Woch'n!"

Brückendenkmäler in Hamburg.

Die an guten Bildhauerwerken nicht reiche Stadt Hamburg geht in der neusten Zeit mit einem ihrem Wohlstand und ihrer Bedeutung entsprechenden Eifer daran, ihre staatlichen Bauten aus öffentlichen Mitteln mit guten Bildwerken zu schmücken und dadurch auch die deutsche Bildhauerkunst an ihrem Theile zu fördern. Der pompösen Straßenbrücke über die Schlucht der Helgoländer Allee in den

Christoph Columbus.

Wallanlangen bei St. Pauli, die mit den Statuen von vier alten hamburgischen Seehelden geschmückt worden ist, folgt vor kurzem die zur Zeit des Zollanschlusses erbaute Kornhausbrücke, die in einfachster Gestalt die Stadt mit dem Freihafengebiet in der Nähe des Hauptzollamts St. Annen verbindet. Die eisernen Tragebogen der Brücke lagern auf kräftigen Pfeilern, und auf diese gelben Backsteinbauten sind vier aus rothem Sandstein gemeißelte Figuren aufgestellt worden, die berühmte Seefahrer, die Entdecker der Seewege nach fremden Erdtheilen, darstellen: Columbus, Vasco da Gama, Cook und Magalhaes. Die 14 Fuß hohen und aus einem Stein hergestellten Figuren bilden an dieser Stelle gleichsam ein Wahrzeichen für den Welthandel, der

Vasco da Gama.

sich in dem Freihafengebiet und auf der Elbe vollzieht.

Die vier Gestalten verdanken ihre Entstehung vier verschiedenen Bildhauern. Nach Norden schauen die Statuen von Christoph Columbus und Vasco da Gama, die erstere ein Werk des Hamburger Bildhauers Paul Börner, die andere modellirt und auch ausgeführt von dem Bildhauer Hermann Hosäus in Charlottenburg. Columbus hält sich an dem Ruder, dessen Pinne seine linke Hand ergriffen hat; die Rechte umfaßt ein altes astronomisches Instrument. In das Gesicht des Entdeckers von Amerika hat der Künstler mit zwingender Gewalt den Ausdruck der unbeugsamen Willenskraft gelegt, die Columbus befähigte, trotz aller Schwierigkeiten, die sich ihm

James Cook.

entgegenthürmen, den Atlantischen Ocean zu durchqueren und das Land zu entdecken, das sein großer Geist geahnt hatte. Vasco da Gama, der bekanntlich den Seeweg nach Indien um das Kap der guten Hoffnung entdeckt hat, ist von dem Künstler als eine charakteristische, kraftvolle Persönlichkeit aufgefaßt und dargestellt worden. Von gedrungener, untersetzter Figur, steht er breit da, gelehnt an einen tauumwundenen Maststumpf. Daß der kühne Seefahrer auch ein tapferer Kriegsmann war, prägt sich in der dekorativen malerischen Tracht aus. Ueber die Rüstung breitet sich die Theerkappe, die eine große ruhige Fläche gibt. Die Linke umfaßt den Griff des Schwertes, in der Rechten hält er das Sprachrohr des Capitäns. Wirksam hebt sich von dem hohen Kragen der prächtige Charakterkopf ab; in den Zügen prägen sich finsterer Ernst und jene rücksichtslose Kühnheit aus, die ihn im Leben auszeichnete.

Gleichfalls eine prächtige künstlerische Leistung ist der James Cook des Bildhauers August Herzig in Dresden. Letzterer hat den kühnen Erforscher der australischen wie der Polarmeere als englischen Schiffsoffizier dargestellt, der Fernglas und Karte in den Händen hält. Suchend schweift der Blick in die Ferne, als schaute er nach neuen Wegen, welche aufzufinden die Lebensaufgabe des kühnen Briten war, den man als Entdecker getrost neben Columbus stellen kann. Entschlossenheit und überlegene Kaltblütigkeit sprechen auch aus seinen Zügen.

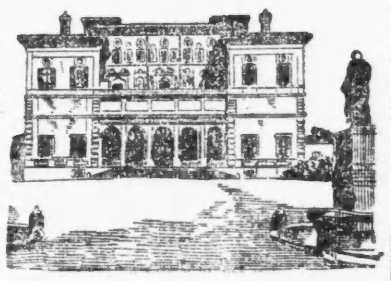
Die Statue von Fernao de Magalhaes ist wieder die Schöpfung eines Hamburger Bildhauers, Xaver Arnolds. Magalhaes ist der Entdecker der nach ihm benannten Straße, die er fand, als er im Auftrag Kaiser

Fernao de Magalhaes.

Karls V. einen westlichen Weg nach den Molukken suchen sollte. Er war es auch, der dem Stillen Ocean wegen seines anhaltend ruhigen Wasserspiegels diesen Namen gab. Arnold stellt ihn dar als den erfahrenen Seemann, welcher auf den neuen Weg weist, den er gefunden hat. In der malerischen Tracht seiner Zeit leicht gegen ein Ruder und einen Haufen Taue gelehnt, trägt seine Gestalt einen etwas friedlicheren Charakter als die neben ihm stehende Statue Cooks.

Die Villa Borghese in Rom.

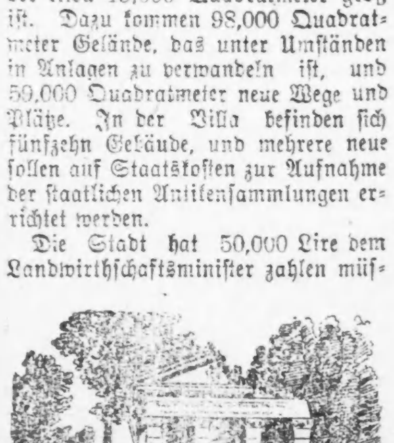
In dem herrlichen Park der Villa Borghese, den Papst Pauls V. Neffe, der kunstliebende Cardinal Scipio Borghese, in dem aussichtsreichen hügligen Gebiet vor der nördlichen Stadtmauer Roms, zwischen der Via Flaminia und der Via Salaria, angelegt hatte und der infolge des Vermögensverfalls der fürstlichen Familie zum öffentlichen Besitz geworden ist, soll auf Kosten der Krone ein Denkmal für den König Humbert errichtet werden, nachdem sie fortan officiell „Villa Umberto Primo" genannt wird. Der Magistrat



Die Villa Borghese.

beabsichtigt, sie mit den öffentlichen Anlagen des Pincio zu verbinden, die, allerdings in beträchtlich höherem Niveau gelegen, nur durch die Aurelianische Stadtmauer und die dieselbe umziehende Straße von ihr getrennt sind. Die Villa umfaßt 677,710 Quadratmeter an Gehölzen, Wiesen und Wegen, reservirte Gärten und Parkanlagen in einer Ausdehnung von 141,300 Quadratmeter und den großen, von Buchsbaum und amphitheatralischen Steinsitzen eingefaßten Renn- und Spielplatz, genannt Piazza di Siena, der etwa 19,000 Quadratmeter groß ist. Dazu kommen 98,000 Quadratmeter Gelände, das unter Umständen in Anlagen zu verwandeln ist, und 50,000 Quadratmeter neue Wege und Plätze. In der Villa befinden sich fünfzehn Gebäude, und mehrere neue sollen auf Staatskosten zur Aufnahme der staatlichen Antikensammlungen errichtet werden.

Die Stadt hat 50,000 Lire dem Landwirthschaftsminister zahlen müs-



Tempelruine im Park der Villa.

sen, damit er auf die Abtretung eines Theils der Villa zu landwirthschaftlichen Unterrichtszwecken verzichtete, die er auf Grund einer unvorsichtigen Klausel des Gesetzes forderte. Auch sonst bringt der neue Besitz für die Stadt nicht unerhebliche Lasten mit sich. Die Reparaturen, die Erhaltung und Beaufsichtigung werden nicht geringe Kosten verursachen.

Die böse Wirthschafterin.

„Ist Herr Kalkulator Müller vielleicht zu sprechen?"

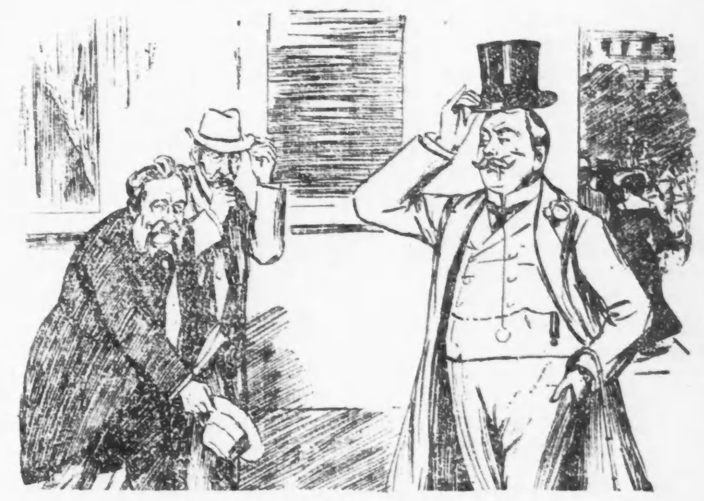
„Klopfen Sie 'mal an! Er hat sich eingeschlossen — der Feigling!... Diesen Morgen hat er mir nämlich schriftlich zum nächsten Ersten gekündigt!

— Zur Frauenfrage. Rednerin (mit Schwung): Unser hohes, edles Ziel, dem wir alle überzeugt und willenskräftig zustreben, ist die Befreiung des weiblichen Geschlechts von allen seiner naturgemäßen Entwickelung entgegenstehenden Hindernissen (lebhafter Beifall), von allen beengenden und drückenden Schranken, die... die" (Rednerin wird ohnmächtig, weil sie sich zu eng geschnürt hat).

— Das Versuchsobjekt. Dorfbader (beim Schlachtfest zum neuen Lehrling): Die Kinnlade nimmst Du Dir dann mit 'rauf, daran haben Deine Vorgänger auch immer's Zahnziehen gelernt.

— Im Raubthier-Haus. Dienstmädchen (am Arm ihres Schatzes im Raubthierhaus im Zoologischen Garten): Gott, was haben diese Thiere für viel Instinkt!

Veränderte Lage.



„Der Graf Pumpski dort, Dein Schuldner, heirathet ja morgen die reiche Bankierstochter!"

„Jawohl — der kannte mich heute zum letzten Mal!"

— Populäre Wissenschaft. „Meine Herren, der positive elektrische Strom verhält sich zum negativen wie der Geldbriefträger zum Gerichtsvollzieher!"

— Aus einer Kriegsgeschichte. An jenem schrecklichen Tage verloren wir unseren tapferen Major, dem der Kopf von einer Kanonenkugel fortgerissen wurde. Seine letzten Worte waren: „Begrabt mich, wo ich gefallen bin!"

— Die beiden Knipser. „So, Sie sind Photograph? Da sind wir ja Berufsgenossen. Ich knipse auch!" „Ach, was, Sie sind auch Photograph?" „Nee, aber Pferdebahnschaffner!"

— Theurer Spaß. A.: Sieh' doch 'mal, mit welchem Pomp der alte Geizhals Knauserig beerdigt wird. B.: Ja, wenn der gewußt hätte, daß die Geschichte so theuer wird, dann wär' er sicher nicht gestorben!

Schlechte Zeiten.

Erster Gigerl: „Es ist schrecklich, wie schlecht jetzt die Zeiten sind!"

Zweiter Gigerl: „Jawohl, die reichen Schwiegerväter werden immer seltener."

— Bosheit. „Zu was ist denn eigentlich bei jeder Hinrichtung ein Arzt nöthig?" „Für den Fall, daß der Scharfrichter allein nicht fertig wird."

— Kasernenhofblüthe. Unterofficier: Kerls, wenn Ihr den Parademarsch vor Sr. Majestät exakt ausführt, könnt Ihr nie wieder ganz unglücklich werden!

— Revanche. „Was ist eigentlich aus dem zu Grunde gegangenen Börsenspieler Binder geworden?" Schriftsteller ist er geworden." „Aha, zur Revanche, erst haben ihn die Papiere ruinirt, jetzt ruinirt er's Papier!"

— Der gehaute Papa. „Sag' mal, Papa, hat Dich Deine Mama auch immer gehaut?" „Nein, aber die Deine!"

Billiges Verlangen.

„Sie haben mich beleidigt, Sie werden sich mit mir schlagen, mein Herr — hier ist meine Karte!"

„Mit Vergnügen — aber da müssen Sie schon warten, bis ich sehen kann, ob Sie der auch wirklich sind!"

— Boshaft. Schauspieler: „Gestern wurden mir die Pferde ausgespannt!" Kritiker: „Da wollten Sie gewiß in's Theater fahren?"

— Zarter Wink. Fräulein Laura (das sehr viel Klavier übt und spielt): „... Ach, besonders seit mich meine Schwester verlassen, ist mir das Klavierspielen eine Wohlthat!" Zimmernachbar: „... Aber Fräulein... „Wohlthaten soll man im Stillen üben"!"

— Unter Spitzbuben. „Wie viel hast Du denn beim letzten Diebstahl mitgenommen, Lucki?" — „Na — so für — zehn Monat"!"

— Der Schuldige. Gläubiger: Wie, immer noch kein Geld, trotzdem Sie jetzt verheirathet sind? Junger Ehemann (wüthend): Ja, es ist unerhört, Sie kriegen fünfhundert Mark von mir, warum haben Sie sich nicht mal über meinen Schwiegervater erkundigt!

„Er ist's".

Eine wahre Geschichte von Eufemia v. Aldersfeld-Ballestrem.

„Donnerwetter, das wird aber fein!" sagte der Amtsgerichtsrath Lieber schmunzelnd, indem er den Kopf zur Thür seines Schlafzimmers hineinsteckte.

„Natürlich wird's fein," nickte sie zurück. „Wenn man seinen einzigen Bruder auf seiner Hochzeitsreise erwartet und man kennt die junge Frau obendrein gar nicht, dann muß man schon was besonderes loslassen. So," setzte sie hinzu, „so, da wäre alles fertig und sie müssen jetzt auch jeden Moment kommen. Wenn die Christel mich nur nicht im Stiche läßt!"

„Die Christel?" fragte der Rath erstaunt.

„Ja, unser Mädchen für Alles ist ja sonst ganz zuverlässig!" murmelte Frau Dora, „aber — ich weiß nicht, was in das Mädel gefahren ist seit ein paar Tagen — ja, seit sie am Sonntag auf dem verwünschten Jahrmarkt war! Und der dauert nun noch die Woche durch fort, es ist zum Verzweifeln! Schon als sie Sonntag Abend zurückkam, war sie wie ausgewechselt und am Montag traf ich sie, vor dem Herde stehen und tiefsinnig zusehend, wie die Hammelkoteletten zur Kohle verpriezelten, und gestern hat sie die Kalbsschnitzel statt mit Paniermehl mit Putzpulver gebraten."

„Aha! Daher also die etwas dürftigen Mahlzeiten der letzten Tage!" sagte der Rath verständnißvoll. „Hm! Ich judizire: die Christel ist halt verliebt!"

„Aber Mann! — so garstig wie sie ist —"

„Na, das könnte doch höchstens verhindern, daß jemand sich in sie verliebt, nicht, daß sie selbst ihr Herz entdeckt!"

„Das fehlte mir noch bei der Christel!" meinte Frau Lieber. „Aber Du hast recht: — sie versteckt immer irgend etwas hastig in ihrer Kleidertasche, wenn ich in die Küche komme — vielleicht ein Brief von dem Menschen, der doch nur auf ihre paar Groschen spekulirt!"

„Oder einer, der ihren inneren Werth zu schätzen weiß," meinte der Rath lachend. „Hoffentlich hast Du sie für heut' ersucht, sich gefälligst etwas zusammenzunehmen —"

„Mhm! Bei Androhung sofortiger Kündigung!"

„So! Hoffen wir, daß das Eindruck gemacht hat und sehen wir den Ereignissen mit Zuversicht entgegen. Aber mich dünkt, ich höre einen Wagen vorfahren — jawohl, sie sind's! ...

Die Begrüßungsszene konnte keinen Anspruch auf Originalität machen — es war das übliche Küssen und Händeschütteln und konfuses Gefrage. Na, sie war wirklich sehr niedlich und sicher im Auftreten, die Neuvermählte, und ihr Gatte, Privatdozent Dr. jur. Fritz v. Neuberg, hatte nur Augen für sie und machte den Eindruck des Seligsten der Sterblichen. Die Viertelstunde familiären Beisammenseins nach der Ankunft verlief sehr befriedigend, und so setzten sich die zwei Paare denn auch in angeregtester Stimmung an den schön gedeckten Tisch, die Hausfrau berührte den Knopf der elektrischen Klingel und unter Entfaltung der Servietten wartete man heiter der Dinge, die da kommen sollten. Und sie kamen.

Nein, oder vielmehr ja! Die Räthin hatte recht. Christel war keine Schönheit. Ihr rundes, rothes, pausbackiges Gesicht mit dem dicken Munde, den kleinen Schweinsäuglein und der knopfartigen Nase hatte einen blitzdummen Ausdruck. Festlich angethan mit einer hübschen weißen Schürze erschien sie, die Suppenterrine in den Händen, im Speisezimmer — kaum aber näherte sie sich dem Tische, als sie plötzlich einen durchdringenden Schrei ausstieß und mit dem Rufe „Er ist's! Er ist's!" die Suppenterrine fallen ließ und hinausstürzte.

Die Zurückbleibenden sahen sich einen Moment starr an.

„Meine beste Suppenterrine," rang es sich von den Lippen der Hausfrau.

„Die schöne Suppe!" klagte die junge Frau.

„Klare Bouillon mit Fleischklößchen drin," konstatirte der Rath.

„Es muß sie was gebissen haben," meinte Herr v. Neuberg.

„Nein, sie hat ja was gesagt," fiel die junge Frau ein. „Was war's doch gleich? Und Dich hat sie dabei angesehen, Fritz!"

„Mich! Sieht doch die Katze den Kaiser an — und wohin sehen muß sie doch, nicht?"

„Na, das Unglück ist mal geschehen — gehen wir zur Tages- oder vielmehr zur Speiseordnung über," schlug der Rath vor. „Wie wär's, Dora, wenn Du dem holden Wesen klingeltest, damit sie die Ueberschwemmung wenigstens aufwischt!"

Ja, klingeln that sie, aber wer nicht erschien, war die gute Christel.

„Christel sitzt gewiß in der Küche und heult über das Unglück, das sie angerichtet — ich werde mal eben selbst nachsehen," sagte Frau Lieber wider ihre bessere Erkenntniß.

Sie ging also auf den Fußspitzen durch den See von Fleischbrühe und ihre ahnungsvolle Nase wurde draußen im Korridor gleich durch gräßlich brenzliche Düfte begrüßt. Das erste, was die den Thränen nahe Hausfrau beim Betreten der Küche sah, waren die auf dem Herde verkohlenden Schnitzel — ein zweiter Blick in den Topf zeigte ihr, daß die Spargeln schon ein schmutziggelbes Püree bildeten. Das gleiche Schicksal hatten die Salzkartoffeln erduldet und mit zitternden Händen machte die arme Frau das Bratenrohr auf, um nach ihrem Fasan zu sehen — sie hatte ihn selbst so liebevoll mit Speck umwickelt und seine schwellende Brust mit der goldgelben heißen Butter begossen — und was lag nun vor ihr: Eine schwarze, unförmige Masse. Und da saß Christel am Küchentisch, das dicke Gesicht strahlend vor Freude! Mit verzücktem Blick rief sie ein über's andere Mal:

„Nee doch! Nee doch! Nee doch! Nich für menschenmeeglich sollte mersch halten! Er ist's! Er ist's! Er ist's!"

„Was schwatzen Sie da für einen Unsinn! Schämen Sie sich denn gar nicht! Alles verdorben! Was sollen wir nun denn essen?"

Christel ging auf diese delikate Frage gar nicht ein und quietschte nur in den höchsten Tönen:

„Er ist's! Er ist's!"

Nun wurde es der Frau Lieber aber doch zu toll — sie schüttelte die verzückte Christel tüchtig und schrie sie an:

„Was ist das für ein dummes Gequatsche? Wer ist's?"

„Mein Bräutigam!" kicherte Christel mit seligem Gesicht.

„Ihr was? Na, das fehlte noch! Wo?" stöhnte Frau Lieber.

„Nu, drin in der Eßstube, der fremde junge Herr! Kch!" gluckste Christel.

„Sie sind wohl übergeschnappt?" rief Frau Dora scharf. „Der Herr ist mein Bruder!"

„Ja, ja — der ist mein Bräutigam! Denken Sie mal blos das Glück!" quietschte Christel wieder los.

Mit einem scheuen Blick auf ihre Stütze, deren geistiger Zustand ihr nun wirklich ernstliche Besorgniß einzuflößen begann, öffnete Frau Dora das Küchenfenster, um den schauderhaften Dunst abziehen zu lassen und schlich sich still hinaus aus dem Krematorium ihrer Schnitzel und ihres Fasans.

Im Korridor mußte sie sich erst sammeln, ehe sie wieder das Speisezimmer betreten konnte. „Kinder," sagte sie mit leicht bebender Stimme, „ich weiß gar nicht, was ich sagen soll — ich fürchte, Christel ist — Christel hat — hat das ganze Essen verderben lassen — wir haben noch die Hummermayonnaise — hier auf dem Buffet steht sie schon und die Himmelstorte; Gott sei Dank auch noch Obst und Käse — ein sonderbares Diner, nicht wahr? Aber seid großmüthig und nehmt fürlieb — ich — ich — kann nicht mehr — und wenn ihr fragt, heule ich rettungslos — es ha—hat— auch noch Radiesel und Blättersalat und Kirschenkompott."

Die Stimme brach der Armen und ohne nach dem Mysterium dieser Katastrophe zu forschen, that man, was man konnte, das heißt, man aß die Hummermayonnaise und ließ mit Todesverachtung die Himmelstorte darauf folgen und der Rath goß fleißig ein von seinen schwersten Weinen, um die schrecklichen Folgen einer solchen Speisenzusammenstellung zu verhindern. Aber als man dann zum Käse schritt, da öffnete sich leise die Thür und Christel erschien gesenkten Blickes, einen Lappen in der Hand, und begann damit die Sündfluth aufzuwischen. Dieser schöne Eifer war aber nichts als Spiegelfechterei, denn kaum sah sie Dr. Neuberg, als sie wie ein Gummiball in die Höhe sprang: „Er ist's! Er ist's wirklich!" juchzte, und dann mit verhülltem Angesicht hinausstürzte.

„Das Frauenzimmer ist meschugge," sagte Fritz Neuberg mit Ueberzeugung.

„Normal ist sie bestimmt nicht mehr!" konstatirte der Rath.

„Was hat sie nur mit ihrem „er ists" und warum sieht sie Fritz dabei so merkwürdig an?" fragte die junge Frau mißtrauisch.

„Das ist's ja — sie sagt, Fritz wäre ihr Bräutigam!" platzte Frau Dora heraus.

„Sehr schmeichelhaft," meinte Fritz trocken.

Eine Pause folgte, die etwas schwül war. Die junge Frau aber bekam erst ein ganz langes Gesicht, der hübsche Mund fing an zu zucken, und dann rollten ein paar dicke Thränen herab auf den Roquefort auf ihrem Teller.

„Nanu, Mausie! Was ist denn los?" fragte der scheinbar allein ganz harmlose Fritz.

„Bi — bi — bist du wirklich ihr Bräutigam?" schluchzte „Mausie", „oder warst du vielleicht früher —"

„Der „Bräutigam" von Doras Küchenfee? Bedaure, habe nicht die Ehre gehabt," erwiderte Fritz trocken. „Ich habe die Person in meinem Leben nicht gesehen!"

„Wir haben sie allerdings erst seit einem halben Jahre und so lange war Fritz gar nicht bei uns," kam Dora ihrem Bruder zu Hilfe.

„Aber er kann doch schon früher mit ihr bekannt gewesen sein," meinte die junge Frau.

„Mausi, schäm dich was!" sagte der Doktor ruhig.

„Schäm' du dich lieber!" brauste „Mausi" auf und rannte aus dem Zimmer. Die beiden Herren bleiben allein zurück.

„Du folgst deiner Frau nicht?" fragte der Rath nach einer Pause.

„Glaubst du, daß sie im Ernste geredet hat?" fragte Fritz erstaunt zurück.

„Es schien mir doch verzweifelt ernst zu sein," meinte der Rath, und setzte jovial hinzu: „Nun mal Farbe bekannt, alter Junge, wir sind ja hier unter vier Augen, was ist an der Geschichte mit der Christel? Wir wissen ja: So'n junger Mann, der hat nun mal 'nen Hang für's Küchenpersonal!"

„Jetzt ist's genug!" sagte Fritz aufstehend, „ich gebe dir mein Wort, daß ich nie einen Hang für's Küchenpersonal gehabt und eure Köchin nie zuvor in meinem Leben gesehn habe. Genügt das?"

„Mir vollkommen!" erwiderte der Rath, „aber ob's deiner kleinen Frau auch genügen wird!"

Fritz folgte seinem Schwager mit der Seelenruhe der Unschuld und war darum nicht schlecht erstaunt, als ihm im Salon seine junge Frau aufgelöst in Thränen entgegentrat.

„Aber Mau—" fing er an, doch sie fiel ihm sogleich ins Wort.

„Ich bin Ihre Mausi nicht mehr!" rief sie schluchzend. „Ich habe die Christel gesprochen und sie bleibt steif und fest dabei, daß du — Sie ihr Bräutigam sind! Nun denn, so trete ich zurück! Wir werden uns scheiden lassen, und Sie werden das arme Geschöpf heirathen, und damit wieder gut machen, was Sie an ihr verschuldet!"

„Da schlag doch Pulver und Blei drein!" rief Fritz wüthend. „Laß dich von mir scheiden, wenn du das so auf die leichte Achsel nimmst! Ich kann dich nicht zwingen, bei mir zu bleiben, mich aber kannst du nicht zwingen, einen Trampel zu heirathen, den ich heut' zum ersten Mal gesehen habe. Ein für allemal, ich thu's nicht! Und ich verlange jetzt mit der Person konfrontirt zu werden!"

„Das ist das einzig Richtige," stimmte der Rath bei und seine Frau holte die Christel herbei.

„Nun sagen Sie —" begann Frau Lieber, aber ihr Gatte unterbrach sie.

„Pardon, Liebste, aber hier bin ich der die Untersuchung führende Richter," sagte er. „Also Christel, passen Sie auf! Kennen Sie diesen Herrn?"

„Ja," sagte Christel prompt.

„So?" fuhr der Rath fort, „wer ist dieser Herr?"

„Mein Bräutigam!"

„Dieser Herr kann Ihr Bräutigam nicht sein, denn jene Dame ist seine Frau," sagte der Rath etwas perplex.

„Ja, das thut nichts! Er ist mein Bräutigam!" behauptete Christel grinsend.

„Wissen Sie, wer der Herr ist und wie er heißt?" forschte der Rath weiter.

„Nee, das weiß ich nicht," sagte Christel.

„So! So! Hm! Hm!" machte der Rath. „Nun, ahem — wo haben Sie diesen Herrn zum ersten Male gesehen?"

„Vorhin in der Eßstube, wie ich die Suppe reinbrachte," war die Antwort.

„Na, zum Schockdonnerwetter, wie können Sie denn dann behaupten, daß er Ihr Bräutigam ist?" schrie der Rath, die Geduld verlierend.

„Ja, ich hab' doch seine Photographie," rief Christel, die Hände in die Seiten stemmend.

„Seine — was? Zeigen Sie her!"

Mit einem Blick der Verachtung holte Christel aus ihrer Kleidertasche eine schlechte Photographie mit vielen fettigen Fingerabdrücken verziert, und reichte sie dem Rath. Aber schlecht wie die Photographie auch war, so stellte sie doch zweifellos in sprechender Aehnlichkeit den armen Fritz Neuberg dar.

„Hat Ihnen dieser Herr das Bild gegeben?"

„Nee," sagte Christel kopfschüttelnd.

„Ja, woher haben Sie's denn und wie kommen Sie dann zu der verrückten Behauptung, daß er Ihr Bräutigam ist? Heraus mit der Wahrheit," donnerte der Rath.

„'s is ja gar keen Geheimniß," maulte Christel. „Ich war doch am letzten Sonntag auf dem Jahrmarkt in der Bude, wo einen die Sonnenbuhle den Zukünftigen zeigt. Zehn Pfennige Eintritt. Dann faßt se einen an der Hand, dann kribbelt's und man sieht durch'n Loch und darin ist der Zukünftige zu sehen. Weil ich'n aber nicht ganz ordentlich erkennen konnte, da hab' ich mir die Photographie halt für fünfzig Pfennige gekauft. Man will doch das Bild von seinem Bräutigam haben und der Herr da ists — ich hab' ihn gleich wiedererkannt, und wenn er zehn Frauen hätte, mein Bräutigam ist er doch, denn die Sonnenbuhle hat's gesagt und ich hab' doch die Photographie von seiner Erscheinung."

„Einen Quark haben Sie," schrie der Rath. „Und nun machen Sie, daß Sie rauskommen! Hier haben Sie Ihre fünfzig Pfennige für das Bild wieder und merken Sie sich's. Der Kuckuck ist Ihr Bräutigam! Und wenn Sie noch ein einziges Mal das Essen verderben, da ziehen Sie ab!"

„Jemersch nee! Ich kann ja gleich gehen, wenn der Herr so'n Sums wegen dem Bissel Essen machen will und mein Bräutigam ist er doch."

Mit dieser Bemerkung verduftete Christel, die Thür hinter sich zudonnernd.

„Fritz!" hauchte die junge Frau, als die Familie wieder allein war.

„Halt, mein Schatz," sagte Fritz, wieder im Vollbesitz seiner Ruhe. „Nicht so voreilig! Wenn man zur Eifersucht neigt, dann kommt doch die Stunde, wo einer gewissen Mausi der schwarze Verdacht aufsteigt: hat Fritz, dieser gewissenlose Don Juan, ihr die Photographie nicht dennoch gegeben? Still, Mausi, kein Wort, bis du ganz kurirt bist. Ich schlage vor, wir gehen jetzt alle auf den Jahrmarkt und besuchen die Bude, wo man für zehn Pfennige seinen Zukünftigen sehen kann, denn ich möchte doch zu gern wissen, wie man dort zu meinem Bilde gekommen ist!"

Nun, die Erklärung war ganz einfach. Der Budenbesitzer kaufte für sein schwungvolles Geschäft alte Platten der Porträts hübscher junger Damen und Herren von Photographen auf, und so war Fritz Neuberg's Bild auch dieses Weges gewandelt und wie vielen gläubigen Mädchenseelen er auf diese Art für fünfzig Pfennig die Köpfe verdreht hatte und zerschlagenes Porzellan und verbrannte Braten dadurch auf sein Gewissen geladen — würde wohl schwer festzustellen sein.

„Fritz — kannst du mir verzeihen?" fragte Mausi schmelzend, als sie die Bude des „Somnambule" verließen, und Fritz verzieh so gern, daß Mausi ihm fast öffentlich einen Kuß gegeben hätte.

Und aus dem wüsten wildbewegten Tage wurde schließlich noch ein sehr vergnügter Abend für die Vier.

— Die kleinen Gratulanten. — Viel Glück zum Geburtstag, lieber Großvater, und Gesundheit und ein langes Leben, und wir sollen die Mark nicht verlieren, wenn Du uns eine gibst, hat die Mama gesagt!

Photograph-Gespräch

Wir geben ein Dutzend von unseren feinen Kabinet-Porträts wie ein Bild in viertel Lebensgröße, hübsch aufgezogen, für 2.00. **2.00**

Dieselben Kabinets und ein Porträt in Lebensgröße kosten Euch morgen 2.50. **2.50**

SIEGEL COOPER & CO — STATE VAN BUREN AND CONGRESS STREETS — THE BIG STORE

Taschentücher

Die Ursache, weshalb wir zwei Drittel vom Preise nehmen ist weil sie zerknittert sind.

Einfache und bestickte Taschentücher für Damen, für nur 2c.

Taschentücher für Damen u. Männer, welche während der Weihnachtszeit zerknittert wurden; eine Reinigung wird sie perfekt machen; sind 25c u. 35c werth. Verkaufspr. 10c.

Verkauft die Waaren, ganz gleich was sie kosten, zu Preisen, die sie räumen werden

Das ist der thatsächliche Januar-Räumungs-Befehl direkt vom Hauptquartier der Geschäftsleitung und kein Departements-Vorsteher würde es wagen, dem entgegen zu sein, auch wenn er es möchte. Aber von aller Verantwortlichkeit für den Verlust der Profite befreit, haben die Einkäufer alle Rücksichten auf die Seite geworfen und die Preise in einer Weise herabgesetzt, daß ihre Bemühungen größere Massen anziehen werden, als während der ersten Woche dieses magnetischen Verkaufes.

Keine Abtheilung ist ausgenommen. Die gewöhnlichen Preise sind so bedeutend herabgesetzt, daß Jedermann seinen Bedarf decken kann. Wir werden beschäftigt sein, sehr beschäftigt, aber wir sind darauf vorbeitet mit einer größeren Anzahl von Verkäufern.

Priestley's 2.00 und 2.50 schwarze Kleiderstoffe: Yard 75c

Jedes Stück ist von Bradford, England, importirt. Die Qualität ist der Standard der Welt.

Eintausend Stücke von Priestley's berühmten schwarzen Stoffen mit dem Namen auf den Rand gedruckt in jeder Yard. Genug um achthundert Kleider zu machen und achthundert Herzen glücklich zu machen. Das ist der Inhalt der wichtigsten Kleiderstoffe-Neuigkeit, die in Chicago seit Langem veröffentlicht wurde. Dieser große, vortheilhafte Einkauf kam so direkt zu uns, daß wir keine Ausflüchte zu machen nöthig haben. Es ist bekannt, daß der Große Laden stets bereit ist, gute Sachen ohne Rücksicht auf Quantität einzuheimsen, falls die Preisherabsetzung genügend ist. Priestley's amerikanische Vertreter übergaben uns ihre ganze Ueberschuß-Importation von schwarzen Kleiderstoffen zu einem so erstaunlich niedrigen Preise, daß der Retailpreis von 25 bis 50 Cents per Yard niedriger ist, als der Wholesale-Preis, und von 1.25 bis 1.75 weniger als. die gewöhnlichen Retail-Preise.

An gewöhnlichen Kleiderstoffen ohne irgendwelchen Ruf, um ihren Absatz zu erhöhen, würden diese Herabsetzungen wunderbar sein, aber wenn man Priestley's schwarze Kleiderstoffe zu 75c per Yard kaufen kann, so ist das einfach unerhört. Die Quantität ist so groß, daß Niemand seinen Theil zu versäumen braucht, und was noch wichtiger ist, die Auswahl beschränkt sich nicht auf ein paar Muster. Hier ist eine theilweise Liste der verschiedenen Gewebe von

Priestley's 2.00 und 2.50 importirten schwarzen Kleiderstoffen zu 75c die Yard

Priestleys 2.00 und 2.50 schwarze Kleiderstoffe, für **75c**

Passend für jede Saison des Jahres und für jedes Klima.

Seidenes und wollenes Crepe Tuch.	Ganzwollenes Prunella Tuch	Seide finished Soleil Tuch
Ganzwollenes draped Alma Suiting	Ganzwollenes Barritz Tuch	Ganzwollenes Prunella Cravenette
Ganzwollenes Lizard Tuch	Ganzwollenes Armure Tuch	Satin finished Wale Cheviots
Ganzwollene Tufie Reps	Seide finished Zibelines	Double Warp schwere Serges

Priestleys 2.00 und 2.50 schwarze Kleiderstoffe, für **75c**

Eine Seide-Geschichte mit einer Ersparniß-Moral in jedem Preis

Wir kauften diese Seidenstoffe von Morris Wolf & Co. in St. Louis für weniger als den Herstellungskostenpreis. Wir verkaufen sie für weniger als den Wholesale-Preis. Ihr erspart die Hälfte oder mehr an jeder Yard, die Ihr kauft.

Dies ist sicher eine interessante Geschichte. Es gibt Euch jedoch keinen richtigen Begriff von der Reichheit der Seide. Ihr müßt dieselben besichtigen. Es sind die allerneuesten und hübschesten Muster, während die Qualitäten von solcher Güte sind, daß sie Euch ohne Frage befriedigen werden.

39c für schwarze Imperial Taffeta, garantirt nicht zu springen oder zu reißen; ganz Seide. Dies ist ein regulärer 85c Werth. Wir haben 1,759 Yards davon zum Verkauf zu 39c.

35c für schwarze Oil-boiled ganzseidene Taffeta, werth 60c.
1.35 für schwarze Oil-boiled Taffeta, 54 Zoll breit, ganzseiden, werth 2.25.

89c für schwarze Peau de Soie, Lyons Dye, garantirt dauerhaft, Double Face, Glove Finish. Dies ist eine 1.50 Qualität zu 89c.

58c für $1 Qualität Louisine, in einer Auswahl von Farben, guter Werth.
58c für farbige Peau de Soie, Auswahl von Farben, werth $1 die Yard.

Wir legen einen großen Einkauf von erster Qualität Royal Granit Steel Ware zum Verkauf auf

Diese Waare wurde gemacht von der National Enameling und Stamping Co., und diese emaillirten Waaren werden in den Vereinigten Staaten am meisten verkauft. Sie sind aus durchaus reinen Ingredienzien gemacht, welche auf besonders dazu verwendetem Stahl äußerst haltbar sind. Ihre glatte, harte Fläche leistet allen Säuren Widerstand. Die Formen sind symmetrisch und gleichartig.

Die spiegelglatte Glasur verliert nichts an Härte und Glanz durch den Gebrauch, die Dauerhaftigkeit der Waare wird sowohl vom Fabrikanten wie dem Großen Laden garantirt.

Montag in der Großen Grocery

Es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß Ihr anderswo billigere Preise findet als diese. Ihr werdet prompt bedient werden, wenn Ihr Eure Bestellungen per Post oder per Telephon macht. Telephonirt.

Eröffnet ein Kredit-Konto.

Feinster Schinken, 11½c das Pfund Armour's bester Star oder Hazel Mild Sugar Cured.
Sugar-Cured Speck, 17c das Pfund Armour's bester Star, Hazel Extra Selected, 2½ bis 3½ Pfund Strips.
Cero Fruto, 5c per Packet; verkauft in andern Plätzen zu 15c das Packet—6 Packete zu 30c.
Armour's Shield Lard, 28c ein kleiner Topf; mittlerer Topf, 46c; großer Topf, 90c.
Swift's Cotosuet, 25c kleiner Topf; mittlerer Topf, 44c; großer Topf, 87c.
Hochfeine Butterine, 15c das Pfund, Print oder Rolle. Braun & Fitt's Holstein oder Mozley's Special, 5-Pfund Nettogewicht, in Drum, 75c.
Frische Theesorten, 60c das Pfund. Unsere besonders schönen Varitäten, 2½-Pfund, 1.25.
Hazel Traubensaft, 22c die Pintflasche; Quartflasche zu 40c.
Weiße Wachskerzen, für Lichtmeß, 18c das Pfund; 6-Pfd.-Box für 1.00.
Hulled Corn, 8c per große Büchse. Smith's feinstes, 6 Büchsen für 45c.
Weiße Wachsbohnen, 14c die Büchse. Hazel, extra Qualität, Dutzend, 1.60.
Französisches Olivenöl, 65c die Quartflasche. Hazel, Virgin-pure. Pintflasche, 35c.
Rother Alaska Salmon, 16c per 1-Pfund-Büchse; 6 Büchsen für 95c.
Guadarali-Kaffee, $1 für 3 Pfund in Büchse; 3½-Pfund in Papiersack, 1.00.
Monarch-Catsup, 15c die Pintflasche; 3 Flaschen für 45c.
Wheat Foods, 25c für 3 Packete, Cero-Fruto oder Egg-O-See; 5 Packete für 50c.
Bishop's Orangeate, 20c für 1-Pfd. Glas-Jar; 5 Jars für 98c.
Southern Corn Meal, 3c das Pfund; „Water-Grund" White, 9 Pfund für 25c.
Stringleß Bohnen, 15c Büchse; Dutzend, 1.70.
Japanische Farn-Ballen, 50c das Stück. Extra groß, 3 für 1.50.
Narzissen, sortirt, 2c jede; Dutzend für 20c.
Dry Salt Pork, 9c das Pfund, Swift's English Cured. Dieser Preis ist für 4 Pfund oder mehr.

Weine und Liköre

Canadian Rye Whiskey, 98c Flasche, Gooderham u. Worts, 17 Jahre alt, 2 Flaschen 1.90.
Guckenheimer Rye Whiskey, 95c die Flasche, 10 Jahre alt, in Holz gealtert; 3 Flaschen, 2.75.
Guinneß' Stout, 1.65 Dutzend, 2 Dutz. 3.25.
Old Crow Whiskey, 90c Flasche, Frühjahr 1893; 3 Flaschen, 2.60.
Schottischer Whiskey, 1.00 die Flasche, Bowmore oder Dewars; 4 Flaschen, 3.90.
Monogram Rye Whiskey, 89c Flasche, 9 Jahre alt; 2 Flaschen 1.75.
Franz. Kognak, 1.10 Flasche, Charles Reiniers Five Star; 3 Flaschen 3.25.
Italienischer Vermouth, Flasche 48c, Martini u. Rossis, 2 Flaschen 94c.
Port oder Sherry, Gallone 1.18, 5 Jahre alt; 3 Gallonen, 3.40.
St. Julien Claret, Gallone 65c, extra feiner Tischwein; 5 Gallonen, 3.00.
Hermitage Rye Whiskey, Gallone 3.35, Frühjahr 1893, von W. A. Gaines u. Co. destillirt; 2 Gallonen, 6.50.
Reiner Rye Whiskey, Gallone 3.00, Gibsons handgemachter Sour Mash; 2 Gallonen 5.90.

Ihr werdel finden, daß die Leinenwaaren wenig kosten

Braunes Leinen Crash für die Küche **5c** ist ein Artikel, der die Hausfrauen interessiren wird. Es ist dieses die 19zöll. extra schwere 9c Qualität, und wir verkaufen sie zu 5c Montag.

Große Sorte schwere, gesäumte Crepe-Handtücher, 12½c werth, das Stück 7c.

Extra große und schwere ungebleichte türkische Handtücher, 35c d. St. werth, für 19c.

72zölliger extra feiner und schwerer Cream Tisch-Damast, 75c d. Yd. werth, für 45c.

19zöllige schwere deutsche Würfel Restaurant-Servietten, $1 d. Dutz. werth, für 65c.

22zöll. reinleinene gebleichte Dinner-Servietten, voller Selvedge, 1.75 werth, jetzt für 1.19.

Schlicht weiße und farbig beränderte befranste Lunch oder Frucht-Servietten, 75c per Dutzend werth, 45c.

36zöll. extra feine Qualität engl. Long Cloth, 12 Yds. im Bolt, $2 werth, per Bolt 1.25.

40zöll. Sheer Qualität Victoria Lawn und 30zöll. India Leinen, 10c per Yard werth, für 6c.

Wir sind jetzt in der dritten Woche des Muslin-unterzeug-Verkaufs, und er ist besser als je

In der Muslin-Unterzeug-Abtheilung sind die Geschäfte während der verflossenen zwei Wochen des Januar-Verkaufs von Weißwaaren sehr gut gegangen. Berge von Weißwaaren sind verkauft und hinweggetragen worden.

Neue Vorräthe wurden von den Lagerräumen hinzugefügt, und wir beginnen morgen die dritte Woche mit unangebrochenen Sortiments. Hübsche, dauerhafte Waaren findet man hier in großer Auswahl, aber die Mehrzahl sind praktische Kleidungsstücke, welche über und über gewaschen werden können, ohne daß sie beschädigt werden. Zum Beispiele:

Korset-Covers

Korset-Ueberzüge, runder Hals, Spitzen, 10c
Korset-Ueberzüge, lose od. eng passend, 25c
Korset-Ueberzüge, Einsatz Spitzen, Rib, 39c
Korset-Ueberzüge, Allover Spitzen, 50c, 98c

Umbrella Drawers

Beinkleider, mit Cambric Ruffles, nur 12c
Beinkleider, mit Cluster Tucking, nur 19c
Beinkleider, mit Spitzen oder Stickerei, 25c
Beinkleider von Cambric, für 39c u. 50c
Extra Sorte Beinkleider, für 25c u. 35c

Damen-Hemden

Chemise, Spitzen besetzt, gehen zu nur 25c
Chemise, Stickerei - Yoke, für nur 39c
Rocklänge Chemise, mit Yoke, für 69c

Weiße Unterröcke

Weiße Unterröcke, mit Spitzen u. Einsatz, 50c
Unterröcke, mit Ruffle, Hemstitching, 25c
Unterröcke mit breitem Flounce, Tucks, 39c
Unterröcke, Stickerei besetzt, für nur 79c

Nacht-Gowns

Bischof - Facon Nachtkleider, mit hohlgesäumtem Ruffle, ein spezieller Werth, f. 25c

Ausgezeichnete Muslin-Nachtkleider, Clusters Tucks an der Front, für 39c.

Nachtkleider von gutem Muslin und Cambric, prachtvoll besetzt in Bolero-Effekt, V-Facon oder Yoke-Effekte, für 50c.

Slipover Nachtkleider, mit hübschem Einsatz, für 69c und 79c.

Tragisches Geschick eines Arztes.

In Karolinenthal (Böhmen) ist der Stadtarzt Dr. Josef Bulowa, der zur Linderung seiner Schmerzen eine zu große Dosis Morphium genommen, der Vergiftung erlegen. Dr. Bulowa hat, während der Hilsneraffäre die Oeffentlichkeit wiederholt beschäftigt. Kurz nach dem ersten Prozesse gegen Leopold Hilsner in Kuttenberg, wurde er Gegenstand heftigster Angriffe der antisemitischen Blätter, welche ihn beschuldigten, daß er widerrechtlich in das Aktenmaterial und in die Corpora delicti im Kuttenberger Prozesse Einsicht genommen habe und die Behauptung aufstellte, Dr. Bulowa habe die Corpora delicti zu Gunsten des Angeklagten präparirt. Dieser Verleumdung wurde seitens der Gerichte sofort energisch entgegengetreten und im Piseker Prozesse wurde auch unumstößlich festgestellt, daß diese Beschuldigung eine tendenziöse Erfindung der antisemitischen Presse war. Als kurz vor dem zweiten Prozesse in Pisek Dr. Bulowa eine sehr sachlich gehaltene Brochüre veröffentlichte, welche in ausländischen Zeitungen sehr viel zitirt wurde, in Oesterreich aber wegen Artikel 7 und 8 des Preßgesetzes (Veröffentlichung von Beweisstücken aus einem im Zuge befindlichen Verfahren) der Konfiskation verfiel, war Dr. Bulowa neuerlich Gegenstand heftiger Angriffe seitens der antisemitischen Presse. Dr. Bulowa wurde wegen dieser Brochüre von einem Preß-Senate wegen Uebertretung des Preßgesetzes zu einer Geldstrafe verurtheilt. Dr. Bulowa hat an die Aufhellung der Hilsner-Affäre, wenn auch fruchtlos, sein ganzes Vermögen gewendet. Bekanntlich fand er sich in diesem Bestreben mit Prof. Masaryk zusammen.

— Unerwartete Wirkung. — Ueber den siebenjährigen Fritz ist Klage eingelaufen. Er hat — schrecklich! — den Nachbar im Uebermuthe gefoppt und die Mama fühlt sich nun veranlaßt, ihrem Söhnchen eine tüchtige Strafpredigt zu halten. Zufrieden bemerkt sie, daß diesem anscheinend ihre Worte zu Herzen gehen, denn mit niedergeschlagenen Augen und mäuschenstill steht er vor ihr. Um nun einer nachhaltigeren Wirkung ihrer Rede sicher zu sein, schließt sie mit den Worten: „Und das sage ich Dir, höre ich nochmals das geringste Böse von Dir, so wirst Du in eine Besserungsanstalt gegeben,—davor wird Dich kein Flehen retten."—Hier hebt Fritzchen endlich den gesenkten Blick und schickt sich zum Sprechen an. Die Mutter ist bereit, seine guten Vorsätze für die Zukunft zu empfangen, da tönt es ihr schüchtern, unschuldig von seinen Lippen entgegen: „Mama, sage mal, bitte, wird retten mit zwei t geschrieben?

— Schnelles Avancement. — „Kennen Sie den Forster?"—„Ach ja, den verrückten Kerl? Ein kompletter Narr."—„Er soll ja ein riesiges Vermögen geerbt haben."—„Ist's möglich? Schade, daß er so exzentrisch ist, so originell. Na, genau betrachtet, sind alle Genies mehr oder minder so."